

Die Sheltie-Fibel

FRANZ UND KARIN RIEMANN

Internet-Version
Mai 2004

Die Druckfassung erschien im Januar 1993
im Selbstverlag, Lanhausen bei Bremerhaven

Adresse der Autoren:
Dr. Franz Riemann
Dr. Karin Riemann
Lanhausen
Hauptstrasse 20
27612 Loxstedt



Die Sheltie-Fibel

Inhaltsverzeichnis	Seite
1 Einleitung	3
2 Falls Sie noch keinen Sheltie haben . . .	5
3 Die Geschichte des Sheltie	8
4 Der Standard: Beschreibung des Zuchtideals	21
5 Ausstellungen	37
6 Gedanken über das Richten und Ausstellen von Shelties	44
7 Körperpflege	53
8 Kippohren - ein Kapitel für sich	59
9 Die Auswahl der Zuchttiere	65
• Einführung	65
• Grundzüge der Vererbungslehre für den Züchter	68
• Von der Fremdpaarung bis zur Inzucht:	
Zuchtmethoden der Sheltiezüchter	73
• Vererbung der Fellfarben	79
• Die Wahl des Zuchtrüden	89

•	Die Wahl der Zuchthündin	91
•	Spezielle Zuchtprobleme	97
10	Zucht-Praxis	104
•	Vorbereitungen für die Zucht	104
•	Läufigkeit, Paarung und Trächtigkeit	106
•	Der erste Wurf	114
•	Die Auswahl der Welpen	124
11	Größenvoraussage:	
	Wie groß wird der Welpe einmal werden?	129
12	Leben mit dem Sheltie	136
•	Ein Welpe kommt ins Haus	136
•	Die entscheidenden Lebensmonate:	
	Besonderheiten des Sheltie-Charakters	139
•	Fütterung des Welpen und Junghundes	141
•	Der Tierarzt - Impfungen - Bekämpfung von Parasiten	146
•	Ein wenig Sheltie-Erziehung	149
•	Mit dem Sheltie unterwegs	155
•	Der sportliche Sheltie	158
•	Der halbwüchsige Sheltie	159
•	Der alte Sheltie	162
13	Die Bibliothek des Sheltiefreundes	167

1 Einleitung

Wenn ein Hund ins Haus kommen soll, gibt es verschiedene Wege der Auswahl der Rasse. Sowohl die Liebe auf den ersten Blick, als auch nüchterne Überlegungen spielen eine Rolle.

Was spricht bei diesen Überlegungen für einen Sheltie? Er ist ein kleiner, leicht erziehbarer Schäferhund, der sein Leben in erstaunlicher Weise auf das Zusammenleben mit seinen Besitzern einrichten kann. Er hat viele gute Eigenschaften eines Collies oder Deutschen Schäferhundes, aber er ist nur etwa 35 bis 40 Zentimeter hoch. Er ist friedlich und anpassungsfähig an das Leben in der modernen Welt. Zu unserer Überraschung wird er sogar von Leuten wohlwollend geduldet, die sonst als Hundefeinde gelten.

Viele mittelgroße Rassehunde, die heute als Gesellschaftshunde gehalten werden, sind im Grunde Jagdhunde; die gelegentlich durchbrechende Neigung zur Wilderei zeigt es. Ganz anders ist es mit vielen Schäferhunden. Ihre Welt ist eng mit der Menschenwelt verbunden. Shelties wünschen die Nähe ihres Besitzers. Wenn man gern einen Hund als ständigen Begleiter bei Freizeitbeschäftigungen haben möchte, beim Wandern, während der Arbeit im Garten und auf Reisen mit dem Auto, dann kann ein Sheltie die richtige Wahl sein.

Nachdem wir im Jahre 1974 unseren ersten Sheltie erwarben, lernten wir die Welt der Hunde-Ausstellungen und anderer sportlicher Wettbewerbe mit dem Hund und die Welt idealistischer Hundezüchter kennen (die Schattenwelten kennen wir auch). Wir erfuhren, daß sich von England ausgehend weltweit eine ganze Kultur entwickelt hat, in deren Zentrum der Sheltie steht. Es gibt viele englischsprachige Bücher über diese Rasse, mehr als über die meisten anderen Hunderassen. Wir besprechen sie hinten in einem Kapitel über die Bibliothek des Sheltie-Freundes. Deren Autoren sind oft namhafte Sheltie-Züchter, denen wir die Schöpfung wesentlicher Merkmale dieser Hunderasse und Grundlagen zur Formulierung des Zuchtideals, des sogenannten Standards, verdanken. In

reichem Maße werden wir aus diesen Büchern zitieren und daneben unsere eigenen Erfahrungen hinzufügen, die wir als Besitzer eines oder zeitweise zweier Shelties gewonnen haben. In den Kapiteln über die Zucht lassen wir theoretische Kenntnisse einfließen, die wir als Biologen während unseres Studiums gelernt haben. Einige Kapitel dieses Buches haben wir bereits früher, zum Teil in leicht veränderter Form, in verschiedenen europäischen Zeitschriften und Club-Handbüchern veröffentlicht. Andere Teile entstammen einer Anleitung, die wir für Besitzer unserer Welpen geschrieben haben.

Ein Schweizer Sheltie-Freund sagte einmal: "Ein Sheltie ist das Glück, das man kaufen kann." Wir wünschen Ihnen, lieber Leser, Glück mit dieser Hunderasse.



"Kleiner, langhaariger Arbeitshund von großer Schönheit..."

Der blue merle Rüde Ch. GLENAMOY SILVER CRUSADER, geb. 1976, ein Sohn von Ch. Such a Frolic at Shelert.

2 Falls Sie noch keinen Sheltie haben . . .

Ein Radio kauft man nicht beim Bastler, sondern im Fachgeschäft - einen Hund hingegen, so lautet die Empfehlung der Zuchtverbände, kauft man nicht im Fachgeschäft, sondern beim Züchter. Der unerfahrene Kaufinteressent sieht sich deshalb vor eine für ihn ungewohnte Situation gestellt; der Züchter sollte das wissen und darüber hinaus sich einmal Gedanken machen über das Besondere seines Status als Lieferant einer Ware, die auch ein süßer Sheltie nun einmal ist.

Das muß erläutert werden. Der Züchter geht einer Liebhaberei nach. Wenn seine Tiere sich wohl fühlen und die Nachbarn ungestört sind, ist eine richtig und maßvoll betriebene Hundezucht ein harmloses, normal erscheinendes Hobby. Ungewöhnlich aber ist, daß der Hundezüchter Geld für seine Welpen nimmt. Uns Züchtern erscheint dies aus verschiedenen Gründen selbstverständlich, aber man muß sich darüber im klaren sein, daß es kaum ein anderes Hobby gibt, dessen Anhänger von Kunden Geld nehmen, um die Kosten ihrer Freizeitbeschäftigung zu reduzieren. In einer Photozeitschrift erkundigte sich einmal ein Freizeit-Photograph beim Redakteur, wie er denn seine Bilder vermarkten könne, um die ihn drückenden Kosten für sein Gerät etwas auszugleichen. Ein Journalist belehrte ihn daraufhin, wie amateurswidrig und ungewöhnlich dieses Ansinnen sei, denn welcher Segler vermiete beispielsweise sein Boot, welcher Wintersportler seine Skier zur Erstattung der eigenen Kosten seiner Liebhaberei! Der gescheite Journalist hat jedoch die Zunft der Hundezüchter vergessen. Das Ungewöhnliche des finanziellen Ausgleiches für die hohen Kosten ihres Hobbys ist bei ihnen normal. Mit vielerlei Argumenten, oft verbunden mit Anschuldigungen gegenüber dem Verhalten anderer Züchter, versucht man die problematische Situation zu bewältigen, daß man Amateur und Geschäftsmann zugleich ist. Der Züchter fühlt sich bei solchen Gesprächen nicht wohl und der Interessent auch nicht.

Wir haben diesen Prolog etwas ausführlicher geschrieben, um dem unerfahrenen Kaufinteressenten die Besonderheit der Situation zu schildern,

in die er mit seinem Wunsch nach einem Rassehund geraten ist. Er hat sich in einen heiklen Grenzbereich des Geschäftslebens begeben, in dem Taktgefühl und wechselseitiges Vertrauen ein besonders wichtiger Bestandteil sind.

Wie kauft man nun einen Sheltie? Man kann sich über Zeitschriften oder Bekannte, die mit dem Rassehundewesen vertraut sind, die Adresse eines Sheltie-Clubs (oft sind Sheltie-Leute vereint mit Liebhabern von Collies und anderen britischen Hütehunden, wie in Deutschland beispielsweise im "Club für Britische Hütehunde") verschaffen und dort Züchteradressen erbitten. Besser noch, meinen wir, ist es, wenn man die Züchter und ihre Hunde auf Ausstellungen aus der Distanz kennenlernt. Über Ausstellungstermine und Orte informieren ebenfalls die Hundeklubs; spezielle Clubschauen, die nur wenigen Rassen gewidmet sind, sind besonders lehrreich. Dort kann man sich selbst manche Frage über Shelties (und ihre Halter und Züchter) beantworten. Shelties sind sehr verschieden, und Ausstellungsbesuche haben gegenüber dem Besuch einzelner Zwinger (oder Wohnzimmer) den Vorteil, daß der Aspirant als still vergleichender Beobachter seinen Geschmack für Farben, Gestalt- und Wesensmerkmale entwickeln kann, dabei vielleicht seinen Typ entdeckt und dann Kontakte mit dem Züchter solcher Shelties aufnimmt. Wenn der Interessent dann auch Gefallen an Ausstellungen findet, ist es umso besser. Der Züchter wird sich freuen, wenn seine Käufer zu seinen Anhängern und Freunden werden und seine besten Zuchtergebnisse geschickt präsentieren.

Falls Sie aber nach dem Besuch der Ausstellungen merken, daß Sie diesen Sportbetrieb und die Beteiligung an der Zucht nicht mögen, dann sollten Sie sich überlegen, ob Sie sich nicht für einen übergroßen Sheltie begeistern können, der auf Ausstellungen kaum Chancen hat, sonst aber ein prachtvoller Gefährte sein kann. In einem Rüden, der 42 Zentimeter (bei der Hündin 39 cm) oder ein paar Millimeterchen mehr in der Schulterhöhe mißt, vereinigen sich nach unserer Erfahrung oft die schönsten Eigenschaften eines Sheltie. Größer sollte er allerdings nicht werden, er verliert sonst einiges vom Sheltie-Typus, auch kann man ihn dann nicht mehr auf den Arm nehmen, was beispielsweise beim Rolltreppenfahren notwendig ist.

Nicht selten kann man einen leicht übergroßen Sheltie im Junghundealter von etwa einem halben Jahr erwerben: der Züchter hat sich dieses Tier wegen besonderer Qualität für sich selbst zurückbehalten und merkt nun erst, daß wegen der bei Zucht und Ausstellung recht streng gehandhabten Größenbewertungen er seine Chancen verlieren würde und bietet dann diesen Hund einem Liebhaber an, der ohne diese speziellen Ambitionen ist. Andere schöne Shelties, die man im fortgeschrittenen Jugendalter vom Züchter erwerben kann, sind solche, bei denen man nach dem Zahnwechsel erkennen mußte, daß das Gebiß

nicht vollständig ist.

Manchmal läßt der Züchter von allen oder einigen Welpen seines Wurfs dem Interessenten die freie Auswahl - dies ist jedoch nur sehr selten von Vorteil für den Interessenten. Die Auswahl von Sheltie-Welpen ist nämlich ein sehr schwieriges Unterfangen sowohl für den Laien wie für den Erfahrenen (einige Gesichtspunkte zur Einschätzung der voraussichtlichen späteren Entwicklung haben wir im Kapitel über die Zucht-Praxis zusammengestellt). Der einzige, der einigermaßen verlässliche Voraussagen machen kann, ist der erfahrene Züchter, der sich mit seiner Sheltie-Linie intensiv befaßt hat. Er wird auch versuchen, den richtigen Partner für jeden seiner Welpen auszusuchen.

Eines Tages fahren Sie zusammen mit einem Begleiter zum Züchter und holen Ihren Wunschhund ab. Wir mußten 500 Kilometer mit unserem ersten Hund fahren. Unterwegs saß der kleine Hund in einem gepolsterten Pappkarton auf dem Schoß des Beifahrers und sah uns mit seinen klugen dunklen Augen an - wir haben unser Leben verändert, wir sind Sheltie-Leute geworden!



3 Die Geschichte des Sheltie

"Der Sheltie geht (wie der Collie) auf den Border-Collie zurück, welcher zu den Shetland-Inseln gebracht wurde und dort mit kleinen, intelligenten, langhaarigen Rassen gekreuzt und zu Miniaturproportionen verkleinert wurde. Später wurden gelegentlich Kreuzungen mit Collies durchgeführt."

Wir haben diesen Auszug aus der Präambel des amerikanischen Sheltie-Standards unserem Kapitel vorangestellt, weil er uns wie eine vorbildliche Kurzfassung der Geschichte des Sheltie für den eiligen Leser vorkommt.

Die Shetland-Inseln also sind die Urheimat unserer Shelties. In Stichworten wollen wir sie beschreiben: eine schottische Inselgruppe, etwa 200 km nördlich vom schottischen Festland in Höhe von Norwegen; über 100 meist unbewohnte Inseln, stürmisches, feuchtkühles Klima, felsig, moorreich, spärlicher Pflanzenwuchs, keine Bäume; Shetlandpony-Zucht, Schafzucht, Fischfang (siehe Duden-Lexikon). Neuerdings sind die Shetlands zu Anliegern eines bedeutenden Erdölbohrgebietes geworden.

Hier wohnten arme Kleinbauern abgeschieden von der Welt, hatten kleine, liebe Allzweck-Haus- und Hütehunde und erzählten sich vermutlich lieber Balladen, als daß sie Zuchtbücher anlegten. Es ist deshalb schwer, die frühe Geschichte der Shelties zu rekonstruieren. Viele Informationen entnahmen wir den Büchern von Coleman (1943), Gwynne-Jones (1958), B.M. & J.M. Herbert (1961), Osborne (1973), Davis (1973), Rogers (1974 & 1980), Riddle (1974) und Moody (1990).

Die Urbewohner auf den Shetlands hatten zweifellos Spitze, und die Aufmerksamkeit der Sheltie-Historiker konzentrierte sich auf nordische spitzartige Hunde, welche durch Walfänger und Fischer verbreitet wurden. Spitze könnten unseren Shelties die Stehohren, die verpönte Schwanzhaltung und die gelegentlich vorkommende Schwärzung des Vorgesichtes vererbt haben, wohl auch die typische Fellverteilung und Haartextur, die Kleinheit und den Spaß an der Bellerei. Die Spitze kamen

mit Border-Collies zusammen, jenen nordbritischen Arbeits-Collies, die für ihre grandiosen Hüte- und Dressurleistungen im gesamten englischsprachigen Raum bekannt sind und viele Anhänger haben. Border-Collies sind langhaarige, recht breithäufige, meist mittelgroße Hunde, vielfach mit Hängeohren, oft mit breiter weißer Kopfblesse und schwarzem Haarkleid, das im übrigen weiße Abzeichen wie beim modernen Collie trägt. Für Border-Collies gibt es ein Zuchtbuch seit der Jahrhundertwende, seit 1976 aber sind sie erst als Rasse vom englischen Kennel Club anerkannt. Auch die Geschichte des Border-Collie liegt im Dunkel. Es gab im letzten Jahrhundert in England viele verschiedene, als Collies bezeichnete Hüttehundschläge, und der uns wohlbekannte Langhaar-Collie, von den Arbeits-Collie-Leuten manchmal als Show-Collie bezeichnet, differenzierte sich etwa seit der Mitte des letzten Jahrhunderts von den Border-Collies, beziehungsweise deren Vorfahren (denn auch die Border-Collies haben sich fortentwickelt). Kleine Border-Collies haben sicher eine ganz wesentliche Rolle bei der Entstehung des Sheltie gespielt, und wenn wir die Photographien der Shelties aus der Zeit gleich nach der Jahrhundertwende mit den Abbildungen früherer Border-Collies vergleichen, finden wir eine große Ähnlichkeit.

Weitere Hunderassen haben in der Zeit ohne exakte schriftliche Überlieferung vermutlich ihr Erbe in die Entwicklung der Shetland-Inselrasse eingebracht. Ein schwarzbrauner Spaniel wird zum Beispiel erwähnt, aber man muß bedenken, daß schon die frühen britischen Hüttehunde nicht scharf von Jagdhunderassen getrennt gezüchtet wurden. Schwarzbraune (Schwarz mit Loh, Black and Tan) Shelties sollen nach dem ersten Zuchtbuch (1909, siehe Rogers im Handbuch des English Shetland Sheepdog Club von 1966, Seite 23) auf den Shetland Inseln sehr häufig gewesen sein. Seit den 1930er Jahren ist dieser Farbschlag in der Rasse verschwunden. Wir haben den Verdacht, daß diese Shelties ohne die typischen weißen Collie-Abzeichen eine besondere frühe Verwandtschaftsgruppe ohne Collie-Einfluß darstellen, konnten aber keine weiteren Belege finden. Für Shiel (1977) waren diese Hunde ein Hinweis auf einen Spaniel unter den Sheltie-Ahnen.

Ungefähr in der Zeit der Jahrhundertwende wurden Sheltie-Welpen als Souvenirs von Inselbesuchern, wie Seeleuten der englischen Marine, geschätzt; die armen Shetländer taten alles, um die Wünsche nach den süßen, flauschigen kleinen Welpen zu befriedigen. An die Konsolidierung einer Rasse dachten sie nicht, noch nicht. Aber auch das Erzeugen eines süß aussehenden Welpen ist ein Zuchtziel, und der heutige Sheltie-Züchter, der an der Wurfkiste seiner Welpen steht, wird uns zustimmen, daß dieses Ziel in vollkommener Weise erreicht wurde.

Die Shetland-Inseln wurden also zum Schmelztiegel verschiedener Hunderassen. War die hier entstandene Inselrasse, der "Toonie dog",

"Peerie dog" oder "Shetland Collie", wie er schließlich hieß, eine sich rein vererbende Rasse? Ein Bericht aus dem Jahr 1917 (siehe ESSC Handbook 1970, Seite 9) bejaht dies. Die Rasse vererbe sich so hinreichend rein, so heißt es hier, daß die Feststellung, sie wäre das Resultat einer kürzlich vorgenommenen Kreuzung, widerlegt sei.

Um die Jahrhundertwende begannen die Versuche, die Shetland Collies als Rasse zu bewahren. Zuerst kamen Zwingergründungen und Zeitungsberichte über die Rasse, dann der historische Montag, 23. November 1908: Gründung des Shetland Collie Club in Lerwick, der Hauptstadt der Inselgruppe. Ein damaliger Zeitungsartikel (abgedruckt bei Riddle, der auf S. 23-29 einige interessante und rührende Dokumente aus diesen Jahren wiedergibt) nennt in zwei Sätzen die wesentlichen Punkte des Rasse-Standards, auf die man sich auf der nächsten Sitzung des neuen Clubs geeinigt hatte. Der Shetland Collie solle nicht über 12 Inch (30,5 cm !) hoch und 14 engl. Pounds (6,35 kg) schwer sein - und er solle dem Langhaar-Collie in Miniatur gleichen. Eine, wie die Zukunft zeigte, unerfüllbare Forderung.

Der vorbildhafte große Collie hatte zu diesem Zeitpunkt schon eine Karriere als Schau- und Modehund hinter sich, wobei manchmal große Geldpreise für die Hunde erzielt wurden. Er ist dem Sheltie als etablierter Rassehund etwa 40 Jahre voraus und war schon lange aus den Hütten armer Leute in die Fürstenhäuser gezogen.

Die Verwendung des populären Namens "Collie" wurde den Shetländern und Schotten, die kurze Zeit später ebenfalls einen Club gründeten, verwehrt. Collie-Leute veranlaßten das Verbot des Namens Collie für die neu vorgestellte Rasse, die seither Shetland Sheepdog oder Sheltie heißt.

Was aber nicht verboten werden konnte, war die Einkreuzung von Collies in die frühen Shelties. Denn so schön die kleinen Schäferhunde im Gebäude waren, die breiten Köpfe und großen fransigen Flatterohren waren alles andere als Collie-ähnlich. Mit den Collie-Einkreuzungen, die schon auf den Shetland-Inseln, z.B. vom Gastwirt Loggie, dem Gründer des Clubs, vorgenommen wurden, kamen die enormen Probleme der Größenkonstanz in die Zucht, die heute noch nicht überwunden sind. Und es kamen erbitterte Richtungskämpfe, bei denen es um die Erhaltung der Identität der alten Inselrasse ging. Diese Konflikte wurden erst zu Ende der zwanziger Jahre beigelegt als mit Champion Helensdale Laddie und Ch. Gawaine of Cameliard zwei Shelties gezeigt wurden, die allen Seiten gerecht werden konnten (siehe den Bericht von Clara Bowring im ESSC Handbook 1951).

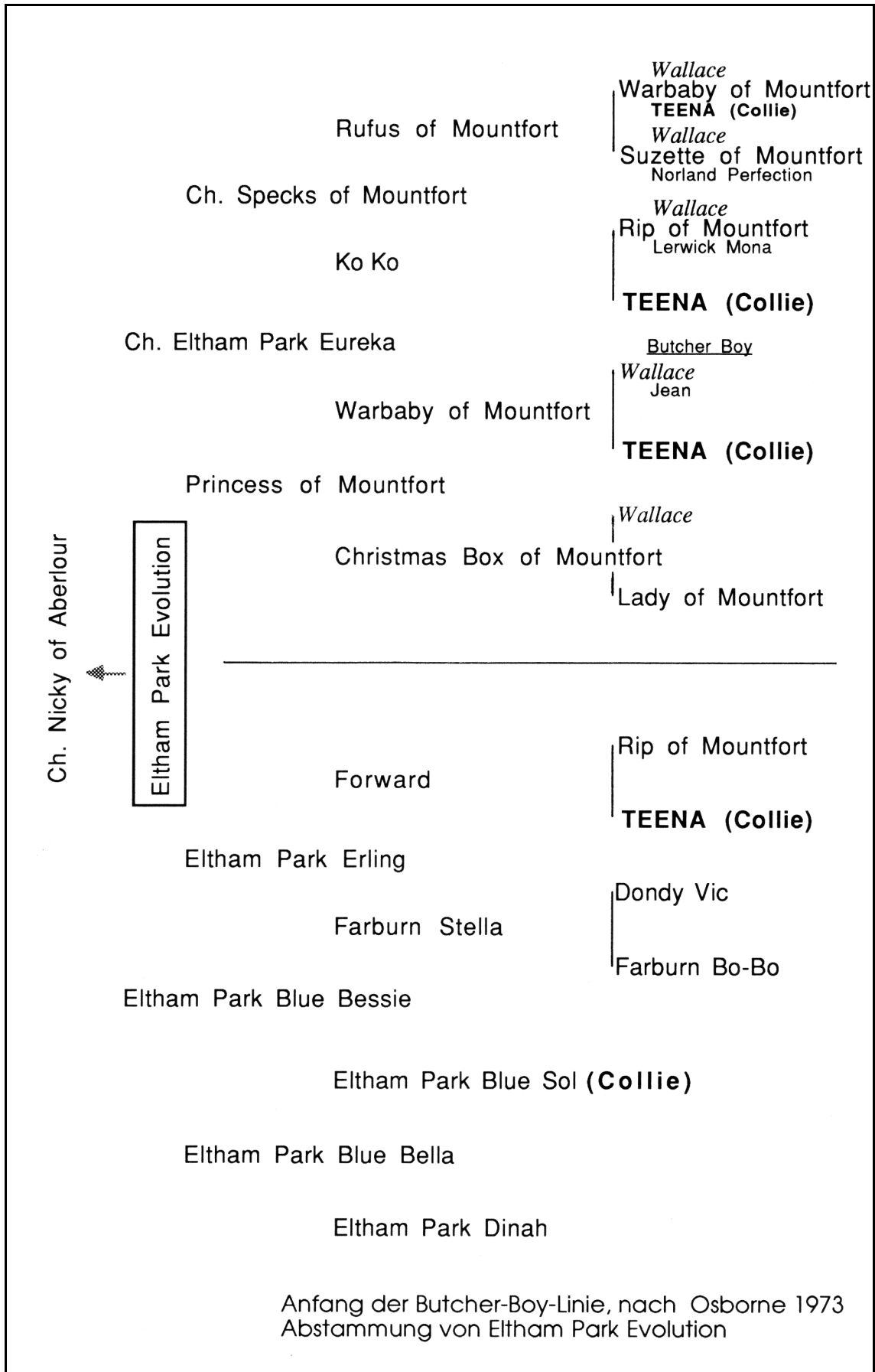
Im Jahre 1909 wurden die ersten Shelties in England auf Ausstellungen

vorgestellt, 1913 feierte "Zesta", eine süße, gelb-weiße Hündin aus Lerwick Triumphe auf der Cruft's Show in London. Im Jahre 1914, unmittelbar bevor der Londoner Kennel Club die Rasse Shetland Sheepdog offiziell anerkannte, wurde der English Shetland Sheepdog Club (ESSC) gegründet, dem wir so viel für die Erhaltung und Förderung unserer Rasse verdanken.

Bedingt durch den 1. Weltkrieg waren dann allerdings die Shelties nach 1917 beinahe verschwunden. Mit den wenigen noch vorhandenen Zuchttieren und neuen Collie-Einkreuzungen wurde zu Beginn der zwanziger Jahre ein neuer Anfang gemacht. Von nun an stehen die Shelties im Lichte verlässlicher rassegeschichtlicher Aufzeichnungen.

Die Mitglieder des English Shetland Sheepdog Club haben eine in der kynologischen Welt einzigartige Leistung als Historiker der Entwicklung ihrer Hunderasse vollbracht. Im Handbuch des Clubs, das 1949 erschienen war, hatte Margaret Osborne die Ahnenreihen aller im Ausstellungsring als Championatsanwärter (CC-Winner) erfolgreichen Shelties geordnet (dieselbe Arbeit leistete sie auch bei den Collies). Eine erste Aufstellung dieser Ahnenreihen bei Shelties wurde schon von Catherine Coleman 1943 in einem amerikanischen Buch präsentiert. Später führte F.M. Rogers dieses Werk fort. Im Jahre 1980 hat Miss Rogers die Ahnenreihen von 789 bis dahin qualifizierter Shelties in väterlicher und mütterlicher Folge, beginnend mit den Anfängen der Registrierung (noch in den zwanziger Jahren wurden Shelties unbekannter Herkunft zur Zucht verwendet), auf Karten vollständig dargestellt. In den für jeden Sheltie-Ahnenforscher wertvollen Handbüchern - die überdies die prämierten Hunde im Bilde zusammen mit ihren Ahnentafeln zeigen - werden wir über 7 männliche Linien (die männliche Ahnenreihe der väterlichen Seite) und 26 weibliche Familien (die weiblichen Ahnenreihen der mütterlichen Seite) informiert. Zwei männliche Linien ("BB" und "CHE") produzieren noch heute Anwärter auf den Champion-Titel, die übrigen gelten als ausgestorben, das heißt, sie sind aus dem Rampenlicht verschwunden. Bei den Hündinnen sind noch 11 Familien erfolgreich. Jeder moderne englische Sheltie kann auf eine der genannten Linien und Familien zurückgeführt werden (in Skandinavien gibt es noch eine weitere, spezielle Familie, die auf einem sehr frühen Import beruht, siehe Aud Jorun Lie im Norsk Shetland Sheepdog Klubb's Handbuch 1975, S. 43-44).

Aufzeichnungen von Ahnenreihen werden unterschiedlich gewürdigt. Einige Sheltie-Freunde finden sie langweilig wie alttestamentarische Zeugungsgeschichten; andere finden sie interessant, weil sie immer wieder Namen entdecken, die sie schon kennen. Und dann gibt es einige wenige Begeisterte, die lesen in Ahnentafeln wie ein Konzertmeister in seiner Partitur. Melodien klingen gewissermaßen bei ihnen im Lesen auf, wo ein anderer nur Striche und Punkte sehen mag. Ihnen werden die Hunde im Gedächtnis wieder lebendig.



So beschreiben unsere englischen Lehrmeister beim Erörtern der Sheltie-Geschichte ihre Erinnerungen an Shelties, die lächeln können, an Rüden, die jedes Jahr schöner wurden, an Hündinnenfamilien, wo immer wieder weiße Flecken auf dem Rücken vererbt wurden, an Show-Stars, die sich im Ring wohl fühlten, und an solche, die hier eher schüchtern waren, und an die vielen Tiere, die wegen irgendwelcher Fehler oder Unglücke kaum im Rampenlicht der Ausstellungen standen und dennoch als Zuchttiere berühmt wurden.

Aus der Fülle dieser Informationen wollen wir einige wenige Ereignisse heraussuchen, die wir in zeitlicher Reihenfolge vorstellen möchten; als Leitlinie dienten uns die Darstellung der männlichen Ahnenfolgen bei Margaret Osborne und Felicity Rogers.

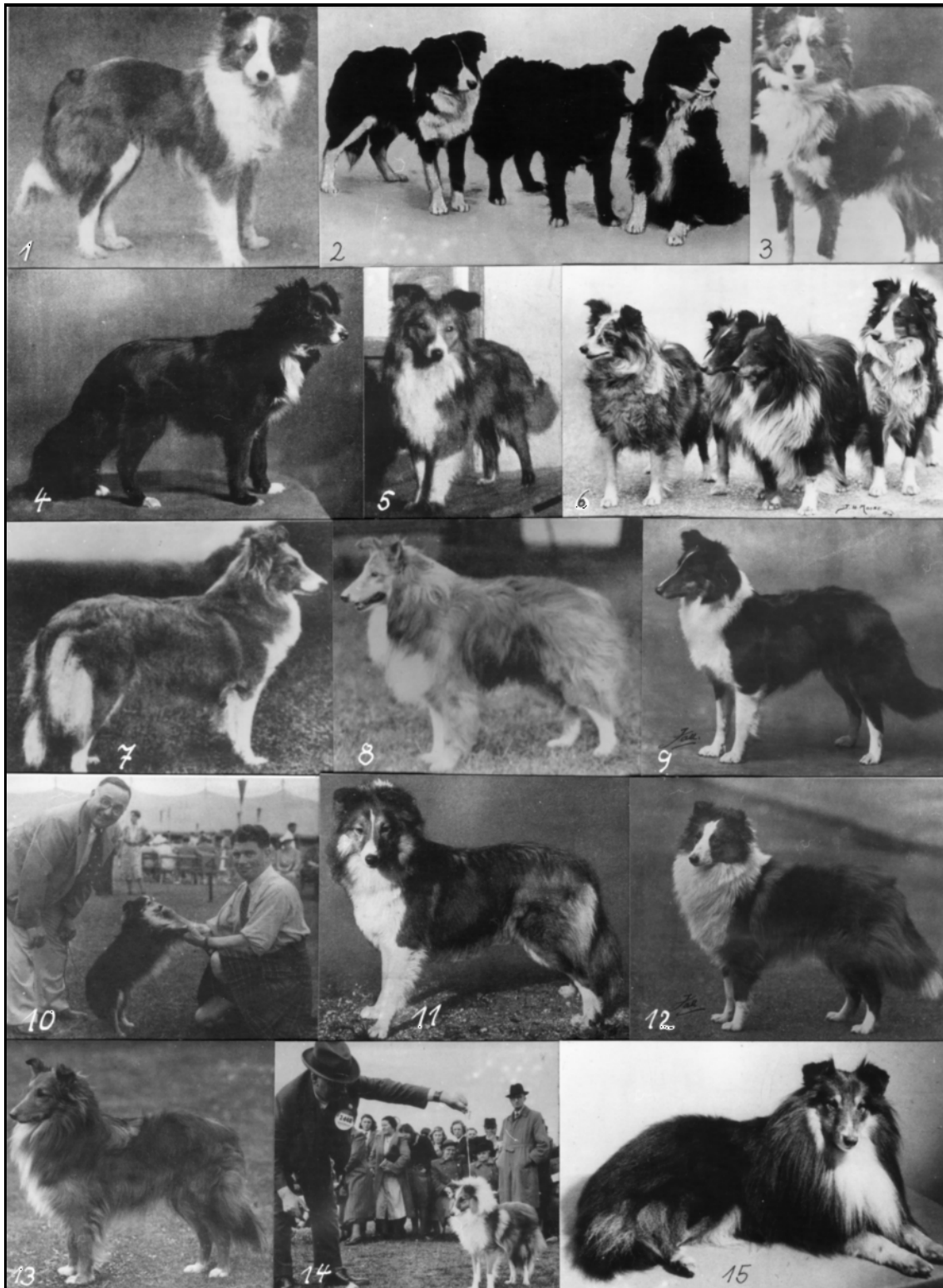
Von den zwei gegenwärtigen Linien ist die BB-Linie heute in England vorherrschend. Sie ist benannt nach Butcher Boy, von dem man kaum mehr weiß, als daß er um 1906 geboren sein mußte und der Vater von Wallace, einem der besten Shelties seiner Zeit war. In der Ahnentafel von Ch. Eltham Park Eureka, einem bedeutenden Vererber und wahren Fundament der Rasse, erscheint in vier Generationen fünfmal der Name dieses Wallace. In der gleichen Ahnentafel steht dreimal der Name Teena, dies ist eine kleine Collie-Hündin, die systematisch und in aller Offenheit mit Shelties gepaart wurde, um die Rasse zu verbessern. Es gelang, und der 1925 geborene Rüde Eureka war der Beweis. Nach einer Photographie zu urteilen würde er mit seinen kräftigen Beinen auch heute sehr viel Eindruck machen. Nach einer gloriosen Ausstellungskarriere wurde der sable Rüde im Alter von 3 1/2 Jahren nach Amerika verkauft. Von seinen zwei englischen Söhnen (Ch. Max of Clerwood und Eltham Park Evolution) ist aber unsere Rasse nachhaltig beeinflusst worden.

Der eine Stammbaum-Ast über den tricolour Max of Clerwood (der andere Ast geht über Evolution zu den Aberlours, siehe weiter unten) führt nach vier Generationen zu Fydell Startler (geb. 1937). Er gehörte zu den Shelties, die über lange Zeit jung bleiben, gewann noch nach dem 2. Weltkrieg eine Championatsanwartschaft und zeugte einen Sohn, der 1947 geboren wurde, Ch. Helensdale Bhan. Bhan hatte mehrere erfolgreiche Nachkommen, berühmt aber wurde Ch. Helensdale Ace (geb. 1949), das Ergebnis einer ungewollten Paarung von Bhan mit seiner Mutter.

Ace war ein Sheltie mit einem solch faszinierenden Auftreten, daß viele Seiten Lobes über ihn geschrieben worden sind. Die Ausstrahlung des leuchtend orange-sable Rüden mit der breiten Blesse war derart bezaubernd, daß die Augenzeugen bekundeten, nur ihn gesehen zu haben, wenn er mit der Konkurrenz im Ring stand. Als Ace im Alter von sechs Monaten sein erstes CC gewann, stellte der Richter fest: ein Stern ist geboren! Auch als Vererber leistete Ace Hervorragendes, 10 Champions

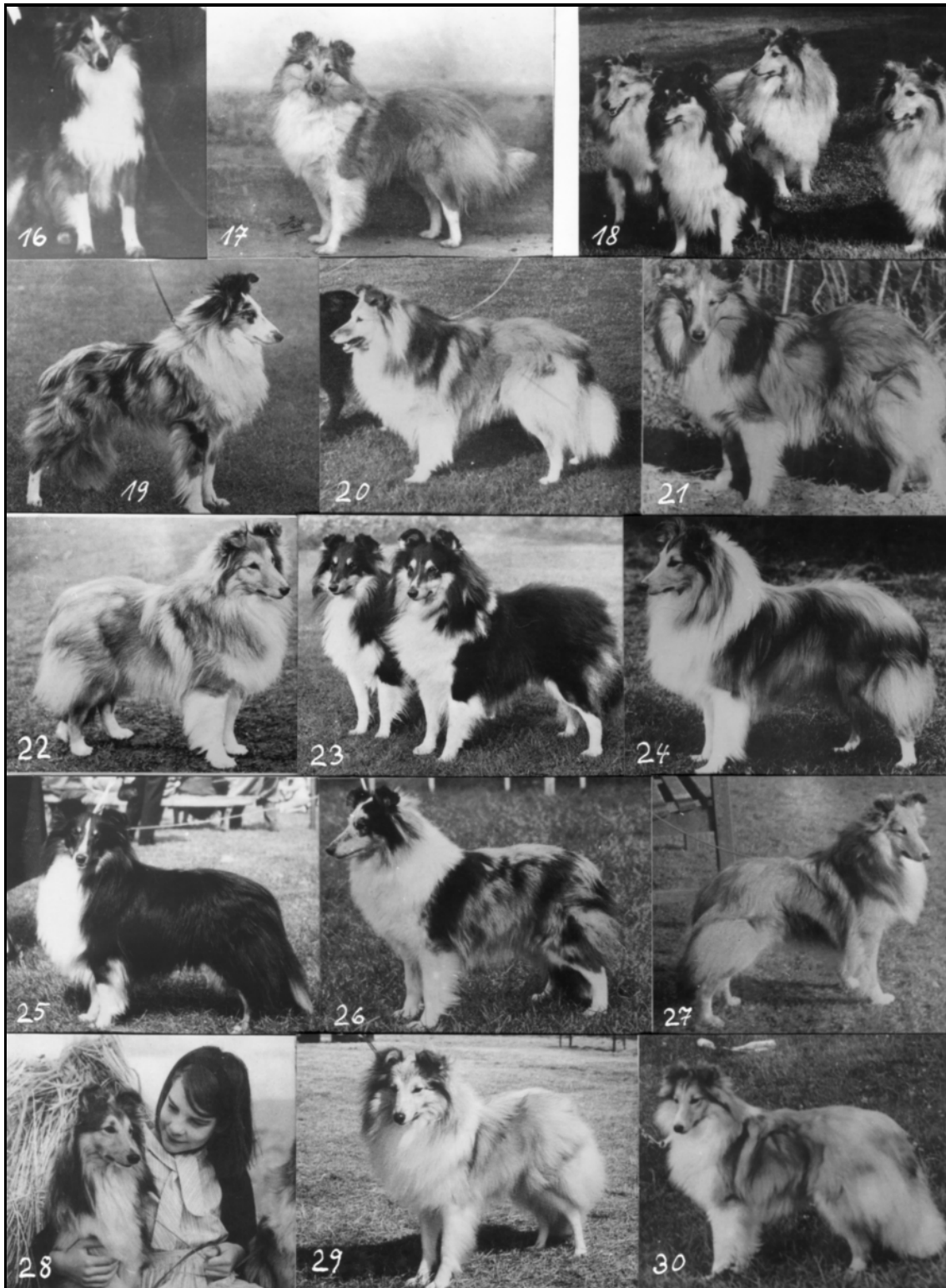
Berühmte Shelties der Vergangenheit

- 1 - ZESTA, geb. ca. 1913. Gezüchtet von Mr. Loggie von den Shetland Inseln (aus Coleman 1943, S. 22).
- 2 - Frühe Shelties: Links JASON, geb. 1912, Mitte LERWICK FREYJA und LERWICK JARL, geb. 1907 (aus ESSC Handbuch 1951, S. 8).
- 3 - CHESTNUT LASSIE, geb. ca. 1920, die Mutter von Chestnut Rainbow, einem Gründer-Rüden der CHE-Linie (aus Coleman 1943, S. 4).
- 4 - WISHAW MYRTLE, geb. 1912, ein früher Sheltie mit deutlichem Border Collie-Aussehen (aus ESSC Handbuch 1970, S. 8).
- 5 - CH. SPECKS OF MOUNTFORT, geb. 1922, ein Enkel und Urenkel der Collie-Hündin Teena (aus ESSC Handbuch 1970, S. 11).
- 6 - Vier Champion-Hunde aus dem Zwinger Houghton Hill. Der zweite von rechts ist der berühmte CH. UAM VAR, geb. 1927 (aus ESSC Handbuch 1956, S. 103).
- 7 - CH. ELTHAM PARK ENA, geb. 1927 (aus Coleman 1943, S. 96).
- 8 - CH. ELTHAM PARK EUREKA, geb. 1925, der Vater von Ena und Sohn von Specks of Mountfort. Die Eltham Park Shelties brachten ein starkes Collie-Erbe ein. Diesem Typus ähneln noch heute amerikanische Shelties (aus Coleman 1943, S. 96).
- 9 - CH. TILFORD TONTINE, geb. 1927, eine einflußreiche Zuchthündin aus der CHE-Linie. M. Davis widmet ihr ein Kapitel in ihrem Buch (aus Osborne, 1973, bei S. 97).
- 10 - CH. HELENSDALE LADDIE, geb. 1925, CHE-Linie. Auch er wurde, wie viele der frühen Shelties, nach Amerika exportiert. Hier begrüßt er seinen Züchter aus Schottland, Mr. Saunders (aus G. & M. Fallas 1986, S. 20).
- 11 - CH. ASHBANK ACTRESS, geb. 1928, CHE-Linie, eine Tochter von Helensdale Laddie (aus Hutchinson ca. 1935, S. 1703).
- 12 - CH. NICKY OF ABERLOUR, geb. 1938 (aus Osborne 1973, bei S. 21).
- 13 - CH. RIVERHILL RUFUS, geb. 1934, der erste Champion aus dem berühmten Zwinger Riverhill (aus Osborne 1973, bei S. 80).
- 14 - CH. HELENSDALE ACE, geb. 1949, vorgeführt von seinem Züchter Mr. Saunders (aus Moody, 1990, S. 11).
- 15 - CH. DILHORNE BLACKCAP, geb. 1955, CHE-Linie, Vater von acht englischen Champions, Sohn von Ch. Viking of Melvaig (aus G. & M. Fallas 1986, S. 141).



Berühmte Shelties der Vergangenheit, Fortsetzung

- 16 - CH. RIVERHILL RESCUER, geb. 1951. Ein Vorfahr vieler deutscher Shelties aus den 1960er und 70er Jahren (aus ESSC Jubiläums-Heft 1974, S. 4).
- 17 - CH. RIVERHILL RARE GOLD, geb. 1954. Sie setzte als Zuchthündin Rekordmarken (aus ESSC Handbuch 1956, S. 65).
- 18 - Vier Champion-Nachkommen der Rare Gold-Tochter Ch. Riverhill Rather Rich (von links): RICHMAN, RATHER DARK, RAIDER und RATHER NICE (aus Rogers 1980, S. 43).
- 19 - CH. RIVERHILL ROGUE, geb. 1957, CHE-Linie (aus ESSC Handbuch 1961, S. 68).
- 20 - RIVERHILL ROLLING HOME, geb. 1959. Sohn von Rare Gold und Vater von sieben englischen Champions (aus ESSC Handbuch 1966, S. 85).
- 21 - CH. VIKING OF MELVAIG, geb. 1950. Ein berühmter Vererber aus der CHE-Linie (aus Rogers 1980, S. 71).
- 22 - CH. ANTOC SEALODGE SPOTLIGHT, geb. 1962, ein Rolling Home-Sohn (aus ESSC Handbuch 1966, S. 125).
- 23 - CH. SAMANTHA OF SHELERT (links), geb. 1964 und STRIKIN' MIDNIGHT AT SHELERT, geb. 1963, Vater von zehn englischen Champions (aus Davis 1973, S. 81).
- 24 - CH. MONKSWOOD MOSS TROOPER, geb. 1967, mit drei Linien zu Riverhill Rare Gold (aus Baker 1988, S. 92).
- 25 - CH. EBONY PRIDE OF GLENHILL, geb. 1955, ein beeindruckender Ausstellungs-Sieger (aus Moody, 1990, bei S. 36).
- 26 - CH. SHE'S MY FANCY AT SHELERT, geb. 1971. Sie gilt vielen als Verkörperung des Standards (aus ESSC Handbuch 1975, S. 155).
- 27 - CH. RIVERHILL RIKKI, geb. 1950. Auch er ein Modell-Sheltie mit hervorragendem Gebäude (aus ESSC Handbuch 1956, S. 62).
- 28 - CH. SUMBURGH SIRIUS, geb. 1962, hervorgegangen aus Hunden des legendären Helensdale-Zwingers. Über seinen Sohn S. Debonair hatte er einen Einfluß auf die deutsche Zucht (aus Rogers 1980, S. 103).
- 29 - CH. DRANNOC SUSILEY SPACEGIRL, geb. 1969. Ihre Ahnentafel geht auf alle 5 Würfe von Riverhill Rare Gold zurück (aus Moody 1990, bei S. 36).
- 30 - CH. JEFFS FIRE FREELANCER, geb. 1966, der erfolgreichste englische Zuchtrüde der 70er Jahre, mit Einfluß auch auf die deutsche Zucht (aus Rogers, 1980, S. 84).



waren unter seinen Nachkommen, und wenn man weiß, daß einer von ihnen, Ch. Alasdair of Tintobank (geb. 1951) wiederum 10 Champions zeugte, ahnt man den Ruhm, der den Zwingernamen Helensdale umgab. Der Besitzer, J.G. Saunders, gehörte zu den Pionieren, die in den zwanziger Jahren die Collie-Hündin Teena besaßen und deren Erbgut in die Urshelties einbrachten. Mr. Saunders starb 1964, seine Sheltie-Linie wurde unter dem auch in Deutschland bekannten Namen Sumburgh (Ch. Sumburgh Debonair ist als Deckrüde bei uns um 1970 viel benutzt worden) von Mrs. Morewood weitergeführt.

Von den Nachkommen von Ace's Sohn Ch. Alasdair of Tintobank möchten wir jetzt einmal eine Hündin vorstellen: Ch. Riverhill Rare Gold, geboren 1954. Sie wies einen bezaubernd süßen Ausdruck auf, hatte eine beneidenswerte Ausstellungskarriere und setzte als Zuchthündin Rekordmarken. Mit fünf verschiedenen Rüden brachte sie in fünf Würfen 29 Welpen, von denen 27 großgezogen werden konnten. Darunter waren allein 4 Champions, und wenn man bedenkt, daß über ihre beiden titellosen Söhne Riverhill Rolling Home und Riverhill Ranger über 50 Champions und CC-Winner kamen, wird die Bedeutung von Rare Gold besonders eindrucksvoll.

Viele sehr bekannte Hunde haben zwei- oder mehrmals den Namen Rare Gold in ihren Ahnentafeln. Ch. Jefsfire Freelancer (geb. 1966), der erfolgreichste englische Zuchtrüde der 70er Jahre, hat z.B. zweimal die Verbindung Rare Gold mit Carousel of Melvaig (dessen Mutter eine Tochter von Alasdair ist) in seiner Ahnentafel. Söhne von Freelancer waren gleichfalls erfolgreiche Zuchtrüden in England und im Ausland (z.B. Ch. Jefsfire Allanvail Gold Spark in Dänemark, Ch. Jefsfire Allensway Captain Scarlet in Deutschland).

F.M. Rogers sagt in ihrem Buch, wenn sie nur einen Hund aus der BB-Linie aussuchen dürfte, würde ihre Wahl auf Ch. Nicky of Aberlour (geb. 1938, zur Abstammung siehe weiter oben) fallen. Dieser leuchtend rotgoldene Rüde mit der breiten weißen Blesse war sowohl als "Showman" wie auch als Vererber von herausragender Wirkung. M. Davis widmet ihm als einem der großen Shelties der Vergangenheit ein Kapitel in ihrem Buch. Die meisten Champions der BB-Linie gehen auf ihn zurück, beim genannten Helensdale Ace beispielsweise erscheint er zweimal, in der mütterlichen und väterlichen Linie. Nicky's Sohn Ch. Riverhill Redcoat und dessen Urenkel Ch. Midas of Shelert möchten wir als Nachfahren besonders erwähnen, da man ihnen oft in den Ahnentafeln der Hunde aus den sechziger Jahren begegnet. Nicky of Aberlour erlebte noch die Nachkriegszeit, gezeichnet von den Folgen der Staupe, die er durchgestanden hatte.

Von dieser Krankheit heimgesucht war auch Ch. Riverhill Rescuer

(geb. 1951, er wurde 16 Jahre alt), der über Hector of Aberlour (einem Verwandten Nicky's) und Ch. Orpheus of Callart kommt und diese Linie über Hartfield Herald, Ch. Ebony Pride of Glenhill und Carousel of Melvaig zu Riverhill Rolling Home (geb. 1959) führt, einem der erfolgreichsten Zuchtrüden der sechziger Jahre. Rescuers Name erscheint häufig auch in den Ahnentafeln deutscher Shelties, vor allem über die Hündinnen aus dem Zwinger from Shiel von Margaret Osborne. Riverhill Rolling Home ist der Vater von Strikin' Midnight at Shelert (geb. 1963), der im ESSC-Handbuch von 1975 als bedeutendster tricolour Zuchtrüde in der Geschichte der Rasse gefeiert wird. Der Zwinger Shelert der Schwestern Beryl und Joan Herbert wurde gleich nach dem Krieg gegründet und erlangte sehr große Bedeutung; bis 1974 zählen wir 24 englische Champions mit dem Zwingernamen Shelert, der über zahlreiche Importhunde auch in deutsche Ahnentafeln getragen wurde.

Wir haben uns bei der Darstellung der Geschichte bislang vor allem auf die Rüden der BB-Linie konzentriert, es bleibt noch die zweite gegenwärtig existierende Linie zu erwähnen, die ihren Namen von Chestnut Rainbow (CHE) hat. Diese Linie bringt in direkter Folge heute nur noch wenige Nachkommen in England, blühte dort aber in der Vorkriegszeit und beeinflusste vor allem Amerika. Das für Europa so bedeutende Erbe von Nicky of Aberlour war ohne Auswirkung auf Amerika, wie Mary Davis hervorhebt.

Wenn wir von zwei Rüden-Linien reden, darf nicht der Eindruck entstehen, wir hätten zwei säuberlich getrennte Sheltie-Schläge vor uns, denn über die Hündinnen sind die Linien mannigfach vernetzt.

Der wichtigste Zweig der CHE-Linie beginnt mit einer Reihe von tricolour Hunden, die auf unglaublich verschlungenen Wegen miteinander verbunden sind. Chestnut Rainbow wurde 1924 mit Chestnut Sweet Lady, einer nahen Verwandten mit viel Collieblut im Hintergrund, gepaart. Das Resultat waren sieben Hunde, die alle Karriere machten. Eine im Zwinger Houghton Hill (später unter dem Namen Exford weiterlebend) fortgeführte Inzucht mit einem von ihnen brachte schließlich 1927 den Champion Uam Var of Houghton Hill, einen Zeitgenossen von Eltham Park Eureka, den wir als einen der Pionier-Hunde der BB-Linie vorstellten. Uam Var war ein kleiner, kräftig gebauter Tricolour mit gewaltigem Haarkleid. Er hatte einen erheblichen Einfluß auf die Zucht. Seine blue merle Tochter Ch. Blue Blossom of Houghton Hill (geb. 1929, ihre Urgroßmutter war die erste namhafte blue merle Sheltie-Hündin) ist die Stamm-Mutter einer erfolgreichen Hündinnen-Familie, zu der auch die oben genannte Riverhill Rare Gold gehört.

Unter den männlichen Nachkommen von Uam Var möchten wir nur seinen Urenkel, Ch. Riverhill Rufus (geb. 1934), den ersten Champion aus

dem berühmten Zwinger Riverhill der Schwestern F.M. und P.M. Rogers, vorstellen. Der reinerbig sablefarbene Rufus erscheint in der Ahnenfolge eines jeden Sheltie mit dem Namen Riverhill (im Jahre 1986 starb die letzte Riverhill Champion Hündin, Ch. Riverhill Rather Special). Die Photographie des Kopfes von Rufus diente dem ESSC noch 1985 als Modell zur Illustration des Sheltie-Standards. Den Schwestern Rogers verdankt die Sheltie-Kultur sehr viel, die vielen prachtvollen Hunde und die getreue Überlieferung ihrer Geschichte.



Felicity M. Rogers

im Jahre 1979, anlässlich der Feier des 65. Geburtstages des English Shetland Sheepdog Club mit ihrer 8-jährigen Hündin Ch. RIVERHILL RATHER SPECIAL. Diese Hündin ist die 4. Generation von Riverhill-Champion-Hündinnen, beginnend mit Ch. RIVERHILL RARE GOLD, geb. 1954, über Ch. RIVERHILL RATHER RICH, geb. 1957, und Ch. RIVERHILL RATHER NICE, geb. 1962. - In der Mitte steht Barbara Thornley mit ihrem Ch. FELTHORN BEACHCOMBER, geb. 1972, und im Hintergrund unterhält sich Ch. McINTOSH OF FRANCEHILL, geb. 1974, mit seiner Besitzerin Margaret Searle (später: Margaret Norman).

4 Der Standard: Beschreibung des Zuchtideals

Als Standard bezeichnen wir die Zusammenfassung der Rassekennzeichen eines Haustieres; es ist der Versuch der Beschreibung eines Zuchtideals. Der Standard ist Menschenwerk, er ist Moden unterworfen, und er kann im Widerstreit von Konservativen und Progressiven auch Gegenstand von Konflikten sein. Wie ein Standard sich wandeln kann, sei am Beispiel der Schulterhöhe des Sheltie erläutert: Die ideale Schulterhöhe einer Hündin soll heute nach englischer, für uns bindender Standardbeschreibung 14 Inch (35,56 cm; ein Inch ist 2,54 cm) betragen. Bei der Gründung des "Shetland Collie Club" auf der Heimatinsel wurde jedoch 1908 festgelegt, daß die Höhe des Sheltie 12 Inch (30 cm) nicht überschreiten dürfe, 1910 nannte der gleiche Club 15 Inch (38 cm) als Grenzmaß. Später verlangten der englische und der schottische Club 12 Inch als Idealgröße, 1923 der englische Club 12 bis 15 Inch als zulässige Spanne und 13,5 Inch als Ideal; 1948 wurde vom englischen Kennel Club als übergeordnetem Verwalter eines vereinheitlichten Standards 14 Inch als Ideal anerkannt. Seit 1965 gelten 14 Inch für die Hündin, 14,5 Inch für den Rüden als Idealmaß. Für die Shelties in Amerika gilt ein anderer Standard; dort werden 13 bis 16 Inch als Schulterhöhe vorgeschrieben.

Der Standard ist keine photographieähnliche Beschreibung des Ideals, sondern er hat in manchen Teilen eine bemerkenswerte Bandbreite des Zulässigen; im Gegensatz zum amerikanischen Standard gilt dies besonders für den englischen Standard des Sheltie. Diese Bandbreite gibt Raum für züchterische Eigenwilligkeit, läßt zwischen Duldung und Bevorzugung Raum für die Kritik des Richters auf Ausstellungen, und im Wechselspiel zwischen Resultat und Kritik führt dann manchmal die Zucht einer Hunderasse zu einer Neufassung ihres Standards.

Nach Vorschrift der internationalen hundekundlichen Vereinigung FCI (Fédération Cynologique Internationale), der auch der deutsche Club für Britische Hütehunde angehört, gilt für eine Rasse jeweils der Standard des Mutterlandes, für den deutschen Sheltie-Liebhaber bringt diese Regelung ein besonderes Problem mit sich, das der Sprache. Man muß bedenken, daß schon englische Züchter mit Auslegungsproblemen des Standards in

ihrer Muttersprache zu tun haben. Wenn man darüber hinaus weiß, daß die englischen Worte oft keine genau entsprechenden deutschen Gegenstücke haben, wird klar, daß der Übersetzer gewisse Inhalte umschreiben muß, was die Gefahr in sich birgt, daß ursprüngliche Angaben und Absichten der Verfasser abgewandelt werden können.

Der gegenwärtig gültige Standard wurde 1986 vom englischen Kennel Club veröffentlicht; er löste eine 1965 eingeführte Version ab. Die neue Fassung wurde am 24. Juni 1987 für den FCI-Bereich gebilligt und 1989 in deutscher Sprache herausgebracht.

Bei der nachfolgenden Diskussion des Standards benutzten wir die Kommentare zu (teilweise veralteten oder abweichenden) Standards in den Büchern von M. Osborne, M. Davis, B.M. und J.M. Herbert, O. Gwynne Jones, B.J. McKinney & B.H. Rieseberg sowie eine 1989 vom Vorstand des English Shetland Sheepdog Club veröffentlichte Broschüre mit dem Titel: "The Shetland Sheepdog Standard - an Elaboration". Zum Vergleich benutzten wir ferner eine von einem anonymen Übersetzer verfertigte deutsche Fassung des englischen Standards von 1965; diese Fassung wurde den Mitgliedern des deutschen Clubs für Britische Hütehunde seit 1975 in einer Broschüre beim Eintritt in den Club überreicht. Eine entsprechende Broschüre des Schweizer Shetland Sheepdog Club (datiert April/Mai 1974) enthält die zum Vergleich empfehlenswerte Übersetzung der Schweizer Züchter H. und H.J. Roth und S. Streun.

STANDARD DES SHETLAND SHEEPDOG

(nach der am 24. Juni 1987 von der FCI gebilligten Version)

Übersetzung: F. und K. Riemann unter Mitwirkung des Schweizer Shetland Sheepdog Club und von Uwe H. Fischer (Standard-Kommission des VDH).

ALLGEMEINES ERSCHEINUNGSBILD: kleiner, langhaariger Arbeitshund von großer Schönheit, frei von Plumpheit und Grobheit. Umrißlinie symmetrisch, so daß kein Teil unproportioniert erscheint. Das üppige Haarkleid, die üppige Mähne und Halskrause und ein schön geformter Kopf mit einem lieblichen Ausdruck verbinden sich zum idealen Erscheinungsbild.

CHARAKTERISTIKA: wachsam, sanft, intelligent, kräftig und lebhaft.

WESEN: liebevoll und verständig gegenüber seinem Herrn, reserviert gegenüber Fremden, niemals nervös.

KOMMENTAR: Der Anfang des Standards hat in Anpassung an gewisse Normen des englischen Kennel Clubs, die zu einer Vereinheitlichung der Darstellung der Standards aller dort verwalteten Rassen führen sollte, Änderungen zum Standard von 1965 hinsichtlich der Gliederung und des Inhaltes erfahren. Das Ergebnis der Veränderung beschrieb uns ein

englischer Sheltiefreund mit den Worten: "Die Poesie ist weg". Zum Vergleich bringen wir den Anfang der alten Fassung:

"Wesentliche Kennzeichen: Damit der Shetland Sheepdog seiner natürlichen Veranlagung zum Hüten von Schafen nachkommen kann, muß sein Körper kräftig und beweglich sein, aber nicht plump und ohne jede Spur von Grobheit. Obwohl der Sheltie in seinem Typ Ähnlichkeit mit dem des Langhaar-Collie zeigt, gibt es doch Unterschiede, die nicht übersehen werden dürfen. Der Ausdruck, eines der hervorstechendsten Merkmale der Rasse, entsteht durch eine vollkommene Ausgeglichenheit und Harmonie von Schädel und Vorgesicht, Größe, Form, Farbe und Plazierung der Augen, richtigem Ansatz und Trageweise der Ohren; alles zusammen harmonisch abgestimmt, ergibt den fast undefinierbaren Ausdruck lieblicher, aufmerksamer, freundlicher Intelligenz.

Der Shetland Sheepdog soll seinem Herrn Liebe und Erwidierung zeigen; er kann Fremden gegenüber reserviert sein, aber er darf keine Nervosität zeigen.

Allgemeines Aussehen: Der Shetland Sheepdog muß auf den ersten Blick den Eindruck eines wunderschönen, intelligenten und wachsamten Hundes hinterlassen. Seine Bewegungen sind geschmeidig und anmutig, und seine Schnelligkeit und Sprungkraft ist, gemessen an seiner Größe, sehr beachtlich. Das Gesamtbild sollte symmetrisch sein, so daß alle Teile des Hundes in einem sehr harmonischen Verhältnis zueinander stehen. Eine Fülle von Haar an Mähne und Brust, zusammen mit einem schön geformten Kopf mit süßem Ausdruck, verkörpert den idealen Shetland Sheepdog, der Bewunderung hervorruft und erhält."

Der Neuling, vor allem, wenn er gewohnt ist, Formen mit Bogengrad und Zentimetern zu beschreiben, wird vielleicht die Adjektive, die mehr das Gefühl ansprechen, nicht richtig würdigen können. Wenn er aber gesehen hat, wieviele verschiedene Typen von Shelties es gibt, merkt er, daß die ersten Paragraphen des Standards Richtschnur für Zuchtbestrebungen sein können. Es gibt zum Beispiel schwere, stämmige Typen und andere, ganz zierliche, die wie Schoßhündchen wirken. Der Standard versucht, das dazwischen liegende Ideal zu beschreiben. Wem die Forderung nach einer symmetrischen Umrißlinie, in der kein Teil unproportioniert erscheint, zu vage vorkommt, möge für sich einmal als Besucher einer großen Ausstellung versuchen, die auffälligen Unterschiede in den Proportionen von Körperhöhe und Länge oder die Unterschiede in der relativen Kopfgröße (es gibt kleine Shelties mit großen Köpfen und große Tiere mit kleinen Köpfen) präzise zu beschreiben. Vermutlich wird es nicht gelingen. Wie oben gesagt: der Standard ist keine photographieähnliche Beschreibung des Ideals.

Problematisch für den Übersetzer ist die Beschreibung des Ausdrucks.

Die englischen Worte "sweet, alert, gentle" die schon Bestandteile des alten Standards waren, sind nicht eindeutig zu übersetzen. Das oben genannte Gremium von Übersetzern hat sich auf die Übersetzung "lieblich, wachsam, sanft" geeinigt. In der alten deutschen Version stand "lieblich, aufmerksam, freundlich", wofür in der Schweizer Version zur gleichen Zeit "liebenswürdig, wachsam und vornehm" eingesetzt werden. Die Übersetzungen des deutschen und des Schweizer Clubs beschreiben offensichtlich Verschiedenes, aber die Worte des Originals haben so viele Bedeutungen, daß beide Übersetzungen möglich und richtig sind. Wir würden diese Worte mit "süß, wachsam, sanft und vornehm" übersetzen und sehen in der extrem schwer zu erzielenden Kombination von Süße und Adel den besonderen Reiz der Sheltiezucht. Die Amerikaner vermeiden in ihrem Standard von 1959 das Wort "sweet", das offenbar auch den deutschsprachigen Sheltie-Kennern Unbehagen bereitet, sogar ganz und schreiben dafür "questioning", fragend. Dies beschreibt wiederum einen anderen Sheltie.

Anatomische Merkmale tragen zur Entstehung des erstrebten Ausdruckes bei. Ist beispielsweise der Schädel fehlerhaft gewölbt, das Schnäuzchen zu spitz, sind die Augen groß und rund, dann erscheint uns der Sheltie als süß, aber wir vermissen den Adel. Derart kann man den Hund weiter analysieren, und wir erkennen plötzlich, daß die das Gefühl ansprechenden Bezeichnungen eine solide körperliche Grundlage haben.

Bei der Beurteilung des Ausdruckes wird im Standard im diskutierten Zusammenhang nur Bezug auf Kopfform, Augen und Ohren genommen. Unberücksichtigt bleibt, daß Flecken oder Abzeichen den im übrigen sehr schönen Kopf scheinbar verändern können, ebenso das nicht seltene rußige Vorgesicht, letzteres vermutlich ein Erbe gewisser nordischer Spitze. Die Umrahmung des Gesichtes mit einer schönen Halskrause und Mähne, wie auch die kappenartige Zeichnung der Stirn ("widow's peak", Witwenkappe) kann den Ausdruck vorteilhaft verändern.

In den einleitenden Abschnitten des Standards würde man eine Darstellung der Geschlechtsunterschiede erwarten. Der amerikanische Standard schreibt dementsprechend, Rüden sollten maskulin, Hündinnen feminin erscheinen. Der Verzicht auf selbst diese, äußerst knappe Charakterisierung zeigt beispielhaft die Weitläufigkeit und Unbestimmtheit großer Teile des englischen Standards, nur bei der weiter unten aufgeführten Idealgröße erscheint ein Unterschied zwischen den Geschlechtern. Mancher mag diese Unbestimmtheit als Mangel oder Lücke empfinden, die er dann mit seiner privaten Meinung ausfüllt; wir selbst halten es für richtig, die Unbestimmtheit zuerst einmal als solche zur Kenntnis zu nehmen. Es ist bemerkenswert, wie überaus häufig Kommentatoren des Ausstellungsgeschehens am Ringrand ihre Meinung abgeben zum sogenannten "Geschlechtsgepräge" der vorgestellten Hunde.

Ein wichtiger Unterschied der neuen Version des Standards gegenüber allen ihren Vorgängern ist das Fehlen jeglichen Bezuges zum Collie. Hinweise auf Ähnlichkeit und Unterschiede gegenüber dem Collie waren früher wesentliche Bestandteile der Beschreibungen des Rasse-Ideals. Der Grund für diesen Verzicht war eine neue Vorschrift des englischen Kennel Clubs, die jede Erwähnung anderer Rassen in einem Standard verbietet. Unabhängig davon empfehlen wir, den Standard des Collie genau zu studieren und Wort für Wort mit dem Standard des Sheltie zu vergleichen und sich dann hervorragende Vertreter beider Rassen anzusehen. Man lernt dadurch sehr gut den Gehalt eines Standards kennen.

KOPF UND SCHÄDEL: Kopf edel, von oben oder von der Seite gesehen wie ein langer stumpfer Keil, der sich von den Ohren zur Nase hin verjüngt. Die Breite des Schädels steht im richtigen Verhältnis zur Länge von Schädel und Fang. Das Ganze muß in Anbetracht der Größe des Hundes bewertet werden. Schädel flach, mäßig breit zwischen den Ohren, ohne daß das Hinterhauptbein hervorragt. Wangen flach, glatt in den gut gerundeten Fang übergehend. Schädel und Fang gleich lang, Teilungspunkt ist der innere Augenwinkel. Oberlinie des Schädels verläuft parallel zur Oberlinie des Fangs, mit leichtem aber deutlich erkennbarem Stop. Nase, Lippen und Lidränder schwarz. Der charakteristische Ausdruck ergibt sich durch die vollkommene Harmonie in der Verbindung von Schädel und Vorgesicht, durch Form, Farbe und Platzierung der Augen und durch die richtig angesetzten und korrekt getragenen Ohren.

FANG / GEBISS: Kiefer ebenmäßig, glatt geschnitten, kräftig, mit gut entwickeltem Unterkiefer. Lippen fest geschlossen. Zähne gesund mit einem perfekten, regelmäßigen und vollständigen Scherengebiss, wobei die obere Schneidezahnreihe ohne Zwischenraum über die untere greift, und die Zähne senkrecht im Kiefer stehen. Ein vollständiger Satz von 42 richtig platzierten Zähnen ist höchst wünschenswert.

KOMMENTAR: Ein wesentliches Anliegen bei der Zucht ist das Erzielen eines "einteiligen Kopfes". Es sollte keine scharfe Trennung der Schädel- und Schnauzenregion geben; der Standard beschreibt diese Situation mit dem Bild des stumpfen Keils. Zu diesem Bild gehört auch, daß der Sheltie einen gutentwickelten Unterkiefer hat. Gar zu viele Tiere haben aber einen sehr flachen und/oder kurzen Unterkiefer, so daß in der Seitenansicht die Forderung nach einem stumpfen Keil nicht erfüllt ist. Im amerikanischen Standard wird demgegenüber ein tiefer Unterkiefer verlangt, was dem englischen Ideal nicht entspricht. Wir sehen in der übermäßig starken Ausbildung des Unterkiefers bei amerikanischen Shelties einen wesentlichen Unterschied zu englischen Shelties.

Die Schnauze (Fang) sei schön modelliert, man wünscht keine Kanten und keine Einsenkungen unter den Augen oder backenförmige Vorwölbungen. Hantelförmige seitliche Einbuchtungen des Vorgesichtes entsprechen nicht der Keilform. Es sei allerdings erwähnt, daß manche kleinen Mängel des Vorgesichtes junger Shelties später weichen können.

Bei allem Streben nach einem gut ausgefüllten Vorgesicht (wie die Richter die Gestalt in einer Kurzformel oft beschreiben) und einem kräftigen Unterkiefer sollte nach unserer Auffassung jede Klobigkeit vermieden werden. Warum? Die Süße des Ausdrucks geht leicht verloren. Wie so oft, navigiert der Sheltie-Züchter auch hier zwischen Scylla und Charybdis, das schwache Schnäuzchen wünscht man nicht, aber Klobigkeit ist auch nicht recht; Balance heißt das Gebot. Dem Keilbild entsprechend sei der Schnauzenrücken bis zur Nasenspitze schön gerade. Ramsnasen sind selten beim Sheltie. Man kann es aber als Anfänger angesichts des krummen Profils neugeborener Welpen nicht glauben, daß später etwas Ansehnliches daraus werden kann.

Als Fehler gilt ein "abfallender Schädel". Damit meint man, daß die Oberlinie des Hirnschädels im Profil nicht parallel zum Schnauzenrücken ist, sondern einen kleinen Knick der Richtung nach hinten bzw. unten zeigt. Es ist ein verbreiteter Fehler, den vor allem übergroße Shelties zeigen. Barsois haben solche Köpfe immer und auch einige (unkorrekte) Collies, beim Sheltie ist es vielleicht eine Erinnerung an altes Collie-Erbe. Ein leicht abfallender Schädel beim Junghund ist kein Grund zur Unruhe, die Verhältnisse wenden sich meist zum Guten. Mit "Stop" bezeichnet man die kleine Anhebung der Gesichtspröfillinie zwischen Fang (Schnauze) und Hirnschädel (Oberschädel). Der Stop kann kurz, scharf begrenzt, oder länger, fließend, sein. Der Standard bestimmt es nicht näher, und auf Ausstellungen sieht man sehr unterschiedliche Längen des Stops. Ein fehlender Stop ist fehlerhaft.

Der Hinweis auf die senkrechte Stellung der Zähne im Kiefer fehlte im alten Standard. Auch Fangzähne (Eckzähne) weichen manchmal von der idealen Stellung ab; sie können schräg seitlich abstehen. Diese fehlerhafte Stellung kann auf einer Behinderung des nachwachsenden Zahnes durch den Milchzahn beruhen, der nicht rechtzeitig von allein ausfällt, sondern vom Tierarzt gezogen werden muß. Leider führt auch eine rechtzeitige Maßnahme nicht immer zum Erfolg. Die Neigung zu fehlerhaft gestellten Fangzähnen ist offenbar erblich in bestimmten Verwandtschaftsgruppen. Grundsätzlich ist es wichtig, bei Ausstellungen nicht nur Zahl und Zustand der Zähne bei geöffnetem Maul zu prüfen, sondern sich auch von dem korrekten Zahnschluß des geschlossenen Gebisses zu überzeugen. Im Zusammenhang mit dem Gebiß sollte man anführen, daß manche Shelties sehr zu Zahnstein neigen. Nicht nur der Aussteller sollte sich darum kümmern, daß sein Sheltie gesunde, schöne Zähne hat. Die Forderung nach straffen, gut schließenden Lippen muß beachtet werden; bei geschlossenem Maul darf nichts von den Zähnen zu sehen sein, und die Lippen berühren sich in einer feinen, geraden Linie.

AUGEN: mittelgroß, schräg eingesetzt, mandelförmig. Dunkelbraun, außer bei den Merles, wo ein oder beide Augen blau oder blau gesprenkelt sein dürfen.



Drei Rüden-Portraits

Links:

Amerikanischer Champion

HALSTOR'S PETER PUMPKIN, geb. 1965.

Schon zu Lebzeiten war dieser amerikanische Rüde eine Legende, seine Erfolge in der Zucht sind wie ein amerikanisches Märchen: Etwa 150 seiner direkten Nachkommen wurden Ausstellungs-Champions. Der auch für unseren Geschmack liebliche Peter-Typ breitete sich durch seine Kindeskinde rasch über Amerika aus. Peter war 36,25 cm groß und besaß ein überreiches, leuchtend dunkelrotes Haarkleid, das er reinerbig vererbte. Wie kein anderer hat er den Typ der amerikanischen sable Shelties geprägt.

Rechts:

Englischer Champion

LONGDELL'S GOING FOR GOLD, geb.

1991, auf dem Foto 15 Monate alt.

Diesen Sohn von Ch. Shelridge Haywire möchten wir als Vertreter der modernen englischen Zucht den beiden Sheltie-Rüden aus anderen Zeiten und anderen Kontinenten gegenüberstellen.

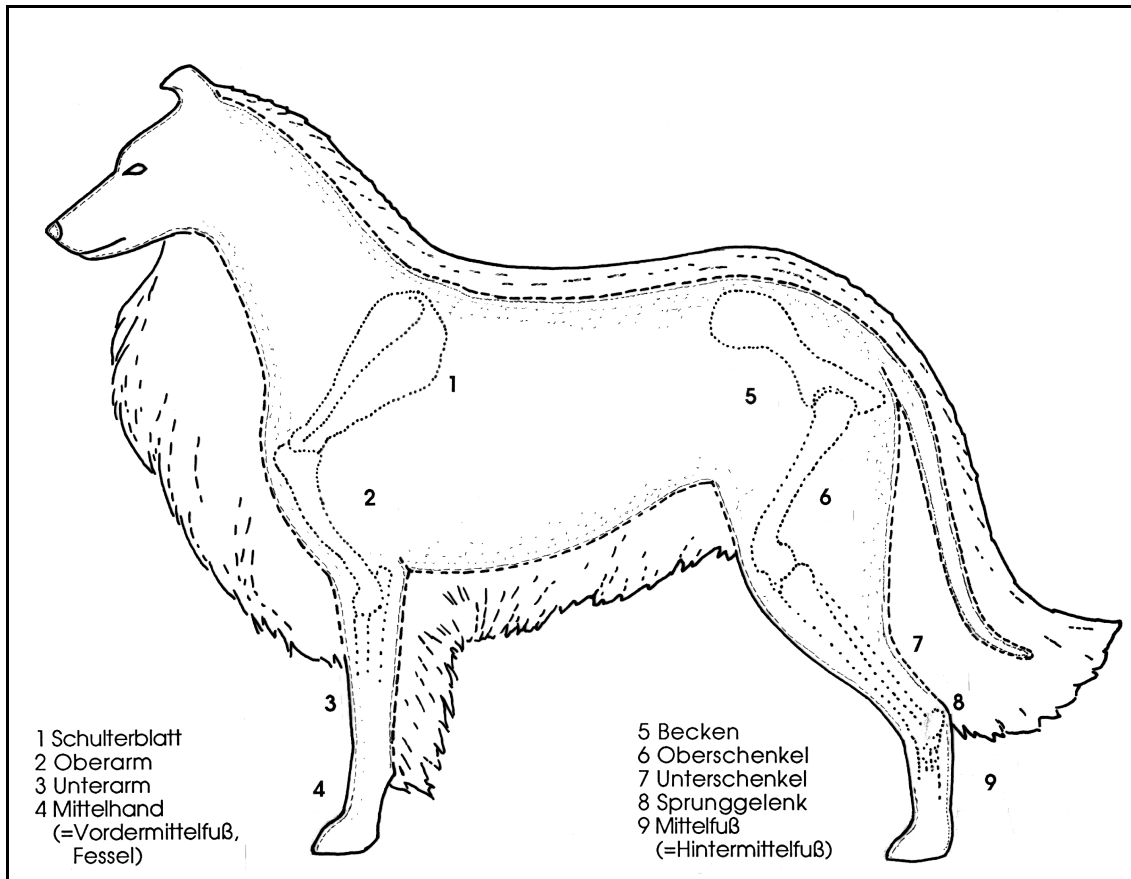


Links:

Australischer Champion

TOONEYBANK TE-RA,

aufgenommen im Jahre 1977 von Carolyn Shaw und veröffentlicht im ESSC-Kalender 1979. Te-Ra war ein Rüde, der seinen Typ und seine leuchtende shaded sable Farbe an seine Nachkommen weitergab.



Konturen und Skelettdetails zur Illustration des englischen Standards (gezeichnet unter Benutzung von Abbildungen in McKinney & Rieseberg 1976, S. 10 und 11).

KOMMENTAR: Korrekte Augen bedeuten für den Züchter eine schwierige Aufgabe. Da zudem Form und Größe von der Stimmung des Sheltie abhängig im starken Maße beim gleichen Tier unterschiedlich erscheinen, ist das Augenthema Gegenstand unerschöpflicher Kontroversen und Diskussionen bei den Sheltie-Fans. Shelties haben oft große, runde Augen. Viele Züchter versuchen deshalb bevorzugt kleine, schmale Augen zu züchten. Gehen sie aber in ihren Bemühungen zu weit, geht viel Schönheit des Ausdruckes verloren. Die Farbe der Augennethzhaut sollte normalerweise dunkelbraun sein (wir wollen die Blue Merles einmal außer acht lassen). Es sind die mittelgroßen, dunkelbraunen Augen, die einem Sheltie die Sanfttheit des Ausdruckes verleihen. Helle Augen sind fehlerhaft; es heißt aber den Standard mißverstehen, wenn man schwarze Augen fordert - ein solches Auge kann einen harten Ausdruck ergeben. Die Lidränder sollen schwarz sein, dies ist eine neue Forderung des

Standards. Bei der Beurteilung der Augengröße täuschen die schwarzen Lidränder manchmal übergroße Augen vor. Es gibt zwei Ebenen (Front oder Profil) des Raumes, in denen die Schrägstellung der mandelförmigen Augen möglich wäre, der Standard verrät dazu nichts Näheres. Man sieht unterschiedlich eng zusammengrückte Augen bei den Shelties, sie können näher am Nasenrücken zusammengückt oder mehr seitlich am Kopfe stehen. Was ist richtig? Sicherlich auch hier wieder ein harmonisches Mittelmaß, das den richtigen Ausdruck ergibt. Mandelförmig geschnittene, in der gewissen Weise schräg platzierte Augen sind zusammen mit der korrekten flachen Stirn das Element, das wesentlich den Ausdruck des Adels beim Sheltie hervorbringt.

OHREN: klein und am Ansatz mäßig breit, auf dem Schädel ziemlich eng zusammenstehend. Im Ruhezustand werden sie zurückgelegt getragen; im aufmerksamen Zustand werden sie nach vorne gebracht und halbaufrecht, mit nach vorne kippenden Spitzen getragen.

KOMMENTAR: Korrekt geformte und getragene Ohren sind beim Sheltie ähnlich selten wie korrekte Augen. Das begehrte Kippohr ist schwer in der Zucht zu fixieren, und so müssen viele Welpenbesitzer mit Beschwerden und Massagen etwas nachhelfen und diejenigen, die es nicht brauchen, klagen oft über ein zu schweres (fehlerhaftes) Hängeohr. Im Gegensatz zum Collie-Standard, der verlangt, daß das obere Ohrdrittel nach vorne kippt, gibt der Sheltie-Standard hier keine nähere Beschreibung, und dementsprechend gibt es Kontroversen. Man sieht große Unterschiede in dem Grad des Kippens bei den verschiedenen Shelties auf Ausstellungen. Es ist die Ohrhaltung, die über den wachsamem, intelligenten Ausdruck entscheidet, und um fair zu sein, muß man den unglücklichen Besitzern von Stehohr-Shelties sagen, daß ihr Hund zumindest nicht schläfrig wirkt. Stehohren gelten als Fehler, und es gibt nicht viele Fehler bei den Hunderassen insgesamt, die von Richtern derart einmütig unnachsichtig verurteilt werden. Züchter, die sich über die physikalischen Grundlagen des Ohrenkippens Gedanken machen, äußern gelegentlich den Hinweis, die Ohren sollten nicht zu klein sein. Sie mögen bitte das erste Wort dieses Standard-Abschnittes lesen. Blue Merle Shelties haben häufiger als die Shelties mit anderen Farben zu große Ohren. Dieser Sachverhalt ist ein Hinweis auf enge Kopplung von Erbanlagen und Beispiel eines der vielen Zwänge, denen ein Züchter unterliegt: Er will nur die Farbe, aber die großen Ohren muß er mitnehmen.

HALS: muskulös, gut gebogen, von ausreichender Länge, um eine stolze Kopfhaltung zu ermöglichen.

KOMMENTAR: Schöne Shelties recken einem edlen Pferde gleich ihren Hals und gewähren einen majestätischen Anblick. Leider kommt bei manchen Shelties der Kopf gerade eben aus dem Fell heraus und wird fast in einer Höhe mit dem Rücken nach vorn gerichtet und gar nicht stolz erhoben.

Man muß dem Halse des Sheltie besondere Beachtung schenken, denn der kurze Hals ist oft ein Indiz für schlecht platzierte (nicht genügend schräg geneigte) Schulterblätter, deren Stellung die freie Bewegung der Vorderbeine beeinflußt. Ein langer, schön getragener Hals und die zugehörige gutgebaute Vorhand (Schulter und Vorderbeine) zählt zu den höchsten Qualitäten bei vielen Hunderassen; beim Sheltie ist diese Qualität selten zu sehen - umso eindrucksvoller ist es, wenn man ein solches Fabeltier im Stand und in der Bewegung erleben oder vielleicht sogar besitzen darf.

VORHAND: Schultern sehr gut zurückliegend. Am Widerrist nur durch die Wirbel getrennt, liegen die Schulterblätter dann schräg nach außen, um der gewünschten Wölbung der Rippen Platz zu bieten. Schultergelenke gut gewinkelt. Oberarm und Schulterblatt ungefähr gleich lang. Abstand vom Boden zu den Ellenbogen gleich dem Abstand von Ellenbogen zu Widerrist. Vorderläufe von vorn gesehen gerade, muskulös und ebenmäßig geformt, mit kräftigen Knochen. Vordermittelfuß kräftig und geschmeidig.

KÖRPER: geringfügig länger vom Schultergelenk zu den Sitzbeinhöckern als die Widerristhöhe. Brust tief, bis zu den Ellenbogen herabreichend. Rippen gut gewölbt, in der unteren Hälfte schmal zusammenlaufend, um den Vorderläufen und den Schultern eine freie Bewegung zu ermöglichen. Rücken gerade, mit einer anmutigen Rundung über der Lendenpartie, Kruppe allmählich nach hinten abfallend.

HINTERHAND: Schenkel breit und muskulös, Schenkelknochen im rechten Winkel im Becken eingesetzt. Kniegelenk mit deutlicher Winkelung, Sprunggelenke gut geformt und gewinkelt, tiefstehend, mit kräftigen Knochen. Hintermittelfuß von hinten gesehen gerade.

KOMMENTAR: Die Beschreibung des Bewegungsapparates ist im Vergleich zu anderen Hunderassen sehr ausführlich. Funktionale Gesichtspunkte, die auf dem Gedankengut der allgemeinen Hundekunde unter Beachtung auch des Pferdeganges beruhen, stehen hinter der Beschreibung. Stellung der Schulterblätter, Stellung und Länge der Oberarme entscheiden über das weite Vorausgreifen der Vorderbeine. Mängel im Schultergürtel können durch eine hackende, wenig ausgreifende Bewegung der Vorderbeine verraten werden. Zu steil gestellte Schulterblätter, zu steil gestellte und kurze Oberarme werden häufig von unseren englischen Lehrmeistern als die Kardinalfehler der meisten Shelties moniert. Wenn die Schulterblätter vorschriftsmäßig platziert sind, die Oberarme aber in der Seitenansicht vom Schultergelenk ab senkrecht nach unten streben oder kurz sind bei richtiger Platzierung, und die allgemeine Betonung des geraden, senkrechten Profils sich auch in die Fesseln fortsetzt, haben wir eine Silhouette vor uns, die bei Foxterrier-Leuten geschätzt wird, dem Standard des Sheltie aber nicht entspricht. Das Ellenbogengelenk muß, bedingt durch die Forderung nach einem wohlausgeprägtem Winkel zwischen Schulterblatt und langem Oberarm (früher wurde im Standard

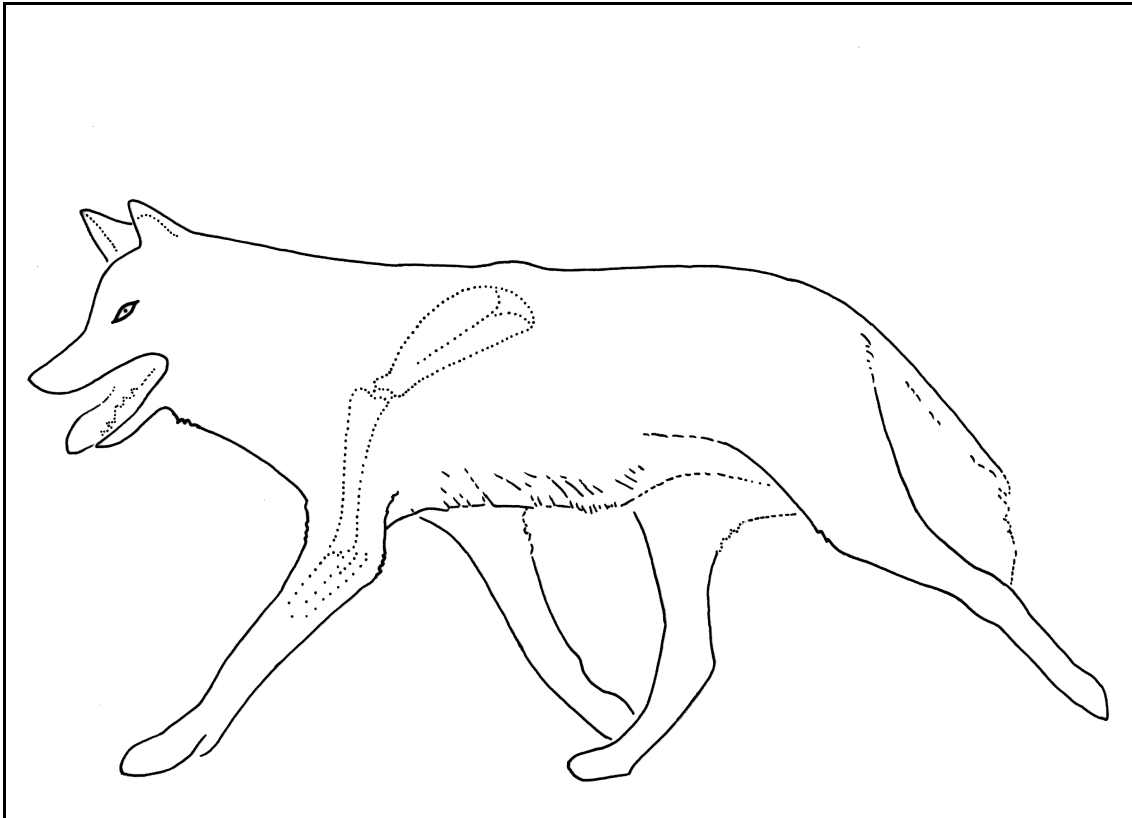
geschrieben, daß dieser Winkel annähernd rechtwinklig sein sollte), weit hinter dem Schultergelenk liegen (der Hund soll "Vorbrust" haben). Nach unseren eigenen Erfahrungen sind Tiere mit Fehlern im Bereich von Schulterblatt und Schultergelenk manchmal mit Muskeln schwer bepackt, wohingegen korrekter gebaute Tiere hier vergleichsweise mager wirken (der englische Allrounder Tom Horner hat ähnliche Gedanken geäußert). Bei der Erfüllung der Aufgaben der Gliedmaßen können offenbar Mängel in der Hebelwirkung von Knochen durch eine Überentwicklung von Muskeln ausgeglichen werden.

Die Forderung nach in der Frontansicht geraden Vorderläufen schließt ein, daß die Ellbogen nicht ausgedreht und die Füße nicht verdreht sind, auch wenn im Standard der ausdrückliche Hinweis fehlt. Bei der Beurteilung der Ellenbogenstellung können die langen Haare ("Federn") täuschen, ein Abtasten ist daher angebracht. Krumme Beine auf ausgedrehten Füßen ("Chippendale-Front", "Französischer Stand"), um einen weiteren Fehler zu nennen, sind leider nicht selten.

Hinsichtlich der Beschreibung der Gesamtproportionen eines idealen Sheltie gibt es einen wichtigen Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Standard. Früher forderte man, daß der Körper vom Widerrist bis zum Schwanzansatz etwas länger als die Höhe bis zum Widerrist sei, heute schreibt man, daß der Körper geringfügig länger vom Schultergelenk bis zu den Sitzbeinhöckern als die Widerristhöhe sein solle. Bei einem korrekt gebauten Sheltie mit einem weit nach hinten gelegten Schulterblatt ist die Körperlänge, je nachdem, ob man sie vom Widerrist (dem Hinterende der Schulterblätter) oder vom Schultergelenk (dem Vorderende der Schulterblätter) mißt, um mehr als 10 Zentimeter verschieden. Dementsprechend müßte man annehmen, daß die Beziehungen zwischen Körperhöhe und Länge heute anders als früher beurteilt werden. In der Praxis der Ausstellungen ist das aber nicht der Fall; die Vorstandsmitglieder des English Shetland Sheepdog Club sind der Auffassung (Elaboration, Seite 7), daß die Schreibweise des alten Standards auf einem Irrtum beruhe. Ein harmonisches Maß in den diskutierten Proportionen ist aus funktionalen Gründen wichtig. Ein hochgebauter, kurzrückiger Sheltie kann sehr elegant aussehen, aber er neigt zu einer stelzenden Gangart. - Durch die allmählich abfallende Kruppe unterscheiden sich Shelties von den Collies, letztere haben ein mehr eckiges Hinterende.

An den Hinterbeinen soll der Abstand des Sprunggelenkes zum Boden kurz sein. Gazellenartig hochstehende Sprunggelenke sind unerwünscht, statt dessen möchte man kurze Mittelfußknochen (Hunde sind Zehengänger, und das Sprunggelenk entspricht der menschlichen Ferse). Entsprechende Forderungen gelten für viele Hunderassen, sie sind begründet durch die Überlegung, daß die Achillessehne, die ans Fersenbein geheftet ist, wegen des verkürzten Mittelfußes auf günstigere

Hebelbedingungen trifft. Das Sprunggelenk sei gewinkelt, dies aber nicht im übertriebenen Maße derart, daß die Füße im Stand immer unter den Körper gezogen werden. Diese Positur wird im Standard nicht ausdrücklich verurteilt, wir sehen sie aber als Zeichen einer schlechten Balance zwischen Vor- und Hinterhand. In "Sheltie Talk" von McKinney & Rieseberg (1976, Seite 27) wird darauf hingewiesen, daß Hunde mit dieser Hinterbeinhaltung ("sickle hocks") eine steife, stelzende Bewegung der Hinterbeine zeigen. Von hinten gesehen sollen die Mittelfüße senkrecht stehen; nähern sich die



Laufender Wolf. Beispielhaft zeigt dieses zum ausdauernden Laufen befähigte Wildtier, wie beim Trab die Beine gestreckt werden (Umriß gezeichnet nach einer Photographie aus der Zeitschrift "Tier-Extra", Sonderheft Nr. 4, 1980; Verlag Hallwag, Bern). Die Knochen des Schultergürtels wurden freihändig eingezeichnet.

Sprunggelenke fehlerhaft, spricht man von "Kuhhessigkeit". Zum Abschluß der Diskussion des Bewegungsapparates soll ein ermutigender Hinweis gegeben werden: Manche Mängel lassen sich durch intensives Trab-Training (an der Leine) mindern oder sogar beheben.

PFOTEN: oval, mit gut gepolsterten Sohlen, Zehen gewölbt und geschlossen.

KOMMENTAR: Durch vorsichtiges Beschneiden der Haare des Fußes sorgt man dafür, daß der ovale Umriß erkennbar bleibt.

RUTE: tief angesetzt. Die zur Spitze hin dünner werdenden Wirbelknochen reichen bis zu den Sprunggelenken; reichlich mit Haar bedeckt und mit einem leichten Aufwärtsschwung. Sie darf in der Bewegung leicht erhoben werden, aber niemals über die Rückenlinie hinaus. Auf keinen Fall geknickt.

KOMMENTAR: Der tief angesetzte, korrekt getragene Schwanz setzt die schöne Hals-Rücken-Kruppenlinie des Sheltie fort. Eine zu kurze Kruppe und eine zu hoch angesetzte Schwanzwurzel ergeben einen unschönen, eckigen Körper. Der Schwanz ist leider häufig etwas zu kurz; vor allem korrekt kleine Rüden haben diesen Mangel. Ein fröhlich in die Höhe gestreckter Schwanz wird manchmal nachsichtig beurteilt. Der Züchter sollte aber hinsichtlich dieses Fehlers ein kritisches Auge haben. Im amerikanischen Standard fehlt der Hinweis auf den tiefen Rutenansatz. Die Kruppe amerikanischer Shelties wirkt vielleicht deshalb häufig etwas eckig.

GANGART / BEWEGUNG: geschmeidig, fließend und anmutig, mit Schub aus der Hinterhand, dabei größtmögliche Distanz bei geringster Anstrengung zurücklegend. Paßgang, kreuzende oder wiegende Gangart oder steife, stelzende Auf- und Abwärtsbewegung sind höchst unerwünscht.

KOMMENTAR: Wir können hier nicht genau beschreiben, wie der Sheltie richtig laufen muß, sondern geben den Rat, auf großen Ausstellungen bei der Vorführung prämierter Vertreter größerer Hunderassen zuzusehen. Beim Sheltie ist es ein Problem, daß mit zunehmender Annäherung an die ideale geringe Größe offenbar Unzulänglichkeiten im Gebäude zunehmen. Der Wunsch nach Geschmeidigkeit der Bewegung bleibt dann oft unerfüllt.

HAARKLEID: doppelt, das äußere Deckhaar besteht aus langem, hartem und geradem Haar. Unterwolle weich, kurz und dicht. Mähne und Halskrause sehr üppig. Vorderläufe gut befedert. Hinterläufe oberhalb der Sprunggelenke stark, unterhalb ziemlich kurz/glatt behaart. Das Gesicht kurz-/glatthaarig. Kurzhaarige Exemplare sind höchst unerwünscht.

KOMMENTAR: Der Aufbau des Haarkleides aus zwei Schichten wird deutlich beim Haarwechsel der Shelties. Die weiche und kurze Unterwolle kommt in dicken Flocken heraus, die Deckhaare fallen einzeln als lange harte Grannen aus. Bei vorbildlichen Shelties kann die Unterwolle so dicht stehen, daß man beim Bürsten kaum die Haut sehen kann. Diese Unterwolle hält das Deckhaar an der Basis aufrecht und bestimmt dadurch die Fülligkeit des Haarkleides. Wichtig ist, daß das Deckhaar wirklich gerade ist, welliges Haar ist fehlerhaft. Dieser Fehler vererbt sich nach

unserer Erfahrung deutlich.

Das Erzielen der üppigen Haarfülle beim Sheltie ist ein Kardinalthema unter den Liebhabern der Rasse. Es werden viele Tricks genannt, sich häufig widersprechende Erfahrungen ausgetauscht (über den Einfluß von Temperatur, Klima, Ernährung usw.), aber Einigkeit herrscht doch, daß man die Haare vor allem bei den Zuchtplänen bedenken muß. Bei Hündinnen, die wir näher kennen, werden die Haare in einem Zyklus gewechselt, der mit dem Sexualzyklus parallel verläuft. Das Haarkleid ist 1 bis 2 Monate vor Beginn der Läufigkeit auf einem Tiefstand, wächst dann allmählich, um sich dann 3 Monate nach Beginn der Läufigkeit in schönster Pracht zu zeigen. Die mit den Keimdrüsen in Beziehung stehenden Hormone haben anscheinend auch Einfluß auf die Haarentwicklung. Bei Rüden wird das Haarkleid weniger dramatisch gewechselt als bei Hündinnen.

FARBE: Z o b e l f a r b e n : Reinfarben oder in Schattierungen von hellem Gold bis zum satten Mahagoni, wobei die Schattierung kräftig getönt sein soll. Wolfsfarbe und Grau sind unerwünscht. **Tricolour:** Tiefschwarz am Körper, vorzugsweise mit satten lohfarbenen Abzeichen. **Blue-Merle:** klares silbriges Blau, mit schwarzer Sprenkelung und Marmorierung. Satte lohfarbene Abzeichen werden bevorzugt, ihr Fehlen wird nicht bestraft. Große schwarze Flächen, schiefergrauer oder rostfarbener Anflug, sowohl im Deckhaar, wie auch in der Unterwolle sind höchst unerwünscht. Der Gesamteindruck muß von Blau geprägt sein.

Schwarz-Weiß und Schwarz mit Loh sind ebenfalls anerkannte Farben. Weiße Abzeichen dürfen (außer bei Schwarz mit Loh) als Blesse, am Halskragen, an der Brust, an der Halskrause, an den Läufen und an der Spitze der Rute vorhanden sein. Das Vorhandensein all dieser oder einiger dieser weißen Abzeichen soll bevorzugt werden (außer bei Schwarz mit Loh); das Fehlen dieser Abzeichen soll nicht bestraft werden. Weiße Flecken am Körper sind höchst unerwünscht.

KOMMENTAR: Der Farbschlag Schwarz mit Loh (schwarz-braun, black and tan), von vielen Hunderassen bekannt, ist seit den dreißiger Jahren bei den Shelties ausgestorben; schwarz-weiße bzw. blau-weiße Shelties waren lange Zeit selten, wurden aber in den achtziger Jahren auch in Deutschland häufiger. Auf englischen Ausstellungen sieht man häufig leuchtend goldfarbene Sable; die kräftig schattierten, mahagonifarbenen Sable sind seltener. Diese Farbe überwiegt dagegen bei den amerikanischen Shelties, wo sie oft reinerbig ist.

GRÖSSE: Ideale Widerristhöhe: Rüden 37 cm, Hündinnen 35,5 cm. Eine Abweichung um mehr als 2,5 cm über oder unter diese Maße ist höchst unerwünscht.

KOMMENTAR: Eine ideal große, 35,56 cm hohe Sheltiehündin ist ein kleiner Hund, und nur selten kommen Shelties mit vorbildlichem Kopf und

Gebäude dem Größenideal nahe. In Amerika können Shelties unter 13 Inch (33 cm) und über 16 Inch (40,64 cm) im Ausstellungsring disqualifiziert werden, der englische Standard kennt eine Disqualifikationsregel nicht. Weitere Anmerkungen zur Körpergröße bringen wir im Kapitel über das Richten und Ausstellen von Shelties.

FEHLER: jede Abweichung von den vorgenannten Punkten sollte als Fehler angesehen werden, dessen Bewertung im genauen Verhältnis zum Grad der Abweichung stehen sollte.

KOMMENTAR: Diese Formulierung ersetzt einen langen Katalog von Fehlern, wie er im alten Standard aufgeführt wurde, nämlich:

"Fehler: Gewölbter oder abfallender Schädel, fehlender Stop, große Hänge- oder Stehohren. Stark hervorstehende Wangenknochen, schwache Kiefer, schwache Schnauze, unvollständiges Gebiß, krumme Vorderbeine, Kuhhessigkeit, geknickte, kurze, oder über dem Rücken getragene Rute, weiße oder vorherrschend weiße Farbe, rosa oder fleischfarbene Nase, blaue Augen bei jedem Farbschlag außer Blue Merle, Nervosität, runde oder helle Augen, Vor- und Überbiß".

Versehen mit den Kenntnissen des Standards versuchen Sie nun Ihren Sheltie zu beurteilen. Vielleicht besichtigen Sie ihn im Spiegel oder betrachten Photographien; die leichte Verfremdung des Hundes macht Sie als Betrachter objektiver. Sie werden Fehler entdecken, denn alle Hunde haben Fehler. Aber auch Tugenden hat Ihr Hund, bedenken Sie deshalb die Worte von McKinney & Rieseberg: "Der Hund mit den meisten Tugenden ist im allgemeinen besser als der mit den wenigsten Fehlern".

ANMERKUNG: Rüden sollten zwei offensichtlich normal entwickelte Hoden aufweisen, die sich vollständig im Skrotum befinden.

KOMMENTAR: Bei Shelties sind sogenannte Einhoder nicht selten. Auf dem europäischen Kontinent werden Rüden mit diesem Defekt auf Ausstellungen disqualifiziert. In England werden sie geduldet; früher waren einige von ihnen sogar zu hohen Ausstellungsehren gekommen. Im Kapitel über spezielle Zuchtprobleme werden wir diesen Sachverhalt diskutieren.

5 Ausstellungen

Aus der Sicht des Ausstellers - geschrieben von Franz Riemann

Wenn auch manchmal Romantiker meinen könnten, die Wiege des Sheltie stehe außerhalb dieser Welt, muß man doch nüchtern feststellen, daß unsere Hunderasse ein Produkt und Bestandteil menschlicher Kultur und zwar der englischen ist. Bei der Entwicklung dieser Kultur-Leistung haben Hunde-Ausstellungen immer eine wesentliche Rolle gespielt.

Hunde-Ausstellungen sind die Stätte kritischen Vergleichs des vorgeführten Zucht-Ergebnisses mit dem angestrebten Rasse-Ideal, dem Standard. Sie sind ein Ort des Wettbewerbes, des Triumphes und der Niederlage, aber auch der Ort von Information und Verständigung: Der Sheltie-Liebhaber trifft hier seine Freunde.

Zugegeben, es gibt heftige Einwände gegen Hunde-Ausstellungen, ihre Veranstalter, amtierenden Richter und Funktionäre. Leute, die es sich im Leben behaglich eingerichtet haben, sehen sich plötzlich mit ungewohnten Verhältnissen konfrontiert, mit dilettantischer Organisation, mit Zugluft, Schmutz, verkommenen sanitären Einrichtungen und Erniedrigungen von der Art, wie sie seit Absolvieren von Militärzeit oder Fahrschule nicht mehr erlebt wurden. Sie leiden unter dem Schlendrian, wo sie doch pünktlich sind und Pünktlichkeit erwarten und unter dem Gerede, wo Schweigsamkeit angebracht wäre.

Andererseits ist es die Aufreihung erhebender, oftmals kleiner, manchmal geradezu billiger Erlebnisse, die einen Hundebesitzer zum begeisterten Ausstellungsgänger machen können. Ein zweiter oder dritter Platz (wenn nicht gar ein Sieg) in einer gutbesuchten Junghundekonkurrenz, das Kennenlernen eines weisen, freundlichen, kenntnisreichen und sachlichen Richters, die Bekanntschaft mit einem Sieger, dem der Sieg zu gönnen ist, die Freundschaft mit seinen Konkurrenten (in Straßburg gibt es guten Wein, den man dann mit seinen neuen Freunden an den Hundeboxen trinken kann), dies alles kann einen Ausstellungstag vergolden.

Der Ausstellungsrichter hat ein schwieriges Amt, das Verständnis erfordert. Der Aussteller erwartet von ihm neben den notwendigen speziellen Fähigkeiten und der Freundlichkeit vor allem Objektivität. Soweit man mit diesem Wort eine gewisse Sachlichkeit meint, die lediglich auf den Hund gerichtet ist, teilen wir diese Erwartung. Wir erwarten jedoch nicht, daß der Richter nach objektiven Wertmaßstäben urteilt. Diese nämlich vermittelt der englische Sheltie-Standard nicht (in Amerika dagegen werden z.B. die Größengrenzen objektiv beurteilt; ein Nichteinhalten der Grenzmaße führt zur Disqualifikation). Soll man das bedauern? "Ich gebe zu bedenken, ob nicht gerade die individuelle Standard-Auffassung der einzelnen Richter der letzte Strohalm ist, an dem sich die Rassen retten können" (Trumler 1977, Ratgeber, S. 18). Hinter diesem pathetischen Aufruf steht eine Einsicht, der wir im Grundsatz zustimmen möchten.

Jeder Hund hat Fehler, und die Richter beurteilen das Gewicht der Fehler oft sehr unterschiedlich. Ausbildung des Kopfprofiles, Augenfarbe, der Schwanz und die Haartextur beispielsweise werden unterschiedlich in den Wertungen berücksichtigt. Gewissermaßen wirkt die Summe aller Richtermeinungen nun als spezieller Umwelteinfluß selektierend auf das Erbgut der Hunde und die weitere Evolution ein. Falls sich die extremen Formen individueller, subjektiver Richter-Auffassungen am Ende gegenseitig aufheben, resultiert aus dem Gewährenlassen des Individualismus schließlich doch eine Stabilisierung der Rasse, ohne daß abweichende Subtypen gleich ausgerottet werden. Das mag sich vielfach nachträglich als Glücksfall für eine Rasse erweisen, wenn nämlich die Träger geduldeter Fehler andererseits überzeugende Tugenden vererben können. Unser persönlicher Eindruck ist, daß die Rasse Sheltie in besonderem Maße des liberalen englischen Umwelteinflusses bei der Zuchtauslese bedarf, um gedeihen zu können. Ein gnadenloser objektiver Wertmaßstab bei der Beurteilung irgendeines Merkmales scheint uns fragwürdig. Dementsprechend skeptisch verfolgen wir beispielsweise die Auswirkungen der peniblen dentistischen Untersuchungen (die Zahl der Zähne gilt ja landläufig als objektive Wertskala) in den Ausstellungsringen des Kontinents mit der im Vergleich zu England wesentlich schärferen Verurteilung von fehlenden Zähnen.

Verlassen wir diese Erörterungen. Wenn Shelties etwa 9 bis 11 Monate alt sind, haben sie ihre erste Blüte, und es mag sich lohnen, gerade dann eine große Ausstellung mit einer gut besetzten Junghunde-Konkurrenz als Debutant zu besuchen. Danach verlieren Shelties meist viel Haar, und vor allem die Rüden haben im zweiten Jahr besondere Probleme, um zu Ansehen zu kommen und müssen auf das erwachsenere Alter warten. Nutzen Sie also die Zeit, und versuchen Sie mit dem jungen vielversprechenden Hund schon in den ersten Lebensmonaten zu einer gewissen Ausstellungsreife zu gelangen. Er sollte an lockerer Leine gehend

freudig mit Ihnen durch die Stadt laufen, unter Ihrem verlässlichen Schutz sich mit friedlichen Menschen- und Hundeanstimmungen arrangieren (wenn das Gedränge zu arg wird, kommt er auf den Arm), und er sollte alle Ihre Freunde kennenlernen. Nach unserer Erfahrung kann ein Kursus zur Vorbereitung auf die Begleithundprüfung in einem Gebrauchshunde-Club, wo freundliche Ausbilder sich auch mit Kleinhunden anfreunden, sehr nützlich auch für eine Ausstellungskarriere sein. Hierbei lernt man beispielsweise, daß der Hund immer an der linken Seite seines Besitzers geführt wird; diese Regelung gilt auch für die Ausstellung. Wenn der Hund auf das Kommando "Steh" sich hinstellt, aufmerksam die Ohren aufrichtet und bewegt (das Ohrenzeigen ist sehr wichtig für die Beurteilung des Ausdrucks), vielleicht sogar den Hals reckt und sich richtig in Pose stellt, wird er seinen Anforderungen als Ausstellungshund schon sehr gut nachkommen. Wir bringen das Kommando "Steh" vor allem dann, wenn wirklich auch für uns Aufmerksamkeit geboten ist, etwa an der Verkehrsampel. Später lassen wir dann den Sheltie zum Zwecke des Photographierens oder der Präsentation vor anderen Leuten posieren, wobei wir leise mit ihm sprechen, um seine Aufmerksamkeit, die dem Hund so gut steht, zu erwecken und zu erhalten. Hat der Hund seine Aufgabe gut gemacht, wird er gelobt und vielleicht mit einem Leckerbissen belohnt. War die Übung nicht so gut ausgefallen, macht man eine Pause und wiederholt später noch einmal, dabei ist es wichtig, dem Hunde eine freudige Grundstimmung zu vermitteln. Wenn Sie zusammen eine richtige Sportgemeinschaft unterhalten, ein Team bilden, in das auch der Ehepartner eingeschlossen ist, können Sie später alle große Freude an der Ausstellerei haben. Einen Sheltie richtig auf der Ausstellung zu präsentieren, verlangt, wie Mary Davis formulierte, perfekte Verbindung zwischen Hund und Besitzer, gegründet auf wechselseitigem Vertrauen und Verständnis. Diese Beziehung sollte eigentlich - unabhängig vom Ausstellen - Streben aller Hundehalter sein.

Nehmen wir also an, Sie und Ihr wohlgestalteter Sheltie können sich aufeinander verlassen. Nun beginnt das Kapitel spezifischer Ausstellungsvorbereitung. Zuerst erkunde man die vereinspolitische Landschaft. Es ist sinnvoll, einem Hunde-Club anzugehören, der Shelties betreut. Diese Clubs informieren über Ausstellungsorte und Termine und organisieren auch Ausstellungen selbst. Außerdem führen sie in Deutschland die Zuchtbücher und dokumentieren des Hundes Geburt, Abstammung und Fortpflanzung mit einem Aufwand, der Ihren eigenen Geburts- und Trauschein vergleichsweise unbedeutend erscheinen läßt. Es gibt konkurrierende Vereine (perspektiveabhängig eingeteilt in sogenannte Offizielle und Dissidenten), die sich mit wechselseitiger Anerkennung schwer tun. Als Aussteller müssen Sie deshalb wissen, daß man nicht mit dem richtigen Hund zu einer von der falschen Seite organisierten Ausstellung gehen darf; es wird Ihnen sonst als schwere Sünde angerechnet. Durch die Vereinszugehörigkeit des Züchters Ihres

Hundes und die entsprechend ausgefertigte Ahnentafel ist Ihr weiterer Weg schon in gewissem Maße vorbestimmt; wollen Sie konvertieren, bedarf es der Beratung durch weise, erfahrene Hundefreunde, wobei die Weisen unter den Hundclub-Aktivisten nach unserem Empfinden allerdings etwas seltener sind als die streitbaren Naturen. Grundsätzlich ist es wichtig für Ihre weitere Hundler-Karriere, daß die Dokumentation der Herkunft Ihres Hundes, Ihre eigenen Absichten und die Regeln des in Frage kommenden Clubs in ein harmonisches Verhältnis zueinander gebracht werden.

Sind diese Dinge zur Zufriedenheit geklärt, ist es ratsam, ein- oder zweimal eine große, von Ihrem Club anerkannte Hunde-Ausstellung zu besuchen - ohne Hund. Unbelastet erlernt man so am besten gewisse Fertigkeiten und kann sich am Beispiel von Vorbildern einen persönlichen Aussteller-Stil aneignen. Hat man später erst seinen eigenen Hund im Ring, wird der Horizont enger und zum Herumschauen ist wenig Gelegenheit.

Wenn Sie zum frühesten Zeitpunkt in die Ausstellungshalle kommen, sollten Sie zuerst sehen, wie die Hunde eingelassen werden. Die Aussteller (die Unrasierten unter ihnen sind die Nacht durch gefahren) müssen einen speziellen Eingang benutzen, kommen dann durch die Tierärztkontrolle, wo sie den Impfpfaß des Hundes vorweisen. Sie haben oft große Umhängetaschen, damit die Hände freibleiben, um im Notfall den kleinen Hund im Gedränge hochnehmen zu können. Hinter der Tierärztkontrolle erhalten die Aussteller ihren Katalog, sie erfahren darin die Ausstellungs-Nummer des Hundes (bei Ausstellungen mit Boxen ist dies zugleich die Boxen-Nummer), die Beteiligung gefürchteter Konkurrenz und die Nummer des Ringes, in dem die Beurteilung stattfindet (der Ring ist manchmal recht weit von den Boxen entfernt). Sie selbst sollten schon an der Kasse einen Katalog gekauft haben, weil er Ihnen außer den Namen der Hunde Wesentliches über die Ausstellungsreglemente mitteilt, welche wir dem häuslichen Studium empfehlen. Über Klassen-Einteilungen, Modalitäten der Preisvergabe, tierärztliche Vorschriften und so weiter findet man Angaben, die für die meisten späteren Ausstellungen gleichfalls gelten. - Haben die Aussteller ihre Boxen gefunden, werden diese für die Hunde eingerichtet mit Zeitungspapier und Decken, auch wird manchmal die Boxe vor Benutzung desinfiziert. Man lernt hierbei durch's Zusehen, welche Utensilien und Maßnahmen für Hund und Aussteller wichtig sind.

Bis zu Beginn des Richtens hat man dann Gelegenheit, zu beobachten, wie das Haarkleid der Hunde für den großen Auftritt zurechtgemacht wird. Beziehen Sie in diese stillen Beobachtungen auch die benachbarten Reihen der Collies ein, deren Besitzer bei der Schau-Vorbereitung die gleichen Aufgaben wie die Sheltie-Leute haben. Es wird gebürstet und gekämmt, und manchmal wird auch mit Wasser gesprüht. Vielleicht imponiert Ihnen die eine oder andere Technik, dann haben Sie später zu Hause Gelegenheit zum Ausprobieren.

Beobachten Sie dann die Vorführung der Hunde im Ring, sehen Sie zu, wie die Reihe der Wettbewerber aufgestellt wird, wie der Richter dann zur ersten Orientierung die Gruppe im Kreis laufen läßt. Hierbei kann es zu gegenseitigen Behinderungen kommen, die Sie selbst später vermeiden müssen. Im Anschluß an das Gruppenlaufen erfolgt die individuelle Untersuchung der Hunde, oft verbunden mit gründlicher Leibesvisitation der Shelties auf dem Tisch. Zähne, Gesichtsausdruck, Ohrenhaltung (selbstverständlich sollten keine Spuren von irgendwelchen künstlichen Hilfen zur Erzeugung des Kippens vorhanden sein), Stellung der Beine im Stand und in der Bewegung (Trab), Schwanzhaltung, die Haartextur - alles ist von Bedeutung für den Richter, wie Sie bemerken werden. Sie sehen auch, wie schwierig es ist, in schöner Form die Bewegungen eines Shelties im Trab zu demonstrieren, wenn der Richter von den Ausstellern das Ablaufen einer vorbezeichneten Strecke fordert. Solche Lauf-Figuren sollten Sie später zu Hause mit Ihrem Hund üben. Noch schwieriger ist es, in der ungewohnten Umgebung den Sheltie in festem Stand in seiner schönsten Haltung zu präsentieren. Problematisch ist hierbei die Beeinflussung durch Personen, die außerhalb des Ringes stehen. In der Tat reagieren Shelties oft sehr vorteilhaft auf die Anwesenheit lieber Angehöriger, die halbverborgen im Publikum stehen. Man muß aber wissen, daß die aktive Beeinflussung von außerhalb des Ringes allgemein verpönt ist. In einer verbreiteten englischen Ausstellungspose präsentiert man Shelties, indem man ihnen in einigem Abstand einen Leckerbissen vorhält, den sie aufmerksam betrachten, wobei der Richter den Hund idealerweise im Profil sehen sollte. Am besten scheint uns allerdings, der Hund posiert wie von selbst im Ring, vielleicht nach leiser Aufforderung durch seinen Vorführer. Zweckmäßigerweise hat man außerdem einige Leckerbissen für den Hund bei sich, gewissermaßen als Hilfsmittel für schwierige Situationen, auch kann ein interessantes Spielzeug nützlich sein. Und nur das letzte Mittel sei eben - der Komplize unter den Zuschauern.

Es könnte sein, daß Ihre Erfahrungen als Zuschauer einer Hunde-Ausstellung sich nicht nur auf das Kennenlernen von Fertigkeiten beschränkt haben. Vielleicht haben Sie auch etwas von dem besonderen Reiz einer fairen, sportlichen Veranstaltung gespürt und haben nun den Wunsch, in Zukunft der Aussteller-Gemeinschaft anzugehören.

Nun kommen die letzten Vorbereitungen für Ihr Debut. Bei großen Ausstellungen, die wir empfehlen möchten, muß man sich bis zu sechs Wochen vorher anmelden; die Meldepapiere müssen deshalb rechtzeitig vom Veranstalter besorgt, ausgefüllt und wieder abgeschickt werden, das Meldegeld ist gleichzeitig zu überweisen. Tierärztliche Bestimmungen die Tollwut betreffend müssen besonders beachtet werden. Am besten wird jährlich die Schutzimpfung durchgeführt und der internationale Impfpaß, der dies bescheinigt, bei Ihren Personalpapieren aufbewahrt. Weitergehende amtstierärztliche Bescheinigungen sind selten nötig. Dann

muß die Haarpflege des Hundes so weit vollendet sein, daß auf der Ausstellung nur noch ein leichtes Überbürsten nötig ist, und nun bleibt nur noch das Zusammenstellen des Gepäcks: Umhängetasche, Decke, Zeitungspapier, Sicherheitsnadeln, Wasserflasche, Trinknapf, kleine Plastiktüten für Abfälle oder ein eventuelles Mißgeschick Ihres Hundes, Ahnentafelkopie, Ausweispapiere, Anmeldebestätigung des Veranstalters, Bürste, Kamm, Verpflegung und der unerläßliche leichte Camping-Klappstuhl, in dem Sie dann Ihren Auftritt erwarten können. Auch Ihr Hund soll sich wohlfühlen; er wird genährt wie immer, nur auf die rechtzeitige Durchführung seiner Geschäfte sei geachtet, daß keine Beklemmung im Ring entsteht. An mehr brauchen Sie einstweilen nicht zu denken, in der Ausstellungshalle finden Sie Sportfreunde, die bei Problemen behilflich sind.

Dann gehen Sie mit Zuversicht in den Ring. Ihr Hund freut sich über Ihre gelassene Stimmung und wird sein Bestes geben. Beachten Sie alle Zeit, die Sie im Ring stehen, daß sich Ihr Hund vor dem Blick des Richters vorteilhaft zeigt. Vielleicht, so hoffen wir, kostet dies nicht einmal Mühe, weil Ihr Sheltie ein geborener Showman ist, eine jener Persönlichkeiten, die wie Schauspieler die Aufmerksamkeit genießen, die man ihnen zuwendet. Worum geht es bei der Ausstellung? Um den Sieg Ihres Hundes? Sicher. Aber es geht vor allem auch um den guten Eindruck, den eine Mannschaft - Sie und Ihr Sheltie - macht, vor den Konkurrenten, vor dem Richter und vor den Zuschauern, die den Ring umstehen.

Nach dem Richten, wenn Sie sich in Ihrem Klappstuhl entspannen, und Ihr Hund vor Ihnen in seiner Boxe liegt, werden sie vielleicht von Zuschauern angesprochen, die Fragen haben, weil das Katalog-Chinesisch wenig Auskunft gibt, und Shelties vielfach unbekannt sind. Kümmern Sie sich bitte um diese Leute, die Eintrittsgeld bezahlt haben, um auch Ihren Hund zu sehen. Eine Hunde-Konkurrenz ist ja kein Duell, das man genausogut unter sich bleibend auf einer Waldlichtung abhalten könnte. Es ist ein gesellschaftliches Ereignis, bei dem die Zuschauer dazugehören.

Wenn die Ausstellung offiziell geschlossen wird, werden die Aussteller aus der Pflicht entlassen. Mit Ausrufen der Erleichterung eilen sie zu ihren Autos, und sie kommen uns vor, wie Schulkinder, die in die Ferien geschickt werden. Das nächste Mal aber sieht man wieder ihre Autos im Morgengrauen auf den Straßen: die Aussteller-Gemeinde versammelt sich zu einer neuen Runde!



Linke Abbildung:

Mr. Derek Rigby (Zwinger LYTHWOOD) im Jahre 1979 mit seinem nobel gezogenen Rüden Ch. LYTHWOOD SNAFFLES, geb. 1976. Snaffles Vater ist Ch. Mistmere Marching Orders, ein Ch. Monkwood Moss Trooper-Sohn. Snaffles Mutter stammt aus der Verbindung der beiden Champions Lythwood Brandy Snap und Drannoc Susiley Spacegirl.

Der Lythwood-Zwinger ist gegenwärtig einer der wenigen englischen Zwinger, die eine eigene Zucht-Linie geschaffen haben. Eine wichtige Stütze war dabei der herausragende Zuchtrüde Ch. LYTHWOOD SKY MASTER, geb. 1981 (Sohn des Ch. Sandpiper of Sharval), der auch außerhalb Englands großen Einfluß hatte. Darüber hinaus hat der Zwinger Lythwood einen einmaligen Rekord in der Sheltie-Zucht aufgestellt, indem er 5 Generationen Champion-Rüden in direkter Linie gezüchtet hat:

Ch. LYTHWOOD BRANDY SNAP, geb. 1971

Ch. LYTHWOOD SAGA, geb. 1976

Ch. LYTHWOOD SPRUCE, geb. 1977

Ch. LYTHWOOD SCRABBLE, geb. 1984

Ch. LYTHWOOD STEPTOE, geb. 1988

Wenn man glaubt, daß dies in der Rüdenlinie nicht so schwierig ist, da Rüden mehr Nachkommen haben als Hündinnen, dann bedenke man, daß immer auch die passenden Hündinnen im eigenen Zwinger zur Verfügung stehen müssen.

Rechte Abbildung:

Mrs. Kath Jeffries (Zwinger JEFSEFIRE) im Jahre 1985 mit Ch. JEFSEFIRE FREE TRADER, geb. 1983. Hinter der oben genannten Reihe der Lythwood-Champion-Rüden stehen zwei andere berühmte Shelties: Der später nach Dänemark exportierte Int.Dk.Ch. JEFSEFIRE ALLANVAIL GOLD SPARK, geb. 1968, und dessen Vater, Ch. JEFSEFIRE FREELANCER, geb. 1966, der überaus einflußreiche englische Sheltie-Rüde, mit mehr als 10 Champion-Nachkommen in England. In vielen europäischen Ländern führten Söhne und Töchter seine Linie fort, in Deutschland war dies ganz besonders der hochprämierte JEFSEFIRE ALLENSWAY CAPTAIN SCARLET. Der auf dem Bild vorgestellte Ch. Free Trader führt den Namen Freelancer viermal in seiner Ahnentafel.

6 Gedanken über das Richten und Ausstellen von Shelties

Aus der Sicht des Richters - geschrieben von Karin Riemann

Großbritannien ist nicht nur das Land, in dem die Rasse Sheltie entstand, es ist auch das Land, in dem man das Ausstellen und öffentliche Beurteilen von Haustieren entwickelte, und damit Zuchtrichtungen einleitete, die nicht mehr nur die Gebrauchseigenschaften von Haustieren berücksichtigten.

Gegenwärtig (1993) gibt es in Großbritannien 9 Shetland Sheepdog Clubs und 35 sogenannte Championship Shows, auf denen bis zu 400 Shelties um Sieg, Platz und die beiden "Challenge Certificates" wettstreiten. Das Organisieren und Besuchen von Ausstellungen ist in den Clubs die zentrale Aufgabe für Züchter, Funktionäre und andere Mitglieder. So lautet beispielsweise der erste Paragraph in der Satzung des English Shetland Sheepdog Club (ESSC) folgendermaßen:

"The English Shetland Sheepdog Club shall promote the breeding and exhibiting of Shetland Sheepdogs, supporting shows and doing all in its power to protect and advance the interests of the breed" (Der ESSC soll die Zucht und das Ausstellen von Shetland Sheepdogs fördern, indem er Ausstellungen unterstützt und alles in seiner Macht stehende tut, um die Interessen der Rasse zu schützen und voranzubringen).

Zu der zentralen Rolle der Ausstellungen gehört in Großbritannien auch die große Anzahl kennnisreicher Richter. Für unsere Rasse, die in Typ und Bau so unterschiedlich sein kann, ist das eine wichtige Voraussetzung, um verschiedene Linien am Leben zu erhalten. Die unterschiedliche Wertschätzung oder Verurteilung von Merkmalen, abhängig von der jeweiligen Person, aber auch von der jeweiligen Zeit gehört zur Entwicklung einer Hunderasse und ihres in Worten niedergelegten Standards.

Woran erkennt man einen "guten" Richter?

Als Aussteller beschäftigt man sich vor dem Ausfüllen von Meldepapieren gern mit der Frage, was ein bestimmter Richter "mag" oder

auch "nicht mag" und versucht so, die Chancen des eigenen Hundes abzuschätzen. Es gibt nicht Wenige, die der Meinung sind, daß ein "guter" Richter daran zu erkennen sei, daß man sofort sieht, was er haben möchte, bzw. was er verabscheut. Wir haben dieses Thema häufig mit Freunden (darunter auch Richter) diskutiert und sind dabei zu der Überzeugung gelangt, daß die Rasse Sheltie zumindest in Deutschland das Richten nach bestimmten Schlüsselmerkmalen nicht erlaubt. Zum einen gibt es Shelties von sehr unterschiedlichem Typ, und zum anderen sind die Konkurrenzen viel zu klein, als daß man es sich erlauben könnte, nach bestimmten Merkmalen, seien es nun Fehler oder Vorzüge, eine Vorsortierung vorzunehmen.

Der Richter macht es sich zu leicht, wenn er beispielsweise nur nach "Augen", "Ohren", "Stop", "Größe", "Hinterhand" oder ähnlichen Einzelmerkmalen vorsortiert, ganz zu schweigen von den "fehlenden Prämolaren", auf die wir weiter unten noch einmal zurückkommen werden. Eine solche Vorsortierung nach Schlüsselmerkmalen kann dazu führen, daß man blind wird für die Gesamtqualität eines Hundes und beispielsweise einen großartigen Vertreter der Rasse nicht gewinnen läßt, oder sogar aussortiert, nur weil er in dem einen Schlüsselmerkmal Schwächen hat.

Man muß versuchen, dies zu vermeiden, indem man zuerst die Gesamtqualität jedes einzelnen Hundes einschätzt: wenn man dabei zu der Überzeugung gelangt, daß es sich um einen hervorragenden Sheltie handelt, dann können ihn auch mehrere Schwächen in Einzelmerkmalen nicht mehr um das "Vorzüglich" bringen - und er sollte auch gewinnen, wenn er in der Gesamtqualität der beste anwesende Sheltie ist.

An dieser Stelle möchten wir noch einmal den weisen Satz aus dem amerikanischen Sheltie-Buch von McKinney & Rieseberg einfügen, den man mehrfach lesen muß, um ihn voll zu verstehen: *"Der Hund mit den meisten Qualitäten ist in der Regel besser als der mit den wenigsten Fehlern"* - eine Aussage, die für die Zucht gleichermaßen gilt, denn wie die beiden Autorinnen an anderer Stelle sagen (frei übersetzt): "Jeder Anfänger lernt sehr schnell, die Fehler eines Hundes zu erkennen, aber es braucht Jahre, bis man erkennt, daß auch ein Hund mit einem deutlich sichtbaren Fehler hervorragend sein kann und für die Zucht wichtig ist."

Um den hervorragenden Sheltie mit den meisten Qualitäten erkennen zu lernen, braucht man Zeit, und man sollte in dieser Zeit möglichst viele, besser noch möglichst viele *gute* Shelties sehen. Zunächst aber kann man für sich selbst und auch für die Zucht viel lernen, wenn man sich beim Anblick eines Sheltie fragt: In welchen Merkmalen ist er *hervorragend*, in welchen ist er *korrekt* (kein Fehler, aber auch nicht besonders gut), in welchen Merkmalen ist er *fehlerhaft* und schließlich: was finde ich an diesem Sheltie *unakzeptabel* ? Dabei kann man zu der Erkenntnis kommen, daß es

fehlerlose, korrekte Shelties gibt, die aber dennoch nur mittelmäßig sind.

Die Körpergröße des Sheltie

Ein Merkmal, das häufig diskutiert wird, ist die Körpergröße. Eigentlich muß man sich darüber wundern, daß es hier überhaupt unterschiedliche Ansichten gibt, denn die Größe ist das einzige Sheltie-Merkmal, das im Standard in Zentimetern bzw. in englischen Inches festgelegt ist. Hinzu kommt noch, daß der englische Sheltie-Standard im Gegensatz zu anderen Hundestandards und auch zum amerikanischen Sheltie-Standard keine Spanne (von - bis) angibt, sondern eine ganz exakte Ideal-Größe: Hündinnen 35,5 cm und Rüden 37 cm. Als akzeptable Abweichung von diesem Ideal nennt der Standard 2,5 cm (1 Inch), wobei das Überschreiten dieser Spanne (Hündinnen kleiner als 33 cm oder größer als 38 cm bzw. Rüden kleiner als 34,5 cm oder größer als 39,5 cm) vom Standard als "highly undesirable" (höchst unerwünscht) bewertet wird. Dieser Terminus "highly undesirable" kommt sonst nur noch dreimal im Standard vor, einmal für unkorrekte Bewegungen, einmal für Kurzhaarigkeit und einmal für weiße Flecken am Rumpf des Sheltie. Daraus kann man ableiten, daß "highly undesirable" von den Engländern als "gravierender Fehler" gemeint ist. (Trotzdem sei aber darauf hingewiesen, daß der englische Standard, im Gegensatz zum amerikanischen, bei der Größe keine Disqualifikation kennt).

Wie ist es aber zu erklären, daß die Größe des Sheltie dennoch, auch im Mutterland der Rasse, offenbar ziemlich locker gesehen und entsprechend liberal im Ausstellungsring bewertet wird? Dabei geht es, wie wir alle wissen, nicht um die zu kleinen Shelties, sondern immer um die etwas zu großen. *"Ein Sheltie ist so groß wie er aussieht"*, diesen sibyllinischen Ausspruch schreibt man Miss Rogers, einer der Besitzerinnen des berühmten Riverhill-Zwingers zu. Diesen Satz kann man so interpretieren, daß ein wohlproportionierter, harmonisch gebauter Sheltie auch dann nicht "hoch" wirkt, wenn er ein paar Zentimeter zu groß ist. Dieser Satz deutet aber auch etwas an, worauf ich weiter unten ausführlicher eingehen möchte, nämlich, daß die tatsächliche Körpergröße eines Sheltie gar nicht so leicht einzuschätzen ist.

Eine Erfahrung, die man sowohl als Sheltie-Züchter wie auch als Sheltie-Richter macht, ist die, daß häufig gerade die etwas großen Shelties besonders eindrucksvolle Vertreter der Rasse sind: Gute Winkelungen verhelfen ihnen zu der stolzen Hals-Rückenlinie und den geschmeidigen Bewegungen, die jedes Richter-Auge betören und mit Recht sowohl Zentimeter als auch Inch vergessen lassen. Auch die guten Kopfproportionen mit der gewünschten harmonischen Verschmelzung von Flächen und Rundungen und einem Stop, der die richtige Stellung und Form der Augen erlaubt, scheinen bei größeren Shelties häufiger vorzukommen.

Wie groß ist ein Sheltie wirklich?

Wir sind uns also wohl darin einig, daß man bei der Bewertung der Körpergröße des Sheltie ähnlich tolerant sein muß, wie bei anderen Einzelmerkmalen - es ist somit ohne Weiteres zu vertreten, einen "ziemlich großen" Sheltie zum Sieger zu erklären, wenn er in Typ und Gebäude hervorragend ist. *Was allerdings niemals passieren darf, ist, daß idealgroße Shelties als "zu klein" angesehen werden* - eine Fehleinschätzung, die möglicherweise gar nicht so selten vorkommt, und die jene Züchter benachteiligt, die sich der schwierigen Herausforderung stellen, den guten Typ und das richtige Gebäude in einem idealgroßen Sheltie zu vereinen.

Bei der Beurteilung der Körpergröße von Shelties muß man einfach wissen, daß man sich gewaltig täuschen kann. So gibt es Sheltie-Konkurrenzen, wo beispielsweise zwischen mehreren stattlichen Shelties in vollem Haarkleid zwei "Kleine" stehen, der eine mit und der andere ohne Haarkleid. Wird bei den "stattlichen" die Größe nur vom üppigen Haarkleid vorgetäuscht? Sind die "Kleinen" idealgroß, korrekt groß oder vielleicht wirklich zu klein? Auch die Körpergröße der vorführenden Person und nicht zuletzt die des Richters kann bei der Einschätzung der Sheltie-Größe eine Rolle spielen.

Das Einfachste wäre es, wenn der Richter die Shelties auf der Ausstellung messen würde - unserer Meinung nach aber eine schlechte Lösung, denn jeder, der Shelties besitzt, weiß, wie leicht man einen Sheltie mit irgendwelchen Meßgeräten aus der Fassung bringen kann, was jedes Meßergebnis unbrauchbar macht. Die beste Lösung, bei der alle drei Beteiligten, nämlich Sheltie, Aussteller und Richter ein würdiges Bild abgeben, ist es, den Sheltie auf einen soliden Tisch mit rutschfester Unterlage zu stellen, wobei der Richter aus einigen Metern Entfernung Größe und Gesamterscheinung beurteilen kann. Mit Grausen erinnern wir uns an Ausstellungsszenen, wo sich zwei Personen über einen kleinen Sheltie am Fußboden hermachen, oder - noch schlimmer - ein Sheltie, der auf dem Arm des Vorführers die Eingriffe des Richters abzuwehren versucht. Es bedarf wirklich nur eines minimalen Trainings, selbst Welpen an den Tisch zu gewöhnen, und wenn man den Tisch an richtiger Stelle im Ausstellungsring platziert, profitieren auch noch die Zuschauer davon, daß jeder Sheltie auf diese Weise noch einmal herausgehoben wird. Wenn man als Richter immer noch Zweifel an der Größe eines bestimmten Kandidaten hat, so kann man sich Sicherheit verschaffen, indem man den eigenen Unterarm als Maßstab benützt: Unsere mit dem Ellenbogen auf den Tisch aufgestützten Unterarme messen bis zur Oberkante der Handknöchel (die Finger werden rechtwinklig gegen den Sheltie gehalten) zum Beispiel 37 cm beziehungsweise 38 cm.

Daß die Idealgröße häufig nicht gewürdigt wird, liegt nicht nur daran, daß diese Shelties kleiner und daher unscheinbarer sind, sondern daß

Shelties dieser Größe, oder besser gesagt Kleinheit, oft Mängel haben, die sowohl der Züchter wie auch der Richter "haßt". Hier gibt es offenbar eine Gesetzmäßigkeit, die bei wildlebenden Säugetieren, wie auch bei Haustieren zu beobachten ist: Bei der Verringerung der Körpergröße entstehen keine Miniaturen des großen Tieres in maßstäblicher Verkleinerung, sondern es verändern sich zwangsläufig die Körperproportionen und dadurch wiederum die relative Größe von Organen zueinander: Besonders augenfällig ist dies beispielsweise beim Vergleich von Dobermann-Pinscher und Zwergpinscher: Der Kleine hat einen relativ größeren Kopf als der Große, und der Schädel hat einen runden Hirnschädel und trägt große, prominente Augen. Wie man als Sheltie-Züchter weiß, kann dies auch bei kleineren Shelties vorkommen: Rundliches Köpfchen, zartes Schnäuzchen, große, frontal gestellte Augen. Der Sheltie-Standard verlangt also mit dem flachen Oberschädel, dem relativ langen Kopf und den flachen Wangen etwas, was der "Natur" eines kleinen Hundes eigentlich zuwider läuft. Auch die Grundstruktur des Körpers verändert sich oft genug in unerwünschter Weise bei kleineren Shelties: die Beine werden dünn und selbst die richtigen Winkelungen scheinen sich nur selten mit geringer Größe zu vertragen.

Mit diesen Ausführungen wollen wir deutlich machen, daß in der geforderten geringen Körpergröße die größte Herausforderung für den Sheltie-Züchter liegt, und daß es ungeheuer schwer ist, die Ideale bei *Typ - Gebäude - Größe* auf einem einzigen Sheltie zu vereinen. Wenn Gebäude und Größe stimmen, dann läßt der Kopf oft zu wünschen übrig, oder aber der traumhafte Kopf und die ideale Größe sind mit unzureichenden Winkelungen und/oder dünnen Knochen verbunden. Wenn man schließlich einen Junghund hat, an dem alles stimmt, dann hört er nicht auf zu wachsen.... Manchmal glaubt man wirklich, daß es nur ein Wunschbild ist, dem man nachjagt, ohne es je erreichen zu können.

Die Schau-Präsentation der Shelties

Wir selbst haben das Ausstellen immer als eine Zeit der besonders bewußten Hundehaltung empfunden: Körpergewicht, Haarkleid, Zustand der Zähne und Gesamtkondition bekommen durch das Datum der Ausstellung eine höhere Bedeutung: neben einem etwas intensiveren Körperpflege-Programm wird zuhause, auf Spaziergängen und auch bei Hundetreffen das Traben, Wenden und aufmerksame Stehen an der Leine geübt. Wenn es Zweifel gibt, ob sich der Sheltie von fremden Personen befühlen läßt, so muß man sich jetzt ganz bewußt mit einfühlsamen Personen verabreden, um dies am Boden und auf dem Tisch zu üben. Diese kleinen Vorbereitungsübungen sind nicht nur Training für den Hund, sondern sie geben ganz besonders auch der vorführenden Person Sicherheit. Unsicherheit, Lampenfieber, oder gar Angst drücken sich beim Hundevorführer durch ein verändertes Verhalten und durch einen für den Hund wahrnehmbaren, veränderten Geruch aus, was zu

unvorhersehbaren Reaktionen führen kann. Eine positiv-gelassene Grundstimmung in dem Bewußtsein, ein gutes Team zu bilden, ist das Ziel der Übung.

Zugleich empfinden wir die Vorbereitung unserer Shelties für eine Schau immer auch als praktische Auseinandersetzung mit dem Sheltie-Standard: Zunächst versuchen wir, die starken und die schwachen Seiten des Hundes zu erkennen (wir haben darüber viel aus den Photos unserer Hunde gelernt). Die Vorbereitung des Sheltie zielt nun darauf ab, die Vorzüge zu betonen, und die Schwächen zu mildern. Dabei stehen drei Mittel zur Verfügung: Training, Bürste und Schere.

Zum Training haben wir schon weiter oben etwas gesagt, aber dieses Training sollte nicht einen Tag vor der Ausstellung aufhören, sondern auf der Ausstellung selbst wiederholt werden. Bei vielen Shelties macht es einen großen Unterschied, wenn sie kurz vor dem eigentlichen Ringauftritt "eingelaufen" werden: Neben den besseren Bewegungen wird dadurch erreicht, daß der Hund insgesamt entspannter ist. Auch das leichte Öffnen des Fanges nach dieser Laufübung kann den Ausdruck entscheidend verbessern.

In den siebziger Jahren wurde unter Collie- und Sheltieleuten viel darüber diskutiert, warum die englischen Hunde immer ein solch phantastisch fülliges Haarkleid haben, das häufig auf Nimmer-wiedersehen verschwand, wenn der betreffende Hund nach Deutschland kam. Neben dem unzweifelhaft vorhandenen genetischen Hintergrund wurde von einigen Besitzern dem ganzjährig feuchtkalten englischen Klima eine Bedeutung zugemessen, ein Klima, das man seinem Ausstellungs-Sheltie künstlich schaffen kann, wenn man ihn (je nach Wetter- und Haltungsbedingungen) ein bis dreimal pro Woche mit Wasser einsprüht, was jedoch keinesfalls so verstanden werden darf, daß der Sheltie naßgespritzt wird.

Die Sprüh-Behandlung beginnt man am besten mit dem neu wachsenden Haarkleid. Sehr wichtig ist es, daß der feine Sprühnebel wirklich die Haut erreicht, wozu beim liegenden Hund das Haarkleid streifenweise auseinander geteilt und mit einer Sprühflasche (z. B. aus dem Garten-Geschäft) nach und nach eingesprüht wird. Einmal pro Woche folgt dieser Anfeuchtung von Haut und Unterhaar ein sehr gründliches schichtweises Durchbürsten des Haarkleides gegen den Haarstrich und bis auf die Haut, in das alle Körperteile einbezogen werden (für Kopf, Ohren und Beine benutzt man eine weiche Zahnbürste oder einen sanften Kamm). Je näher der Ausstellungstermin rückt, um so mehr versucht man nun nach dem wöchentlichen Bürsten, Form in das Haarkleid zu bringen, wobei man ganz besonders beachten sollte, daß das Haarkleid die Körperlinien betont und nicht verbirgt, und daß der Hals "gut gebogen und

von ausreichender Länge" erscheint: Rücken, Lenden und Kruppenpartie werden mit der Hand flach gedrückt und mit einem Kamm geglättet, Halskrause und Bluse werden um den Kopf herum drapiert (und später mit einer geschickt angelegten Schauleine in Form gehalten), die Nackenmähne wird aufgebürstet und in einer schön gebogenen Außenlinie bis zum Widerrist geführt. Bei etwas hochbeinigen oder großen Shelties wird das Haarkleid an Brustkorb und Bauch mit flachen Händen und möglicherweise mit einem Kamm nach unten gezogen.

Als letztes Mittel der Formgebung kann noch die Schere dienen - aber mit größter Zurückhaltung! Sowohl in den USA wie auch in Dänemark ist es zur Zeit (1993) Mode, die Sheltie-Ohren stark zu trimmen und überhaupt am Kopf zuviel zu schneiden. Ein Zuviel an feinem, seidigen Haar um die Ohren kann vorsichtig ausgezupft oder leicht gekürzt werden, aber diese Haare verstärken auch den Eindruck von Lieblichkeit, der beim englischen Sheltie erwünscht ist. Einige shaded sable-farbene Shelties haben jedoch dunkle Haarbüschel über den Augen und/oder an den Mundwinkeln - das Abschneiden dieser Haare kann den Ausdruck verbessern. Das Vorbereiten von Sheltie-Füßen und Sheltie-Beinen für die Ausstellung möchten wir in diesem Rahmen nicht beschreiben, aber gerade hierbei zeigt sich oft der wahre Meister in der praktischen Interpretation des Sheltie-Standards!

Es ist einfach ein tolles Gefühl, mit einem Sheltie im Ring zu stehen, der 'genau auf den Punkt' für eine große Ausstellung vorbereitet wurde. Dieses tolle Gefühl wird sich nicht nur auf den Hund übertragen, sondern es wird auch die Zuschauer und - hoffentlich - den Richter beeindrucken.

Die Beurteilung des Sheltie-Gebisses

Deutsche Hunderichter stehen in dem Ruf, dem Gebiß, oder besser gesagt, der Anzahl der Zähne mindestens ebensoviel Aufmerksamkeit zu schenken, wie dem ganzen Rest des Hundes. Das ist sicher etwas übertrieben, aber auch bei unserer Rasse bedeutet eine Zahnlücke häufig genug das Abrutschen in eine schlechtere Bewertungsklasse. Obwohl man als Sheltie-Züchter weiß, daß sich Zahnlücken nicht nur vererben, sondern sogar vermehren, wenn man sie in der Zucht unbeachtet läßt, sind wir der Überzeugung, daß die Anzahl der Zähne bzw. das Fehlen einzelner Zähne des endgültigen Gebisses von einem Richter auf der Ausstellung nicht richtig beurteilt werden kann. Zum einen gibt es Shelties, bei denen die Milch-Prämolaren bis zu einem Alter von 3 bis 4 Jahren zurückbleiben, d.h., die "Zahnlücke" ist für den Ausstellungs-Richter nicht zu erkennen. Zum anderen gibt es Zahnlücken nicht nur bei den Prämolaren, sondern vermutlich ebenso bei den Molaren. Es ist jedoch praktisch undurchführbar und für die Beteiligten unzumutbar, auch die Molaren während des Richtens durchzuzählen.

Der Ausstellungsrichter kann und muß dagegen die Zahnstellung, den Biß, die Kräftigkeit und den Gesundheits-Zustand der Zähne beurteilen. Es darf nicht sein, daß aufwendig nach den kleinsten Prämolaren gesucht wird und dabei schwere Gebißanomalien wie schiefe Fangzähne oder ein falscher Biß womöglich übersehen werden.

Double-Handling

Zum Schluß dieses Kapitels möchten wir auf ein anderes uns in Deutschland zur Gewohnheit gewordenen Phänomen eingehen: Das Beeinflussen der Hunde im Ausstellungsring durch zweite (oder dritte) Personen außerhalb des Ringes, von den Engländern als "Double-Handling" bezeichnet und schlichtweg verboten. Engländer, die bei uns richten, fühlen sich durch den Geräuschpegel regelrecht beleidigt. Aussteller aus dem Ausland, die versuchen, ihren Sheltie nach der feinen englischen Art zu präsentieren, werden gestört oder sogar benachteiligt, und man kann es keinem Sheltie übelnehmen, wenn er Anzeichen von Panik angesichts der hysterischen Umgebung zeigt.

Daß ein Sheltie sich auf der Ausstellung "zeigen" muß, steht außer Frage. Dies bedeutet, daß er in einer möglichst stolzen, aufmerksamen Haltung steht, und auf Wunsch auch seine Ohren aufrichtet und damit seinen Ausdruck zeigt. Keinesfalls ist damit gemeint, daß ein Sheltie pausenlos posieren muß. Wichtige Augenblicke sind: das Betreten des Ringes, der erste Rundgang des Richters, das Posieren nach der Beurteilung im Trab und schließlich die Schlußentscheidung. Zwischen diesen Ereignissen sollten sich Mensch und Hund entspannen - je nach Anzahl der Hunde und Art der Ausstellung läßt man den Hund ruhen und kann sich auch selbst dazusetzen.

Sehr viele Sheltie-Aussteller, besonders aus den skandinavischen Ländern, führen ihre Hunde im englischen Stil vor, indem sie ihnen einen Leckerbissen in einiger Entfernung vorhalten - eine hervorragende Methode, wenn der Sheltie darauf reagiert und dabei nicht zu dicht am Vorführer steht, damit nicht die Außenlinie durch den hochgebogenen Hals ruiniert wird. Einige Shelties mögen aber in der aufregenden Ausstellungs-Atmosphäre überhaupt nichts fressen, andere wiederum starren den Leckerbissen mit so großer Gier an, daß ihre Augen eher kirsch- als mandelförmig sind. In beiden Fällen muß man sich etwas Anderes einfallen lassen.

Wir beobachteten einmal eine relativ unauffällige und 'umweltfreundliche' Variante, die keine Auswirkungen auf andere Shelties oder Vorführer hat: Der Besitzer ließ seine Shelties von seiner Tochter vorführen, während er selbst lässig und scheinbar unbeteiligt in der Ausstellungshalle umherschlenderte. Der Trick dabei war: er trug einen hellen Anzug! Selbst weit entfernt konnte der gerade im Ring befindliche

Sheltie seinen Besitzer ausmachen. Wenn man sah, wie sich die Shelties dabei strafften und sozusagen auf die Zehenspitzen stellten, ihren Hals wölbten und die Ohren spielen liessen, dann erkannte man, daß ein vorgehaltener Leckerbissen dafür nur ein schwacher Ersatz sein kann. Puristen werden auch die beschriebene Form der Vorführung als Double Handling bezeichnen, wir überlassen es dem Leser sich sein eigenes Urteil zu bilden.



Joan M. Herbert (Zwinger SHELERT) beim Richten in Peterborough, 1979.

7 Körperpflege

Die Körperpflege hat mehrere Aspekte, einen medizinischen, einen kosmetischen und einen erzieherischen, wobei die verschiedenen Bereiche nicht scharf zu trennen sind. Dem Hundefreund empfehlen wir zur Information über den medizinischen Bereich die Bücher von Stöhr und Schneider, die wir im Literaturanhang vorstellen. Sie mögen Ihnen helfen, Leiden zu vermeiden, Gefahren zu erkennen und Verständnis für die Maßnahmen Ihres Tierarztes zu entwickeln.

Lassen Sie vom Tierarzt, vielleicht anlässlich eines Impftermins, die Krallen des Hundes schneiden und sehen Sie zu, wie und mit welchem Werkzeug es gemacht wird. Die Krallen sollen beim stehenden Hund den Boden gerade nicht berühren; wenn sie aufsetzen, müssen vorsichtig die äußersten Spitzen geschnitten werden. Vielfach laufen die Shelties die Fußkrallen selbst ab, und es gibt keinerlei Probleme. Anders ist es mit den Daumenkrallen, die in unserer Welt keine Funktion mehr haben. Manche Züchter lassen diese Kralle beim Welpen amputieren; wir wollen aber die damit zusammenhängende Infektionsgefahr beim empfindlichen Welpen vermeiden und verzichten auf diese Prozedur. Die Daumenkrallen müssen dafür zukünftig sehr beachtet werden, damit sie nicht ungehindert lang wachsen; beim Hängenbleiben im Gestrüpp können sonst stark blutende Verletzungen entstehen.

Der erzieherische Aspekt der Körperpflege ist der, daß der Sheltie Manipulationen an seinem Körper ohne Gegenwehr über sich ergehen läßt und dabei ein Vertrauensverhältnis aufbaut, das ihn auch Unangenehmes wie Krallenschneiden, Zahnreinigung, Wundversorgung ohne Hysterie ertragen läßt. Im Verlaufe des Sheltie-Lebens kann dieses unbedingte Vertrauen eines Tages sehr wichtig werden, wenn es beispielsweise gilt, einen Fremdkörper aus dem Rachen oder aus dem Fußballen zu entfernen. "Leibesvisitation" kann man schon mit dem Welpen spielerisch üben, wobei mit Konsequenz und viel Lob die verschiedenen Prozeduren geübt werden.

Es bleibt jetzt der kosmetische Bereich der Körperpflege unseres Hausgenossen zu erörtern. Pflege beginnt mit der Wahl des Lagers, wobei Sauberkeit das Gebot ist: Ungeziefer darf keine Chance bei der Suche nach Nistgelegenheiten haben, auch meinen wir, daß sich das Fell auf einem frischen Lager reinigt. Wir haben verschiedene Lagerstätten über die Wohnung verteilt, stabile, etwas größere Körbe und/oder Fluschdecken zum Ausstrecken und kleinere, flexible Schaumstoff-Körbe zum Kuscheln und für die Reise. Letztere stecken wir im Ganzen in Baumwollbezüge; so kann man leicht für Reinlichkeit sorgen und zerstreut auch die Bedenken der Hoteliers. Der Stoffbezug des Reisekorbes hat darüberhinaus den Vorteil, daß er mit Hilfe seiner Zipfel am Sitz des Autos befestigt und damit gesichert werden kann.

Die Intensität der Bearbeitung des Haarkleides ist abhängig von der Haarfülle des Sheltie und seinem Zustand im Haarzyklus. Manchmal ist tägliches Bürsten angebracht, bei wachsendem Haarkleid genügt eine gründliche Pflegesitzung pro Woche. Beim Bürsten wird der Sheltie inspiziert, man sieht ihm in die Ohren und Augen, forscht nach Spuren von Ungeziefer und kontrolliert auch die verborgenen Regionen der Unterseite.

Wenn man behutsam vorgeht, beginnen Shelties die Haarpflege zu schätzen und genießen sie als eine besondere Zuwendung. Manche Besitzer stellen oder legen ihren Hund beim Bürsten auf einen speziellen Tisch; wir selbst legen uns das Tier auf den Schoß. Folgendermaßen gestalten wir zu normalen Zeiten, wenn der Hund nicht im Haarwechsel ist, unsere Pflegesitzung: Wir ziehen uns eine lange Gärtnerschürze an, nehmen Kamm, Bürsten, einen Beutel für ausgekämmtes Haar und eine Sprühflasche zum Anfeuchten des Haares mit Wasser zur Hand, ziehen uns dann mit dem Sheltie für eine halbe Stunde in einen Wirtschaftsraum oder auf die Terrasse zurück und setzen uns auf ein niedriges Hockerchen oder die Treppenstufe. Der Hund wird dann auf der Seite liegend auf den Schoß gelegt, mit dem Kopf zum Besitzer gerichtet. Zuerst kämmen wir die Hosen über den Hinterbeinen und den Schwanz mit einer groben, gestielten Bürste, bei der lange, stumpfe Drahtborsten in ein Gummikissen gesenkt sind. Diese Bürste ist besonders geeignet, um Verschlingungen der langen Haare zu lösen. Dann heben wir die langen Haare an, so daß wir die Schwanzwurzel sehen können und bürsten die jetzt sichtbaren kurzen Haare mit einer gestielten Bürste, die eine schmale Auflagefläche mit harten Naturborsten hat. Wir setzen auf der Haut mit der Bürste an und bürsten die Haare mit kräftigen Bewegungen von den Haarwurzeln zu den Spitzen hin. Jetzt haben wir drei Zonen vor uns: eine Zone gründlich gesäubelter Haare, die mit dem Strich gebürstet wurden, dann ein sehr schmaler Streifen Haut, der durch das Bürsten massiert wird, und schließlich die noch ungereinigten Haare, die von einer Hand zurückgehalten und gegen den Strich nach vorn gedrückt werden. Diese Hand schieben wir jetzt zentimeterweise gegen den Kopf zu, ergreifen die allmählich unter der

Hand hervorkommenden Haare mit der Bürste und bürsten schichtweise die Haare gründlich durch. Wichtig ist, daß alle Haare schon an der Wurzel von der Bürste bearbeitet werden, und die Haarmengen bis zur Haut geteilt werden. Es gibt Sheltie-Freunde, die von der geschilderten Weise der Haarpflege abweichend am Kopf des Hundes beginnen und sich mit der Bürste zum Rücken hinarbeiten, wobei sie die Haare gegen den Strich bürsten, und die freie Hand zum Niederdrücken der Haare mit dem Strich nach hinten führen. Man kann auch beide Methoden kombinieren, die Haare teilen und nach vorn und hinten bürsten: Alles Haar wird auf diese Weise Streifen für Streifen systematisch gebürstet, auch der Schwanz, die Beine, die Brust und die Flanken. Statt einer Bürste kann man grobe Kämme oder Nylonstriegel bei gleicher Technik benutzen, wir selbst kombinieren gern auch verschiedene Geräte.

Trifft man auf Verfilzungen, tritt zuerst die Gummikissenbürste in Aktion, dann hilft man mit dem Kamm behutsam nach. Unmittelbar hinter den Ohren ist eine besonders kritische Stelle, hier sahen wir schon plattenartige Verfilzungen bei Shelties, die im übrigen sehr gepflegt waren. Hat der Besitzer nicht rechtzeitig Obacht gegeben, schneidet er die Verfilzungen sehr vorsichtig mit der Schere weg.

Vor dem Bürsten ist ein Übersprühen des Fells mit klarem Wasser und anschließendem Frottieren nützlich. Der Hund wird gründlich gereinigt, das Haar nicht durch das Bürsten elektrostatisch aufgeladen, die ausgebürsteten Haare fliegen nicht umher, und womöglich Allergie erzeugende Staubteilchen werden gebunden. In dem amerikanischen Buch von McKinney & Rieseberg wird ein häufiges Übersprühen des Fells neben dem Bürsten für die Vorbereitung von Ausstellungshunden zur Erzeugung von Fülligkeit des Haarkleides besonders empfohlen. - Zum Schluß stellen wir den Sheltie auf den Boden, lassen ihn seine Haarpracht schütteln und sorgen für das Finish: Füße, Beine und Federn, sowie die Außenseite der Ohren werden gegen und mit dem Haarstrich mit einem feinen Kamm sorgfältig gekämmt, und die schöne Rückenlinie wird durch einige Striche mit dem Kamm betont. Dann wird der schöne Hund überschwenglich gelobt und aus der Pflicht entlassen.

Wenn ein Sheltie im Haarwechsel ist, soll er so oft wie möglich gebürstet und gekämmt werden, auch vor Ausstellungen. Selbst das wenige verbleibende Resthaar macht, wenn gut gebürstet, den Sheltie schöner als Flocken abgestorbener Haare. Wenn nicht gerade die letzte Ausstellung der Saison ganz kurz bevorsteht, beschleunigen wir das Abhaaren durch ein Bad. Der Haarwechsel ist ein empfehlenswerter Zeitpunkt für eine gründliche Reinigung.

Warum sollten wir einen Sheltie nicht baden? Wir können keinen Grund finden und haben uns kenntnisreichen Vorbildern angeschlossen,

die das gelegentliche Baden eines Hundes, sofern man Erkältungsgefahr vermeidet, für unbedenklich halten. Auch einen jungen Sheltie kann man baden, sowie er sich im Hause eingelebt hat. Man stellt das Tier in der Wanne auf eine Gummimatte, spricht dann leise mit ihm während der Prozedur, und nach dem Trockenfrottieren spiele man vielleicht mit dem Hund auf dem Wohnzimmerteppich, damit er später möglichst wenige unangenehme Vorstellungen mit dem Bad verbindet. Wirklich bis auf die Haut trocken ist ein Sheltie erst etwa nach 8 Stunden; bis dahin muß Kälte und Zugluft vermieden werden.

Wenn der Hund naß und schlammig von einer ausgedehnten Wanderung mit dem Besitzer zurückkommt - Shelties lieben Meeresküsten, Torfmoore und Flußufer - wird er einfach in die Wanne gestellt, mit lauwarmem Wasser an Beinen, Bauch und Schwanz geduscht (wir nennen dies "Unterwäsche") und danach mit dem Frotteehandtuch gut getrocknet. In der schlechten Jahreszeit kann das eine tägliche Übung für uns sein, denn seine allabendliche Wanderung sollte ein Sheltie haben. Die langen Haare in der Mitte eines Rüden-Bauches bedürfen auch bei trockenem Wetter einer gelegentlichen Waschung.

Falls die weißen Abzeichen nicht mehr weiß, die goldene Farbe nur mehr beige ist, womöglich noch eine Ausstellung bevorsteht, dann wird die Unterwäsche mit Seife durchgeführt. Die Unterseite wird erst gründlich mit lauwarmem Wasser eingeweicht und dann zweimal mit verdünntem, mildem Hunde-Shampoo gewaschen. Die Beine müssen besonders eingehend geseift werden, es ist erstaunlich, wie wohltuend verändert die Extremitäten eines sauberen Sheltie aussehen. Sehr gründliches Spülen mit der Handbrause schließt sich an die Seifenbehandlung an. Wenn der Hund auf das Seifen mit Juckreiz reagiert (manchmal erst nach zwei Tagen zu beobachten), dann verzichten Sie auf die Benutzung von Seife.

Wir nennen auch diese eingehende Waschprozedur eine Unterwäsche, weil wir den Nacken und Rücken des Sheltie trocken lassen. Wir seifen noch Brust und Kehle, auch den Schwanz und die Flanken, aber höher gehen wir meist nicht. Unser Vorgehen hat die folgenden Gründe: Zum ersten ist der Rücken nicht besonders dem Schmutz ausgesetzt, und er kann gut mit der Bürste gereinigt werden. Dann ist die Nackenmähne extrem schwer zu durchfeuchten, zu seifen und gründlich zu spülen. Und drittens wird das Haar durch das Waschen flauschig weich, steht dann besonders am Rücken unschön ab, und die standardgemäße Härte des Deckhaares, die ein Richter auf Ausstellungen fordern muß, ist verlorengegangen. Nebenbei bemerkt, ist ein Ausstellungsgänger gut beraten, wenn er die Wirkung eines Seifenbades auf seinen Hund schon einmal einige Wochen vor dem großen Tag erforscht. Manchmal erhält das Haar durch das Baden eine erfreuliche Fülligkeit, bei bestimmten Haarzuständen aber kann es förmlich in sich zusammenfallen und zudem

noch unerwünschte Wellen und Wirbel aufweisen. Sehr empfehlenswert am Vorabend der Ausstellung ist das Seifenbad für die Beine, ein umfangreicheres Bad sollte schon 2 bis 4 Wochen vorher, abhängig von Ihren eigenen Experimenten, stattgefunden haben.

Nach dieser Abschweifung wenden wir uns wieder dem mit warmem Wasser reichlich gespülten Hund zu, der in trance-ähnlicher Haltung auf seiner Gummimatte in der Badewanne steht. Wir stellen ihn auf ein Handtuch und werfen dann rasch ein weiteres Handtuch über ihn, um die Wasserflut, die der Sheltie in den nächsten Sekunden aus seinem Pelz schleudert, irgendwie zu begrenzen. Indem wir den Hund abfrottieren und zwischendurch sein Fell schütteln lassen, erreichen wir dann rasch den Zustand, wo wir den Sheltie in die warme Wohnstube einlassen dürfen, damit er oberflächlich trocken wird. Das Trocknen kann mit einem Fön beschleunigt werden, aber wenn der Sheltie das Motorengeräusch nicht liebt, sollte man darauf verzichten und lieber ein wenig mit dem Hund spielen, damit er nicht den Glauben an die Zuneigung seiner Besitzer verliert. Das Baden war schon anstrengend genug für ihn, und seine Geduld wird auch für die nächste Stunde noch auf eine weitere Probe gestellt. Bevor die letzte Feuchtigkeit aus dem Fell gewichen ist, wird ein intensives Bürsten vorgenommen. Wir lassen den Hund dabei stehen, und mit schwingenden Bewegungen nach oben und außen wird das Haar gelockert, gewissermaßen toupiert, und gleichzeitig weiter getrocknet. Auch der Kamm tritt in Aktion, man lockert Verschlingungen und bringt allmählich das Haar wieder in die natürliche, gewünschte Lage. Besondere Sorgfalt wende man an die Beine des Sheltie, sie werden gründlich gebürstet und dann mit einem feinen Kamm gekämmt.

Nun kommt noch etwas Pediküre. Man schneide um die Füße die überstehenden Haare ab, daß ein schöner, geschlossener, ovaler Umriß entsteht. Die Zehen und Krallen bleiben vom Haar bedeckt. Die Haarpinsel zwischen den Fußballen werden sorgfältig entfernt. An den Vorderbeinen kämme man die Federn sorgfältig durch, die verlängerten Haare an der Rückseite der Fesseln werden nur ganz leicht gekürzt und begradigt. An den Hinterbeinen werden die Haare unterhalb des Sprunggelenkes so versäubert, daß eine gerade Kontur entsteht; keinesfalls dürfen die Haare hier kurz abgeschnitten werden (etwa 1 cm muß stehenbleiben), sonst sieht das Bein mager und knochig aus. Zwischen den Schnitten kämmen wir immer wieder mit dem feinen Kamm und beachten, daß keine Stufen geschnitten werden. Die Pediküre hat neben dem optisch erfreulichen Resultat den Sinn, das Mitschleppen von Schmutz einzuschränken.

Zum Schluß kommt noch die kurze aber unangenehme Prozedur der Zahnreinigung. Bei einem Sheltie, der auch Nahrung zum Kauen bekommt (getrockneter Pansen, Büffelhautknochen), müssen nur die langen Fangzähne an ihrer Basis von einem Zahnstein-Saum befreit werden. Der

Kopf des flach liegenden Hundes wird gut festgehalten und mit dem harten Fingernagel des Daumens wird vom Zahnfleischrand her die mehr oder weniger harte Substanz weggeschoben. Zur Belohnung werden anschließend die Ohrmuscheln inspiziert und schließlich liebevoll durchgekraut.

Sie haben jetzt Ihren Sheltie auf eine Weise gepflegt, die ihm und auch Ihnen auf Ausstellungen zu Ansehen verhelfen kann. Wenn Sie Perfektionist sind, können Sie die letzten Geheimnisse der Ausstellungsvorbereitung den reich illustrierten Büchern von McKinney & Rieseberg (1976), Moody (1990) und Norman (1998) entnehmen.

Auch wenn man mit Hundeausstellungen nichts im Sinn hat, ist es gut, sich möglichst oft der Körperpflege seines Hundes zu widmen. Sie dient der Reinlichkeit, denn ein Hund ist genau so sauber, wie man ihn hält. Sie möge zugleich dem Wohlbefinden des Hundes dienen. Und schließlich: ein gepflegter Sheltie - Ihr Sheltie - ist eine wahre Augenweide. Sie sollten sich und Ihren Mitmenschen das Vergnügen dieses Anblickes gönnen.



Shelties lieben Meeresküsten und Flußufer...

8 Kippohren - ein Kapitel für sich

Die Form, Größe, Platzierung und Haltung der Ohren sowie der Grad des Vornüberkippens der Ohrspitzen beeinflussen entscheidend den Gesichtsausdruck des Sheltie, in dem man Intelligenz, Wachsamkeit und Adel, aber auch Sanfttheit und Süße erkennen soll. Gerade weil die Ohren beim Sheltie so sehr auffällig und charakterisierend sind, und jede Abweichung vom Ideal auch vom Laien sofort bemerkt wird, sind die Forderungen nach korrekten Ohren strenger als bei vielen anderen Rassen, schreiben die Amerikanerinnen McKinney & Rieseberg zu Beginn eines Kapitels, das sie mit "diese verdamnten Ohren" überschreiben. Diese Forderungen nach korrekten Ohren sind eine Herausforderung an den Züchter, seit es einen Sheltie-Standard gibt, und "diese verdamnten Ohren" sind es, mit denen er sich plagen muß. Vielfach gibt es Abweichungen vom Ideal. Das Aussehen mancher Shelties wird beeinträchtigt durch zu schwer herabfallende große Ohren (diese schienen vor allem in früheren Jahren ein Problem zu sein), manchmal sind die Ohren zu tief angesetzt und werden nicht nach vorne gerichtet getragen, oft werden sie nur schwach gekrümmt schräg nach vorne geneigt, und häufig neigen Shelties zu Stehohren. Stehohren sind unschön, der fanatische Sheltie-Mensch findet sie geradezu widerlich, und auf Ausstellungen hat ihr Träger keine Chancen, so prachtvoll er sonst auch sein mag.

Wie gesagt, korrekte Ohren sind eine Herausforderung an den Züchter, und einige haben den engen Spielraum, den die Vererbungsgesetze und die Forderungen des Standards setzen, soweit nutzen können, daß Hunde aus ihrer Zucht weniger mit Stehohr-Problemen zu tun haben als andere. Es erhebt sich die Frage nach der Vererbbarkeit des so begehrten natürlichen Kippens der Ohrspitzen. In dem Collie-Buch von Margaret Osborne (1975) wird angeführt, daß bei dieser Rasse die sogenannten natürlichen (Kipp-) Ohren mit Dominanz über Stehohren vererbt werden, das wird beim Sheltie ähnlich sein. Von Ch. Riverhill Redcoat (geb. 1945) beispielsweise berichtet seine Züchterin F.M. Rogers freimütig, er habe Stehohren zum Verzweifeln gehabt, obgleich beide

Eltern (Ch. Nicky of Aberlour und Riverhill Rouge) schöne, natürliche Kippohren aufwiesen. Redcoat hatte einen vorzüglichen Kopf und Hals und ein großartiges Gebäude; er wurde zur Zucht weiterbenutzt mit dem besten Resultat - und er soll nicht besonders viele Stehohr-Shelties gezeugt haben. Man könnte diese Verhältnisse so erklären, daß Redcoats Eltern beide hinsichtlich der Erbanlagen für das Kippohr mischerbig waren, Redcoat selbst aber reinerbig die rezessiven Gene für Stehohrigkeit (schlimmes Wort - im Duden steht es nicht) besaß und glücklicherweise eine Vielzahl ihm zugeführter Hündinnen das dominante Kippohr-Gen einbrachte. Aber so einfach sind die Sachverhalte sicher nicht, denn außer dem schönen idealen Kippohr und dem Stehohr gibt es noch das zu schwer herabfallende Ohr, dessen Spitzen beinahe dem Schädel aufliegen. Ein derart fehlerhaftes Ohr kann nachträglich nur schlecht korrigiert werden (z.B. durch Ausdünnen der Haare an den Ohrspitzen, um das Gewicht zu verringern), und es wird daher von den Sheltie- und Collie-Leuten gleichermaßen gefürchtet. Wie dem auch sei, wir möchten den Züchtern zustimmen, die meinen, daß die Ohrhaltung in gewissem Maße erblich ist, und sorgsames Züchten auf diesem Gebiete Fortschritte bringt. Nur erkennen wir keine einfachen Regeln für diesen Erbgang, wobei wir erinnern möchten, daß in vielen Fällen die Ohren asymmetrisch sind: ein Ohr kippt sehr schön, das andere steht.

Viele Züchter und Kenner der Rassen Collie und Sheltie sind fest davon überzeugt, daß neben der vererbten Veranlagung auch verschiedene physiologische Zustände des Hundes das Ohrenkippen beeinflussen. Besonders kritisch scheint das Jugendalter, in dem verbunden mit der Zahnungsperiode (etwa im Alter von 4 bis 8 Monaten) viele vorher gut kippende Ohren zu Stehohren werden. Uns scheint der Zusammenhang mit dem Zahnwechsel aber mehr zufällig, denn ein verdächtiges Aufrichten der Ohrspitzen kann man meist schon vor dieser Zeit beobachten. Im späteren Leben des Sheltie nimmt man an, daß besondere Erregungs- oder Stress-Situationen zum zeitweiligen Aufrichten der Ohren führen können: Haarwechsel, Läufigkeit, Geburt und Welpen-Aufzucht bei den Hündinnen und bei den Rüden die Anwesenheit läufiger Hündinnen. Was uns an diesen Erkenntnissen merkwürdig erscheint, ist die Tatsache, daß Züchter von Deutschen Schäferhunden glauben, daß entsprechende Situationen zu schlecht stehenden (kippenden) Ohren beim Schäferhund führen können.

Sheltie-Welpen haben im allgemeinen im Alter von sechs Wochen stark kippende Ohren. Danach kommt eine entscheidende Phase: Einige Hunde behalten ewig zu schwer herabfallende Ohren, bei anderen richten sie sich zur idealen Trageweise auf, aber häufig muß der Züchter sich schon bei den 8 bis 10 Wochen alten Welpen Stehohren ansehen, wenn er nicht rechtzeitig mit "Hilfen" eingreift.

Die Sheltie-Leute in der ganzen Welt haben sich stillschweigend geeinigt, daß das Anwenden gewisser kosmetischer Hilfen, um das Kippen der Ohren zu fördern, nicht sittenwidrig ist, nur im Ausstellungsring muß das Ohr im Naturzustand vorgezeigt werden. Hierbei erweist es sich dann oft, daß die Mühen der Besitzer mit den Ohren ihres Hundes vergebens waren, und diese Hunde sind es dann, die uns stets erinnern, daß auf künstliche Kippohr-Hilfen kein Verlaß ist, wenn die vererbte Veranlagung zur erstrebten Ohrhaltung vernachlässigt wurde.

Es gibt viele Ratschläge zur Ohrenkosmetik, und das spezielle Kapitel der beiden anfangs genannten Amerikanerinnen befaßt sich auf sieben großen Folio-Seiten mit dieser unerfreulichen Thematik. Skepsis über die Wirksamkeit der überlieferten Rezepte ist immer angebracht: Man weiß ja hinterher nie genau, ob ein Ohr wegen oder trotz der Anwendung irgendwelcher Hilfen wohlgeraten ist.

Unsere englischen Bücher raten zu Massagen und/oder Einreibungen mit Fetten und Ölen, um das Ohr an der gewünschten Knickstelle geschmeidig zu halten; über den Nutzen des Anheftens von Beschwerungen an der inneren Ohrspitze ist man geteilter Meinung. Die englische Züchterin Olwen Gwynne-Jones hält das Massieren und das Knicken des Ohres mit den Fingern für wesentlich und wirksam und nennt das Beschweren eine Verzweiflungstat ohne dauernden Nutzen. Die Schwestern Herbert empfehlen Einreibungen und Massage mit Lederfett und in hartnäckigen Fällen das Anheften eines schweren Pflasters an den Ohrspitzen. Das mit der Bewegung des Hundes erfolgende Auf- und Abschlankern der beschwerten Ohrspitzen soll dann den gewünschten Massage-Effekt besorgen. Margaret Osborne und Felicity M. Rogers warnen eindringlich vor dem Anbringen größerer Beschwerungen an den Ohren, beschreiben aber Prozeduren, die auf ein Beschweren der Ohrspitzen mit Fetten hinauslaufen. Auf Widersprüche dieser Art weist Mary Davis hin und empfiehlt ihrerseits unter anderem eine Beschwerung mit Gewichten aus zusammengeklebten Pflastern. Problematisch ist selbstverständlich jegliche Beschwerung bei Ohren, die zur Seite oder gar nach hinten geneigt sind. Die zitierten amerikanischen Autorinnen empfehlen in diesen Fällen andere Strategien unter Anwendung von Klebstoffen oder Bandagen aus Klebebändern. Bei diesen, zum Teil drastischen orthopädischen Maßnahmen muß sorgsam bedacht sein, daß die Blutversorgung nicht durch die Knickstelle beeinträchtigt wird.

In Anschluß an die Erfahrungen befreundeter Sheltie-Leute aus Deutschland versuchen wir mit einfach anzuwendenden Beschwerungen der Ohrspitzen das Kippen der Ohren zu fördern. Wir halten es für richtig, mit dieser Methode nicht zu warten, bis das Ohr nach Fuchsart senkrecht in die Höhe weist. Schon im Alter von etwa 8 Wochen oder gar noch früher geben sich diese Problem-Ohren durch verdächtiges Aufrichten der

Spitzen zu erkennen, und schon dann sollte man eingreifen. Sehen Sie sich bitte zuerst die Ohren genau an. An dem seitlichen hinteren Rand der Ohren erkennt man eine natürliche Knicklinie. Die Beschwerung der Ohren sollte so bemessen sein, daß die Spitzen senkrecht herunterkommen und die Knickstelle übertrieben verdeutlicht wird. Bei übergroßen Gewichten besteht möglicherweise die Gefahr, daß das Ohr weiter an der Basis geknickt wird unter Verminderung des natürlichen Knicks.

Ein erbsengroßes Kügelchen eines durchgekauten Kaugummis (wenn er durch Liegenlassen getrocknet und danach mit den Fingern geknetet wird, ist er besonders gut haftend) scheint uns zur Beschwerung richtig. Es wird mäßig fest in die saubere Innenseite der Ohrspitze auf die Haare gedrückt, dann taucht man seinen Daumen in etwas Mehl und preßt den Gummi fest an. Das Mehl verhindert ein Kleben am Daumen und später an des Shelties Haaren an falscher Stelle. Zur raffinierten Tarnung seines kosmetischen Eingriffes kann man statt des Mehles den Staub einer zerriebenen Kohletablette benutzen, dann wird die Beschwerung in den dunklen Haaren der äußersten Ohrspitze fast unsichtbar. Etwa zwei Minuten Arbeit kostet diese Unternehmung. Das Gummipätzchen hält sich bis zu zwei oder drei Wochen an seiner Ohrspitze, die nunmehr prächtig kippt und wohltuend für die Massage der Knickstelle auf- und abwippt, und der Sheltie empfindet keinerlei Belästigung. Wenn der Kaugummi später verloren wird und Sie bemerken dies nicht, dürfen Sie glücklich sein: Ihr Sheltie hat Kippohren! Richtet sich das Ohr wieder auf (und sei es nur geringfügig), so warten Sie keinesfalls mit der Wiederholung der Beschwerung. Die Arbeit ist so gering und ein Erfolg so befriedigend, daß wir nicht vor Ablauf eines Jahres unseren Optimismus gegen die Resignation eintauschen würden.

Für den Ausstellungsgänger, der seinen Sheltie trotz problematischer Ohren vorstellen möchte, ist die gute Haftung der Kaugummi-Plätzchen von Nachteil. Sie lassen sich schlecht entfernen. Eine gründliche Säuberung aber ist unerlässlich, denn, wie erwähnt, der Richter muß das Ohr im Naturzustand sehen. Deshalb empfiehlt sich dem Pessimisten eine Methode der Ohrbeschwerung mit einer wasserlöslichen, schweren Salbenpaste, die bis zum Ausstellungstage wirkt, dann aber ohne Umstände abgewaschen werden kann. Bei deutschen Sheltie-Liebhabern sind für solche Zwecke vielfach aus ausländischen Apotheken beschaffte, bestimmte Heilsalben im Gebrauch, die verschiedene Namen tragen, am häufigsten bezeichnet man sie als Antiphlogistine. Wir haben die Rezeptur eines solchen Präparates einmal gelesen und bemerkt, daß Kaolin und Glycerin die für die Ohrbeschwerung wirksamen Komponenten darstellen. Kaolin (Porzellanerde oder Bolus alba, wie der Apotheker sagt) ist reiner Ton, der als Heilerde verwendet wird; es ist ein schweres, weißes Pulver. Mit Glycerin wird es zu einer langdauernd-plastischen Masse angerührt. Eine vom Apotheker herzustellende Mischung (90 Gramm Kaolin, 45

Kubikzentimeter Glycerin und 20 Kubikzentimeter Wasser) scheint uns empfehlenswert. Ein Klecks dieser Salbe wird in die Ohrspitze geschmiert, wobei man die langen Haare der Ohrbasis vor dem Verkleben schützt. Nach kurzer Zeit ist das Wasser aus der Salbenoberfläche verdunstet, und man kann die nun etwas zäher gewordene Masse richtig festdrücken. Die Kaolinpaste wird allmählich bröckelig; vor einer Ausstellung kann man sie leicht mit den Fingern entfernen und die Rückstände mit einem feuchten Waschlappen herauslösen. Hinterher werden die Haare am Ohr mit einem feinen Kamm gekämmt.

Abschließend seien noch flankierende Maßnahmen genannt, um dem Sheltie die Entwicklung des richtigen Kippohres zu erleichtern. Dabei wollen wir nicht so weit gehen wie Miss Rogers, die in ihren Zwingern bodennahe Fenster hat, damit die Ohren richtig vornüberfallen, wenn die Hunde Ausschau halten (und Shelties sehen gern aus Fenstern). Aber vielleicht kürzen Sie die langen Haare, die im Ohrinnern von der Basis hochwachsen und sich ein wenig gegen die herabfallende Spitze stemmen. Sodann beachten Sie, daß keine Verfilzungen hinter den Ohren entstehen; Reizungen solcher Art können schon die Ohrhaltung beeinflussen. Schließlich bedenken Sie, daß die standardgemäße, schöne Ohrhaltung sich nur bei einem munteren, fröhlichen Sheltie zeigt. Und das ist nicht mehr Gegenstand von Tricks, sondern Ergebnis liebevoller Zuwendung.



In diesem Alter muß man sich über Maßnahmen an den Ohren Gedanken machen.



Austral.Ch. NIGMA ALLEGRETTA (ca. 1971). Die Sheltie-Zucht befindet sich in Australien auf einem hohen Stand. Viele Züchter haben sich dabei auf englische Zuchtlinien konzentriert und laden häufig englische Richter für ihre größten Ausstellungen ein. Das ist erstaunlich, wenn man bedenkt, daß Australien viel näher zu Amerika als zu England liegt (13000 Meilen vom Heimatland entfernt, schreibt Barbara Phillips, in einer Übersicht über australische Shelties im ESSC Handbuch 1980). Das Ehepaar Phillips brachte 1967 die Hündin engl.Ch. HAPPY SONG OF TOONEYTOWN, die trächtig war von Riverhill Rolling Home, auf dem Seeweg nach Australien. Das Produkt einer Linienzucht auf Happy Song ist die oben vorgestellte, hochprämierte Allegretta.



KESSY VOM LUDWIGSBRUNNEN, geb. 1974, eine Sheltie-Hündin aus deutscher Zucht. Ihr Vater, Int.Ch. FELIX VOM TEGELBERG, war ein bedeutender Zuchtrüde. Hinter Felix stehen Import-Hunde aus den Zwingern Shiel, Riverhill und Shelert, von denen mehrere im Zwinger VON DER HUTZELSCHWEIZ lebten. Wichtigster Vorfahr von Felix ist der englische Ch. RIVERHILL RESCUER, den er etwa zehnmal in seiner Ahnentafel führt. Mütterlicherseits ist Kessy eine Enkelin des einflußreichen Import-Rüden Int.Ch. SUMBURGH DEBONAIR, Sohn des englischen Ch. SUMBURGH SIRIUS.

9 Die Auswahl der Zuchttiere

Einführung

Wie züchtet man einen brauchbaren Hund? Diese Frage scheint leicht zu beantworten, wenn man an die Praktiken unserer Vorväter denkt. Mit strenger Auslese, ungehemmt durch sportliche Regeln erreichten sie ihre züchterischen Ziele. Ihre Erfolge sind älter als vererbungswissenschaftliche Forschung, Ahnentafeln und Zuchtbücher. Fragen wir nun aber ganz speziell: Wie züchtet man nach einem vorgegebenen Standard einen in seinen Tugenden möglichst reinerbigen Rassehund - den Traum-Sheltie? Dann ist die Antwort darauf äußerst schwierig.

Der Rassehundezüchter unserer Zeit befindet sich in einer zwiespältigen Situation. Einerseits wird er dazu aufgerufen, in die Zukunft zu blicken und die Rasse zu verbessern, also vorteilhaft zu verändern, zum anderen ist sein Blick in die Vergangenheit gerichtet, und er versucht, das überlieferte Kulturgut, das eine Hunderasse ist, zu erhalten. Die besondere Beachtung der Ahnentiere und ihrer Abstammung brachte zwangsläufig eine gewisse Erstarrung in die Rassetierzucht, hat man in Kreisen der auf Fortschritt besonders bedachten Nutztierzüchter einmal gesagt. In der Sheltie-Zucht ist diese Erstarrung nicht mit sicherer Festigung wesentlicher Rassem Merkmale gleichzusetzen, denn wir wissen, daß es in unserer Rasse nach wie vor heftige, züchterisch schwer zu kontrollierende Probleme gibt.

Ist nun der Sheltie eine besonders schwer zu züchtende Hunderasse? Margaret Osborne, die sich 1977 als Autorin eines kleinen populären Buches hinter ihrem bekannten Zwingernamen "Shiel" versteckte, ist nach Beschäftigung mit elf Hunderassen zu dieser Auffassung gekommen. Andere meinen jedoch, daß es zum Prinzip aller sportlichen Hundezucht gehöre, das Rasse-Ideal immer so zu beschreiben, daß es jenseits des leicht Erreichbaren liegt; die Unerreichbarkeit gehöre zum Wesen des Ideales ganz allgemein.

Niemand kann ein Rezept verraten, wie man dem Idealbild eines Sheltie als Züchter mit gewisser Sicherheit nahekommt, dennoch möchten wir einen Katalog von Empfehlungen aufstellen, die dazu führen sollen, die Wahrscheinlichkeit zu steigern, dem Wunschbild des perfekten Sheltie nahezukommen.

1. Unsere erste Empfehlung ist es, das "Brevier neuzeitlicher Hundezucht" von Hans Räber (Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart) zu lesen. Dieser Schweizer Fachmann hat es verstanden, Theorie, Moral und reiche praktische Erfahrung in einer grundlegenden, für die Hundezucht allgemein geltenden Darstellung zu verbinden.

2. Die Zuchthündin muß von hoher Qualität sein. Der Rüde ist nicht die Hauptperson bei der Zucht, die Hündin ist genau so wichtig und - wie manche Erfahrenen meinen - in ihrem Einfluß auf die Welpen und auf die zukünftigen Generationen noch bedeutender.

3. Der Züchter soll die Fehler seiner Hündin genau kennen und einschätzen, aber auch ihre Vorzüge. Nicht nur die Beseitigung der Fehler ist seine Aufgabe, sondern auch das Erhalten der Qualität.

4. Der ausgewählte Rüde sei möglichst vollkommen. Da aber kein Hund fehlerlos ist, beachte man, daß der Kandidat keinen Fehler mit der Hündin gemeinsam hat (die Amerikaner nennen dieses Prinzip "crossfaulting"). Eine Verdopplung der Erbanlagen für einen Fehler ist zu vermeiden und bei den Eigenschaften, in denen der eine Partner Fehler zeigt, soll der andere Partner (und möglichst auch seine Vorfahren) besonders hervorragend sein. Das "Crossfaulting" ist das in der uns bekannten Literatur zur Hundezucht am eindringlichsten gepredigte Prinzip. Im übrigen bedenke man die folgenden Sätze von McKinney & Rieseberg (S. 9 und 15):

- "Der Hund mit den meisten Tugenden ist im allgemeinen besser als der mit den wenigsten Fehlern."

- "Die meisten Anfänger lernen, die Fehler eines Hundes zu erkennen, und es gibt Züchter, die niemals über dieses Stadium hinauskommen. Es ist ihr eigener Schade, daß sie es niemals zu schätzen lernen, was einige hervorragende Hunde mit einem leicht sichtbaren Fehler der Zucht zu bieten haben."

5. Ahnenforschung ist grundsätzlich wichtig. Wenn man die Vorfahren seines ausgewählten Zuchtpaares kennenlernt, wird man informiert über ihre Vorzüge, ihr Befinden im Alter, ihre leichten Fehler und die typusbestimmenden Merkmalskombinationen, die paketweise vererbt werden. Schwere Fehler wird man jedoch kaum bei den direkten Ahnen

finden, denn damit belastet sich nur selten ein Züchter. Wenn aber einer von den meist unbekannten Geschwistern der betrachteten Ahnen fehlerhaft oder gar erbkrank ist, muß man in manchen Fällen damit rechnen, daß doppelt so viele Tiere, darunter möglicherweise auch die Zuchttiere, den bei ihnen nicht sichtbaren Fehler vererben. Andererseits kann der Bruder oder Enkel eines mit einem Erbfehler behafteten Ahnen durchaus erbggesund sein. Takt und Vertrauen im Umgang unter Züchtern sind notwendig, um zum Austausch der betreffenden Informationen zu kommen.

6. Eine von vielen Sheltiezüchtern bevorzugte Zuchtmethod ist eine bestimmte Form der Inzucht, die Linienzucht, wobei das Erbgut eines einzelnen herausragenden Ahnen besondere Beachtung erfährt und versucht wird, dieses Erbgut zusammenzuhalten. Dies geschieht, indem beispielsweise der vorbildliche Großvater mit einer Enkelin gepaart wird. Insgesamt erwartet man bei dieser Zuchtpraxis einen höheren Grad der "Reinerbigkeit" bei der Nachkommenschaft, wobei Reinerbigkeit der Qualität grundsätzlich das Ziel der Rassehundezüchter ist. Die Gewinnung von Reinerbigkeit aller Merkmale durch Inzucht hat jedoch dort ihre Grenzen, wo erwünschte Merkmale nur "mischerbig" zu erhalten sind. Der Züchter wird hier bewußt oder unbewußt immer wieder die mischerbigen Shelties zur weiteren Zucht einsetzen. Unter Berücksichtigung auch dieser Fälle bekommt die als Linienzucht betriebene Inzucht eine andere, weitergefaßte Bedeutung: Sie erhöht ganz allgemein die Wahrscheinlichkeit, daß bestimmte Merkmalskombinationen, die einen bewunderten Ahnen auszeichnen, wieder zusammenkommen, gleichgültig, ob sie eine reinerbige oder teilweise mischerbige Grundlage haben. Der Ahne, auf den man als Linienzüchter "zurückzüchtet", soll dadurch gewissermaßen rekonstruiert werden. Bei jeder Form der Inzucht muß der Züchter in Kauf nehmen, daß neben den Erbanlagen für Qualitäten leider auch die Anlagen für Fehler und Krankheiten zusammengebracht und wirksam werden können. Ob man mehr der Inzucht oder der Fremdzucht zuneigt, ist neben der persönlichen Einstellung zu den Inzuchtrisiken von äußeren Faktoren abhängig, wie der Verfügbarkeit eines anerkannt bewährten Vererber-Rüden, wobei die Verwandtschaftsverhältnisse zur Hündin dann zweitrangig sein können. Unter Sheltie-Züchtern gibt es viele, die eine gemäßigte Inzucht als Linienzucht nach bestimmtem Muster bevorzugen und beispielsweise schon beim Kauf ihrer Hündin die Verfügbarkeit verwandter und zur Linienzucht passender Rüden im Auge haben. Es gibt aber auch Erfolgreiche, die sich weniger an diese Formeln halten.

7. Es lohnt sich, von den Erfahrungen Anderer zu lernen. Wenn eine nahe Verwandte Ihrer eigenen Zuchthündin einen Wurf hat, sollte die vorangegangene Rüdenwahl und später die Welpen Ihr besonderes Interesse finden. Auch sonst ist das Ansehen von Sheltiewelpen in der

Wurfkiste und das Verfolgen ihrer Entwicklung sehr lehrreich. Für diese Beobachtungen ist der Besuch bei vorbildhaften, erfahrenen Züchtern natürlich besonders hilfreich, aber auch Anfänger können durch wechselseitige Besuche gemeinsame Erfahrungen sammeln und dabei mehr lernen als jeder für sich allein. Solche "Wurfkisten-Kolloquien" im Kreise von Hundefreunden gehören zu unseren schönsten Erfahrungen.

Grundzüge der Vererbungslehre für den Züchter

Neben der Fähigkeit, die verschiedenen Hunde genau analysieren und ihre einzelnen Merkmale beschreiben zu können, sowie einem guten Erinnerungsvermögen für die Beobachtungen, braucht ein Züchter die Kenntnis einiger Ergebnisse der Vererbungsforschung. Aus der Fülle der Daten, mit denen der scharfsinnige Pater Gregor Mendel in Brünn (heute Brno) 1866 die Lehre von der Vererbung begründete, möchten wir einige für unsere Liebhaberei wichtige Dinge heraussuchen.

Da interessiert uns zuerst die Erscheinung, daß in der Pflanzen- und Tierzucht gewisse Merkmale eines Großeltern bei den Eltern nicht mehr sichtbar sein können, dann aber bei einigen Enkeln unverändert wieder zum Vorschein kommen. Aus der statistischen Auswertung der von Mendel über mehrere Generationen fortgeführten Inzuchtversuche schlossen seine wissenschaftlichen Nachfolger, daß jedes der von ihm studierten Merkmale von zwei bestimmten Erbfaktoren oder Anlagen beeinflusst wird. Jede Körperzelle hat diese Erbfaktoren-Paare; bei der Keimzellenbildung trennen sie sich, sodaß jede Eizelle und jede Samenzelle nur einen Faktor für jeweils ein Merkmal enthält. Die Faktoren für andere Merkmale sind in den Keimzellen ebenfalls nur in der Einzahl vorhanden. Bei der Befruchtung werden die einzelnen Erbfaktoren durch das Hinzukommen der entsprechenden einzelnen Erbfaktoren des anderen Partners erneut zu Paaren zusammengefügt. Diese Paare können aus zwei gleichen Faktoren bestehen, die das jeweilige Merkmal gleichartig bestimmen, dann sagt man, sein Träger sei *reinerbig* in Bezug auf dieses Merkmal; sie können aber auch aus zwei verschiedenen Faktoren bestehen, dann ist der Träger *mischerbig*, und 50% seiner Spermien oder Eier überliefern die eine Anlage und 50% überliefern die andere. Das rätselhafte Verschwinden und Wiederauftauchen gewisser Merkmale in der Generationenfolge beruht darauf, daß diese Merkmale zu ihrer Verwirklichung der Anwesenheit zweier gleicher Anlagen ("doppelte Dosis") bedürfen und diese gleichen und damit reinerbigen Anlagenpaare auch aus den ungleichen Anlagen mischerbiger Vorfahren zusammengefügt werden können. Mendel benutzte für solche Merkmale, die im mischerbigen Zustand zurücktreten oder ganz verschwinden, unter den Nachkommen jedoch wieder unverändert zum Vorschein kommen können, den Ausdruck *rezessive*

Merkmale. Der Gegensatz zum rezessiven ist das *dominante* Merkmal; hier wirkt der betreffende Erbfaktor schon in einfacher Dosis.

Bedenken wir diese Dinge an einem praktischen Beispiel: Jemand hat einen tricolour Sheltierüden und eine sable Hündin. Nach mehreren Würfen, die ihm statistisch hinlänglich verwertbare Ergebnisse bringen, muß der Züchter feststellen, daß sein Zuchtpaar nur sablefarbene Shelties hervorbringt. Aus diesem Ergebnis kann er dreierlei folgern. Erstens, die schwarze Farbe ist beim Sheltie im Gegensatz zu vielen anderen Rassen rezessiv, sie wird von der dominanten Anlage für sable überdeckt. Zweitens ist zu schließen, daß beide Elterntiere hinsichtlich ihrer Farbe reinerbig sind: Es ist eine der von Mendel entdeckten Gesetzmäßigkeiten, daß reinerbige Eltern eine im betreffenden Merkmal einheitliche Nachkommenschaft bringen (*Uniformitätsregel*). Und drittens weiß der Züchter jetzt, daß alle Welpen dieses Paares hinsichtlich ihrer Farbe mischerbig sind. Sie müssen es sein, denn jede Eizelle enthielt ja einen Mendelschen Erbfaktor (oder "Gen", wie man später sagte) für die Farbe sable, jedes Spermium des tricolour Rüden enthielt das Gen für tricolour. Die befruchteten Eizellen enthalten dementsprechend ein gemischtes Gen-Paar, welches zusammenwirkend die Farbe der Welpen bedingt. Sie sind in unserem Beispiel, wie gesagt, sablefarben - praktisch genauso sablefarben wie die Mutterhündin. Will ein Skeptiker sich von der Mischerbigkeit der Nachzucht überzeugen, braucht er sie nur unter sich weiter zu züchten. Die Nachzucht ist nicht uniform, sondern 25% sind tricolour, 75% sind sable. Bei den Tricolours ist also das rezessive Merkmal des Großvaters unverändert wieder zum Vorschein gekommen. Tricolours sind reinerbig, wie man es vom Träger eines rezessiven Merkmals erwarten muß; alle Nachkommen von Paarungen dieser Tricolours untereinander sind tricolour. Von den Sablefarbenen sind, wie die Weiterzucht untereinander zeigt, 1/3 reinerbig wie die Großmutter, 2/3 mischerbig wie die Elterngeneration. Diese Zahlenverhältnisse der Aufspaltung von Mischerbigen sind schon von Mendel bei seinen Versuchen mit Erbsen in ihrer Gesetzmäßigkeit erkannt worden. Mendel hätte uns auch schon den Trick verraten können, mit dem man im Kreuzungsexperiment die mischerbig sablefarbenen Shelties von den reinerbigen Sables unterscheiden könnte. Er würde in einer Testpaarung einen tricolour Sheltie, über dessen Farbgene der Züchter ja Bescheid weiß (rezessiv, reinerbig) mit dem fraglichen sablefarbenen Kandidaten paaren. Tauchen in der Nachzucht tricolour Shelties auf, war der Kandidat mischerbig und brachte 50% seiner Keimzellen mit dem Gen für tricolour ein.

Wir hoffen, lieber Leser, daß Ihnen jetzt das Wesen der Rezessivität und Dominanz im Erbgang eines Merkmals einleuchtet und damit auch die weiteren Überlegungen, die in der Hundezucht so wichtig sind. Wenn ein Züchter ein rezessives Merkmal wünscht, hat er es leicht; jedes Tier, das dieses Merkmal zeigt, ist ja reinerbig. Dementsprechend leicht sind tricolour

Shelties zu züchten. Ein dominant sich vererbender *Fehler* ist ebenfalls unproblematisch. Ein Tier, das diesen Fehler im Erbgut hat, zeigt ihn, und durch den Verzicht auf die Verwendung dieses Tieres in der Zucht merzt man den Fehler aus. Eine dominant sich vererbende *Tugend* bereitet hingegen dem Züchter nur geteiltes Vergnügen. Sie kann sowohl im reinerbigen als auch im mischerbigen Zustand auftreten; damit ist die Wahrscheinlichkeit besonders groß, daß man in der Nachzucht Tiere mit dieser Tugend erhält. Jedoch gibt es immer die Möglichkeit, daß das unerwünschte rezessive Merkmal verborgen mitgeschleppt wird. Bevorzugt der Züchter beispielsweise die sable Farbe, sollte er sich nicht wundern, wenn das rezessive Schwarz nicht nur eine Generation lang unsichtbar bleibt, sondern vier, fünf Generationen, wie wir es selbst erlebten. Unerwünschte Merkmale, die dem rezessiven Erbgang unterliegen, sind schwer zu vermeiden, weil sie über viele Generationen unsichtbar weitervererbt werden können und eines Tages dann plötzlich wieder auftreten, wenn der Zuchtpartner zufälligerweise und ebenfalls vorher unerkant in seiner Erbmasse das gleiche Rezessiv-Gen mitbrachte.

Manchmal hat der dominant/rezessive Erbgang keine Gültigkeit, und der mischerbige Merkmalsträger nimmt in seinem Aussehen eine Mittelstellung zwischen den reinerbigen Elterntieren ein (intermediärer Erbgang). Die Zuchtplanung mit solchen Merkmalen ist leicht, weil man den reinerbigen und mischerbigen Tieren gleichermaßen ihr Erbgut ansehen kann. Die Farbe Blue Merle folgt diesem Erbgang. Im mischerbigen Zustand wirkt ein Verdünnungsgen auf die Verteilung des schwarzen Pigments und bewirkt die charakteristische bläuliche Farbe. Das Pigment verschwindet also nicht ganz. Kommt das Verdünnungsgen von beiden Eltern, dann kann es die unerwünschten Weißlinge geben.

Das Hervorbringen oder Vermeiden von verborgen im Erbgut mitgeführten positiven oder negativen Eigenschaften spielt eine wesentliche Rolle in den Plänen des Züchters. Es gibt Methoden, die solche Einflußnahme ermöglichen. Zuerst ist es wichtig zu wissen, daß die Dominanz oder Rezessivität vielfach nicht vollständig ist ("unvollkommene Dominanz"; es gibt alle Abstufungen zwischen dominanter und der oben genannten intermediären Merkmalsausbildung), deshalb kann man manchmal Hinweise auf die Anwesenheit einzelner Rezessiv-Gene finden, deren Wirkung nicht ganz vom dominanten Gen verdeckt wird. Räber beschreibt beispielsweise, wie in der Farbe mischerbige Schnauzer durch winzige Abweichungen von reinerbigen Tieren sich dem scharfen Blick enthüllen. Wenn äußerlich keine solchen Merkmale erkenntlich sind, muß der Züchter durch Beachtung der Merkmale der Ahnen seiner in Betracht kommenden Zuchttiere versuchen, ein bei letzteren vermutetes, jedoch über die Generationen unsichtbar weitergetragenes Erbgut so zusammenzubringen, daß die Wunsch-Kombination entstehen kann.

In der Praxis der Hundezucht geht diese Erwartung aber häufig nicht in Erfüllung. Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts systematisch Collies in die Shelties eingekreuzt wurden, um die allgemeine Erscheinung, vor allem wohl den Kopf der kleinen Rasse vorteilhaft zu verändern, wurde man mit dem Problem der Körpergröße konfrontiert. Man hoffte dann durch Zuchtauslese unter Beachtung der damals gerade bekannt gewordenen ersten Ergebnisse der Vererbungslehre in wenigen Generationen dieses Problem beseitigen zu können (der Abdruck eines Aufsatzes von 1917 über frühe Shelties und Zuchtpläne befindet sich im Handbuch des ESSC von 1970, S. 9-13). Aber es war vergeblich, mehr als 50 Jahre züchterischen Bemühens haben uns keinen verlässlichen Erfolg beschert. Immer wieder muß es ein Züchter erleben, der standardgemäße Zuchttiere paart, daß unter den Welpen jene Riesen heranwachsen, die im Alter von drei Monaten schon ihre Mutter in der Schulterhöhe erreichen können. In diesen Fällen liegt der Verdacht nahe, daß verborgene Erbfaktoren für den Größenwuchs gekoppelt vererbt werden mit Faktoren, die die erwünschten Qualitäten bringen, und daß der Züchter unbewußt die gekoppelten Faktoren für Unerwünschtes weiter schleppt. Nur im mischerbigen Zustand können die Shelties dieses Züchters dem Ideal nahe kommen.

Die Kopplung von Merkmalen bedeutet, daß diese Merkmale nicht unabhängig voneinander vererbt werden, sondern als ganze Merkmals-Pakete weitergegeben werden. Ohne daß uns die Hintergründe bewußt werden, bemerken wir dieses Kopplungsphänomen überall im Vererbungsgeschehen, auch beim Menschen. Die Vererbung von ganzen Gruppen verschiedener Merkmale macht es uns erst möglich, Typen und Familien-Ähnlichkeiten zu erkennen. Das Phänomen der Kopplung (wir fassen das Wort hier im weiteren Sinne, nicht in der engen Definition der Genetiker) scheint uns bei der Hundezucht insgesamt zu wenig Beachtung zu finden, obwohl ihm nach unserer Einschätzung große Bedeutung zukommt.

Der Merkmalskopplung können im Erbgang verschiedene Ursachen zugrunde liegen.

1. Die Erbfaktoren-Kopplung. Während Gregor Mendel mit sieben Merkmalen bei seinen Pflanzenversuchen arbeitete, die jeweils *unabhängig* von den anderen eingekreuzt oder beseitigt werden konnten, studierte man später bei Versuchen mit der Taufolie eine Vielzahl von Merkmalen, die *gruppenweise* vererbt werden. Es wurde erkannt, daß die Erbfaktoren, die Gene, wie Perlen auf einer Schnur auf fadenförmigen Trägern, den Chromosomen, angeordnet sind. Da bei der Befruchtung ganze Chromosomen weitergegeben werden, bleiben alle darauf aufgereihten Gene zusammen, sie sind gekoppelt. Nur durch Brucherscheinungen der Chromosomen vor der Befruchtung kann es zur Aufhebung der Kopplung

und zur Neukombination von Genen, beziehungsweise Merkmalen kommen. Diese Chromosomenbrüche und die nachfolgenden Neuorientierungen der Bruchstücke zu intakten Chromosomen sind zwar nicht selten, sind aber für die praktische Hundezucht ohne Bedeutung.

Ein Gesetz Mendels ("Gesetz der Neukombination der Gene") wonach bei der Kreuzung von Eltern, die sich in zwei oder mehr Merkmalen unterscheiden, die hieran beteiligten Gene alle mit der gleichen Wahrscheinlichkeit kombiniert werden können, hat in den Fällen der Erbfaktoren-Kopplung keine Gültigkeit. Jenes Gesetz setzt voraus, daß jeder beobachtete Erbfaktor auf einem besonderen Chromosom sitzt und unabhängig von den anderen übertragen wird.

2. Die Polyphänie (= Pleiotropie) oder vielseitige Genwirkung. Diese Erscheinung beruht darauf, daß ein *einzelnes* Gen mehrere Merkmale beeinflusst. In Lehrbüchern wird die Polyphänie selten im Zusammenhang mit der Erbfaktoren-Kopplung, wo es ja um die Verbindung mehrerer Gene geht, abgehandelt. Für den Züchter aber sind beide Vorgänge in ihren Konsequenzen ähnlich. Mendel sah schon bei seinen Erbsenversuchen, daß eine rote Blütenfarbe in Verbindung mit braunen Samenschalen und einem rötlichen Fleck in den Blattachseln immer gemeinsam vererbt wird - einen Erbsen-Schönheitszüchter hätte diese Kombination vor Probleme gestellt, wenn er eines der Merkmale ohne die anderen gewollt hätte. Der Versuch der Erklärung der Polyphänie führt uns zu den primären Wirkungsmechanismen der Gene. Erbfaktoren veranlassen die Entstehung von chemischen Wirkstoffen, die nun in einer Kettenreaktion die Entstehung weiterer Stoffe und Leistungen zur Folge haben. Besonders vielseitige Wirkungen haben Hormone. Man bedenke zum Beispiel die Geschlechtshormone mit ihrem Einfluß auf eine große Zahl verschiedener Körpermerkmale und auf das Verhalten. In einem Lehrbuch der allgemeinen Zoologie wird ein genbedingter Hormondefekt als Musterbeispiel der Polyphänie vorgeführt: Bei einer Maus ist ein Erbfaktor bekannt, der eine gestörte Hormon-Ausschüttung der Hypophyse bewirkt, was einerseits zu Zwergwuchs, andererseits zur Unterentwicklung der Geschlechtsorgane führt. Bei Zwerghunden wird ein ähnlicher Faktor vermutet, der als Nebeneffekt Kryptorchismus (Binnenhodigkeit) zur Folge hat (siehe M. Burns & M.N. Fraser, 1968). Einen solchen Faktor kann man auch im Erbgut von Shelties ahnen, wobei die Tücke dieses Erbfaktors nicht nur darin liegt, daß er nur bei einem Geschlecht zu erkennen ist, sondern daß er bei unserer Rasse mit besonderer Schönheit des Trägers verbunden scheint. Bei der Taufliede kennt man ein Gen, das gleichermaßen auf die Augenfarbe, Augenform, Sinneszellen, Fußklauen, Geschlechtsorgane und gewisse Farbstoffe wirkt. Wenn man in Betracht zieht, daß offenbar die meisten Gene vielseitige Wirkungen haben, auch wenn sie selten so drastisch wie bei der genannten Taufliede sind, muß die besondere Verantwortung des Hundezüchters angesprochen werden. Äußerliche

Merkmale, die vielleicht seinem Schönheitsideal entsprechen, können gekoppelt sein mit Stoffwechsel- und anderen Defekten, die er vermeiden muß.

Merkmalskopplung, bedingt durch Erbfaktoren-Kopplung oder Polyphänie, bedeutet für den Züchter eine Einschränkung seiner Möglichkeiten. Er kann nicht beliebig einzelne Merkmale ein- oder auskreuzen, sondern muß Rücksicht nehmen auf das gesamte Erbgefüge seiner Zuchttiere. Er muß einen Blick entwickeln für solche Merkmale, die immer gekoppelt auftreten und solche, die gewissermaßen frei verfügbar sind, wobei das Kennenlernen der Ahnen und ihrer Verwandten besonders wichtig ist. Vermutlich wird er dann erkennen, daß in der Linie, die er schätzt, gewisse Schönheitsfehler neben bewunderten Tugenden immer wieder auftreten. Danach wird er seine Zuchtpläne einrichten - vielleicht nimmt er die Fehler in Kauf, wenn damit andererseits überzeugende Qualitäten gekoppelt sind.

Die Einschränkung der Möglichkeiten eines Züchters durch die Kopplungserscheinungen kann durchaus auch unter positivem Vorzeichen gesehen werden. Durch die Zusammenfassung vieler Merkmale zu Merkmalspaketen werden die anfänglich unendlich scheinenden Kombinationsmöglichkeiten der Einzelmerkmale stark eingeschränkt, und nur deshalb kann man damit rechnen, daß gewisse Typen immer wieder in der Zucht auftreten und man manchmal sogar das Bild eines bewunderten Urahns wieder weitgehend rekonstruieren kann.

Hilfreich sind die Kopplungserscheinungen ferner bei der Auswahl der Welpen. Frühzeitig sichtbare Farbmuster, Verhaltensweisen und andere Merkmale geben oftmals die ersten Hinweise, welchem unter seinen Ahnen der noch unförmige Winzling später einmal gleichen wird. Bei unseren Shelties geben beispielsweise relativ kurze, dicke Schwänze bei den neugeborenen Welpen uns einen ersten Hinweis auf die erwartete geringe Körpergröße.

Von der Fremdpaarung bis zur Inzucht: Zuchtmethoden der Sheltiezüchter

Soll man Verwandtenpaarungen anstreben oder vermeiden, welches Schema bei der Planung einer Paarung von Shelties soll man empfehlen? Sowohl die Inzucht, vor allem in der Form der Linienzucht, wie auch die Fremdpaarung (Fremdzucht) haben ihre Fürsprecher unter den erfolgreichen Züchtern, und eine Entscheidung, welcher Richtung man zuneigen soll, ist nicht leicht. Wir wollen uns hier auf eine kritische Diskussion der Sachverhalte beschränken.

Zwischen den einzelnen Zuchtmethoden im Sinne der englischen Autoren bestehen fließende Übergänge, und vielen Züchtern fällt es schwer, den Begriff "Linienzucht" einzuordnen.

"Der Ausdruck Linienzucht stammt aus der englischen Literatur, wobei man den Anteil eines bestimmten männlichen oder weiblichen Ahnen an dem Genbestand der Nachkommen im Auge hat. Die intensivste Form der Linienzucht stellt eine Rückkreuzung an den gleichen Elternteil über mehrere Generationen dar..... Normalerweise wendet man jedoch eine bedeutend mildere Form der Linienzucht an, z. B. die Paarung eines weiblichen Tieres mit dem Großvater väterlicherseits....." (I. Johansson, J. Rendel, H. O. Gravert 1966. Haustiergenetik und Tierzüchtung. Verlag Parey, Hamburg).

Die Fremdzucht ist mit der Linienzucht durch Übergänge verbunden. Ein deutscher Sheltie-Züchter beispielsweise, dessen Hunde auf die Importe der 1960er Jahre zurückgehen, wird, auch wenn er eine Inzucht vermeiden will, feststellen, daß hinter der siebenten Ahnengeneration seiner Hunde der Name Ch. Riverhill Rescuer häufig erscheint. Wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang die Erörterung unterschiedlicher Zielsetzungen der Züchter.

Verschiedene Zielsetzungen

Die Zielsetzungen der Anhänger von Fremdpaarung und Inzucht sind im Prinzip verschieden. Der Fürsprecher der Fremdpaarung zielt mit seiner Methode auf die Qualität der Nachkommen in seinem nächsten Wurf. Der Inzüchter erhofft darüber hinaus ein höheres Maß an Reinerbigkeit und damit die Weitergabe der Qualität. Die Motive des Linienzüchters sind weniger deutlich zu erkennen. Wir sind nicht sicher, ob nur das Vermeiden gesundheitlicher Risiken der Inzucht (das unbeabsichtigte Zusammentreffen rezessiver Defektgene) das wesentliche Motiv für eine mehr entfernte Verwandtenpaarung ist. Vielmehr scheinen die Praktiker und Fürsprecher der Linienzucht zu ahnen, daß auch unabhängig von gesundheitlichen Bedenken nicht alle Qualitäten reinerbig zu züchten sind. Die Linienzüchter treiben besonders intensive Ahnen- und Verwandtenforschung, ihr Interesse gilt neben der besonderen Beachtung des berühmten Vererbers (der auch weiblich sein kann, was in Deutschland selten gewürdigt wird) der ganzen Verwandtschaftsgruppe um diesen Star, dessen Gene man irgendwie zusammenhalten möchte. Bei der *Linienzucht* wird versucht, das Erbgut eines Ahnen in seiner Gesamtheit durch Rückkreuzung zu bewahren.

Die *Fremdpaarung* ist dagegen auf die Veränderung des Erbgutes angelegt. Während die verschiedenen Formen der Inzucht oft unter erfahrenen Züchtern ihre Fürsprecher finden, hat die Fremdpaarung besonders bei Laien beträchtliches Ansehen. Diese Wertschätzung findet eine Stütze in der Erinnerung an Erfahrungen landwirtschaftlicher Tier- und

Pflanzenzucht, wo systematisch gezogene Hybriden höhere Leistungsfähigkeit als ihre fast reinerbigen Eltern haben können. Fremdpaarung im strengen Sinne ist eine Zuchtmethode, die vermehrte Mischerbigkeit zum Ziele hat. Dabei sind die Tiere, die miteinander gepaart werden, weniger verwandt als der Durchschnitt der Rasse. So formulierten es die zitierten Haustierzüchter. Man muß diese Sätze zweimal lesen, um ihre Bedeutung zu erkennen. Wenn eine Rasse so wenig gefestigt ist wie der Sheltie, muß sich der Fremdpaarer den Vorwurf gefallen lassen, ihm wäre an der Reinerbigkeit und damit der über die nächste Generation reichenden Zukunft seiner Rasse zu wenig gelegen, selbst wenn die Zuchtergebnisse gut sind. Überdies droht Margaret Osborne, daß Fremdpaarung oft übergroße Shelties bringt, was zu dem falschen Schluß führen kann, daß der Inzüchter von diesen Prachtkerlen verschont bleibt.

Nach der Kritik an der Fremdpaarung muß jedoch daran erinnert werden, daß der Inzüchter nur mit dem züchten kann, was seine Stammtiere haben. Es kann dann zur Reinerbigkeit vorhandener Gene kommen, zu Umgruppierungen von gewissen Kombinationen von Eigenschaften, aber grundsätzlich Anderes wird nicht entstehen. Wenn daher beispielsweise ein deutscher Sheltiezüchter in der ihm vertrauten Verwandtschaftsgruppe bemerkt, daß die Beine immer hühnchenartig dünn sind, dann muß er eine Fremdpaarung erwägen, falls ihm an kräftigen Beinen gelegen ist.

Die als *Geschwisterpaarung* betriebene Inzucht ist theoretisch der einzige Weg, um die Reinerbigkeit der Zuchttiere zu erreichen. Die fast unendliche Kombinationsmöglichkeit der Erbfaktoren wird ja bei den Nachkommen auf die Gene der Eltern eingeschränkt, von denen dann bei den weiteren Inzuchtgenerationen entsprechend dem Zufallsverlauf wiederum eine Anzahl verloren gehen kann. Der moderne Sheltie ist durch viele enge Inzuchtpaarungen in den zwanziger und dreißiger Jahren entstanden. Dem Vorgehen der Züchter dieser Zeit verdanken wir eine gewisse Reinerbigkeit der Rasse. Warum hat man diese enge Inzucht nicht intensiv weitergeführt?

Eine Grenze der engen Inzucht

Eine Grenze der engen Inzucht, beziehungsweise der mit ihr bezweckten Reinerbigkeit liegt dort, wo der mischerbige Zustand den Forderungen des Standards und den Empfindungen des Züchters näher kommt als der reinerbige Zustand. Das hierauf basierende Einkalkulieren einer gewissen Mischerbigkeit in einigen Merkmalen bei Anstreben der Reinerbigkeit in anderen Merkmalen scheint uns die Begründung für die Anwendung der *Linienzucht* zu sein.

Das Wort von der einkalkulierten Mischerbigkeit geht dem eingefleischten Rassehändler nicht leicht von der Zunge, zu sehr ist er

daran gewöhnt, die Reinerbigkeit der Vorzüge als Ideal anzustreben, doch gelegentlich stößt er an die Grenzen. Wegen dieser Grenzen offenbar muß er mit dem Erbgut des bewunderten Ahnen seiner Zuchttiere, das er erhalten, zusammenhalten möchte, in besonderer Weise umgehen. Entfernte Verwandte werden in immer wieder anderen Kombinationen gepaart, Geschwisterpaarungen vermieden. Besonders deutlich wird die Grenzsituation der Inzüchter dann, wenn zwei ingezüchtete Stämme miteinander gepaart, Nachkommen von besonderer Qualität ergeben. Hier kommt die teilweise Mischerbigkeit als Ursache dieser Qualität in Betracht. Aus der Bullterrier-Zucht ist ein solches Beispiel von Tom Horner (Dog World, 10. Nov. 1978) beschrieben worden, und im Buche 'Sheltie Talk' (S. 114) von McKinney & Rieseberg wird eine entsprechende Mischung zweier amerikanischer Sheltie-Linien gelobt. Dem Reinrasse-Fanatiker muß angesichts solcher Mischlingswirtschaft schaudern. Wir glauben aber, daß unsere bewunderten Vorbilder in der Sheltiezucht mit Fingerspitzengefühl aus den Beständen ihrer nicht vollkommen reinerbigen Zucht immer wieder solche Mischungen zusammenführen.

Drei Fälle möchten wir beschreiben, wo eine Mischerbigkeit in bestimmten Erbfaktoren gegenüber der Reinerbigkeit bevorzugt werden kann. Diese Beispiele stammen alle aus der Farbenzucht, über die die meisten Erfahrungen vorliegen, sie lassen sich aber sicherlich auch für Gestaltmerkmale verallgemeinern. Der erste Fall betrifft die Tatsache, daß manchmal der Erbgang nicht einfach dominant/rezessiv ist, sondern ein mischerbiger Merkmalsträger eine Mittelstellung zwischen den reinerbigen Elterntieren einnimmt (intermediärer Erbgang). In der Farbenzucht sind solche mischerbig bedingten Merkmale bei vielen Rassetieren allgemein bekannt und beliebt. Bei Shelties sieht man auf englischen Ausstellungen oft Tiere mit weiß gefärbten Hinterläufen, von denen ein weißer Streifen an der Unterseite des Schenkels hinaufläuft. Diese Zeichnung ist ein Hinweis auf den sogenannten Weißfaktor, der hier im mischerbigen Zustand vorhanden ist, wie McKinney & Rieseberg beschreiben. Im reinerbigen Zustand kann der Weißfaktor große weiße Flecken auf dem Rücken ergeben, die der Standard verbietet. Dementsprechend riskant wird der Einsatz der Weißbeinigen in einem Inzuchtprogramm.

Der zweite Fall, wo Mischerbigkeit bevorzugt wird, betrifft die Erbfaktorenkopplung, das große Handicap aller Züchter. Durch die Verbindung der einzelnen Gene auf Chromosomen ist ein Züchter nicht frei in der Herauszüchtung beliebiger Merkmalskombinationen (vergleiche das Kapitel über die Grundzüge der Vererbungslehre). Er muß es hinnehmen, daß manche Merkmale immer zusammen mit anderen auftreten. Wenn nun auf einem Chromosom, das ein dominantes Gen für eine Tugend trägt, sich zugleich ein rezessives Gen für einen Fehler befindet, kann der Züchter nicht die Tugend mit doppelt dominanter Grundlage, also reinerbig züchten, weil er sonst den gekoppelten rezessiven Fehler durch

die Verdopplung zum Vorschein bringen würde.

Der Erbfaktorenkopplung in den Auswirkungen sehr ähnlich ist die vielseitige Genwirkung, ein häufig beobachtetes Phänomen, wo ein Gen eine ganze Kette von Stoffwechsel-, Gestalt- und Farbmerkmalen beeinflussen kann. Bei der Blue Merle-Zucht offenbar sind die berüchtigten Sinnesorgandefekte durch vielseitige Genwirkung mit den gewünschten Farben ursächlich verbunden, und nur, wenn das betreffende Gen nicht paarweise vorliegt, kann der Züchter sein Ergebnis vertreten.

Intermediäre Erbgänge sowie Kopplungseffekte und vielseitige Genwirkung insgesamt mit ihrer Verbindung von Qualität und Unerwünschtem sind nach unserer Auffassung die Ursache dafür, daß bis heute die Sheltiezüchter mit den enormen Größenwuchs- und Einhoderproblemen zu kämpfen haben und es in mehr als fünfzig Jahren der Sheltiezucht nicht erreichten, die Qualität reinerbig weiter zu züchten.

In der Praxis verfahren die Linienzüchter so, daß sie unter den Ahnen der Zuchthündin den hervorragenden Vererber ausmachen, der seine Qualitäten in seiner Nachfahrenreihe sichtlich weitervererbt. Mit ihm oder einem seiner Nachkommen, der mit der Hündin entfernter verwandt ist, wird die Paarung vorgenommen, wobei es hilfreich ist, wenn der Züchter weiß, daß gleiche Paarungen mit Verwandten der Hündin schon erfolgreich waren. Die Nachkommen der Zuchthündin werden wiederum nach ähnlichem Muster gepaart, und es erscheint dann mehrfach der berühmte Vorfahr nach bestimmten Mustern in den Ahnentafeln.

In der Zeitschrift Nutshell (No. 55, 1979) wurde F.M. Rogers (Riverhill) um ihre Meinung zur Linienzucht befragt, die sie neben einigen gelungenen Fremdpaarungen sehr erfolgreich praktiziert hat. Sie nennt zwei Punkte, die bezeichnend für Linienzüchter sind. Der eine ist, daß die Großeltern der Zuchttiere erhebliche Beachtung erhalten. Die Qualitäten der Großeltern entscheiden über die Partnerwahl. Die andere Besonderheit ist, daß der Linienzüchter bei der Planung einer Paarung schon Überlegungen über die züchterische Verwendung der darauffolgenden Generation anstellt (deshalb werden z.B. gelegentlich Wiederholungspaarungen vermieden, nur um neue Variationen für spätere Kombinationen zu haben). Er überspannt gedanklich ganz andere Räume als es der Fremdpaarer tut, indem er Großeltern und Enkel seiner Zuchttiere in ein Programm einbezieht.

Zuchtprogramme verändern auch den Züchter

Die Programme der planvollen Inzüchter verlangen einen großen Einsatz. Oft werden Freunde mit Zuchtverträgen in das Programm mit eingespannt. Viel Zeit verstreicht und dabei geschieht etwas, das wir nicht vergessen wollen: Es verändert sich nicht nur das Zuchtmaterial vorteilhaft,

es verändert sich auch der Züchter. Er lernt es, die Welpen seiner Zuchtlinie frühzeitig in ihrem Wert zu beurteilen und entwickelt sein Fingerspitzengefühl bei der Planung von Paarungen. Dieser Erfahrungszuwachs der Züchter, die ein langfristiges Programm verfolgen, macht es schwierig, den absoluten Wert und Erfolg von Inzucht (sei es Geschwisterpaarung oder Linienzucht in allen ihren Formen) gegenüber der Fremdpaarung zu beurteilen.

Der erfolgreiche Vererber

Dementsprechend schwierig ist es auch, über die Vorbedingungen zu urteilen, die einen großen Vererber ausmachen. Vielfach wird festgestellt, daß ein Inzuchtprogramm die guten Zuchttiere entstehen läßt, Ch. Riverhill Rare Gold mit fünf Linien zu Ch. Nicky of Aberlour (wie von M. Davis dargestellt) ist ein Beispiel hierfür. Diese berühmte Hündin ist ihrerseits wieder sehr erfolgreich in Inzuchtprogrammen gewesen. Wenn ein Zuchtprogramm zur Reinerbigkeit führt, mag diese Reinerbigkeit ein Grund für den Zuchtwert eines Hundes sein. Jedem durch zwei gleiche Gene bedingten Merkmal ist die doppelte Chance gegeben, in den Nachkommen wieder zu erscheinen, und wenn sehr viele Merkmale eine reinerbige Grundlage haben, wird sich ihr Träger viel wahrscheinlicher mit einem gleichartigen Typ reproduzieren als ein zufälliges Fremdpaarungsgemisch.

Gegen die Theorie, daß zielstrebige Inzucht zu besonders guten Vererbern führt, kann ein Skeptiker Bedenken anführen. Zucht bringt ja nicht nur Hunde hervor, sondern schafft auch die Erfahrung der Züchter, die den Wert des Vererbers erkennen. Der Rüde aus der Zucht des Linienzüchters wird nicht nur bei ihm geboren, er wird auch von diesem Züchter beurteilt, entdeckt, zur Zucht benutzt und wieder benutzt. Weiterhin bemerkt der Skeptiker, daß beispielsweise Ch. Riverhill Rufus und Ch. Riverhill Redcoat, die in den Zuchten der Riverhills eine so große Rolle spielten, selber Ergebnisse von Fremdpaarungen waren, wie F. M. Rogers schreibt.

Wenn man nur mit der Kenntnis der Vererbungsgesetze Gregor Mendels vertraut ist, fällt es schwer zu begreifen, warum überhaupt Menschenkinder ihren Eltern ähnlich sind. Gibt es nicht Abertausende von Kombinationsmöglichkeiten, die zu unterschiedlichsten Gesichtern führen können und die Wiederkehr einer bestimmten Kombination von Merkmalen statistisch so unmöglich erscheinen lassen wie einen Lottogewinn? Die Wirklichkeit sieht anders aus. So erinnern wir uns an das Bild einer kinderreichen Familie in einer Illustrierten aus Anlaß eines Rechtsstreites, den die Eheleute mit ihrer Wohnstadt um ein Obdach führte. Alle fünf Kinder glichen der Mutter in verblüffender Weise. Nach Mendels Lehren wäre dieser Sachverhalt in folgender Weise zu interpretieren: Erstens, Mutter und Vater sind jeder für sich in den Genen,

die die Gesichtszüge betreffen, reinerbig. Anderenfalls wäre die Nachkommenschaft nicht einheitlich. Zweitens, die Mutter führt die dominanten Gene. Das unwahrscheinliche Übereintreffen dieser Situation - der Mensch ist ja kein planmäßig auf Reinerbigkeit ausgelesenes Inzuchtprodukt - läßt sich nach unserer Vermutung eigentlich nur damit erklären, daß vielleicht nur ein Faktor (oder eine Gruppe von auf einem Chromosom gekoppelten Faktoren) das Aussehen von Mutter und Kindern entscheidend prägen und eine Fülle anderer Erbfaktoren, die die Vielfalt des Antlitzes beeinflussen können, in den Hintergrund getreten sind.

Erbgut: Das Ganze ist mehr als die Summe der Teile

Solche Dinge sollte man bedenken, wenn man über den erfolgreichen Vererber nachdenkt, der über eine lange Reihe von Generationen in eindrucksvoller Weise seinen hervorragenden Typ vererbt. In der Tat sind Erbfaktoren nicht gleichartige Strukturen, die man leicht hinsichtlich bestimmter Qualitäten auslesen und dabei Tugenden summieren kann. Es bestehen oftmals komplizierte Wirkungen und Wechselwirkungen, die über das einfache Dominanz/Rezessivität-Schema hinausgehen, das Mendel beschrieben hat. So können auch dominante Gene durch andere Gene in ihrer Wirkung unterdrückt werden.

Gregor Mendel hat ganz bewußt bei der Begründung seiner Lehre die übersichtlichsten und leicht kontrollierbaren Vorgänge herausgesucht. Die anderen, komplizierten Ereignisse, die das Erbgut nicht als Summe von Faktoren, sondern als komplexes Wirkungsgefüge erscheinen lassen, sind eine Denkaufgabe geblieben - zum Beispiel für uns, die Hundezüchter.

Das meiste hierbei bleibt Geheimnis oder ist dem Gefühl eher zugänglich als dem analytischen Verstand. Uns rührt eine Geschichte, in der Frau Rogers (1977, Northern Counties SSC Handbook, Seite 9) vierzig Jahre zurückdenkt. Sie hatte immer gehofft, daß Mrs. Wilberforce, die Besitzerin von Eltham Park Elda, diese Hündin zu Riverhill Rufus zum Decken gebracht hätte; dieses aber geschah nie. Noch 1977 - vierzig Jahre später - bedauerte F. M. Rogers: "Wie schade, denn ich bin sicher, es hätte geklickt".

Vererbung der Fellfarben

Die Zucht eines guten Sheltie ist immer ein schwieriges Unternehmen, und deswegen muß sich der Züchter glücklich schätzen, daß ihm wenigstens hinsichtlich der Farben und Abzeichen des Haarkleides der Standard einen weiten Spielraum läßt. Dies gilt vor allem für die Beurteilung der vielen Gelb- und Brauntöne, wo der englische Standard eine bemerkenswerte Liberalität zeigt.

Innerhalb der vom Standard anerkannten Farben und Zeichnungen gibt es beim Sheltie eine größere Vielfalt als bei den meisten anderen Hunderassen. Aber diese Vielfalt macht es dem Züchter schwer, die besonderen Faktoren, die die von ihm bevorzugten Färbungen verursachen, in ihrem Erbgang zu erkennen und entsprechende Zuchtpläne zu entwickeln. Wir haben im Kapitel über die Grundzüge der Vererbungslehre gezeigt, wie die Ergebnisse bei der Paarung von tricolour und sable Shelties aussehen und zur Erklärung des Geschehens einen einfachen dominant/rezessiven Erbgang mit der Farbe Sable als Folge der Wirkung eines dominanten Gens und der Farbe Tricolour als Folge der Wirkung der doppelten Dosis eines entsprechenden rezessiven Gen-Partners (Allel) zugrunde gelegt. Darüberhinaus werden die Farben der Shelties vermutlich wesentlich bestimmt von weiteren Faktoren, die unabhängig vom genannten Genpaar sind. M. Burns & M.N. Fraser, (1968: Die Vererbung des Hundes. Verlagshaus Reutlingen, Oertel und Spörer) geben in ihrem Buch einen Einblick in verschiedene, teilweise sich widersprechende Hypothesen zur Erklärung des Erbvorganges der Farben von gelben, braunen und schwarzen Hunderassen. Daraus wird deutlich, wie fraglich die Vererbung dieser Farben bei Hunden heute noch ist.

Nachfolgend möchten wir einige Tatsachen und Probleme der Farbenzucht bei Shelties besprechen. Von besonderem Nutzen für diese Darstellung war uns das entsprechende Kapitel im Buche "Sheltie Talk" von McKinney & Rieseberg und eine historische Zusammenstellung der erfahrenen Züchterin F.M. Rogers im Handbuch des ESSC von 1966 (S. 23 ff.).

Sable ist heute die häufigste Farbe bei Shelties; genaugenommen heißt sie "sable and white", aber da der Farbschlag ohne Weiß im Haarkleid heute ausgestorben ist (früher waren diese Hunde, die ungefähr wie ein Deutscher Schäferhund gefärbt waren, relativ häufig), ist die abgekürzte Namensnennung vertretbar. "Sable" heißt wörtlich "Zobel", und man verbindet mit dem Namen dieses sibirischen Marders die Vorstellung seines dunklen Pelzes. In Wirklichkeit haben aber die Shelties alle Farben vom hellen, leuchtenden Gold ("golden sable") über schattierte Farben ("shaded sable") bis zu sehr dunklen, fast schwarz gefärbten Hunden ("mahogany") mit orangem Unterhaar. Die heller gefärbten Sables erzeugen meist ihresgleichen, und F.M. Rogers (1966) nennt als Beispiele Ch. Helensdale Ace und Ch. Midas of Shelert, die beide Hunderte von Nachkommen ihrer Farbe zeugten. Die dunkel schattierten Sables hingegen scheinen nach Meinung der erfahrenen Züchterin, die mit Ch. Riverhill Rescuer einen vielbenutzten dunklen Sable in ihrem Zwinger hatte, selten ihre Farbe weiterzugeben.

RAINELOR ROSEANNA OF MORLICH ——— Hündin geb. 1984

	Midnitesun Good News
Ch. Midnitesun Justin Time	
	Midnitesun Party Piece
Morlich Midnight Samba	
	Heathlow Linus
Heathlow Lisa	
	Sheena of Alasmere
	Ch. Sharval The Delinquent
Ch. Rhinog The Gay Lancer	
	Ch. Rhinog Waltzing Matilda
Monkswood Molly on the Shore	
	Monkswood Marauder
Ch. Greensands Gangster's Moll of Monkswood	
	Greensands Gretchen



RAINELOR ROSEANNA OF MORLICH. In dieser Hündin vereinen sich für uns die Eigenschaften ihrer berühmten Großeltern.

Bemerkenswert ist, welchen Einfluß Ch. MIDNITESUN JUSTIN TIME, geb. 1973, in der zweiten und dritten Generation ausübt. Dies gilt nicht nur für das Mutterland, sondern ganz besonders auch für Schweden, wo ein Sohn (Int.Nord.Ch. SHELFRECT STROLLER) und ein Enkel (Int.Nord.Ch. INGLESIDE COPPER IMAGE) in der Zucht sehr erfolgreich waren. Ein herausragender Vererber war auch der in Dänemark lebende Justin Time-Enkel Dk.Ch. ALLANVAIL MIDNIGHT EXPRESS, und bei uns in Deutschland war es der vielfache Champion WILLOW TARN TRIDENT, geb. 1981, der das Erbe seines Vaters Justin Time weitertrug.

CH. FRANWICK MAGPIE	Hündin geb. 1984	
		Ch. Riverhill Raider
Riverhill Ringer		Ch. Riverhill Ring The Bell
Ch. Herriot of Herds		Riverhill Roquet
Hesitation of Herds		Alaumar Spring Blossom
		Ch. Riverhill Ricotta
Lythwood Sandman		Ch. Lythwood Sandlewood
Ch. Franwick Esmeralda		Ch. Haytimer of Hanburyhill at Hartmere
Franwick Twilight Dream		Phillhope Picadilly



Ch. FRANWICK MAGPIE. Eine sehr schöne Hündin, deren Abstammung auf RIVERHILL-Linien basiert. Das Kopfprofil der Hündin ist für uns die Verkörperung des englischen Standards. Ihr Urgroßvater, Ch. HAYTIMER OF HANBURYHILL AT HARTMERE, geb. 1977, ein Ch. Riverhill Ricotta-Sohn, gehört zu den bedeutendsten Vererbern der 80er Jahre in England, aber auch in Skandinavien sind Nachkommen von ihm sehr erfolgreich.

CH. RAINELOR RANGER	Rüde geb. 1973	
	Glenmist Golden Falcon	Ch. Antoc Sealodge Spotlight
	Ch. Jefsfire Freelancer	Golden Gypsy of Glenmist
	Ch. Heathlow Luciana	Ch. Francis of Merrion
		Heathlow Hippolyta
	Ch. Loughrigg Dragon Fly	Ch. Antoc Sealodge Spotlight
	Cheluth Rebecca of Rainelor	Faraway of Tooneytown
	Heathlow Margaret	Heathlow Ajax
		Silver Satin of Arolla



Ch. RAINELOR RANGER. Dieser Freelancer-Nachkomme war ein spätreifer Sheltie, der seinen Titel erst im fortgeschrittenen Alter vollendete. Etwas untypisch für seine väterliche Abstammung war das dunkel schattierte Haarkleid, denn viele Freelancer-Nachkommen haben eine leuchtend goldene Haarfarbe. Rainelor Ranger ist liniengezüchtet auf den bedeutenden Vererber Ch. ANTOC SEALODGE SPOTLIGHT.

CH. ROSDYKE MOONLIGHT SHADOW — Rüde geb. 1984	
	Shelert's Such a Sweep
Skerrywood Suede in Black	
	Skerrywood Silver Spangle
Ch. Pepperhill Naughty But Nice	
	Glenhill Ebony
Royal Sheena of Hilmisk	
	Such a Mirage at Shelert
	Ch. Such a Spree at Shelert
Shelert's Such a Sweep	
	Shining Crystal of Shelert
Rosdyke Blue Jade	
	Oakbrook Saracen
Rosdyke Sapphire and Steel	
	Alwillans Blue Cinderella



Ch. ROSDYKE MOONLIGHT SHADOW. Ein eleganter Vertreter einer erfolgreichen englischen Blue Merle-Zuchtlinie, welche auf den eindrucksvollen Blue Merles des SHELERT-Zwingers basiert. Der tricolour Vater von Moonlight Shadow, Ch. PEPPERHILL NAUGHTY BUT NICE, geb. 1980, war ein bedeutender Zuchtrüde dieser Linie. Zwei Halbbrüder von Naughty But Nice müssen hier ebenfalls genannt werden: Der 1981 aus der gleichen Mutter gezogene Ch. PEPPERHILL BLUE FIZZ, der lange Zeit CC-Rekordhalter in England war, und der in Deutschland in der Zucht sehr erfolgreiche vielfache Champion SANDWICK BOOMERANG, geb. 1985, der den gleichen Vater hat, und mütterlicherseits auch noch ein Enkel von Naughty But Nice ist. Ein schwarz-weißer Sohn von Blue Fizz, der vielfache Ch. MOSSMILL MAGPIE FROM VALJON, wurde in Deutschland in der Blue Merle-Zucht eingesetzt.

Damit kommen wir zur Frage nach den erblichen Grundlagen der dunklen Sable-Farbe. Die unter anderen von Burns & Fraser für die entsprechende Farbe bei Collies geäußerte Ansicht, sie hätte eine einfache mischerbige Grundlage bestehend aus dem Faktor für goldenes Sable und für Tricolour, möchten wir bezweifeln. Dies würde nämlich bedeuten, daß das Sable nicht vollkommen dominant über Tricolour wäre und dem Mischerbigen daher sein Erbgut anzusehen sei (intermediäre Merkmalsausbildung). Dementsprechend wird manchmal geraten, blasse Sables mit Tricolours zu paaren, um eine Farbvertiefung zu erhalten. Die Züchterpraxis zeigt aber, daß dieses Rezept oft wirkungslos bleibt und Sables mit einer Erbanlage für Tricolour hell gefärbt sein können. Der amerikanische Sheltie-Kenner Riddle bringt einen Hinweis (S.119), daß Tricolours, die aus der Bluemerle-Zucht stammen, nicht die beabsichtigte dunklere Pigmentierung bei Sables bringen - eine Feststellung, die gegenwärtig schwer zu deuten ist und für die hiesigen Verhältnisse überprüft werden muß. Wir glauben, daß außer dem Genpaar für Sable und Tricolour mindestens noch ein weiteres, unabhängiges Genpaar bei der Entstehung der dunklen Sable-Farbe eine Rolle spielt. Im amerikanischen Sheltie-Standard wird im Gegensatz zum englischen das blasse Sable als fehlerhaft verurteilt, und in Anpassung an diesen Sachverhalt scheinen die amerikanischen Züchter im Hervorbringen kräftig schattierter, intensiv gefärbter Sables besonders erfolgreich zu sein. Der berühmte amerikanische Vererber der siebziger Jahre, Ch. Halstor's Peter Pumpkin (ca. 150 Champions haben ihn zum Vater) hatte ein stark pigmentiertes Haarkleid, das als dunkelrot beschrieben wird. Er war reinerbig sable (vergl. Nieman 1978 in Collie-Revue Nr. 6). Züchter, die auf eine dunkle Sable-Farbe Wert legen, müßten sich die amerikanischen Verhältnisse genau ansehen, um hinter das Geheimnis der Zucht des bei uns inzwischen seltenen Farbschlages zu kommen. Erschwerend für die statistische Auswertung von Würfen zur Erforschung des Erbganges dieser Farbe ist, daß die im Erwachsenenalter dunklen Sables oft im ersten Lebensjahr golden aussehen und dann mit jedem Haarwechsel dunkler werden, bis sie mit etwa drei Jahren mahagonifarben sind. Ch. Shantung of Shelert (geb. 1958) war nach den Worten seiner Züchterin schließlich so dunkel, daß Besucher oft gefragt hätten, wer denn dieser Tricolour sei. Er sah genau so aus, bis der Wind sein Haarkleid teilte und ein leuchtend rotes Unterhaar zum Vorschein kam.

Die meisten Ur-Shelties auf den Shetland-Inseln waren *schwarz mit braunen* Abzeichen ("Schwarz mit Loh", "black and tan"), die weißen Collie-Abzeichen fehlten ihnen völlig. Der schwarz-braune Farbschlag, der bei vielen Hunderassen vorkommt, ist seit den dreißiger Jahren bei den auf Ausstellungen gezeigten Shelties ausgestorben. Konservativ, wie die Engländer sind, führen sie die attraktive Farbkombination noch immer in der Aufzählung für den Standard auf. In der Rassegeschichte scheint uns das Aussterben der black and tan Shelties einen wichtigen Zeitpunkt zu

markieren. Unter den vielen Ahnengruppen, die zur Rasse Sheltie beitrugen, ist eine Gruppe, die möglicherweise ohne Collie-Blut war, als selbständige Gruppe verschwunden und in der neuen Rasse aufgegangen.

Der *schwarz-weiße* Farbschlag ohne braune Abzeichen, der ebenfalls im Standard verzeichnet wird, kam wie die Schwarz-Braun-Gefärbten auf den Shetland-Inseln häufig vor, war dann lange Zeit ein seltener Farbschlag, um in jüngerer Zeit wieder häufiger aufzutreten (z. B. durch die Nachkommen von Ch. Pepperhill Blue Fizz). In der Nachkommenschaft des dunkel-sable Ch. Riverhill Rescuer (geb. 1951), der auch für die deutsche Sheltie-Zucht so bedeutsam war, sind mehrfach schwarz-weiße Shelties aufgetreten. Das Fehlen der (lohfARBenen) braunen Abzeichen bei diesem Farbschlag wird von McKinney & Rieseberg auf einen Bicolour-Faktor zurückgeführt, ein Gen, welches, wenn es nur in der Einzahl vorliegt, eine deutliche Verringerung der Ausdehnung brauner Flächen am Kopf von Tricolours bewirken kann. Ein schwarz-weißer Sheltie hat dieses Gen für Abwesenheit von Braun in doppelter Dosis. "Bi-faktorierte" und "bicolour" Shelties sollen nach den amerikanischen Autorinnen eine geringere Tendenz zur Bildung eines (fehlerhaften) rostfarbenen Farbtones auf ihrer schwarzen Haardecke haben. Bicolour Shelties gibt es auch in der Blue Merle-Variante; sie haben ebenfalls keinerlei lohfarbene Abzeichen.

Ein *Tricolour* ist ein schwarz-brauner Sheltie mit weißen Abzeichen ("Collie-Abzeichen"). Wenn es ein schönes Tricolour ist, ist sein schwarzes Fell wirklich tiefschwarz ohne bräunlichen Anflug, und die braunen Abzeichen an Kopf und Beinen sind von intensiv leuchtender Farbe. Die englische Züchterin Olwen Gwynne-Jones führte 1980 im Handbuch des ESSC die berühmtesten Tricolours der Vergangenheit vor. Chestnut Rainbow, Namensgeber der CHE-Linie, war ein Tricolour, wie auch die auf ihm basierenden "Houghton Hill"-Shelties und die daraus hervorgehenden "Exford"-Shelties. Die Autorin hob hervor, daß so viele Tricolours (und Blue Merles, die verkappte Tricolours sind, wie wir später sehen werden) ein hervorragendes Gebäude haben und sich besonders gut bewegen. Das kann Zufall sein, aber man sollte diese Feststellung beachten.

Das Tricolour der Shelties ist rezessiv im Erbgang gegenüber Sable, ein tricolour Sheltie ist also reinerbig für seine Farbe. Tricolour Welpen können auch in den Würfen mischerbiger sable Eltern auftreten - in einem solchen Fall sind 25 % tricolour Welpen zu erwarten. Wird ein tricolour Sheltie mit einem mischerbigen Sable gepaart, ist die Hälfte des Wurfes tricolour. Tricolours sind bei der Geburt oft nicht leicht von ihren sable Geschwistern, die ebenfalls sehr dunkel sein können, zu unterscheiden. Nach unserer Erfahrung ist ein heller Fleck unter der Schwanzwurzel bei Tricolours der beste Hinweis auf diese Farbe.

Ausnahmsweise sollen bei der Paarung zweier Tricolours sable Welpen resultieren, ein für den Genetiker rätselhafter Vorgang. Margaret Osborne führte ihn auf den Einfluß von Hunden (King-Charles-Spaniel) mit einem abweichenden Erbgang in den braunen und schwarzen Farben zurück und meinte, daß gelegentlich ein besonders dunkler Sable sich als Tricolour tarnen kann. Der Verdacht aber bleibt bei uns bestehen, daß ganz normale sable Rüden außerhalb der züchterischen Kontrolle ihren Eingang in die Zucht erschlichen haben.

Als nächste wollen wir eine Farbe besprechen, die eigentlich keine Farbe ist, sondern eine optische Illusion: das oft geschätzte, oft geschmähte *Blue Merle*. Der diese Farbe verursachende Erbfaktor ist ein Verdünnungsfaktor, der die Grundfarbe Schwarz beeinflusst. Dieser Verdünnungsfaktor ist also ein modifizierender Faktor, der auf ein vorhandenes Fellfarben-Gen einwirkt. Liegt der Merle-Faktor in einfacher Dosis vor (das Gegen-Gen in dem mischerbigen Genpaar ist das für die intensive Durchfärbung verantwortliche Gen), wirkt er als Urheber des Blue Merle-Farbmusters. Das Verdünnungsgen erreicht hier, daß die in schwarzen Haaren normalerweise gleichmäßig verteilten schwarzen Pigmentkörperchen in unregelmäßiger Weise zusammengeklumpt und reduziert sind. Physikalisch gesehen in der gleichen Weise, wie das Himmelsblau entsteht, so entsteht durch Brechung und Reflexion des Lichtes an winzigen Pigmentteilchen der Blue Merle-Farbtön. Bei Shelties und Collies wirkt die Farbverdünnung auf das schwarze Pigment nicht in so gleichmäßiger Weise wie etwa beim Bearded Collie, dessen Fell sehr einheitlich grau-blau wirken kann, vielmehr finden sich unterschiedlich verteilt kleine und (unerwünschte) große schwarze Flecken auf bläulichem Untergrund. Von einem Collie, der das Blue Merle-Gen nachweislich trug, wurde einmal berichtet, er hätte wie ein normaler Tricolour ausgesehen und sein wahres Erbbild sei nur an einer münzgroßen Verfärbung und an seinen Nachkommen sichtbar gewesen. Der Standard verlangt von den Merles ein klares, silbriges Blau, gesprenkelt und marmoriert ("merle" ist die Verstümmelung des englischen Wortes für marmoriert) mit Schwarz, ohne schieferfarbene oder rostfarbene Tönungen. Das korrekte Farbmuster ist schwer zu erreichen, und viele fühlen sich wohl gerade deswegen als Züchter herausgefordert.

Der Merle-Faktor kann auch das Augenpigment beeinflussen. Ein Blue Merle kann blaue oder braune oder ein braunes und ein blaues Auge oder braun-blau gesprenkelte Augen haben. Das schwierige Thema der Vererbung von Augenfarben - auch Sables haben vereinzelt ein blaues Auge - behandeln McKinney & Rieseberg (1976) sowie Riddle (1974) in ihren Büchern.

Im Erbgang verhält sich der Merle-Faktor anders als die Erbfaktoren, die Mendel untersucht hatte; er folgt nämlich nicht dem

Dominanz-Rezessivitäts-Schema. Wiederholen wir: ein Hund mit der Anlage für Tricolour ohne farbverdünnenden Merle-Faktor ist schwarz, der mit einem einzigen Merle-Gen wird "Blue Merle" und derjenige mit zwei Merle-Genen wird zum "Weißling". Der Merle-Faktor ist also gegenüber dem normalen Durchfärbungs-Faktor nicht dominant, sonst würden sich mischerbige und reinerbige Merle-Träger nicht unterscheiden. Er ist auch nicht rezessiv, sonst würde man den mischerbigen Zustand (nämlich das Blue Merle) nicht erkennen. Solche Fälle, in denen sich kein Partner eines mischerbigen Genpaares eindeutig durchsetzen kann, bezeichnet man als intermediären oder auch unvollkommen dominanten Erbgang. Der Merle-Faktor kann nicht nur das Schwarz des Tricolour oder Bicolour (im letzteren Fall gibt es Blue Merles ohne braune Abzeichen) verdünnen, sondern auch bei Sables wirksam werden. Die hieraus resultierenden Sable Merles sind bei den meisten Züchtern unerwünscht und werden durch Zuchtvorschriften vermieden, sie können aber in Amerika gezüchtet und auf Ausstellungen gezeigt werden. Die verräterische Sprenkelung ist bei Sables nicht immer erkennbar. Ein nonkonformistischer Züchter möge sich bitte selbst ausrechnen, welche Farben die Nachkommen von Sable Merles haben können, wenn diese mit Tricolours gepaart werden. F.M. Rogers beschrieb 1966 im ESSC Handbuch ihre einschlägigen Erfahrungen.

Ein orthodoxer Blue Merle-Züchter paart sein blaues Zuchttier nur mit einem tricolour Partner. Er kann dann 50 % tricolour Welpen und 50 % blaue erwarten, wenn er statistisch hinlängliche, große Nachkommenszahlen hat. Werden zwei Merles gepaart, eine Praxis, die uns bekannte mitteleuropäische Clubs nicht zulassen, resultieren 25 % Tricolour, 50 % Merles und 25 % unglückliche "Weißlinge". Von diesen Hunden ("Double Merles") sind nach McKinney & Rieseberg etwa 93 % taub, andere sind blind oder gar beides, blind und taub. Die bedenkliche Kopplung von Anomalien der Sinnesorgane und bestimmten Farben wird erklärt durch den gemeinsamen Ursprung von Haut und Nervenmaterial in der Embryonalentwicklung (s. Wegner 1979). Die Weißlinge besitzen das farbverdünnende Merle-Gen in doppelter Dosis, aber nach Wegner gibt es Hinweise, daß das Gen schon in einfacher Dosis, also beim Blue Merle, nachteilige Wirkungen zeigen kann; über diesen Sachverhalt herrschte ein heftiger Disput zwischen ihm und Blue Merle-Züchtern.

Die auch bei anderen Hunderassen vorkommende Farbe Blue Merle war bei verschiedenen Schäferhundrassen im letzten Jahrhundert in England häufig (s. Riddle 1974, S. 118), auch von den Ur-Shelties auf den Shetland-Inseln kannte man bereits diese Farbe, wie ein Bericht von 1908 ausweist (Riddle, S. 24).

Die *weißen Abzeichen* aller Sheltie-Farbschläge stehen unter Einfluß verschiedener Erbfaktoren. Ausgedehnte weiße Partien hinter dem Hals werden mit der Wirkung eines besonderen Erbfaktors in Beziehung

gebracht, dem sogenannten Weißfaktor. Die Anwesenheit dieses Faktors in einfacher Dosis ist nicht immer leicht erkennbar, denn eine weiße Mähne und Schwanzspitze sowie weiße Füße kann ein Sheltie auch bei Abwesenheit des Weißfaktors haben. Häufig läßt eine weiße Zeichnung am Unterschenkel des Hinterbeines auf die Anwesenheit des Faktors schließen. Werden zwei Träger des Faktors gepaart, können gescheckte Welpen mit einer Weißfleckigkeit wie Holsteiner Fleckvieh entstehen. Der Standard verurteilt das Vorkommen weißer Partien am Rumpf als hochgradig unerwünscht, manche Richter sehen es geradezu als disqualifizierend an. Trotzdem wurde früher mit diesen Hunden gezüchtet. Da der Weißfaktor, wenn er in einfacher Dosis vorliegt, schöne, standardgemäße Abzeichen entstehen läßt, sollte man ihn nicht ohne weiteres verurteilen. Dies entspricht der Auffassung von McKinney & Rieseberg (1976, S. 105), die sich ausführlich mit dem Weißfaktor beschäftigen. Man muß aber die Problematik der züchterischen Kontrolle dieses Faktors sehen. In den Heften Nr. 3 (1978) und Nr. 15 (1981) der Zeitschrift "Collie Revue" findet der interessierte Leser eingehende Informationen und Bilder zum Thema des Weißfaktors und der Zucht von auf diesem Faktor beruhenden weißen Collies.

Blessen können bei einigen Zuchtlinien in auffallender Häufigkeit gewissermaßen als Markenzeichen erscheinen; sie werden unabhängig von anderen weißen Abzeichen vererbt. Große, die Nase umfassende Blessen werden nicht von allen Züchtern geschätzt oder wenigstens neutral betrachtet. Würden diese Leute einen alten Sheltie mit einer solchen Blesse sehen, würden sie vielleicht ihre Meinung ändern. Die meisten älteren Shelties haben eine graue Schnauze - falls sie nicht eine prachtvolle weiße Blesse haben.

Die Wahl des Zuchtrüden

Wann immer zwei Züchter zusammenkommen, reden sie von Deckrüden, deren Benutzung sie erwägen. Die Wahl des Zuchtrüden ist ein zentrales Thema. Wie soll man dabei vorgehen? Natürlich sieht man vor allem nach einem Kandidaten, der genau in den Punkten mit seinen Tugenden überragt, wo die eigene Hündin Schwächen hat. Andererseits möchte man aber auch die Vorzüge seiner Zuchthündin für die kommenden Generationen weitergeben, so wie sie sie von ihren Ahnen erhalten hat. Wegen der Notwendigkeit, die Qualitäten zu bewahren und der Hoffnung, durch Inzucht auch die Reinerbigkeit der gewünschten Merkmale zu fördern, ist es ratsam, sich zuerst gründlich unter den Zuchtrüden aus der Verwandtschaft seiner Hündin umzusehen. Nach welchen Gesichtspunkten man wählt, hat Mary Davis (S. 80) beschrieben. Wir möchten ihre uns überzeugenden Gedanken in freier Übersetzung

wiedergeben: "Bei der Sheltie-Zucht sind wir besonders gut dran, weil wir allgemeinen Zugang zu detaillierten Ahnentafeln haben (z.B. in den Publikationen des English Shetland Sheepdog Club), die zeigen, daß der Erfolg in verschiedenen Formen möglich ist, daß aber das wirklich wertvolle Tier jenes ist, das Siegiertiere hervorbringt, welche ihrerseits wieder der Ursprung von Generationen guter Hunde waren, die wiederum ihresgleichen hervorbringen. Wenn solche Vorfahren (die guten Vererber) in der Ahnentafel Ihrer Zuchthündin erscheinen, lassen sie sofort einige Ideen für eine Linienzucht aufkommen. Sodann ist es ratsam, die Abstammung gegenwärtig erfolgreicher Hunde zu studieren. Wenn ein Nachkomme einer jener erfolgreichen Vererber, die Sie schon ins Auge gefaßt haben, nun als Zuchtrüde zu einer Hündin mit ähnlicher Abstammung wie der Ihren gepaßt hat, so ist dieser Rüde es sicherlich wert, als möglicher Partner beachtet und geprüft zu werden. Er darf keinen schweren Fehler, den Ihre Hündin bereits trägt, besitzen. Sicher wird dieser Kandidat nicht perfekt sein, aber er muß etwas besonders Hervorragendes zu bieten haben, entweder in der allgemeinen Erscheinung oder in einem bestimmten Merkmal, welches Sie gern einführen oder verbessern möchten."

Wenn nun ein bewährter Vererber aus der Verwandtschaft Ihrer Hündin auch nach Beratung mit Züchter-Freunden nicht ausfindig zu machen ist, oder wenn ein solcher genau den (vielleicht in der gesamten Sippe häufigen) Fehler hat, den Sie gerne in Ihrer Zucht beseitigen möchten, müssen Sie Ihre Kreise weiter ziehen, im übertragenen Sinne hinsichtlich der Abstammung des Kandidaten, aber auch hinsichtlich der allgemeinen Verfügbarkeit eines guten Rüden. Ein weitgereister Aussteller ist im Vorteil, wenn er zwischen Dänemark und Italien, Österreich und Frankreich die einflußreichen Vererber kennenlernen konnte. Warum sollte nun (nach Erforschung der Vereinsreglemente) die Hochzeitsreise der Hündin nicht auch so lang sein, wie die Tournéen, die zur Erlangung eines großen Titels unternommen wurden? Sodann mag es lohnend sein, in die Vergangenheit einzutauchen. Viele Hundefreunde ziehen sich nach einer relativ kurzen Periode betriebsamer Publizität mit ihrem vortrefflichen Rüden ins Private zurück und kommen aus der Mode, währenddessen neue Sieger und Importhunde mit klangvollen Namen im Gespräch sind. Wenn die Jahre eines Sheltie-Rüden in die zweistelligen Zahlen gehen, kommt er womöglich erst recht in Betracht, denn nun hat man die Möglichkeit, zu seinen vielen Qualitäten auch noch sein Befinden im Alter positiv hinzurechnen zu können.

Die Anschaffung eines eigenen Deckrüden ist für den kleinen Züchter eine bedenkliche Sache. Er hat die schöne Freiheit, die besten Rüden im Lande für eine vergleichsweise geringe Gebühr benutzen zu können. Warum sollte er dann nur zu Zuchtzwecken die Anschaffung eines eigenen Rüden erwägen? Anders ist die Situation, wenn man die Zucht auf einer

breiteren Basis betreiben möchte und in einem größer angelegten Programm seine eigenen Nachzuchtrüden oder aber einen gekauften Rüden einsetzen möchte. Hier empfiehlt sich eine Besitzergemeinschaft mit Freunden unter Abschluß von Zuchtrechtsverträgen oder Absprachen. Räber hat die Vorteile solcher Verträge diskutiert und hat in seinem Brevier auch Beispiele für den Wortlaut schriftlicher Abmachungen, die den züchterischen Einsatz von Rüden und Hündinnen betreffen, wiedergegeben.

Eine unserer Meinung nach vorzügliche Voraussetzung für die Förderung eines Sheltie-Rüden, aber auch einer Hündin ist die Partnerschaft zwischen Einzelhund-Besitzern und einem größeren Zwinger. Sei es nun, daß Shelties auf freundschaftlicher Basis im Doppelbesitz sind, sei es, daß der Zwinger Rechte an der Zucht mit diesen Tieren hat, oder sei es, daß der Zwinger an der besonderen, individuellen Förderung der eigenen Nachwuchstiere außerhalb einer Zwingervermeute interessiert ist - bei einer solchen Partnerschaft profitieren Zwinger, Einzelhund-Besitzer und nicht zuletzt auch der Hund und die Rasse. Wir glauben, daß es eines der Erfolgs-Geheimnisse der englischen Sheltie-Zucht ist, daß gute Tiere so oft im Doppelbesitz bleiben oder mit einem Zuchtrechtsvertrag abgegeben werden. Wir trafen in England eine bekannte Züchterin, die uns ihre wunderschöne Tricolour-Hündin mit den Worten vorstellte: "Ich habe sie von dem Zwinger Soundso bekommen und muß von den ersten drei Würfen jeweils den besten Welpen an den Zwinger zurückgeben". Auf unsere Frage, ob diese Bedingungen nicht zu hart wären, antwortete sie: "Ich hätte die Hündin sonst nicht bekommen und sehen Sie selbst, was für eine Schönheit sie ist!" Eine solche Einstellung ist vielleicht nur möglich, wenn man Engländer ist, aber vielleicht wächst auch bei uns das Bewußtsein dafür, daß es ein besonderes Glück ist, einen hervorragenden Sheltie zu besitzen, ein Glück, für das es sich lohnt, einige Zugeständnisse und Einschränkungen des Besitzrechtes hinzunehmen.

Die Wahl der Zuchthündin

Die Welt der Traum-Möglichkeiten und der Realität sind in der Hundezucht oft weit geschieden, denn schließlich ist diese Zucht die Verbindung von Hündinnen, die man hat, mit Rüden, die es gibt. Für den abgeklärten Urheber dieses Ausspruches ist die Zuchthündin seine eigene Hündin, mit der er nach kritischer Prüfung den bestmöglichen Nachwuchs zu erzielen sucht, falls nicht seine Entscheidung gänzlich den Verzicht auf züchterischen Einsatz bedeutet.



Amerikanische Shelties

Auf Seite 92 die sable merle Hündin Ch. SHADOW HILL'S SUNRISE (Bes. Jane B. Hammett, Bunny Turner & Alice Massey), auf Seite 93 ihr blue merle Bruder Ch. SHADOW HILL'S BLUE DYNAMIC (Bes. Jane B. Hammett). Die Geschwister (geb. 1979) stammen ab von BANCHORY REFLECTION und MACDEGA UNDER THE RAINBOW und wurden im Jahre 1980 amerikanische Champions. Aus diesem Anlaß wurden sie im Yearbook 1980 der American Shetland Sheepdog Association mit ihrer Ahnentafel vorgestellt.

Amerikanische Shelties, so wie sie auf den Ausstellungen erscheinen, weichen im Aussehen von Vertretern moderner englischer Zuchtlinien ab. Das liegt daran, daß andere Zuchtlinien verwendet wurden, ein abweichender Standard entwickelt wurde und auch an einer abweichenden Schau-Präsentation. M. Davis hat in ihrem Buch darauf hingewiesen, wie sehr über den 1938 geborenen Nicky of Aberlour (Butcher-Boy-Linie) die englische Zucht beeinflußt wurde, wohingegen die modernen amerikanischen



Shelties nahezu ausschließlich auf Chestnut-Linien gegründet sind, von denen zahlreiche Tiere vor dem 2. Weltkrieg in die U.S.A. importiert wurden. Die Unterschiede des amerikanischen Standards beziehen sich unter anderem auf den Ausdruck ("sweetness" findet keine Erwähnung), Ohrenhaltung (präzisere Beschreibung: zu Dreivierteln aufgerichtet, dann die Spitzen nach vorn geknickt), den Unterkiefer (tief), Rute (kein Hinweis auf den tiefen Schwanzansatz, mehr Toleranz bei der Schwanzhaltung). Die Kruppe amerikanischer Shelties ist collie-artig eckig, wie bei den altenglischen Eltham Park Shelties, die das Ergebnis von Collie-Kreuzungen waren. Die Farbe "Sable Merle" hindert einen Sheltie in Amerika offensichtlich nicht, zu Champion-Ehren zu gelangen. Bei der Schau-Vorbereitung der Shelties wird von vielen Amerikanern (es gibt professionelle Vorführer) aufwendig mit der Schere gearbeitet, die Schnurrhaare werden entfernt, die Ohren gewissermaßen freigeschnitten, und die Behaarung an den Mittelfüßen wird sehr lang gelassen und hochgebürstet, um den Eindruck besonderer Stämmigkeit zu erwecken.

Idealerweise sei die Zuchthündin das beste Tier, das man erwerben kann. Aber nicht alle Züchter verbinden bei Nennung der Bezeichnung Zuchthündin eine solche hohe Vorstellung mit dem Tier. Nicht selten werden von ihnen Ausstellungs- und Zuchthündinnen unterschieden. Ihre wesentlichen züchterischen Entscheidungen beschränken sich auf die Rüdenwahl und die Auslese der Welpen. Überspitzt formuliert kann diese Haltung dazu führen, daß man gewissermaßen mit zwei Rassen züchtet, mit schlechten Hündinnen und guten Rüden. Einen solchen Vorwurf hat einmal der englische Hundekennner Tom Horner gewissen Yorkshire-Terrier-Züchtern gemacht, die notorisch mit übergroßen Hündinnen ihre Zwergrasse züchteten.

Dieser Hinweis ist nicht ohne Bedacht gewählt, denn bei unseren Begegnungen mit Sheltie-Züchtern haben wir gelegentlich die Erfahrung gemacht, daß bei einer im Schau-Ring erfolglosen, aber zur Zucht verwandten Hündin die Übergröße und besondere Derbheit nicht als Untugend aufgefaßt wurde. Die Unterscheidung eines speziellen "Mutterhündinentyps" ist nach unserer Überzeugung abwegig für einen Sheltie-Züchter. Meinungen von Schäferhundleuten, daß die "gehaltvolle" Hündin der "schönen" beim Einsatz in der Zucht vorzuziehen ist, können beim unkritischen Sheltie-Züchter eher problematische Folgerungen nach sich ziehen über den Einsatz von Hündinnen, die erhebliche Abweichungen vom Standard, vor allem in der Körpergröße, zeigen. Vielleicht hätte der Verzicht auf die Zuchtverwendung der viel zu großen Hündinnen in der Vergangenheit uns eher vom Größenproblem in der Sheltie-Zucht befreit.

Nach Gregor Mendels Ergebnissen sind männliche und weibliche Individuen als Merkmalsträger in Bezug auf das Paarungsergebnis gleichwertig ("Reziprozitätsregel"). Hundezüchter scheinen aber eine Neigung zu haben, den Einfluß des Rüden überzubewerten. Es gibt Gründe, die dagegen sprechen und mehr auf das Gegenteil weisen.

Zuerst möchten wir Argumente des Schweizer Kynologen Hans Räber zitieren, der daran erinnert, daß in den verhältnismäßig großen Eizellen das Muttertier dem keimenden Leben spezielle Wirkstoffe und Strukturen der Grundsubstanz der Zelle mitgeben kann, wohingegen das Vattertier mit seinen Spermien praktisch nur das im Zellkern enthaltene Erbmateriale überliefert. Räber schreibt, daß es beispielsweise nicht auf dasselbe herauskommt, ob bei der Kreuzung zwischen schwarzen und pfeffersalzfarbenen Schnauzern der Vater schwarz und die Mutter grau oder die Mutter schwarz und der Vater grau ist. Bei der Verbindung einer grauen Hündin mit einem schwarzen Rüden, unterscheiden sich die mischerbigen Nachkommen durch eine unreine Farbe deutlich von den reinerbig Schwarzen. Ist jedoch die Mutter schwarz und der Vater grau, so fällt diese Unterscheidung außerordentlich schwer. Die Farbe der Hündin ist

also bei einer solchen Kreuzung von wesentlicher Bedeutung für die Farbe der mischerbigen Nachkommen. Räber erinnert sodann an die bekannten Pferd x Esel-Kreuzungen, wo ebenfalls der Bastard jeweils mehr der Mutter gleicht und schließt: "Wir sollten angesichts dieser unumstößlichen Tatsachen uns wohl überlegen, ob die heute noch durchwegs übliche Überbewertung des Deckrüden ihre Berechtigung hat."

Auch indirekt kann das Muttertier in besonders starker Weise auf die Nachkommenschaft einwirken. Sie ist es ja, die die Welpen erzieht und Wesensmerkmale, wie Scheuheit, können neben erblicher Übertragung auch nichterblich von der Mutter im Zusammenhang mit der Wurfkisten-Umwelt weitergegeben werden, wie Aufzuchten mit Ammen ergeben haben (vergleiche Wegner 1975, S.73).

Subjektive Gründe unterstreichen ebenfalls die überragende Rolle der Hündin in der Zucht. Gerade die erste eigene Hündin wird unwillkürlich oft zum Vorbild züchterischen Bemühens und es ist daher dem Anfänger besonders zu wünschen, daß seine "Stammhündin" auch wirklich vorbildlich ist.

Der Erwerb einer Hündin, die dazu ausersehen ist, die Säule der eigenen Zucht zu werden, ist eine schwierige Unternehmung. Neben äußerlichen Qualitäten sollte das Tier einen guten Abstammungshintergrund haben, es sollte aus einer Sippe stammen, in der sich der gleiche erwünschte Typ immer wieder reproduziert. Im Zwinger Riverhill und und anderen bekannten englischen Zuchten, in denen die Linienzucht gepflegt wird, ist man besonders stolz auf die Generationen von schönen Müttern. Achten Sie bei der Auswahl Ihres Tieres auf die Fruchtbarkeit und allgemeine Gesundheit in der Linie, der Sie sich nunmehr anschließen möchten, ebenso wie auf gutes Wesen und auf das Aussehen und Befinden der alten Hunde. Welchen äußeren Vorzügen einer Zuchthündin man besondere Beachtung schenken soll, möchten wir hier nicht beschreiben, denn es gibt unterschiedliche Prioritäten in diesen Punkten. Dafür sollen einige mehr praktische Hinweise folgen.

Das Ziel der Wünsche sollte am besten zwischen 9 und 12 Monate alt sein. Für eine Hündin aus mitteleuropäischer Zucht spricht, daß man leicht alles Notwendige über den Hintergrund erfahren kann und dabei vielleicht schon einen besonders geschätzten auf dem Kontinent lebenden Zuchtrüden berücksichtigen kann, der als Großvater, Onkel oder Vetter der Hündin für den Beginn einer Linienzucht in Betracht kommt. Ein Problem ist allerdings, daß deutsche Züchter ihre Nachzucht meist schon im unsicher zu beurteilenden Welpenalter verkaufen und man nur ausnahmsweise eine gute Hündin im gewünschten Alter erwerben kann.

Ein sehr attraktiver Gedanke ist es, eine gute englische Hündin zu erwerben, denn diese verheißt eher die Möglichkeit, an das gegenwärtige Niveau der englischen Zucht anknüpfen zu können. Für die Verwirklichung dieses Wunsches sind neben den Hindernissen der geographischen Entfernung und der Sprache noch andere zu überwinden. Eine gute Hündin ist im Grunde unbezahlbar, und viel Geduld und Einfühlungsvermögen sind notwendig, um das Vertrauen eines englischen Sheltie-Züchters zu gewinnen. Erst auf dieser Basis wird er sich entschließen können, sich von einer vielversprechenden Hündin zu trennen, die er mit größerem Nutzen für seine eigene Zucht mit einem Zuchtabtretungs-Vertrag (part breeding terms) an einen Landsmann abgeben könnte. Da Züchter großen Wert auf Ausstellungserfolge ihrer Shelties legen, wird man die Chancen vielleicht verbessern, wenn man verspricht, die Hündin auf dem Kontinent auszustellen. Grundsätzlich sind die Aussichten, eine Hündin in entsprechendem Alter erwerben zu können, etwas besser als bei uns, da viele Züchter ihre vielversprechenden weiblichen Sheltie-Welpen erst einmal aufziehen.

Eine wertvolle Hilfe bei der Auswahl des richtigen englischen Zwingers sind die Handbücher der englischen Sheltie-Clubs. Als nächster Schritt empfiehlt sich ein erster Kontakt mit Besitzern und Hunden der betreffenden Zwinger anlässlich einer großen Ausstellung in England. Wer sich für einen erwachsenen Sheltie interessiert, ist wohl gut beraten, wenn er die berühmteste Hundeausstellung der Welt, die "Cruft's" für seinen Besuch wählt, wer jedoch nach einer Hündin im ersten Lebensjahr sucht, muß andere Ausstellungen besuchen, da wegen der für die Cruft's notwendigen Qualifikation keine Junghunde anwesend sind.

Die Formalitäten für die Einfuhr eines Hundes aus England nach Deutschland sind nicht ganz einfach, da Regelungen zur Abwehr von Tollwut bedacht werden müssen. Darüber hinaus wird bei der Einreise nach Deutschland ein von einem englischen Tierarzt ausgestelltes Gesundheitszeugnis verlangt.

Alle anderen Formalitäten, die für die Eintragung des Sheltie in das Zuchtbuch notwendig sind, können erledigt werden, wenn der Hund schon in Ihrem Hause ist. Wichtig ist die Überschreibung des Besitzes und die Ausfertigung einer speziellen Export-Ahnentafel ("Export Pedigree") durch den englischen Kennel Club in London. In der Regel wird der Züchter des Hundes bei diesen Formalitäten behilflich sein.

Spezielle Zuchtprobleme

In unseren Kapiteln über die Größenvoraussage und die Ohrenprobleme beschreiben wir zwei Zuchtprobleme, die den Sheltiezüchter in besonderem Maße plagen können. Immer wieder kommt es vor, daß Riesenwuchs und Stehohren die Hoffnungen des Züchters zunichte machen. Tröstlich ist nur, daß in diesen Fällen lediglich ästhetische Ansprüche berührt werden, im übrigen aber problemlose Hunde ihre Besitzer erfreuen können.

Es gibt aber auch andere Zuchtprobleme, sogar medizinisch sehr bedenkliche, und wir möchten im Folgenden die Probleme der Scheuheit, der Einhoder, vererbbarer Augenkrankheiten und anderer Erbkrankheiten erörtern.

Scheuheit

Jeder kennt scheue, ängstliche Shelties, eine lange Einführung in dieses Thema ist deshalb unnötig. Manchem berühmten Züchter haftet der Ruf an, er hätte viele solcher scheuer Wesen gezüchtet, und in einem Hundebuch für Anfänger lasen wir zur Rasse Sheltie als einzigen Hinweis für Interessenten: Man hüte sich vor dem Kauf ängstlicher Shelties.

Bei den Züchtern vieler Rassehunde gibt es eine endlose Literatur und noch mehr Gespräche über Wesensmerkmale, ihre Beurteilung (was ist "gutes Wesen"?) und züchterische Beeinflussung, auch bei Shelties. Die Zucht von Wesensmerkmalen ist im Grunde nicht schwerer als die von Farbmustern, wenn man bei der Wahl der Zuchtpartner beachtet, daß es erbliche (angeborene) und anerzogene Wesensmerkmale gibt. Jedes erbliche Merkmal ist züchtbar, man muß nur das Zuchtziel formulieren. Bei Shelties ist nun anzumerken, daß es eine ausführliche Beschreibung der gewünschten Wesensmerkmale im Standard nicht gibt, und die Züchter sehr unterschiedliche Auffassungen äußern. Der Satz aus dem Standard, wonach der Sheltie gegenüber Fremden reserviert sei, wird manchmal in dem Sinne ausgelegt, daß es zum typischen Sheltiewesen gehört, diese Reserve in Form von Ängstlichkeit zu zeigen. Wir teilen diese Auffassung nicht.

Wir mögen es, wenn ein Sheltie unsere Freunde begrüßt, und wenn er sich in unserer Gegenwart unter Fremden gelassen verhält. Den Hauch von Unabhängigkeit sowie die Unbestechlichkeit, auf die Mary Davis als Wesensmerkmale von Shelties hinweist, schätzen auch wir. Außerdem mögen wir es, wenn sie lebhaft und reizempfindlich sind, sich unerschrocken zeigen und auf unseren Schutz verlassen. Von aggressiven Hunden allerdings halten wir gar nichts.

Shelties, deren Wesen unserem privaten Wunschkatalog entsprechen, haben gelegentlich scheue Nachkommen. Mit Scheuheit meinen wir hier nicht die Summe kleiner Unsicherheiten, die ein verständnisvoller Besitzer eines Junghundes mühelos beseitigt, sondern das tiefgehende Mißtrauen, das an scheue Wölfe erinnert. Glücklicherweise gibt es Besitzer, die auch scheuen Hunden Geborgenheit geben können. Es ist die Pflicht der Züchter, solche Besitzer für ihr Sorgenkind ausfindig zu machen, auch wenn die Menschenkenntnis für solche Suche erst geschult werden muß.

Auf Ausstellungen findet man häufiger ruhige Shelties, die nicht stark reizempfindlich erscheinen und in Harmonie mit ihrer aufgeregten Umwelt leben können. Unter ihnen muß man vermutlich das Zuchtmaterial für künftige Sheltiegenerationen suchen, die nicht mehr in einem Hundeparadies leben dürfen.

Das Einhoderproblem

Erst nach der Geburt verlagern sich beim Hund, im Gegensatz zum Menschen, die Hoden aus der Bauchhöhle in den Hodensack. Der Durchtritt durch den Leistenkanal sollte am Ende des ersten Lebensmonates abgeschlossen, der Hodensack am Ende des zweiten erreicht sein. Mit dieser Darstellung des Normalfalles beginnt der Tierarzt Wegner (1975) seine Erörterungen über einen Defekt, der bei den Hunderassen insgesamt nicht selten ist (unter deutschen Rassen ist er ein Problem bei Boxern) und bei den Shelties leider relativ häufig vorkommt, den Kryptorchismus. Hiermit wird das Ergebnis gehemmter Hodenverlagerung bezeichnet, wobei in nicht genauer Bezeichnung des Sachverhaltes der Züchter meist von Monorchismus, das heißt Einhodigkeit, redet.

Einhodige Rüden werden in Mitteleuropa nicht auf Ausstellungen bewertet; und sie dürfen auch nicht zur Zucht verwendet werden. In England ist man bei Kryptorchiden toleranter, wenn auch durchaus problembewußt. Es hat aber zeitweilig auch in England schärfere Reglemente gegeben.

Wenn beim zwei bis drei Monate alten Rüden der Tierarzt nicht beide Hoden am richtigen Platz ertasten kann, beginnt der Besitzer sich Sorgen zu machen. Zu Recht, denn der in der Bauchhöhle zurückgebliebene Hode kann zu späteren Tumoren neigen. Ein baldiges Gespräch mit dem Tierarzt über eine medizinische Behandlung des Rüden ist deswegen ratsam. Über die spätere züchterische Verantwortung des Besitzers dieses möglicherweise genetisch defekten Tieres muß sich der Züchter bewußt sein.

"Der Sheltie ist ein bekanntermaßen langsam reifender Hund, und es ist ziemlich verbreitet, daß die Rüden ihre beiden Hoden bis zu einem

verhältnismäßig fortgeschrittenen Alter nicht bekommen - vielleicht zwanzig Monate oder mehr, obwohl dies selten ist. Oft gibt es Zweifel bis der Hund mindestens sechs Monate alt ist." So beschrieb die bekannte englische Züchterin Mary Davis (1973, Seite 65) die Verhältnisse bei unserer Rasse.

Die Ursachen für die Einhodigkeit sind schwierig zu analysieren, und bislang kann die Wissenschaft dem Züchter kein Patentrezept liefern, wie er den Defekt vermeiden kann. Nichterbliche und erbliche Faktoren müssen diskutiert werden. Wir möchten zu Beginn unserer Darstellung zwei Meinungen zitieren, die insgesamt auch das Problem in der englischen Sheltie-Zucht beleuchten.

Skeptisch zur Erbllichkeit der Einhodigkeit äußerte sich F.M. Rogers (1974, Seite 75) vom "Riverhill"-Zwinger in ihrem Buch. Sie beschrieb den berühmten Ch. Helensdale Ace mit seiner von den Zeitgenossen mit viel Lob bedachten Ausstrahlung, und nach einer langen Aufzählung erfolgreicher Nachkommen stellte sie fest (in freier Übersetzung): "Er war ein Einhoder, wie in der Tat sehr viele Champions in dieser Zeit. Rüden, die in und um 1948 bis 1952 geboren wurden, schienen oft diesen Defekt zu haben. Ich fragte mich oft, ob es wohl daher rührte, daß ihre Eltern während des Krieges oder kurz danach geboren waren, und ob deren Fütterung wohl irgendetwas damit zu tun habe. Neben Ace sind als Einhoder zu nennen Ch. Orpheus of Callart, Ch. Exford Piskiegye Taw, Ch. Viking of Melvaig, Ch. Riverhill Rikki und Ch. Francis of Merrion, neben verschiedenen Championships-Anwärtern und anderen Rüden, die nur wenig zur Zucht benutzt wurden. Es ist kein häufiger Fehler beim gegenwärtigen Sheltie, so daß man sich fragt, ob er so sehr erblich ist. Wenn der Fehler erblich wäre, würde man heute in der Rasse keinen kompletten Rüden mehr erwarten angesichts der Anhäufung des Erbgutes von Ace, Taw, Orpheus und Viking beim heutigen Sheltie."

Ganz anders sah es Margaret Osborne. In einem alarmierenden Aufruf, betitelt: "Eine Situation von größter Bedenklichkeit", wies sie in der Zeitschrift des English Shetland Sheepdog Club (Nutshell Nr. 11, 1956) auf das Hodenproblem bei englischen Shelties hin. Sie betonte ihre Überzeugung von der Erbllichkeit der Faktoren und hämmerte ihren Landsleuten ein, daß es die Hündinnen sind, die diesen Defekt verbreiten. Dies ist eine ganz wesentliche und von allgemeiner Züchtermeinung abweichende Einsicht. Dem Aufruf von Miss Osborne lag ein besonderes Ereignis zugrunde. Am 8. September 1956 richtete sie die Shelties auf einer großen Clubschau in Preston. Im Anschluß an das Richten liess sie alle Rüden wieder in den Ring bringen, untersuchte sie nochmals und verkündete den Ausstellern ihren Befund: Über die Hälfte der Rüden waren Einhoder oder gänzlich ohne fühlbare Hoden.

Wie groß die Verbreitung des Kryptorchismus bei kontinentalen Shelties ist, konnten wir nicht erfahren. Wie bereits gesagt, wird Einhoder auf unseren Ausstellungen die Bewertung vorenthalten, und sie erscheinen deshalb praktisch niemals in der kynologischen Öffentlichkeit im Gegensatz zu England. Wir müssen den liberalen Engländern verbunden sein, daß sie Namen und Zahlen nennen können.

Wenn wir die Angaben der allgemeinen kynologischen Literatur und Informationen von Freunden auswerten, so schließen wir uns der gegenwärtig verbreiteten Ansicht an, daß der Kryptorchismus erblich ist. So wissen wir von einem Rüden, den sein Besitzer aus der Zucht nahm, weil er von 18 männlichen Nachkommen 9 Einhoder brachte. Auch Hündinnen kennen wir, die mit verschiedenen Rüden entweder Einhoder oder extrem spät sich entwickelnde männliche Nachkommen ("Späthoder") in auffällig großer Zahl brachten. Ob der Defekt nun dominant oder rezessiv vererbt wird, ist schwer zu entscheiden, da ja die Hündinnen das Merkmal nicht zeigen und die Würfe so klein sind, daß sie kaum statistisch verwertbar sind. Der gelegentlich geäußerten Vermutung, der Kryptorchismus basiere auf einem einzigen Rezessivgen, können wir nicht zustimmen. Der Mediziner Hans Pfosi (1964. Hunde. Verlag Hallwag, Bern, Seite 93 ff.) wies auf die unterschiedlichen Verspätungen beim Hodenabstieg hin und vermutete, daß nicht nur ein Rezessivgen, sondern auch noch weitere Erbanlagen für die Hodenabstiegsverzögerung verantwortlich gemacht werden müssen, und daß vielleicht auch noch andere, hormonale oder Stoffwechseleinflüsse, bei diesen Abweichungen von der Norm eine Rolle spielen.

Wichtig ist ein Hinweis von Stöhr (1961, Seite 24): "Hier sei noch eine interessante Züchter-Beobachtung erwähnt: Hündinnen, in deren Blutlinie Hodenmängel vererbt wurden, zeigten stets dann normal entwickelte männliche Nachkommen, wenn die Welpen vollständig oder teilweise mit künstlich hergestellter Muttermilch....aufgezogen wurden." Als ein Rezept für solche künstliche Milch empfahl Stöhr eine Mischung aus Kuhmilch, Sahne, Fencheltee, Zucker, mit Zusatz von Futterkalk und der Spurenstoffmischung 'Vigantol'. Wir wissen nicht, auf wieviele Beobachtungen sich der Hinweis von Stöhr stützt. Ein Milchfaktor, den man nach Stöhrs Angaben vermuten könnte, kann bei Shelties nicht die einzige Ursache des Kryptorchismus sein. Es müssen auf die Welpen übertragene Erbfaktoren zum Ernährungsfaktor hinzukommen, denn im gleichen Wurf können normal frühentwickelte Rüdenwelpen, wo beide Hoden mit 8 Wochen im Skrotum fühlbar sind, neben Brüdern aufwachsen, die Einhoder bleiben.

Trotz dieser Bedenken sollte man Faktoren in der Ernährung, wie gewissen Vitaminen, bei der anstehenden Problematik besondere Beachtung schenken. Es könnte ja sein, daß der zukünftige Einhoder mehr

von der Menge dieses Vitamins braucht als seine normalen Brüder und mehr, als die Mutter ihm zuführen kann. Nachdem wir bei drei Saugwelpen (eine für die Statistik viel zu geringe Zahl) von denen zwei Einhoder, einer ein Späthoder wurde, in der Region des Schwanzansatzes eine ungewöhnlich starke Hautschuppenbildung bemerkten, fällt unser Verdacht auf einen Mangel an Biotin (auch Vitamin H genannt), da man durch einen künstlich erzeugten Mangel dieses Vitamins bei Ratten Kryptorchismus hervorrufen konnte, und Hautkrankheiten äußere Kennzeichen für Biotinmangel darstellen. Nebenbei bemerkt, ist bei der Fütterung grundsätzlich zu beachten, daß rohes Eiklar das Biotin inaktiviert. Früher glaubte man, daß die Darmflora eine hinreichende Quelle für den Biotinbedarf der Säugetiere darstellt, heute gibt es Zweifel daran. Abschließend meinen wir, daß der Sheltiezüchter durch Protokollieren der Ernährungs- und Entwicklungsverhältnisse seiner Welpen helfen kann, das Hodenproblem zu erhellen.

(Nachtrag 2004: Von zwei englischen Züchtern erfuhren wir, daß sie Ziegenmilch an Saugwelpen füttern. Sie bewahrten diese Milch in kleinen Portionen tiefgefroren auf. Wir halten es für möglich, daß ein hoher Biotingehalt von Ziegenmilch ein Grund für die Verwendung sein kann)

Erbliche Augenkrankheiten (CEA, PRA)

Die erbliche Collie-Augen-Anomalie (Collie Eye Anomaly, CEA) ist seit den 50er Jahren als Problem in der Collie- und Sheltiezucht erkannt worden. Sie ist ein Defekt des Augenhintergrundes, in leichteren Fällen nur den Aderverlauf in der Schicht hinter der Retina betreffend, in anderen Fällen zusätzlich mit einer Einsenkung in der Region des Sehnerveneintritts auftretend, und in schweren Fällen diagnostiziert der Tierarzt eine mit Blindheit einhergehende Blutung und Ablösung der Retina. Alle diese Formen, die leichteren, die die Sehfähigkeit nicht beeinträchtigen sollen, wie die schwere Form des Defekts werden als Ergebnis der Wirkung eines einzelnen rezessiven Gens gesehen. Nach unseren Kenntnissen haben viele Shelties eine vom speziell geschulten Veterinär diagnostizierbare Abweichung vom Normalzustand, wenn auch Blindheit bei Shelties offenbar sehr selten ist. Individuen, deren Erbgut durch viele Würfe nachgewiesenermaßen vom Defekt frei ist, waren früher selten. Es wird empfohlen, Welpen im Alter von 8 Wochen von einem Spezialisten untersuchen zu lassen; im späteren Alter wird die defekte Anlage manchmal verschleiert. Die Rassezuchtverbände haben besondere Formulare zur Beschreibung des Augenzustandes. Viele ernsthafte Züchter stellen ihre Zuchtplanungen anhand solcher Formulare auf.

Im Gegensatz zur CEA, deren Effekte nicht mit zunehmendem Alter zunehmen, läßt die Sehfähigkeit bei einem anderen Erbleiden, der Progressiven Retina-Atrophie (PRA) rasch mit dem Alter nach. Glücklicherweise hat man die Ausbreitung dieses Defektes frühzeitig durch

Zuchtwahl einschränken können.

Ein gesunder Sheltie kann auch im hohen Alter vorzüglich weit entfernte kleine Details wahrnehmen. Wir finden deshalb, daß er sich besonders gut in der optisch bestimmten Menschenwelt orientieren kann und würden schon deswegen die Augenprobleme sehr ernst nehmen.

Hüftgelenksdysplasie (HD)

Das Erscheinungsbild dieser Krankheit ist sicher vielen Hundefreunden bekannt. Mühsam, an den Hinterbeinen lahmend, manchmal sichtlich schmerzvoll, schleppen sich die befallenen Tiere dahin. Bei vielen Rassen ist die HD bekannt. Sie ist in einer nicht genau bekannten Weise erblich bedingt, die erbliche Anlage wird aber stark durch Umwelteinflüsse, wie Aufzuchtbedingungen, insbesondere durch die Ernährung, in ihrer Wirkung gemildert oder verstärkt. Wilhelm Brass (in der Zeitschrift "Unser Dobermann", Heft 7, 1987) hat eine gute Darstellung des Problems gegeben. Danach ist die Dysplasie eine Entwicklungsstörung, die sich im Verlauf des Wachstums ausprägt, wenn die das Körpergewicht tragende Funktion des Hüftgelenks gestört ist. Die Gelenkstabilität ist unzureichend. Es mangelt an der straffen Verbindung zwischen der Gelenkpfanne und dem Oberschenkelkopf. Es entsteht eine Arthrose als verhängnisvolle Folge der HD, die erhebliche Schmerzen und Funktionsstörungen verursachen kann. Die klinischen Störungen werden - manchmal früher, manchmal später - durch Beschwerden beim Aufstehen und vor allem bei der Bewegung in Schritt und Trab auffällig.

Durch an ausgewachsenen Tieren vorgenommene Röntgenaufnahmen, deren Auswertung eine spezielle tierärztliche Ausbildung erfordert, und eine auf dem Grad der festgestellten HD basierende Zuchtwahl versucht man eine Verminderung der Zahl der Erkrankungen zu erreichen. Stark anormale Fälle werden von der Zucht ausgeschlossen. Die meisten Shelties scheinen frei von beschwerlicher HD zu sein. Es sind uns aber vereinzelt Fälle von schwerer HD bei Shelties bekannt geworden, so daß wir raten, problembewußt zu sein.

Weitere Erbkrankheiten

Über weitere Erbkrankheiten, z. B. erbliche Epilepsie, informiert das Buch "Sheltie Talk" von McKinney & Rieseberg. - Ein bei älteren Shelties auffälliger, mit Würgelauten verbundener Husten, der oft bei Aufregung zu hören ist, ist offenbar auf eine Herzerkrankung zurückzuführen (Atrioventrikularinsuffizienz, mangelnder Verschluß der Vorhof-Kammerklappen). Skrodzki & Trautvetter (1990, Unser Rassehund Heft 10, Seite 70; Heft 11, Seite 66-67) haben Ursachen und Symptome eingehend beschrieben. Bei diesem Husten wird nicht selten weißlicher Schleim herausgewürgt. Mit zunehmendem Alter steigt die Häufigkeit der Erkrankung nach dem Bericht von Skrodzki & Trautvetter an. Eine erbliche

Veranlagung wird für wahrscheinlich gehalten.

(Nachtrag 2004: Nach unserer Erfahrung ist der sogenannte "Herzhusten" bei älteren Shelties nicht selten. Er kann mit Medikamenten glücklicherweise behandelt werden. Zum Herzhusten wünschten wir uns eine offene Diskussion unter den Sheltie-Züchtern und Zuchtrüden-Besitzern)

Die sogenannte Kniescheibenluxation, bei der die Kniescheibe gelegentlich aus ihrer normalen Lagerung rutscht und den Hund hinken läßt, ließ manchmal den Verdacht der Erbllichkeit aufkommen. Nähere Hinweise hierzu sind uns aber nicht bekannt.

10 Zucht-Praxis

Vorbereitungen für die Zucht

Wenn man daran denkt, Rassehunde zu züchten, dann ist ein "Zwinger-Buch" eine gute Anschaffung. Schon vor Beginn der praktischen Zucht kann man hier alle theoretischen und praktischen Erfahrungen (auch die anderer Züchter) eintragen und für die Zukunft festhalten. Am wichtigsten sind natürlich die eigenen Shelties, bei denen man alles notiert, was sich als Zahl oder Maß ausdrücken läßt, und anderes, zum Beispiel die Entwicklung von Welpen oder in Betracht kommende Zuchtrüden, in Photos und Beschreibungen festhält. Ein solches Buch wird über die Jahre zu einem wertvollen Schatz, der nicht nur Erinnerungen wachruft, sondern in dem man schließlich auch Regeln und Gesetze für die eigene Sheltie-Zucht erkennen kann. Zunächst werden sich die ersten Seiten des Zwinger-Buches mit der Stammutter der zukünftigen Sheltie-Zucht befassen: Alle wichtigen Daten und Ereignisse wie Gewicht, Größe, Impfungen, Entwurmungen, Krankheiten, Zahnwechsel, Haarwechsel, Ausstellungs-Ergebnisse und natürlich Termine und Verlauf der Hitzen werden notiert und Photos ihrer Entwicklungsphasen beigelegt.

In welchem Alter Ihre Hündin einem Rüden zugeführt werden soll, hängt davon ab, wann die Hündin wirklich erwachsen ist. Dies zu beurteilen fällt dem Einzelhundbesitzer nicht leicht, denn er hat kaum Möglichkeiten des Vergleiches mit gleichaltrigen Sheltie-Hündinnen. Hier ist es wichtig, während der Phase der Deckrüden-Suche Vergleiche auf Ausstellungen und in Zwingern anzustellen und den Rat Kenner der Rasse einzuholen. Das Risiko, eine Junghündin durch einen zu frühen Wurf zu überfordern, ist relativ groß: wenn man bedenkt, daß Sheltie-Welpen bei der Geburt im Mittel 200 Gramm wiegen und damit oft gleich schwer sind wie Collie-Welpen, so kann ein Fünfer-Wurf mitsamt der Embryonalhüllen bei einer idealgroßen Sheltie-Hündin ein Fünftel des Körpergewichtes betragen. Eher noch mehr wird dieser Sheltie-Hündin in der Sägezeit

abverlangt: Aus den Gewichtszunahmen der Welpen in der 3. Lebenswoche kann man errechnen, daß die Hündin täglich fast einen halben Liter Hundemilch gibt (für 1 Gramm Körperzuwachs des Saugwelpen sind 2,5 Gramm Milch notwendig, nach H. Meyer in "Schweizer Hundesport" Nr. 2 von 1981). Setzt man diese Menge in Relation zum Körpergewicht der Hündin und vergleicht mit den Werten einer Hochleistungs-Milchkuh (Gewicht 700 kg, tägliche Milchmenge ca. 20 Liter) so ergibt sich, daß die Sheltie-Hündin bezogen auf das Körpergewicht etwa doppelt soviel Milch produziert wie die Kuh! Noch größer wird die Leistung der Hündin, wenn man bedenkt, daß ihre Milch etwa doppelt so gehaltvoll an Eiweiß und Fett ist.

Im allgemeinen erreichen Sheltie-Hündinnen mit etwa 18 Monaten ihre erste Blüte im erwachsenen Haarkleid; dies ist der Zeitpunkt, zu dem man einen Wurf erwägen kann. Wenn dann feststeht, daß bei der nächsten Gelegenheit ein Zuchtrüde aufgesucht werden soll, so muß die noch verbleibende Zeit zu einigen Vorbereitungen genutzt werden.

Als erstes die Formalitäten: Damit die Welpen später legale Rassehunde werden, muß die Hündin zur Zucht zugelassen (angekört) werden. Der beste und einfachste Weg ist, die Hündin in ihrem schönsten Jugendkleid (zwischen 9 und 12 Monaten) auszustellen und bei gutem Abschneiden sofort auf der Ausstellung einem Körmeister vorzustellen. Im Alter von etwa 12 Monaten werfen fast alle Junghündinnen ihr Haarkleid dramatisch ab, so daß sie monatelang keinem Ausstellungsrichter oder Körmeister gezeigt werden können.

Die Vorbereitung der Hündin auf die Zucht beginnt mit einem Entwurmen gegen Spulwürmer nach dem Abklingen der letzten Läufigkeit; gleichzeitig wird bei der Hündin eine gründliche "Unterwäsche" durchgeführt. Dies ist eine Prozedur, die wir jedem Hündinnen-Besitzer nach Läufigkeiten empfehlen, ob er nun züchten möchte oder nicht. Weiterhin wird das Gewicht der Hündin kritisch überprüft: sie darf nicht mager sein, keinesfalls darf sie zu dick sein. Für die Gewichtskontrolle empfiehlt sich eine 12-kg-Küchenwaage, auf der mit Hilfe eines entsprechend großen Kartons gewogen wird. Eine idealgroße Sheltie-Hündin (Schulterhöhe 35,5 cm) ist etwa 7 Kilogramm schwer. Eine eventuell notwendige Reduktion des Gewichts wird erreicht durch genau dosiertes, jedoch hochwertiges Futter.

Als weitere Vorbereitung empfiehlt sich ein Besuch beim Tierarzt: guter Kontakt mit einem kenntnisreichen Kleintierarzt ist eine Voraussetzung für erfolgreiche Hundezucht. Man sollte dem Haus-Tierarzt die Zuchtabsichten mitteilen und um eine Voruntersuchung der Hündin bitten. Alle im nächsten Halbjahr fälligen Impfungen werden jetzt erneuert, um über die gebildeten Antikörper auch die Welpen zu schützen. Schließlich ist mit dem

Tierarzt noch abzusprechen, ob und wann ein Besuch mit der läufigen Hündin unmittelbar vor dem Decktermin notwendig ist; dies ist besonders wichtig, wenn eine längere Reise zum Deckrüden beabsichtigt wird.

Ein weiterer Teil der Vorbereitungen betrifft den gewünschten Zuchtrüden. Wenn die allgemeinen Überlegungen zur Wahl des Zuchtpartners abgeschlossen sind, ist es gut, frühzeitig Erkundigungen über den Rüden und seinen Besitzer einzuziehen, wobei es eine einfache Regel gibt: Je unerfahrener Sie und Ihre Hündin sind, um so erfahrener sollte der Auserwählte und dessen Besitzer sein. Allzu leicht verliebt man sich als Erst-Züchter in einen schönen Ausstellungs-Rüden, und die Enttäuschung ist dann groß, wenn nach einer langen Reise statt einer Paarung nur ein Spielchen zwischen den beiden stattfindet; unerfahrenes und ungeduldiges Eingreifen kann dazu führen, daß beide Shelties nie wieder etwas von Zucht hören wollen. Aber auch dem zuverlässigsten aller Zuchtrüden muß man als Hündinnen-Besitzer zugestehen, daß er sich gelegentlich anders entscheidet - versäumen Sie daher nicht, sich auch über einen Ersatz-Rüden Gedanken zu machen. Monatelange Überlegungen werden zunichte, wenn man unter zeitlichem und psychischem Druck die Hündin einem Rüden zuführt, den man eigentlich ganz und gar nicht wollte.

Damit sind alle Vorbereitungen getroffen. Wenn Sie einmal wöchentlich vor der Hauptmahlzeit das Gewicht der Hündin notieren und sie in den letzten Wochen vor der Läufigkeit ungefähr gewichtskonstant bleibt, dann können Sie später unseren "Trächtigkeitsnachweis mit der Waage" versuchen (siehe weiter unten).

Läufigkeit, Paarung und Trächtigkeit

Erste Anzeichen der bevorstehenden Hitze kann der aufmerksame Besitzer schon einige Zeit vorher wahrnehmen: geringfügige Wesensveränderungen, wie besondere Anhänglichkeit, geringere Spiel- oder Freßlust. Die Hündin verbreitet die Kunde von der bevorstehenden Hitze durch häufigeres Harnabsetzen an Markierungspunkten, die sonst von Rüden benutzt werden. In dieser Zeit vor der eigentlichen Läufigkeit beginnt der Hormon-Spiegel (insbesondere Östrogen) im Organismus der Hündin anzusteigen; dies ist der Beginn einer Abfolge von äußeren und inneren Vorgängen, bei denen es auf das fehlerfreie Ineinandergreifen der Wirkung von vier verschiedenen Hormonen ankommt. Für den Besitzer einer Sheltie-Hündin, der bei der geringen Dichte von guten Zuchtrüden auf dem europäischen Kontinent fast immer eine längere Deckreise unternehmen muß, kommt es zunächst darauf an, den ersten Tag der Läufigkeit zu erkennen, das ist der Tag, an dem die Hündin einen

blutig-roten Scheiden-Ausfluß zeigt. Schon einige Tage davor beginnt die Hündin, sich vermehrt zu lecken. Nun heißt es, nach Spaziergängen nachzusehen, um die erste Rotfärbung zu erkennen.

Bei fast allen Hündinnen sind die äußeren Geschlechtsorgane während der Hitze angeschwollen und gerötet, manchmal aber fehlen diese Anzeichen fast völlig. Solche Hündinnen können sich Rüden gegenüber ziemlich passiv verhalten, was im täglichen Leben durchaus von Vorteil ist. Soll die Hündin jedoch zur Zucht verwandt werden - wogegen nichts einzuwenden ist, denn Fruchtbarkeit und Muttereigenschaften der Hündin sind unabhängig von ihrer sexuellen Aktivität - so sollte man in den ersten Tagen der Läufigkeit einen Tierarzt konsultieren, der durch eine Spritze die Intensität der Hitze und damit die Attraktivität von Hündin und Rüde verstärken kann.

In der Literatur gilt der 12. Tag der Läufigkeit als der am meisten erfolgversprechende Decktag. Diesen Tag sollten Sie dem Deckrüden-Besitzer sofort nach Einsetzen der Hitze als Anreisetag mitteilen. "Jungfrauen" sind häufig erst zwei Tage später bereit. Vorerst beobachten Sie das Verhalten Ihrer Hündin; Kontakte mit Rüden brauchen zunächst nicht unterbunden werden. Wenn die Hündin jedoch fiept, sobald ein Rüde in Sicht ist und beide Hunde beginnen, sich an Hals, Wangen und Ohren zu beschnüffeln und zu stupsen, dann wird es ernst. Zeigt die Hündin dazu noch den Schwanzreflex (Stehenbleiben und seitliches Wegbiegen des Schwanzes), so muß alles weitere Flirten sofort unterbunden werden. Den Schwanzreflex kann man bei den meisten Hündinnen auch durch Auflegen der Hand auf die Kruppe auslösen. Die Schwellung der Vulva geht jetzt zurück und der Ausfluß ist nicht mehr dunkelrot, sondern wässrig hellrot.

Wenn man eine Hündin und einen Rüden gemeinsam im Hause hält, so kann man beobachten, daß der Umschlag von der Vorbrunst (Proöstrus) zur Hochbrunst (Östrus) bei der Hündin sehr abrupt auftritt: Am Abend tyrannisierte die Hündin den Rüden noch mit heftigen Attacken, um sich am nächsten Morgen in Deckbereitschaft vor dem verdutzten Rüden aufzubauen. Dieses "Stehen" der Hündin gegenüber dem Rüden dauert etwa 10 Tage an, wobei die Hündin dem Rüden ihr Hinterteil zuwendet und durch bewegungsloses Stehen und seitliches Wegdrehen des Schwanzes die Begattung ermöglicht. Ausgelöst wird diese wichtige Phase der Läufigkeit im Organismus der Hündin durch ein sprunghaftes Maximum des Geschlechtshormons Östrogen, wodurch nicht nur das Duldungs-Verhalten ausgelöst wird, sondern auch der Prozeß der endgültigen Reifung der Eizellen. Ein Tag nach dem Östrogen-Maximum folgt eine weitere Hormon-Ausschüttung (Gelbkörper- oder Luteinisierungs-Hormon, abgekürzt LH-Hormon), was für die in den Ovarien (Eierstöcken) herangereiften Follikel-Bläschen der Befehl ist: Fertigmachen zum Platzen!

Zwei Tage später geschieht dieses Platzen, das man als Eisprung, Follikelsprung oder Ovulation bezeichnet. Jeder Follikel entläßt eine Eizelle, die von einem Trichter der Eileiter aufgefangen und weitergeleitet wird. Befruchtungsfähig werden die Eizellen allerdings nicht zum Zeitpunkt der Ovulation, sondern erst 2 bis 3 Tage später nach einer Reifeperiode.

Dies bedeutet in anderen Worten (entnommen aus McKinney & Rieseberg, S.132), daß:

"die Ovulation noch nicht stattgefunden hat, wenn die Hündin erstmals steht. Meist findet die Ovulation etwa 3 Tage nach Beginn des Stehens statt, wobei alle Follikel ihre Eizellen gleichzeitig ausstoßen. Die Eizellen sind zum Zeitpunkt der Ovulation nicht reif und erreichen die befruchtungsfähige Reife erst etwa 3 Tage später".

Für die Praxis haben wir jetzt gelernt, daß die Hündin zwar schon am 10. oder 11. Tag der Läufigkeit den Rüden akzeptieren kann, daß aber erst etwa 6 Tage später befruchtungsfähige Eizellen vorhanden sind. Diese Erkenntnisse amerikanischer Forscher weichen insofern von früheren Beschreibungen des Geschlechtszyklus' der Hündin ab, als man früher annahm, daß der Beginn des Stehens und die Ovulation zeitlich zusammenfallen, und daß der Ovulationsprozeß sich über mehrere Tage erstreckt.

Daß trotz des großen Zeitabstandes von etwa 6 Tagen zwischen dem ersten Annehmen des Rüden und der Befruchtung der Eizellen ein einmaliges Decken meist erfolgreich ist, liegt an der Lebensfähigkeit der Spermien, die bis zu 8 Tagen betragen kann. Der Mechanismus des "Hängens" der Geschlechtspartner während der Paarung bei Hunden erscheint in diesem Zusammenhang zweckmäßig, denn es kommt ja darauf an, daß nicht nur einige wenige Spermien bis zu den Eileitern vordringen, sondern möglichst viele, damit auch nach Tagen noch immer genügend davon am Leben sind, um die gereiften Eizellen zu befruchten. Deren befruchtungsfähige Zeitspanne ist relativ kurz, man nimmt etwa 24 Stunden an.

Aus dem eben Dargestellten sollte man nicht den Schluß ziehen, daß man sich ruhig bis zum nächsten Wochenende Zeit lassen kann, wenn man bemerkt, daß die Hündin "steht" - Tiere sind keine Automaten, und es gibt Schwankungen von einer Hündin zur anderen und von einer Hitze zur anderen. Was man daraus ableiten kann, ist, daß man als ungeduldiger Besitzer einer Junghündin häufig zu früh anreist und daher Zeit und Geduld mitbringen muß. Die Bestimmung des Deckzeitpunktes durch den Tierarzt kann eine Hilfe sein, aber keine Garantie: sowohl der Glucose-Test wie auch die Feststellung der verhornten Zellen in der Vagina der Hündin gelten als relativ unsicher. Eine sichere Methode soll die Bestimmung des

Progesteron-Spiegels sein (gehört auf der Internationalen Collie-Konferenz in Helsingør, Juni 1989) - sprechen Sie darüber mit Ihrem Tierarzt.

Wie schon oben gesagt, gilt der 12. Tag der Hitze allgemein als erfolgversprechender Decktag ("Jungfrauen" 1 bis 2 Tage später). Wenn die Hündin den Rüden jedoch schon früher angenommen hat, etwa am 9. oder 10. Tag, so muß unbedingt ein Nachdecken 2 Tage später erfolgen. McKinney & Rieseberg empfehlen in solchen Fällen ein Nachdecken erst nach 4 (!) Tagen, weil dann unmittelbar bei Eintritt der Eireife lebensfähige Samenzellen vorhanden seien. Diese Empfehlung steht im Widerspruch zu älteren Ansichten, wonach man annahm, daß bei einem solch großen zeitlichen Abstand zweier Deckakte verschieden alte Welpen entstehen könnten. Da jedoch alle Eizellen gleich alt sind, ist dies unmöglich; die Geburt unterschiedlich entwickelter Welpen ist wohl auf eine unterschiedliche Ernährung in der Gebärmutter zurückzuführen. Würfe mit Welpen von verschiedenen Vätern entstehen, wenn zum Zeitpunkt der Eireifung Sperma von verschiedenen Rüden in den Eileitern vorhanden ist.

Nun aber wieder zur Praxis: Wenn Sie gewohnt sind, Ihre in der Familie lebende Sheltie-Hündin auch während der Läufigkeit sehr sauber zu halten, so müssen sie diesmal eine Ausnahme machen, wenn die Hündin für einen Rüden reizvoll duften soll. Bei Ihrer Deckreise müssen Sie sich auf mindestens eine Übernachtung einrichten; die Hündin bekommt am Reisetag und am vorgesehenen Decktag nur wenig Futter und in regelmäßigen Abständen Gelegenheit zum freien Laufen und zur Entleerung von Darm und Blase - dies ist besonders wichtig unmittelbar vor dem Besuch des Rüden.

Für den Erfolg des Treffens ist es am besten, sich ganz in die Hände des Rüden-Besitzers zu begeben und dessen Anweisungen zu befolgen, auch wenn einem dabei nicht ganz wohl ist. Versuchen Sie auch dann Ihre gute Laune zu behalten, wenn der Besitzer des Rüden darauf besteht, die hübsche "Hose" Ihrer Hündin abzuschneiden! Ihnen wird vor allem die Rolle zukommen, die Hündin in freudiger Stimmung zu halten, sie zu beruhigen und ihren Kopf wirklich fest zu halten: eine Hand am Leder-Halsband und die andere in Bereitschaft, um plötzliches Drehen oder Schnappen zu verhindern. Kommt der Deckakt nach etwa einer halben Stunde nicht zustande, so sollte man die beiden unbedingt einige Stunden oder bis zum nächsten Tag trennen.

Als unbefangener Hündinnen-Besitzer wundert man sich manchmal, was alles bedacht und getan werden muß, um einen Zuchtrüden zu veranlassen, seine Aufgabe zu tun. Andererseits scheint es uns eher normal, daß Sheltie-Rüden auch in diesem Punkt ihre Sheltie-Natur nicht verleugnen; gerade stark an ihre Besitzer gebundene Rüden sind manchmal an der neuen Karriere nicht sonderlich interessiert. Rüden

können trotzdem ein hohes Maß an Zuverlässigkeit erreichen, wenn sie von Jugend an behutsam an eine bestimmte Umgebung und Prozedur gewöhnt werden. Von dem legendären amerikanischen Sheltie-Zuchtrüden, dem Champion "Halstor's Peter Pumpkin" (geboren 1965), der es auf die unglaubliche Zahl von etwa 150 Champion-Nachkommen gebracht hat, berichtet sein Besitzer, daß er niemals eine Hündin selbständig gedeckt hat, daß er aber überaus zuverlässig deckte, wenn sein Besitzer ihm beistand (aus der amerikanischen Zeitschrift "The Working Dog", März/April 1977). Es erscheint uns wichtig, daß man sich auch als Hündinnen-Besitzer mit diesem Problem-Kreis vertraut macht und empfehlen die entsprechenden Kapitel in McKinney & Rieseberg (Sheltie-Talk) und in Hilary Harmar (1974: Dogs and how to breed them. London, Verlag John Gifford).

Ein erfolgreicher Deckakt zeigt sich bei Hunden durch das schon erwähnte "Hängen" an; auch ohne Hängen kann eine Befruchtung stattfinden, aber der Besitzer der Hündin wird hiervon schwer zu überzeugen sein, es sei denn, der Rüde ist dafür bekannt, daß er nicht "knotet". Schwellkörper beim Rüden wie auch bei der Hündin verhindern normalerweise das Sich-Trennen der Partner, und die beiden stehen während dieser Zeit (5 Minuten bis 1 Stunde, meist 10-15 Minuten) nebeneinander oder Schwanz an Schwanz, nachdem der Rüde vorsichtig mit einem Hinterbein über den Rücken der Hündin gedreht wurde. Oft ist es für die Beteiligten angenehmer, wenn der Rüde nicht gedreht wird, sondern beide Tiere von den Besitzern in der Ausgangsposition bis zum Ende des Hängens gehalten werden. Es ist Sorge zu tragen, daß die beiden keine heftigen Bewegungen machen oder sich hinsetzen - dies gilt übrigens auch, wenn man seine Sheltie-Hündin einmal bei einem Fehltritt überraschen sollte (der sich im Gegensatz zur Wunsch-Paarung in wenigen Sekunden abspielt). Nach einem solchen Mißgeschick sucht man den Tierarzt auf und diskutiert mit ihm die Lage; bei einer wertvollen Zuchthündin ist es vielleicht das geringere Risiko, die Jungen austragen zu lassen, denn ein Eingriff in den Hormon-Haushalt der Hündin birgt die Gefahr späterer Unfruchtbarkeit in sich.

Nach der Wunsch-Paarung dagegen hält man die Hündin für einige Zeit ruhig und läßt sie dann am besten schlafen, während man mit dem Rüden-Besitzer zum gemütlichen Teil übergeht, wozu auch das Bezahlen der Deckgebühr und das Entgegennehmen des entsprechenden Dokumentes ("Deckschein") für die spätere Zuchtbuch-Eintragung der Welpen gehört. Wenn es sich um einen Zuchtrüden im Ausland handelt, empfiehlt es sich, vorher eine Bestätigung einzuholen, daß dieser Rüde vom deutschen Klub als Zuchttier anerkannt wird.

In den folgenden 10 Tagen muß die Hündin weiterhin von Rüden ferngehalten werden; man nimmt wieder die normale Fütterung und die

wöchentliche Gewichtskontrolle auf. Schon jetzt kann man üben, die Hündin mit dem "Trächtigkeits-Griff" hochzunehmen, den wir aus dem Buch der Schwestern Herbert gelernt haben: Man greift mit der einen Hand von vorn zwischen die Vorderbeine, so daß man das Brustbein fest in der Hand hat; mit dem anderen Arm umfaßt man den Hinterkörper der Hündin so, daß sie auf Unterarm und Armbeuge aufsitzt und die Hand auf der körperabgewandten Seite den Oberschenkel umfaßt - so entlastet man Bauch und Hinterkörper der Hündin beim Tragen.

In den ersten drei Wochen geschieht äußerlich bei der Hündin nichts, erst dann kann man Wesensveränderungen wie wechselnden Appetit, Schlafbedürfnis und insgesamt etwas veränderte Gewohnheiten bemerken. Im Inneren der Hündin vollzieht sich bis dahin Folgendes: die befruchteten Eizellen sind aus den Eileitern in die Gebärmutter gewandert, wobei die Embryonalentwicklung begonnen hat. Durch das Trächtigkeits-Hormon der Eierstöcke (Gelbkörper-Hormon) bereitet sich die Gebärmutter (Uterus) auf die Einnistung der mikroskopisch kleinen Embryonen vor, was erst etwa 16 Tage nach dem Deckakt geschieht.

Die Phase der Einnistung der Embryonen in die Gebärmutterwand ist kritisch, denn zu diesem Zeitpunkt findet ein Stafettenwechsel zwischen 2 Trächtigkeitshormonen statt. Die Eierstöcke, beziehungsweise deren Gelbkörper beenden ihre Hormonproduktion, die nun von den sich bildenden Plazenten (Mutterkuchen) übernommen wird. Wenn dieser Übergang nicht richtig funktioniert, kommt es zum Absterben der Foeten und zu deren Resorption. Manchmal ist dieses traurige Ereignis an einem bräunlichen Ausfluß zu erkennen - bei solchen Hündinnen braucht man die Hilfe des Tierarztes, wenn sie bei der nächsten Hitze wieder gedeckt werden sollen.

Die eingenisteten Embryonen sind nach drei Wochen noch winzig (0,5 bis 1 cm: nach Niemand, 1974), beginnen dann aber - ernährt von den inzwischen ausgebildeten ringförmigen Plazenten - schneller zu wachsen, wobei sich gleichzeitig ihre Embryonalhüllen mit Flüssigkeit füllen. Diese plötzliche, sprunghafte Volumensvergrößerung kann man (bei konstanter Fütterung) als Anstieg im Gewicht der Hündin zwischen dem 28. und 35. Tag der Trächtigkeit erkennen (vgl. die Abbildung). In dem von uns dargestellten Beispiel nimmt die Hündin in den ersten 4 Wochen insgesamt nur 150 Gramm zu (mehrfach haben wir in dieser Phase sogar eine Gewichts-Abnahme bei trächtigen Hündinnen beobachtet!). Zwischen dem 28. und 35. Tag steigt das Gewicht dagegen um fast 300 Gramm, was bei den vorausgesetzten konstanten Bedingungen nur einen Schluß zuläßt: die Hündin ist trächtig! Die Gewichtszunahme, die sich in dem abgebildeten Fall auf einen späteren Fünfer-Wurf bezieht, braucht natürlich nicht notwendigerweise 300 Gramm zu sein, aber es muß sich auf jeden Fall ein deutlicher Anstieg der Gewichtskurve zeigen.

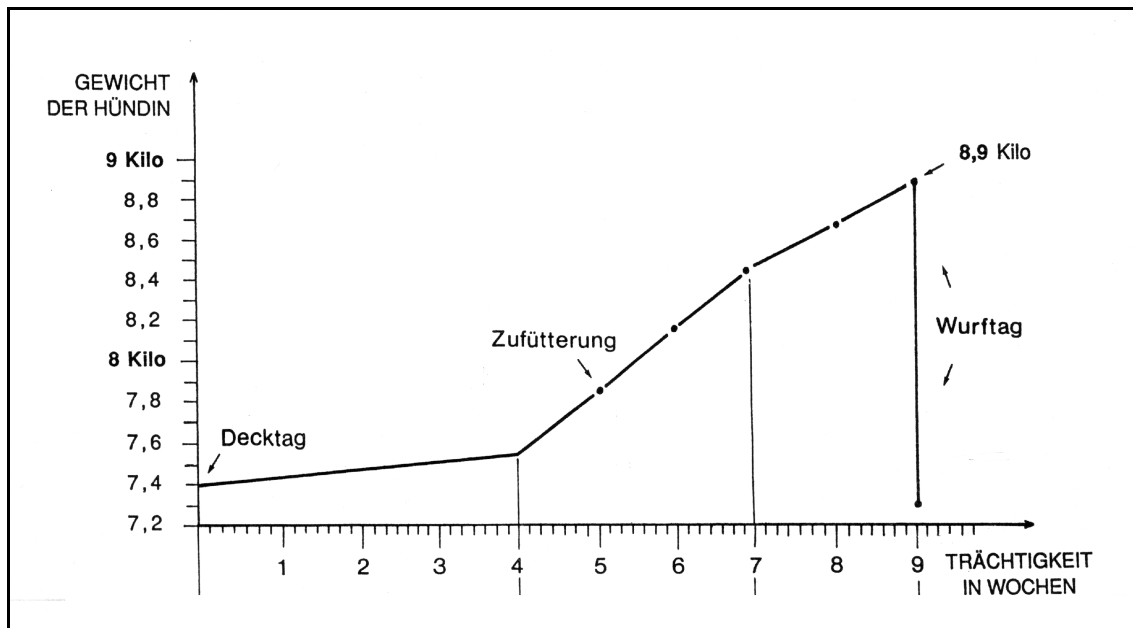
Trächtigkeits-Nachweise sind bei der Hündin schwierig, denn die Hormonkurven verlaufen bei ihr immer gleich, unabhängig davon ob sie trächtig ist oder nicht. Dies ist auch der Grund, weswegen häufig Scheinträchtigkeit und später Schein-Brutpflege bei Hündinnen vorkommen. Erfahrene Tierärzte können bei einer schlanken Hündin zwischen dem 28. und 35. Tag die Foeten fühlen, andere lehnen das Abtasten jedoch ab, weil es nicht ungefährlich für die noch nicht fest verankerten Embryonen ist. Größere Tierarzt-Praxen haben moderne Ultraschall-Geräte wie in der Humanmedizin, die ein großer Fortschritt bei der Überwachung der Trächtigkeit sind (ab 21. Tag).

Ein nach unserer Meinung sicheres Trächtigkeits-Zeichen tritt nach etwa 5 Wochen auf: Ein zäh-glasiger, farbloser, an Eiklar erinnernder Ausfluß aus der Vulva, der bis zur Geburt der Welpen andauert und von anderen Hunden interessiert registriert wird. Jetzt beginnen sich auch die Zitzen leicht zu röten, oft umgeben von einem bläulichen Ring an der Basis.

Aus der Gewichts-Kurve der trächtigen Hündin kann man auch erkennen, daß es nicht nötig ist, die Futterration der Hündin gleich nach dem Decken zu erhöhen: In den ersten 4 Wochen muß nur etwa ein Zehntel des Gewichtes des späteren Wurfes gebildet werden. Wichtig ist



Eine Hündin im besten Alter: die vierjährige Ch. STORNAWAY SALLY BROWN, geb. 1988.



Trächtigkeits-Gewichts-Kurve einer Sheltie-Hündin

im Verlauf der Trächtigkeit bei 5 Welpen mit einem gemeinsamen Geburtsgewicht von 870 Gramm. In den ersten 4 Wochen gibt es kaum eine Gewichtszunahme (manchmal wurde sogar eine leichte Abnahme beobachtet). Zwischen dem 28. und dem 35. Tag der Trächtigkeit kann ein Anstieg beobachtet werden - erst dann sollte mit der Zufütterung begonnen werden. In den letzten beiden Wochen der Trächtigkeit ist der Anstieg des Gewichts wieder geringer (weitere Erläuterungen im Text).

aber, daß von Anfang an ein Futter von hoher Qualität gefüttert wird, wobei man das gewohnte Futter abwechselnd mit einem Eigelb, etwas Quark, gekochtem Fleisch oder Fisch aufwerten kann. Der Mineralstoff- und Vitaminbedarf wird unter Berücksichtigung der anderen Futtermittel noch einmal für das normale Gewicht der Hündin berechnet und regelmäßig in Tablettenform gegeben oder als Pulver dem Futter beigemischt.

Wenn die Trächtigkeit nach 5 Wochen feststeht, erhöht man die Menge des Futters auf das 1 1/2 fache, indem man zweimal täglich füttert. Den beiden Mahlzeiten kann man jetzt je einen Teelöffel Welpen-Milchpulver untermischen, das eine harmonische Mischung vieler wichtiger Nährstoffe darstellt. Häufiger als sonst muß die Hündin nun auch Darm und Blase entleeren; es ist nun angezeigt, die Hündin an einem Ort schlafen zu lassen, wo man sie auch nachts hört und bei Bedarf hinauslassen kann.

Zwischen 5 und 7 Wochen Trächtigkeit steigt das Gewicht der Hündin steil an und macht ihr äußeres Erscheinungsbild ziemlich rundlich. Die Spaziergänge werden jetzt kürzer und häufiger, längeres

An-der-Leine-Gehen, häufiges Springen und Treppensteigen müssen vermieden werden. Die Hündin genießt es, wenn man ihren Zustand teilnahmsvoll würdigt, indem man Bauch, Zitzen und Innenseiten der Hinterschenkel gelegentlich inspiziert und durch Hand-Auflegen die Bewegungen der Welpen (ab etwa 50. Tag) fühlt. Wie groß die Anzahl der Welpen ist, läßt sich weder aus dem Umfang der Hündin noch aus ihrer Gewichtszunahme ablesen; in den Vereinigten Staaten beschrieb eine Züchterin, wie man mit einem Stethoskop anhand der Herztöne die Anzahl der Welpen voraussagen kann (siehe die Zeitschrift "Sheltie Pacesetter" Nov./Dez. 1983). Die durchschnittliche Wurfgröße bei unseren englischen Shelties liegt bei 3,5 Welpen.

Der erste Wurf

Könnte eine Sheltie-Hündin sich eine Behausung für ihre Welpen wünschen, so wäre das zweifellos eine schöne, trockene Erdhöhle mitten im Wohnzimmer oder neben dem Bett ihrer Besitzer! Wenn es um den Nachwuchs geht, dann kommen bei Shelties wieder alle Instinkte des Wolfes oder Wildhundes zutage, wobei seine Menschen die Rolle des Familienrudels übernehmen. Als Besitzer wird man sich mit dem zweiten Teil des Wunsches einverstanden erklären, und was die Höhle anbetrifft, so läßt sich ein Kompromiß finden, der auch den menschlichen Vorstellungen von Hygiene und Komfort mit Licht und Heizung gerecht wird. Eine solche Lösung, die beide Seiten befriedigt, sehen wir in einem großen, stabilen Pappkarton, wie er als Verpackung für sogenannte Weißgeräte (Küchenherd, Kühlschrank, Waschmaschine) benutzt wird. Dieser Karton wird senkrecht in einem gut heizbaren und mit Waschbecken versehenen Zimmer (am besten Küche oder Nebenraum der Küche) aufgestellt. Die Grundfläche des Kartons soll der Hündin das Ausstrecken beim Liegen erlauben, aber auch nicht größer sein. Gegenüber einer Wurfkiste aus Holz hat das nachgiebige und doch stabile Material Pappe manchen Vorteil während der Aufzucht der Welpen; schließlich kann der Karton, wenn die Welpen flügge sind, leicht beseitigt werden. Der Nachteil einer solchen "Box" liegt darin, daß sie während der Geburt der Welpen schwer zugänglich und einsichtig ist; wir benutzen daher für die Geburt zunächst einen oben offenen Karton, der unmittelbar danach durch die fertig eingerichtete "Box" ersetzt wird.

An der Vorderseite der Karton-Box läßt man oben und unten etwa 20 cm hohe Klappen, die an den Seitenwänden locker befestigt werden, um sie bei Bedarf öffnen zu können. Als unterster Wärmeschutz dient eine Styropor-Platte und als Matratze ein genau zugeschnittenes Schaumgummi-Stück, das mindestens 4 cm dick ist, damit es fest und glatt liegt. Für die Matratze haben wir ein Sortiment von Bezügen: Unterbezüge

aus alter Bettwäsche und Oberbezüge aus Dralon-Stoff, der so grob ist, daß feiner Schmutz durchfallen kann und die Welpen mit ihren Krallen Halt finden.

Die elektrische Installation sieht folgendermaßen aus: eine transportable Leuchtstoff-Handleuchte, wie sie im Autobedarf-Handel angeboten wird (kurze Röhre umgeben von bruchsickelem Plexiglas) befestigt man an der Decke des Kartons und führt das Kabel durch ein Loch nach außen. Als Wärmequelle empfehlen wir ein kleines handelsübliches Heizkissen mit stufenlos regelbarem Thermostat. Wir haben sehr gute Erfahrungen mit dieser von unten wirkenden Wärme gemacht; im Gegensatz zu Infrarotlampen können sowohl Welpen wie auch Mutter dieser Heizquelle ausweichen, wenn es ihnen zu warm wird, da das Heizkissen ja nur unter einem Teil des Lagers liegt (vorzugsweise am Einstieg). Außerdem vermeidet man die Gefahr der zu starken Austrocknung durch Rotlicht. Im Handel werden auch Heizplatten für die Hundezucht angeboten, wir glauben jedoch, daß die für den menschlichen Haushalt vorgesehenen Heizkissen höheren Sicherheitsvorschriften genügen; trotzdem müssen Heizkissen, Kabel und Schalter natürlich außer Reichweite von Mutter und Welpen untergebracht sein, indem das Heizkissen in den Matratzen-Überzug hineingesteckt und das Kabel unter der Matratze durch ein Loch in der Rückwand des Kartons geführt wird. Ein mehrstündiger Probelauf, bei dem ein mit einem Buch beschwertes Thermometer auf der Matratze über dem Heizkissen liegt, gibt Auskunft über die richtige Schalterstellung: 30° Celsius dürfen nicht überschritten werden, die entsprechende Schalterstellung wird markiert.

Bevor man jedoch mit Wohlgefallen auf die schön beleuchtete Kinderstube blicken kann, muß noch eine Aufgabe bewältigt werden: die Geburt! Im allgemeinen sind Sheltie-Hündinnen gute und problemlose Mütter, wobei sich die hierzu notwendigen Instinkte und Fähigkeiten in der weiblichen Linie vererben. Die beste Vorbereitung auf die Geburt ist es daher, mit den Besitzern von Mutter, Großmutter, Schwestern oder Tanten zu sprechen: So gibt es Linien, die immer sehr kleine oder sehr große Welpen haben, andere Linien entwickeln regelmäßig Mastitis (Milchdrüsen-Entzündung) 2 Tage nach der Geburt, manche Hündinnen werfen nur als junge Tiere problemlos. Wenn man bei diesen Erkundigungen häufig von "Wehenschwäche" oder Kaiserschnitten hört, dann sollte man dies dem eigenen Tierarzt mit dem voraussichtlichen Wurftermin mitteilen.

Für die Geburt brauchen wir den oben offenen "Wurfkarton", helles Licht und eine vor dem Karton hängende Rotlichtlampe, die an einem Deckenhaken höher und tiefer gehängt werden kann. Diese Wärmequelle dient während der Geburt zum schnellen Trocknen und Wärmen der Frischgeborenen, später hängt sie in den ersten Tagen vor der Wurf-Box

und noch später kann sie als allgemeine Raumheizung dienen. Das Lager, das den besonderen Anforderungen einer Geburt gerecht werden soll, besteht vor allem aus einer dicken Lage Zeitungspapier; auf dieses Lager kommt eine Decke der Hündin. Etwa 10 Tage vor dem errechneten Wurfstag wird dieses Lager aufgestellt und das Interesse der Hündin daran durch Lob und Ermunterung gefördert. Ganz wichtig ist es, daß die Hündin in diesem Lager wirklich nach Herzenslust wühlen und scharren darf: diese heftigen Bewegungen sind wichtig für das Einsetzen und Fortschreiten der Wehen.

Die Tragzeit bei Hunden beträgt gewöhnlich 63 Tage; ab dem 58. Tag sollte man sich jedoch bereithalten. Zitzen, Bauch und Innenseiten der Hinterschenkel werden jetzt genau untersucht, überlanges und zu reichliches Haar entfernt und die Zitzen mit etwas Vaseline massiert und gereinigt. Die Temperatur-Methode zur Erkennung der unmittelbar bevorstehenden Geburt, die in vielen Büchern empfohlen wird, fanden wir bisher nicht befriedigend: In der letzten Woche der Trächtigkeit hält sich die Temperatur der Hündin auf einem tieferen, schwankenden Niveau (um $37,5^{\circ}$ Celsius gegenüber sonst $38,5^{\circ}$ C), um kurz vor der Geburt noch einmal um etwa 1 Grad abzusinken und dann wieder anzusteigen - spätestens 24 Stunden nach diesem Ereignis sollen die Wehen einsetzen. Auch wenn es nicht immer gelingt, diesen kurzen Abfall und Wieder-Anstieg durch zweimaliges Temperatur-Messen zu erfassen, empfehlen wir diese Prozedur morgens und abends, weil Mensch und Hündin sich dabei an Manipulationen gewöhnen, die später einmal wichtig sein können.

Die Hündin gibt das bevorstehende Ereignis durch ein verändertes Verhalten zu erkennen, das allerdings von Hündin zu Hündin und auch von Geburt zu Geburt sehr verschieden sein kann: einige wühlen und scharren tagelang in ihrem Wurflager, bevor etwas geschieht, andere beginnen damit erst eine halbe Stunde vor den ersten Wehen. Manche fressen nichts mehr, andere wiederum sind ausgesprochen hungrig. Alle werden sie jedoch unruhig und beginnen zu hecheln, und besonders beim ersten Wurf versucht manche Hündin, noch ein besseres Lager im Keller oder im Garten ausfindig zu machen. Sie muß daher unbedingt begleitet werden, wenn sie ins Freie möchte: Eine unserer Hündinnen hatte sich einmal unter Heckenrosen eine Höhle vorbereitet!

Die letzten Vorbereitungen müssen jetzt beginnen, wobei wichtig ist, daß die Hündin dabei das Gefühl von Ruhe und Geborgenheit hat. Die Heizung im Wurfzimmer wird auf 25° C Zimmertemperatur gebracht; eine kleine, vorn gerundete Schere wird in kochendem Wasser sterilisiert und in ein frisch gebügelt Taschentuch eingeschlagen. Ein Stoß frischgebügelter Baumwoll- und Frottiertücher wird bereitgelegt, und vor den Wurfkarton (unter die während der Geburt eingeschaltete

Rotlichtlampe) kommt ein weiches Tuch oder eine im Hundebedarf erhältliche Kunstfaser-Matte ("Vetbed"). Legen Sie die Rufnummer des Tierarztes neben das Telefon, bereiten Sie ein Blatt Papier für das Wurfprotokoll vor und setzen Sie sich dann in das Wurfizimmer, ohne die Hündin ständig scharf zu beobachten. Jetzt haben Sie Zeit, noch einmal die Kapitel über "die Geburt" in den Hundebüchern nachzulesen, neben der beruhigenden Wirkung ist man jetzt besonders empfänglich für gute Ratschläge. Bewegung fördert im allgemeinen den Fortgang der Dinge, daher sollte man auch mitten in der Nacht mit der Hündin ins Freie gehen, wenn sie es möchte, wobei sie an der Leine gehalten wird und eine Taschenlampe für ausreichend Licht sorgt.

Bleibt die Hündin mehr als 24 Stunden in dieser unruhigen Vorgeburts-Phase, ohne daß etwas geschieht, so muß der Tierarzt aufgesucht werden. Dies gilt auch, wenn der 63. Tag ohne Vorzeichen einer Geburt vergangen ist. Sofortige tierärztliche Hilfe ist notwendig, wenn vor Beginn der Wehen Spuren von Blut oder ein dunkelgrüner Ausfluß auftreten.

Schließlich bemerkt man ein Zittern und Anspannen der Muskulatur in regelmäßigen Abständen, das später in heftige Preßwehen übergeht, bei denen sich die Hündin wie eine Katze krümmt oder sich mit den Beinen gegen die Wand stemmt. Kurz darauf wird sich zunächst ein Schwall von blaßgrüner Flüssigkeit über das Lager ergießen, dies ist das Zeichen, daß die äußere Fruchthülle gerissen ist, und sich der erste Welpen auf den nun schlüpfrig gemachten Weg begibt.

Sheltie-Hündinnen haben selten Probleme mit dem Werfen, aber leider gibt es auch die Regel, daß Schwierigkeiten nur dann auftreten, wenn der Tierarzt aus irgendwelchen Gründen nicht erreichbar ist. Dann heißt es Ruhe bewahren, Hände gründlich reinigen und zunächst genau beobachten. Setzen die Wehen aus, nachdem bereits Flüssigkeit abgegangen ist, dann kann es helfen, über die Bauchdecke der Hündin zu streicheln und/oder sie an der Leine im Freien zu bewegen. Oft ist es der erste Welpen, der besonders bei Erstgebärenden etwas länger benötigt. Glaubt man bei einem teilweise sichtbaren Welpen Geburtshilfe leisten zu müssen, so ist wichtig, daß die Zugrichtung zum Bauch der Hündin hin erfolgt. Tritt eine längere Pause zwischen der Geburt der Welpen ein, so nimmt man nach 1 Stunde die Hündin aus dem Wurflager und tastet sie ab; glaubt man, daß weitere Welpen vorhanden sind, so bewegt man die Hündin wieder an der Leine. Sollte nach weiteren 30 Minuten nichts geschehen, dann muß der Tierarzt helfen.

Wir haben noch von keiner Sheltie-Hündin gehört, die nicht wußte, was mit einem neugeborenen Welpen zu geschehen hat - man wird das ergreifende Erlebnis des ersten Wurfes also weitgehend als Zuschauer

erleben können und nur wenige ruhige Handreichungen zwischendurch sind notwendig. Die wichtigste Hilfe ist das Durchtrennen der Nabelschnur, das man der Mutter nicht überlassen sollte, damit sie nicht zu kurz abnabelt oder gar die Bauchdecke des Welpen verletzt. Man drückt zunächst die Nabelschnur zwischen zwei Fingernägeln zusammen, bis sie ganz weiß ist und schneidet dann 2 bis 3 cm vom Welpen entfernt ab. Das Auspacken des Welpen aus den Hüllen übernimmt die Hündin, wir erlebten jedoch einmal, daß mit einer Wehe zwei Welpen geboren wurden und der zweite der Aufmerksamkeit der Mutter entging - in solchen Fällen reißt man die Hülle vom Kopf her auf.

Welpen, deren Geburt sich aus irgendwelchen Gründen verzögert hat, wirken manchmal bei der Geburt völlig leblos und müssen wiederbelebt werden. Mary Davis gibt in ihrem Buch den Rat, grundsätzlich optimistisch zu sein, was die Chancen solcher Welpen anbetrifft. Keinesfalls solle man zu früh aufgeben! Bei uns waren es immer große, kräftige Welpen, die sich nicht sofort bewegten. Besonders wichtig ist dabei, Maul und Atemwege des Welpen von Schleim und Flüssigkeit zu befreien: der Welpen wird mit dem Kopf nach unten vom Rücken her in die Hand genommen, wobei der Kopf mit leicht geöffneter Schnauze fest zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger fixiert wird. Dann schwingt man den Welpen mit einer schnellen, kreisenden Bewegung nach unten. Neben der befreienden Wirkung für die Luftwege wird dadurch die Lunge und das Herz angeregt. Danach legt man den Welpen unter den Wärmestrahler und reibt mit einem trockenen Waschlappen kräftig Schläfen- und Nackenpartie, was ebenfalls eine stimulierende Wirkung auf die Atmung ausübt.

Nach der Geburt achtet man darauf, daß die noch feuchten Welpen im Strahlungsbereich der trocknenden Rotlicht-Lampe liegen und deckt feuchte Stellen auf dem Wurflager ab. Man läßt die Hündin ruhen und beobachtet die kleinen Wundertiere genau: Hängt jeder von ihnen fest an einer Zitze? Wenn nicht, dann muß das Mäulchen mit leichtem Fingerdruck von beiden Seiten geöffnet und über eine Zitze gestülpt werden, aus der man vorher ein wenig Milch gedrückt hat. Die Aufnahme dieser ersten Milch (Kolostralmilch) ist sehr wichtig für den Aufbau von Abwehrkräften. Manchmal scheinen die Zitzen der Hündin zu groß - auch hier muß man den Welpen helfen, indem man sie zunächst an eine kleinere Zitze anlegt. Wenn alle Welpen trocken und satt sind, überredet man die Hündin, kurz mit ins Freie zu gehen, wo sie sich lösen kann. Bevor sie wieder zurück zu ihrem neuen Glück darf, muß sie eine kurze Unterwäsche mit warmem Wasser (ohne Seife) über sich ergehen lassen, damit die langen Haare an Hose und Schwanz nicht verkleben und zu einer Gefahr für die Welpen werden. Eine zweite Person bettet inzwischen die Welpen auf das neue, saubere und mit Heizkissen versehene Lager. Bei der Rückkehr der Hündin achtet man wieder darauf, daß jeder Welpen eine Zitze bekommt und kann

sich dann selbst zur Ruhe begeben.

Die Geburtsgewichte von Sheltie-Welpen liegen nach unserer Erfahrung zwischen 120 und 320 Gramm. Ideal sind Gewichte um 200 Gramm, denn solche Welpen sind zum einen klein genug, um leicht geboren zu werden und doch groß und kräftig genug, um sich sofort selbständig mit Muttermilch zu versorgen. Sehr kleine Welpen müssen dagegen in den ersten Tagen rund um die Uhr betreut werden, ganz besonders, wenn die Geschwister viel größer sind. Viele Welpen verlieren am ersten Lebenstag etwa 20 Gramm an Gewicht, danach nehmen sie täglich im Durchschnitt 20 bis 30 Gramm zu, so daß sie ihr Gewicht nach 7 bis 12 Tagen verdoppeln. Die tägliche Gewichtskontrolle der Welpen während der Zeit des Säugens ist ein Maß für die Gesundheit der Welpen und der Hündin: Nimmt ein einzelner Welpe schlecht zu, so muß die Ursache bei ihm selbst gesucht werden, nimmt jedoch der ganze Wurf schlecht zu, so liegt es meist an der Mutter, wenn nicht an einer Infektionskrankheit des ganzen Wurfs. Im übrigen sagen die Gewichte von Sheltie-Saugwelpen aber nichts über die spätere Größe aus (weder bei der Geburt noch nach drei Wochen; siehe Kapitel "Größenvoraussage").

Bedenken Sie bitte, daß auch der Winzigste unter den Welpen ein rundum gesunder, guter Sheltie werden kann. Im Gegensatz zu den Beobachtungen von Hans Räber bei Mittelschnauzern, daß gewichtsmäßig aus dem Rahmen fallende Welpen ihren Rückstand nie aufholen, kann sich beim Sheltie schon nach 6 Wochen das Verhältnis der Welpengewichte umgekehrt haben (siehe "Größenvoraussage"). Es ist daher wichtig und lohnend, die Welpen in den ersten Stunden, Tagen und Nächten genau zu beobachten und besonders dem Winzling in regelmäßigen Abständen eine gute Zitze zuzustecken, die man vorher dem kräftigsten Welpen aus dem Mäulchen gezogen hat. In diesem zarten Alter braucht ein Welpe Muttermilch - Kunstmilch kann zusätzliche Komplikationen auslösen. Wenn ein Welpe trotz aller Bemühungen nicht saugt, muß er unbedingt etwas in den Magen bekommen, um nicht noch schwächer zu werden. Die beiden für schwache Welpen wichtigsten Stoffe (Wasser und Energie) enthält warmes Traubenzucker-Wasser, das man dem Welpen mit einer Augenpipette oder mit einem Malkasten-Pinsel auf die Zunge tropft. Bei Benutzung einer Welpen-Saugflasche ist darauf zu achten, daß auch sie die Flüssigkeit nur tropfenweise abgibt, damit der Welpe sich nicht verschluckt. Müssen einzelne Welpen oder ein ganzer Wurf künstlich ernährt werden, so findet man hilfreiche Ratschläge in den Büchern von Hilary Harmar und in "Sheltie Talk." Grundsätzlich möchten wir nur darauf aufmerksam machen, daß man häufig den Fehler macht, künstliche Welpen-Milch zu konzentriert zu verabreichen, was zu Verdauungsproblemen führen kann.

An dieser Stelle noch einige Anmerkungen zur Temperatur, die für Welpen notwendig ist. "Das Neugeborene zeigt in den ersten Tagen wenig Resistenz gegenüber Kälte: Bei allen Umgebungstemperaturen unter 26,7 Grad Celsius verliert es Körperwärme . . . erst zwischen dem 3. und 7. Tag bildet sich die Fähigkeit der Wärmeerzeugung aus" (Wegner). Dies bedeutet, daß man die Welpen einem hohen Risiko, beispielsweise durch Infektionen, aussetzt, wenn man sie nicht durch wirklich hohe Umgebungstemperaturen vor Wärmeverlust schützt. Dies gilt vor allem auch bei der Geburt, wo die nassen Welpen besonders gefährdet sind. Ein gut geheiztes Wurfbzimmer und die Rotlichtlampe bei der Geburt sind der beste Schutz. Die Gefahr einer Unterkühlung in den ersten 2 Wochen entsteht bei Sheltie-Welpen auch dadurch, daß sie beim Aufspringen der Hündin aus der Box fallen - sei es, daß sie an einer Zitze hängen oder daß sie sich in den langen Haaren der Mutter verfangen. Ein abgegrenzter Vorplatz mit einer warmen Unterlage und darüberhängender Rotlichtlampe ist eine gute Vorsichtsmaßnahme. Die Hündin wird unter der anfänglichen Hitze etwas leiden, aber besonders bei kleinen, schwachen oder einzelnen Welpen muß in der ersten Woche das Wurflager (Heizkissen) unbedingt 30° Celsius haben.

Nun aber zur jungen Mutter: Während der Geburt hat man darauf geachtet, daß pro Welpen eine Nachgeburt erscheint, die man der Mutter zum Fressen überlassen kann. Schon in den Pausen zwischen der Geburt der Welpen hat man der Hündin immer wieder Trinkwasser gereicht, das man ihr auch in den nächsten Stunden und Tagen häufig anbietet, da sie kaum das Lager von sich aus verlassen wird. Künstliche Welpenmilch, eventuell mit etwas Haferschleim oder Haferflocken eingedickt, ist eine gute, leichte Kost für die ersten 2 bis 3 Tage nach dem Werfen, ebenso wie gekochtes, mageres Fleisch.

Eine leicht erhöhte Körpertemperatur in den ersten Tagen nach der Geburt ist normal; wenn feststeht, daß die Hündin fieberfrei und wohlauf ist, wird wieder das normale Futter, allerdings in größerer Menge, gegeben: Auch wenn die Hündin kurz nach der Geburt Übergewicht hat, muß bei einem Wurf von 3 bis 4 Welpen ab der 2. Lebenswoche der Welpen das Doppelte der normalen Futtermenge und bei 5 und mehr Welpen sogar noch mehr gefüttert werden, wobei auf einen erhöhten Anteil an Eiweiß (Fleisch, Eidotter, Joghurt, Quark, Milchpulver) zu achten ist. Selbst wenn man die für säugende Hündinnen richtige Menge eines Mineralstoff-Vitamin-Präparates unter das Futter mischt, kann der Kalzium-Spiegel bei einer Sheltie-Hündin ab der zweiten Säugewoche unter einen kritischen Wert absinken, besonders, wenn sie einen großen Wurf ernähren muß. Dadurch besteht die Gefahr eines lebensgefährlichen Sägekrampfes (Eklampsie) für die Hündin; ein flüssiges Kalzium-Präparat, wie es für stillende Frauen in Apotheken zu haben ist, bannt diese Gefahr.

Eklampsie soll manchmal sogar schon vor der Geburt der Welpen auftreten, die kritische Phase bei Shelties ist aber wohl die 2. und 3. Woche des Säugens. Erste Anzeichen sind Unruhe, Hecheln und Zittern. Wir selbst wurden bei unserem ersten Wurf in der 3. Woche des Säugens vom Winseln unserer Hündin geweckt; sie war sehr aufgeregt und bedeutete uns, daß sie Hunger habe: 3 gehäufte Schüsseln fraß sie, wobei wir glücklicherweise ein Vitaminpräparat für Kinder untergemischt hatten, das Kalzium in gelöster Form (Kalzium-Glutamat) enthält. In diesem Fall beruhigte sich die Hündin wieder; wenn jedoch schon Zittern, Steifheit und Krämpfe auftreten, hilft nur noch die sofortige Kalzium-Spritze durch den Tierarzt.

Die Pflege der säugenden Hündin besteht im übrigen in einer täglichen gründlichen Kontrolle: Das Fell der Hündin wird kurz aber gründlich bis zur Haut durchgebürstet. Beim Gesäuge achtet man darauf, daß keine Zitze von den Welpen verschmählt wird, anschwillt und sich womöglich entzündet. Die Massage mit etwas Öl oder Vaseline und eventuell kühlende Umschläge mit Wasser und etwas essigsaurer Tonerde helfen meist. Bei Rötung und Schmerzhaftigkeit (Mastitis = Gesäugeentzündung) muß der Tierarzt helfen. Außerdem müssen einmal in der Woche die nadelscharfen Spitzen der Welpenkrallen abgeknipst werden, um das Gesäuge der Mutterhündin zu schützen.

Sheltie-Hündinnen reagieren in den ersten 3 Lebenswochen ihrer Welpen sehr empfindlich auf Störungen. Auch eine sanfte Hündin wird aggressiv, wenn Fremde das Wurfzimmer betreten, oder wenn es an der Tür klingelt - versuchen Sie solche Streß-Faktoren zu vermeiden. Auf der anderen Seite wird die Familienhündin schon nach einigen Tagen versuchen, wieder ihre Aufgaben als Haushund wahrzunehmen, was man ihr auch gestatten sollte, vorausgesetzt, man achtet darauf, daß sie alle 1,5 bis 2 Stunden zu ihren Welpen geht.

Von der Qualität und Quantität des Futters hängt es ab, wie lange die Hündin ihre Welpen selbständig ernähren kann. Jeder Tag, den man gewinnt, ist ein Vorteil für die Welpen, die mit jedem zusätzlichen Tag das neue Futter leichter vertragen. Der Tag des Zufütterns ist gekommen, wenn alle Welpen bei der täglichen Gewichtskontrolle an zwei aufeinanderfolgenden Tagen schlecht zunehmen. Normalerweise beginnt das Zufüttern im Alter von 3 Wochen. Bei kräftigen Hündinnen mit viel Milch und bei kleinen Würfen wird man vielleicht erst nach 4 Wochen zufüttern müssen; bei kleinen und/oder jungen Hündinnen allerdings, die zudem noch mit einem großen Wurf gesegnet sind, wird man bereits kurz nach der 2. Woche mit zwei zusätzlichen Mahlzeiten für die Welpen die Mutter unterstützen müssen, zumal die Gefahr der Eklampsie bei solchen Hündinnen besonders groß ist.

Auch bei den Saugwelpen, die gut zunehmen und glücklich und zufrieden scheinen, muß man sich einer Gefahr bewußt sein: die Welpen sind mit Spulwürmern infiziert! Da erwachsene Hündinnen fast nie Spulwürmer in ihrem Darm beherbergen und die hygienischen Verhältnisse bei der Geburt und Haltung der Welpen eine Infektion ausschließen, fragt man sich, wie die Welpen die Spulwürmer bekommen. Die Antwort ist, daß Hundespulwürmer (lateinisch *Toxocara canis*) in erwachsenen Hündinnen als schlummernde Larven in der Muskulatur sitzen. Durch die Hormon-Unruhen von Hitze und Trächtigkeit werden diese Ruhestadien zu neuem Leben erweckt und gelangen mit dem Blutstrom in die Embryonen und später über die Milchdrüsen in die Welpen, wo sie sich im Darm innerhalb von 2 Wochen zu den geschlechtsreifen Würmern entwickeln, deren mit dem Kot der Welpen ausgeschiedene Eier dann zu einer Infektionsgefahr ersten Ranges für Hündin, Welpen und Umgebung (auch für den Züchter) werden. Wie Hans Räber in seinem Buch schreibt, gibt es große Unterschiede im Grad der Verwurmung der Welpen von Hündin zu Hündin; die Würfe von Erstlingsmüttern scheinen jedoch immer besonders befallen. Die erste Entwurmung der Welpen muß genau am 14. Lebenstag erfolgen; entsprechend dem Entwicklungszyklus der Spulwürmer muß die Entwurmung in genau 14 tägigem Abstand bis zur Abgabe der Welpen wiederholt werden, wobei alle Entwurmungen gleichzeitig auch bei der Mutter durchgeführt werden.

Wenn schon vor der 3. Lebenswoche zugefüttert werden muß, geben wir bis zum Alter von 3 Wochen zwei- bis dreimal täglich eine speziell für Welpen hergestellte Kunstmilch, wobei wir das Milchpulver nicht mit Wasser, sondern mit Säuglings-Haferschleim versetzen, was das Auflecken und die Verträglichkeit für die Welpen erleichtert. Auf die richtige Temperatur des Milchbreies und Sauberkeit bei der Herstellung ist bei diesen sehr jungen Welpen besonders zu achten. Ein Eßlöffel des Milchbreies wird jedem Welpen morgens und abends körperwarm gereicht und am 21. Tag kommt als dritte Mahlzeit das erste richtige Hundefutter dazu: gehacktes, mageres Rindfleisch, das man kurz mit etwas Wasser aufkocht und mit Säuglings-Haferschleim eindickt: Von diesem dicken Brei gibt es zunächst einen gehäuften Teelöffel pro Welpen und am nächsten Tag zwei. Bekommt den Welpen das gut, so werden in den nächsten Tagen auch die beiden Milchbrei-Mahlzeiten durch Fleischbrei ersetzt, wobei dem Brei ein Löffel Welpenmilch-Pulver untergerührt wird, bevor er an die Welpen verteilt wird.

Im Alter von 4 Wochen erhält somit jeder Welpen dreimal täglich einen gehäuften Eßlöffel Fleischbrei mit Milchpulver-Zusatz. Jeder Welpen hat jetzt seinen eigenen Napf, denn bei der Zuteilung der Futtermenge muß damit begonnen werden, das Gewicht der Welpen zu berücksichtigen: es hat keinen Sinn, den schweren Welpen durch wenig Futter am Wachsen hindern zu wollen, und der Kleine wird mit Verdauungsbeschwerden

reagieren, wenn man ihm die Menge des Großen zumutet. In unserem Futterplan haben wir daher neben der Altersangabe auch das ungefähre Gewicht der Welpen eingesetzt. Im Alter von 5 Wochen liegen die Gewichte der Welpen noch relativ nahe beieinander (zwischen 1000 und 1500 Gramm) , aber im Alter von 9 Wochen kann es - abhängig von der späteren Körpergröße - 1,5 Kilogramm leichte wie auch 4 Kilogramm schwere Welpen im gleichen Wurf geben.

In der fünften Woche kommt eine vierte Mahlzeit dazu, damit die Welpen auch die Nacht ruhig verbringen. Der Haferschleim wird jetzt nach und nach ersetzt durch Hundeflocken; die Milchpulvermenge wird nicht erhöht, dafür kommt ein gutes Mineralstoff-Vitamin-Pulver dazu, dessen Menge man für das Gewicht des Gesamtwurfes bemißt. Wenn die Welpen 6 Wochen alt sind, werden die Milchquellen der Mutter versiegt sein. Jetzt kann man damit beginnen, zwischendurch oder als letzte Mahlzeit Welpen-Hundekuchen zu füttern; ab sofort muß auch stets frisches Trinkwasser zur Verfügung stehen. Für die spätere Eingewöhnung beim neuen Besitzer ist es von Vorteil, wenn die Welpen jetzt auch an ein gutes Welpen-Büchsenfutter gewöhnt werden, das man zunächst mit dem gewohnten Fleischbrei vermischt.

Futterplan

für einen 6 bis 8 Wochen alten, mittelgroßen Sheltie-Welpen
(Gewicht 1,3 bis 2,2 Kilogramm):

Viermal täglich (tagsüber in etwa 5-stündigem Abstand) bekommt der Welpen einen "Fleischbrei": 20 bis 40 Gramm gekochtes Rindfleisch (fein geschnitten oder im Fleischwolf durchgedreht) wird mit der gleichen Menge Hundeflockenbrei (in Fleischbrühe eingerührte Hundeflocken) vermischt. 1/2 Teelöffel Welpenmilch-Trockenpulver oder 1/2 Teelöffel Vitamin-Kalk-Pulver wird gut untergerührt und handwarm verfüttert.

Ab 7 Wochen kann die letzte Mahlzeit durch Trockenfutter oder Welpen-Hundekuchen ersetzt werden.

Frisches Wasser muß immer bereitstehen

Sobald die Welpen zugefüttert werden, haben sie das Bedürfnis, ihre Geschäfte außerhalb ihres Lagers zu verrichten. Die Welpenbox wird jetzt an der Vorderseite geöffnet. Nach einigen Tagen kann der kleine Vorhof und später eine größere Fläche mit Zeitungspapier ausgelegt werden. Wenn die Welpen jetzt Gelegenheit haben, innerhalb einer festen Umzäunung im Garten zu spielen, so werden sie schon bald "hausrein" und benützen die Zeitung nur noch in der Nacht.

Im Alter von etwa 7 Wochen läßt der Schutz vor Infektionen bei den Welpen nach. Bereits während der Embryonalentwicklung wurden Antikörper der Mutter über den Blutkreislauf in die Ungeborenen transportiert und nach der Geburt vor allem mit der ersten Milchmahlzeit durch die mit Antikörpern angereicherte Kolostralmilch. 7 bis 8 Wochen alte Welpen müssen daher ihre ersten Impfungen erhalten, wobei Sie dem Rat Ihres Tierarztes folgen sollten, ob zuerst gegen Parvovirose oder gegen Staupe, Hepatitis und Leptospirose geimpft werden soll. Genau 4 Wochen später müssen die jeweiligen Impfungen wiederholt werden, um einen vollen Schutz zu erreichen. Schreiben Sie sich den Termin in den Kalender und rufen Sie die neuen Besitzer zur Erinnerung 2 Tage vor dem Impftermin an. Vom Tierarzt kann man auch die Anwesenheit der Hoden bei den Rüdenwelpen feststellen und am besten schriftlich bestätigen lassen. Zwischen 7 und 8 Wochen ist auch der beste Termin für die Untersuchung der Augen auf CEA (Collie Eye Anomaly, siehe "Zuchtprobleme"). Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt einen Spezialisten für diese Untersuchung nennen.

Die Mutterhündin wird, wenn die Welpen etwa 4 Wochen alt sind, gelegentlich das Bedürfnis haben, sich von ihren Welpen zurückzuziehen. Man richtet ihr im Welpenzimmer einen erhöhten Liegeplatz ein, auf den ihr die Meute nicht folgen kann. Bald wird sie nun auch nachts wieder getrennt von ihren Welpen schlafen. Wenn die Welpen 7 bis 8 Wochen alt sind, beginnen viele Sheltie-Hündinnen (wie Wölfe und Wildhunde) ihr Futter auszuwürgen, um damit ihre Welpen zu beglücken; die Welpen ihrerseits animieren ihre Mutter zu diesem Tun, indem sie an ihr hochspringen und an ihren Mundwinkeln stupsen. Dieses Futterspenden ist ein natürliches Verhalten, gefährlich kann es aber für die Kondition der Hündin werden, die in dieser Phase stark abmagern kann, wenn man nicht vorbeugt, indem man die Hündin nach der Fütterung für einige Stunden von den Welpen trennt.

Die Auswahl der Welpen

Die sorgfältige Auswahl der Welpen und die ebenso sorgfältige Auswahl und Zuordnung der Besitzer ist eine Notwendigkeit, die über Erfolg und Reputation des Sheltie-Züchters entscheidet. Wer sich dieser Aufgabe entzieht, wird das Zuchtziel, nämlich schöne, glückliche Shelties zu erzeugen, schwerlich erreichen. Dieses Ziel ist unabhängig von der voraussichtlichen Ausstellungs- oder Zuchtqualität der Welpen - oft wird die erhoffte Qualität überhaupt erst möglich durch den richtigen Besitzer: Lebensfreude, Selbstbewußtsein und eine vertrauensvolle Beziehung zu seinem Herrn können selbst aus einem durchschnittlichen Welpen einen eindrucksvollen Sheltie machen.

Zugegeben, für den sensiblen Sheltie-Züchter ist dieser letzte Akt der Zucht etwas, was ihn oft überfordert: Für ihn sind es alles oberflächliche Konsumenten und unwissende Ignoranten, die sich als Welpen-Interessenten melden. Frustriert und deprimiert ist er nur zu bald bereit, seine kleinen Prachtstücke auch an etwas zweifelhafte Besitzer abzugeben, zumal man ja doch nie ganz sicher sein kann, wie sich die Verhältnisse auch im besten Heim für den Hund entwickeln. Eine andere Form der Resignation ist es, einfach einen Teil der Welpen selbst zu behalten!

Bleiben Sie also optimistisch und suchen Sie nach dem richtigen Besitzer für jeden Ihrer Welpen. Führen Sie möglichst frühzeitig Gespräche mit den Kaufinteressenten, um herauszufinden, welche Vorstellungen sie vom Leben mit einem Hund haben. Falls die Interessenten schon vorher einen Hund hatten, ist es sehr aufschlußreich, sich von diesem Hund erzählen zu lassen. Machen Sie deutlich, daß der Sheltie ein Hund ist, der den verständigen Kontakt mit Menschen braucht, wenn er sich zum Besten entwickeln soll. Menschen, die sich bewußt oder unbewußt einen aggressiven, furchtlosen Hund wünschen, sollten keinen Sheltie wählen, denn diese Rasse ist von ihrer ursprünglichen Bestimmung und durch die Selektion ihrer englischen Züchter bescheiden und unaufdringlich und versucht Auseinandersetzungen zu vermeiden, und manchmal gibt es auch ängstliche Vertreter. Beschreiben Sie auch die mühevollen, aber für das spätere Leben des Sheltie so wichtigen ersten Wochen und Monate, wo dem Besitzer besondere Verantwortung zukommt, damit aus dem Welpen ein glücklich angepaßter Hund wird.

Nun aber zu den Welpen selbst: Schon gleich nach der Geburt wird man sich gefühlsmäßig für den einen oder anderen der kleinen Maulwürfe begeistern; ob dieser Welpe jedoch ein wirklich vorzüglicher Sheltie wird, ist höchst fraglich, denn nur wenige Züchter besitzen die Gabe, schon bei frischgeborenen Welpen verlässliche Voraussagen zu machen und dies auch nur bei den Welpen der eigenen Zuchtlinie. Um sich in dieser Fähigkeit zu schulen, ist es gut, ausführliche Notizen über das Aussehen und die Entwicklung der Welpen zu machen. Der Zeitpunkt des Öffnens der Augen kann beispielsweise einen Hinweis darauf geben, welcher Welpe später die bevorzugte Augenform bekommt; für Collies gibt Mrs. Hunt ("Rifflesea"-Collies) an, daß diejenigen Augen die besten werden, die sich besonders spät öffnen (Collie-Revue Nr.8, 1978).

Wenn die Welpen 7 bis 8 Wochen alt sind, wird die Beurteilung auch für den Erst-Züchter leichter: Gewöhnlich wird sich einer der Welpen durch umwerfende Süße, harmonische kompakte Körperform, dichtes Wuschelfell und selbstbewußtes Auftreten hervortun. Diejenigen, deren Körpergröße später von der Idealgröße mehr oder weniger abweichen wird, geben sich jetzt ebenfalls zu erkennen. Die vordringlichste Aufgabe ist es jetzt, eine

Prognose der späteren Größe zu stellen, um die Welpeninteressenten entsprechend zu informieren und die richtige Verteilung vornehmen zu können: So kann für das ältere Ehepaar die etwas zu kleine Hündin ideal sein, für den Jugendlichen oder die unternehmungslustige Familie wiederum kann der etwas große Rüde der richtige Kamerad sein. Alleinstehende oder Kinderlose haben oft die besten Möglichkeiten, wenn einer der Welpen für Zucht und Ausstellung geeignet zu werden verspricht. Umgekehrt können bei einer fehlenden oder falschen Prognose alle Beteiligten zu leiden haben: Der temperamentvolle, große Rüde tyrannisiert das alte Ehepaar, die kleine Hündin zerbricht an den viel zu wilden Kindern und der Schönste des Wurfes lebt dort, wo es an Zeit und Interesse für Zucht und Ausstellung fehlt. Auch wenn man den Welpen-Interessenten die freie Auswahl läßt, kann es zu so einer unglücklichen Verteilung der Welpen kommen, die allen Beteiligten schadet. Wir haben daher versucht, eine Methode zu finden, die eine Einschätzung der späteren Körpergröße erlaubt (siehe Kapitel "Größenvoraussage").

Neben dieser Grobeinteilung nach der voraussichtlichen späteren Größe können für eine Beurteilung der zu erwartenden Qualität des Nachwuchses nun auch Einzel-Merkmale herangezogen werden. Wertvolle Hinweise zur Beurteilung von Sheltie-Welpen enthalten die Bücher von Gwynne-Jones, Davis, McKinney & Rieseberg, auf die wir uns in der folgenden Beschreibung des "idealen Sheltie-Welpen" beziehen:

Im Alter von etwa 8 Wochen fällt der ideale Sheltie-Welpen durch hinreißende Süße auf. Er hat eine kompakte Gestalt, eine gerade Front, kräftig wirkende Beine, die im Stand schon die Winkelungen des erwachsenen Sheltie zeigen. In der Bewegung neigt der Welpen bereits zu einem freien Trab. Sein Kopf, den er stolz erhoben auf einem guten Hals trägt, darf nicht die Proportionen und Linien des erwachsenen Sheltie haben, sondern soll ein richtiger Welpenkopf mit viel Stop und kurzer aber nicht zu feiner Schnauze sein, mit einem kräftigen Kinn (Unterkiefer). Die Augen müssen in diesem Alter perfekt in Farbe und Form sein, sie werden eher schlechter als besser. Die Ohren sollen stark kippen, aber hoch angesetzt sein. Die Qualität und Quantität des Haarkleides ist schwer vorauszusagen, aber man sieht es gern, wenn der Welpen ein dichtes Teddy-Fell hat, aus dem lange Grannen herausragen. Weiße Abzeichen am Kopf schrumpfen später besonders auf der Stirn stark oder verschwinden ganz, während Flecken am Körper (beispielsweise schwarze Flecken bei blue merle Shelties) sich mit dem Wachstum ausbreiten. Sheltie-Welpen tragen ihren Schwanz mehr oder weniger senkrecht nach oben; er muß jedoch tief angesetzt sein und darf nicht über den Rücken gebogen werden, wenn er später zur korrekt getragenen Rute werden soll. Im Wesen ist der Ideal-Welpen ein "glücklicher Sheltie", eine Frohnatur, die weder zu Despotie noch zu Wehleidigkeit neigt. Er hat eine natürliche

Begabung sich zu zeigen, das heißt, bei Aufmerksamkeit eine stolze Haltung einzunehmen. Vor Probleme gestellt, sucht er nach Lösungen und läßt sich von Rückschlägen nicht entmutigen. Menschen gegenüber ist er positiv eingestellt, auch wenn er fremde Menschen zunächst mit Vorsicht behandelt.

Jeder Hundezüchter sollte versuchen, seinen Welpen den Start in ein neues Leben möglichst leicht zu machen. Neben bester Versorgung und Ernährung muß man noch bedenken, daß der Welpe zwischen 5 und 8 Wochen eine Phase durchlebt, die ihn alles Neue besonders leicht und ohne Angst und Stress verkraften läßt. Eigentlich ist dies auch eine Phase, wo der Welpe sich besonders leicht an einen neuen Besitzer gewöhnen würde. Abgesehen davon, daß Rassehunde-Clubs die Abgabe vor 8 Wochen nicht erlauben, gibt es auch kaum Besitzer, die sich mit Sachverstand und viel Geduld ganztägig mit einem so kleinen Welpen beschäftigen können. Der Züchter sollte daher versuchen, diese Phase nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Jetzt ist es beispielsweise besonders einfach, den ganzen Wurf in Begleitung der Mutter ans Autofahren zu gewöhnen. Mit der Stadt und mit fremden Hunden muß man allerdings vorsichtig sein, denn der Welpe hat noch keinen ausreichenden Impfschutz.



Vielversprechender Welpe, eine Hündin aus dem schwedischen Zwinger MOORWOOD.

Wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, die Welpen in ihr neues Leben zu entlassen, wird für jeden unter ihnen gesondert zu entscheiden sein und hängt auch von den Besonderheiten des neuen Heimes ab. Daß man den kleinen Nachzügler noch etwas länger behält, ist wohl selbstverständlich, aber auch der Welpen, der später mit Kindern zurechtkommen soll, darf sich noch einige Zeit festigen. Die charakterliche Entwicklung des einzelnen Welpen kann durch ein Zurückhalten bestimmter Geschwister günstig beeinflußt werden: So wird der Kleine, Ängstliche aufleben, wenn man zunächst den Tyrannen abgibt, der es immer auf ihn abgesehen hatte; der Zurückgebliebene kann nun durch das Zusammenleben mit einem besonders friedfertigen Geschwister ein selbstbewußter, fröhlicher Hund werden.

11 Größenvoraussage: Wie groß wird der Welpen einmal werden?

Prolog

"Ideale Widerristhöhe: Rüden 37 cm, Hündinnen 35,5 cm. Eine Abweichung um mehr als 2,5 cm über oder unter diese Maße ist höchst unerwünscht" (Zitat aus dem Standard des Shetland Sheepdog).

"Es ist unmöglich, die spätere Größe eines Sheltie-Welpen vorauszusagen, was Ursache vieler Enttäuschungen ist" (Olwen Gwynne-Jones, Zwinger "Callart", in ihrem 1958 erschienenen Buch).

"Eine sehr gute Sache ist es auch, die Welpen jede Woche zu wiegen, bis sie 10 Wochen alt sind. . . Ich wünschte, wir hätten es schon früher getan, aber wir haben damit erst vor einem oder zwei Jahren begonnen, doch schon jetzt kann ich sehen, daß dies ein sehr nützlicher Hinweis auf die spätere Größe der Welpen sein wird" (F.M. Rogers, Zwinger "Riverhill", in ihrem 1974 erschienenen Buch).

Einleitung

Jeder, der sich mit der Zucht von Shelties befaßt, weiß, daß der Rasse noch immer Größenprobleme anhaften; die meisten von uns haben auch schon erlebt, daß diese Probleme in sehr unterschiedlichen Ausmaßen und Formen vorkommen können. Zunächst gibt es beim Sheltie eine gewisse mittlere Größenabweichung, die offenbar häufiger in Richtung der größeren Hunde auftritt. Ob dies in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Trend kleinerer Rassen ist oder vielleicht seine Ursache darin hat, daß der etwas größere Sheltie bewußt oder unbewußt von Züchtern und Ausstellern gegenüber dem idealgroßen bevorzugt wird, muß hier offen bleiben.

Darüberhinaus gibt es jedoch weitere Größenprobleme, die wir als "falsche Größen" bezeichnen möchten, denn die betreffenden Hunde sind gewöhnlich weit entfernt von den Größen, die im Standard der Rasse niedergelegt sind. Hier ist vor allem das Phänomen zu nennen, daß einige Linien dazu neigen, größenmäßig aufzuspalten, indem einige

Nachkommen (meist Hündinnen) sehr klein werden, andere dagegen sehr groß (meist Rüden), neben den Nachkommen von idealer Größe. Genau dies passierte in unserem allerersten Wurf von 5 Welpen. Zwei der Welpen wurden idealgroß: eine Hündin 35,5 cm, ein Rüde 37 cm. Eine weitere Hündin war mit 37 cm auch noch korrekt groß. Die dritte Hündin war als Welpen in den ersten drei Lebenswochen die schwerste gewesen, aber wurde schließlich nur 31 – wirklich ein Schock, als wir ihn im Alter von 8 Monaten wiedersahen: er fiel nicht nur mit seiner Größe (47 cm !) total aus dem Rahmen – er schien auch seine Sheltie-Vorfahren zu verleugnen, denn er hatte einen deutlichen Collie-Einschlag.

Wir wußten bereits, daß Shelties von korrekter Größe zu große Nachkommen haben können, denn in den englischen Sheltie-Büchern sind die Kapitel über die Auswahl von Welpen zum größeren Teil der Frage gewidmet, wie man in einem Wurf den voraussichtlich zu groß werdenden Welpen entdecken kann. Merkwürdigerweise gibt es jedoch keinen Hinweis darauf, daß solche übergroßen Shelties manchmal die enorme Größe von 50 cm erreichen können und zwar auch bei Verbindungen, wo sich in der gesamten Ahnentafel kein übergroßer Sheltie findet. Ganz offensichtlich zeugen diese übergroßen Shelties noch von den Collie-Einkreuzungen, die man vor mehr als 15 Rüden-Generationen vorgenommen hat, um den Typ der frühen Shelties zu verbessern. Nach der Einkreuzung des Collies wiederum wurde enge Linienzucht auf den Collie-Vorfahren betrieben, was sicherlich zur genetischen Fixierung des Collie-Erbes beigetragen hat. Die Auferstehung dieser frühen Collies in unseren Sheltie-Würfen zeigt, daß offenbar alle idealgroßen Generationen dazwischen noch das Collie-Erbe in sich trugen.

Nützliche Hinweise, wie man die Endgröße von Welpen schätzen kann, finden sich in den Kapiteln über die Auswahl von Welpen in den Sheltie-Büchern von O. Gwynne-Jones (1958, Seite 83 bis 86), M. Davis (1973, Seite 100 bis 101) und B.J. McKinney & B.H. Rieseberg (1976: "Sheltie Talk", Seite 31-32 und 159-160). Es braucht allerdings schon eine Menge Erfahrung, um die darin gegebenen Ratschläge richtig zu interpretieren.

Wir waren daher sehr froh als wir feststellten, daß die täglichen Gewichtskontrollen unseres ersten Sheltie-Wurfes sich als wertvolle Hilfe bei dem Versuch erwiesen, die Endgröße unserer späteren Welpen schon in einem frühen Alter zu erkennen. Nachdem wir die Gewichts-Protokolle mehrerer Würfe gesammelt hatten, auch die von anderen Züchtern und anderen Sheltie-Linien, stellten wir fest, daß sie mit den Daten unseres ersten Wurfes übereinstimmten, wenn man den Gewichts-Zuwachs in der Zeit zwischen dem 35. und 56. Lebenstag der Welpen mit der späteren Größe der erwachsenen Shelties verglich.

Das Verfahren in der Praxis

Alles, was man für unsere Methode benötigt, ist eine Waage mit einer Genauigkeit von etwa 5 Gramm, auf der auch das Gewicht eines 10 Wochen alten Welpen bestimmt werden kann, das manchmal 4 bis 5 Kilogramm betragen kann (12 Kilo-Küchenwaage oder Baby-Waage). Es hat sich in der Praxis bewährt, statt der Wägeschale einen kleinen Pappkarton mit weicher Einlage zu benutzen, der für diesen Zweck entsprechend austariert wird.

Die Welpen sollten ganz normal ernährt werden, es sollte nichts an der normalen Aufzucht-Praxis verändert werden. Übrigens kann die spätere Größe nicht dadurch beeinflusst werden, daß man einen großen Welpen hungern läßt oder einen sehr kleinen Welpen überfüttert. Die Welpen sollten, wie vom Tierarzt empfohlen, regelmäßig entwurmt werden. Sehr wichtig ist, daß alle Wägungen an "nüchternen" Welpen vorgenommen werden, am besten morgens vor der ersten Fütterung. Sollten gesundheitliche Probleme vor oder während des Wiege-Programmes auftreten, so sind die Gewichtsdaten in der Regel unbrauchbar.

Hundezüchter wiegen ihre Welpen, um das Wachstum der einzelnen und den gesundheitlichen Zustand des ganzen Wurfes und der Mutter zu überprüfen und um den Zeitpunkt des Zufütterns zu erkennen. Das waren auch unsere Motive, als wir unser Wäge-Programm begannen. Im Gegensatz zu anderen Züchtern hörten wir jedoch nicht mit dem Wiegen auf, nachdem die Welpen entwöhnt waren, und gerade diese späteren Daten erwiesen sich für die Größenvoraussage als die wichtigsten. Wir stellten fest, daß sowohl das Geburtsgewicht als auch das Gewicht zum Zeitpunkt des Zufütterns (etwa 3 Wochen) keine Aussage über die spätere Größe des Welpen zuläßt: gleichgültig, wie schwer oder wie leicht ein Welpen in seinen ersten 3 Lebenswochen ist, später kann er trotzdem der kleinste oder der größte seines Wurfes werden.

Wie gesagt ist es am besten, die Welpen am Morgen vor der ersten Mahlzeit zu wiegen. Eigentlich würde es ausreichen, die Welpen zweimal in der Woche zu wiegen, aber es zeigte sich, daß das tägliche Wiegen am einfachsten ist, da es sehr schnell für alle Beteiligten zur Routine wird und dadurch Fehler vermieden werden. Wir haben auch festgestellt, daß diese kleine Wiege-Prozedur sich als erster Wesens- und Lerntest gut eignet.

Bis zum Alter von 5 Wochen wird man schon ein wenig über die spätere Größe spekulieren, aber solange nicht einer oder mehrere der Welpen ihr Wachstum so stark verlangsamen, daß sie weniger als 170 Gramm pro Woche zunehmen, gibt es keinen Grund zur Beunruhigung. In der Tat entpuppen sich die Welpen, die später ausgesprochene Winzlinge

werden, zuerst; im Alter von 5 Wochen sind sie meist schon die leichtesten des ganzen Wurfes und haben noch nicht einmal ein Gewicht von 900 Gramm erreicht. Wenn man einen solchen Welpen im Wurf hat, muß man damit rechnen, daß er nur wenig größer als 30 cm wird.

Im Alter von 5 Wochen kann man also erst die extremen Winzlinge erkennen, es bleiben aber noch die "etwas zu Kleinen", die "Idealgroßen", die "etwas zu Großen" und dann noch die "Riesengroßen", die sich überhaupt nicht um die im Standard festgelegten Maße kümmern. Letztere sind nun die nächsten, die sich zu erkennen geben, denn sie beschleunigen ihr Wachstum beginnend mit 5 Wochen, indem sie in der folgenden Woche etwa 450 Gramm (ein englisches Pfund) zunehmen! Wenn man einen oder mehrere solcher Welpen im Wurf entdeckt (meistens sind es Rüden), dann gibt es eigentlich keine Hoffnung mehr, daß er unter 40 cm bleiben wird. Wir mußten feststellen, daß diese Welpen, wenn sie in gleichem Maße auch in den nächsten beiden Wochen zunehmen, eine spätere Größe von 45 bis 50 cm bekommen.

Wenn die Welpen 7 Wochen alt sind, weiß man, ob sich darunter spätere Zwerge oder Riesen befinden. Wenn keiner der Welpen zu diesen Extremen gehört, darf man sich selbst gratulieren und kann nun mit der feineren Kalibrierung beginnen. Übrigens ist das Alter von 7 bzw. 8 Wochen für viele Sheltie-Züchter sowohl in England wie auch bei uns ein wichtiges Alter bei der herkömmlichen Abschätzung der späteren Größe. Einige englische Züchter sagen, daß 7 Wochen alte Welpen nicht schwerer als 4 englische Pfund (1800 Gramm) sein sollten, wohingegen die Deutschen das metrische System bevorzugen und den 8 Wochen alten Welpen nicht schwerer als 2 Kilogramm haben möchten, wenn er korrekt in der Größe werden soll. Da solche Regeln sich jedoch auf nur eine einzige Wägung beziehen, sind die Voraussagen unzuverlässig. Große Würfe oder Erstlings-Würfe und auch Sheltie-Linien, die regelmäßig kleine Welpen hervorbringen, können vielleicht dieser Regel folgen, aber Einzelwelpen, kleine Würfe oder Linien mit schweren Welpen sind oft über diesen Gewichten und bekommen trotzdem die richtige Größe.

Dagegen ist die Gewichts Differenz zwischen dem 5 Wochen alten Welpen und dem 8 Wochen alten Welpen (zwischen 35. und 56. Lebenstag) ein ziemlich genaues Maß der späteren Größe, wobei das wirkliche Gewicht z.B. am 49. Tag relativ unwichtig ist. In unseren Unterlagen haben wir 7 Wochen alte Welpen mit ziemlich unterschiedlichen Gewichten von 1500 bis 2000 Gramm, die alle die korrekte Größe von 37 cm bekommen haben. Wenn man jedoch den Gewichtszuwachs zwischen dem Alter von 5 Wochen und dem Alter von 8 Wochen betrachtet, so sieht man, daß diese verschiedenen großen Welpen im betreffenden Zeitraum alle etwa 900 Gramm (2 englische Pfund) zugenommen haben. Dies ist das wichtigste Ergebnis unserer

Gewichts-Auswertungen:

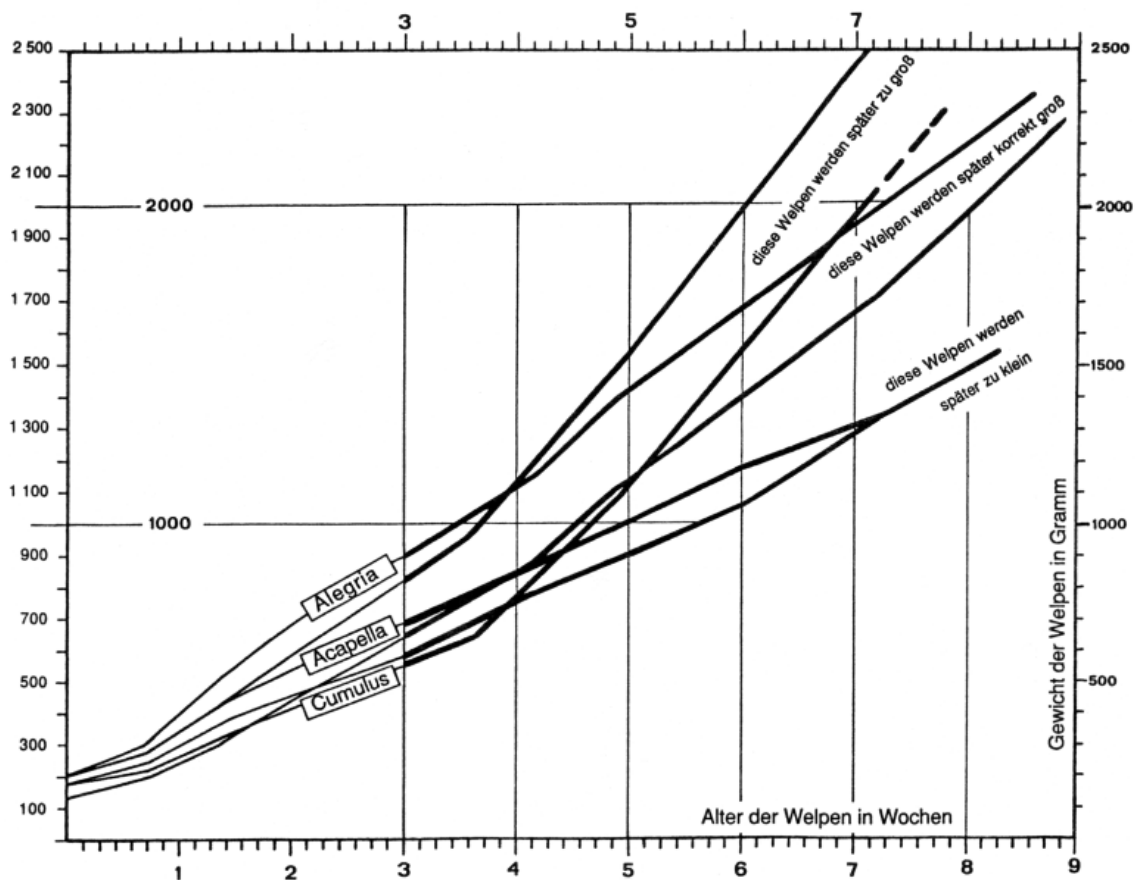
Sheltie-Welpen, die eine Gewichtszunahme von 750 bis 900 Gramm in den 3 Wochen zwischen dem Alter von 5 Wochen und dem Alter von 8 Wochen haben, werden sehr wahrscheinlich idealgroß: Hündinnen etwa 35,5 cm und Rüden 37 cm.

Diese Methode der Größenvoraussage kann die Anzahl der Welpen reduzieren, deren spätere Größe zweifelhaft ist, aber auch damit bleibt noch immer der eine oder andere Welpe, wo man einfach hoffen muß. Diejenigen, die im kritischen Zeitraum etwas unter 750 Gramm Zunahme bleiben, können mit Glück noch die Idealgröße erreichen; auf der anderen Seite aber sind jene, die 1000 Gramm oder gar 1100 Gramm zunehmen: Viele von ihnen werden noch eine für Züchter und Richter akzeptable Größe bekommen, aber besonders die Rüden werden häufig die 40-cm-Linie etwas überschreiten.

Es empfiehlt sich, die Gewichtstabellen der Welpen bis zum Alter von mindestens 10 Wochen weiterzuführen, um Fehler und Unsicherheiten noch korrigieren zu können. Nach diesem Alter werden die Gewichtszunahmen hinsichtlich der Größenvoraussage jedoch unzuverlässig.

Viele Sheltie-Welpen gehen nach dem Alter von 2 Monaten durch Wachstumsphasen, die selbst für einen optimistischen Züchter sehr beunruhigend sind. Auch das Messen des Jung-Sheltie am Widerrist kann die Zweifel des Züchters nur verstärken, denn zum einen gibt es erhebliche Abweichungen bei dieser Meßmethode und zum anderen wachsen Shelties nicht so gleichmäßig, wie die in "Sheltie-Talk" abgebildete Kurve zeigt, sondern eher in Schüben. Auch können gleichalte Welpen unterschiedlich hoch sein und trotzdem später gleich groß werden.

Die Endgröße eines Sheltie schließlich hängt auch davon ab, wann er zu wachsen aufhört. Wie die Größenentwicklung selbst kann dies in verschiedenen Sheltie-Linien sehr unterschiedlich sein. Dabei gibt es eine Daumenregel, die sich zunächst wie Unsinn anhört: Je größer ein Sheltie mit 7 Monaten ist, umso länger wird er noch weiterwachsen. Das bedeutet, daß ein winziger Sheltie von etwa 30 cm Körperhöhe seine Endgröße schon mit 6 Monaten erreicht, der idealgroße Sheltie wächst nach 8 Monaten kaum noch, wohingegen der Sheltie, der mit 7 Monaten schon die 40 cm-Marke erreicht hat, in den nächsten 5 Monaten sehr wahrscheinlich noch 2 bis 3 cm größer wird. Diese Regel muß man auch beachten, wenn man unsere Methode der Größenvoraussage anwendet: ob die Voraussage richtig war, kann man zwar schon an 7 oder 8 Monate alten Shelties erkennen, aber die wirkliche Endgröße der Hunde sollte man erst in



Wachstumskurven von 6 Sheltie-Welpen in ihren ersten 2 Lebensmonaten. Die beiden Hündinnen ALEGRIA und ACAPELLA haben das gleiche Geburtsgewicht und entwickeln sich gut, aber schon im Alter von 5 Wochen wird deutlich, daß ACAPELLA eine kleine Hündin wird (sie wurde 32 cm hoch). ALEGRIA nimmt bis zum Alter von 5 Wochen sehr stark zu und erst im Alter von 8 Wochen zeigt sich, daß sie trotzdem nicht übergroß wird (sie wurde 36,5 cm). Der bei der Geburt relativ leichte CUMULUS (ein insgesamt dünner, langer Welpe) nimmt in den ersten 4 Wochen ziemlich schlecht zu, beschleunigt dann aber seine Gewichtszunahme so stark, daß schon mit 7 Wochen der Verdacht besteht, daß er zu groß wird, obwohl er zu diesem Zeitpunkt das gleiche Gewicht wie ALEGRIA hat. In der 8. Woche hat CUMULUS Durchfall, daher ist seine Kurve am Ende unterbrochen gezeichnet (er wurde 45 cm groß)

das Protokoll einfügen, wenn die Shelties 2 Jahre alt sind und eine exakte Messung vorliegt.

Wir selbst haben festgestellt, daß, unabhängig davon, wie der Jung-Sheltie sich im ersten Lebensjahr entwickelt, die Größenvoraussage, die wir bei den 2 Monate alten Welpen gemacht haben, fast immer eintraf. Der größte Vorteil dieser Methode ist unserer Meinung nach, daß auch ein Erstzüchter die Größe der Welpen ziemlich genau voraussagen kann und möglicherweise hier sogar dem Erfahrenen überlegen ist, der sich eher auf sein Gefühl verläßt.

Zusammenfassung

1. Das Gewicht eines Welpen in den ersten 3 Lebenswochen erlaubt keine Schlußfolgerungen auf die spätere Größe. Einmalige Gewichtskontrollen (beispielsweise im Alter von 7 oder von 8 Wochen) sind ziemlich unzuverlässig, um die Größe vorauszusagen. Das zuverlässigste Maß der späteren Größe eines Sheltie ist die Gewichts-Zunahme zwischen dem Alter von 5 Wochen und dem Alter von 8 Wochen (35. bis 56. Tag).

2. Die voraussichtliche Größe der normal gefütterten und entwurmtten Welpen kann festgestellt werden, indem man sie täglich in nüchternem Zustand wiegt und daraus die wöchentliche und dreiwöchentliche Zunahme errechnet. Es kann hilfreich sein, zusätzlich eine Wachstumskurve zu zeichnen.

3. Die erste Größenkategorie, die man entdecken kann, sind die späteren Winzlinge, deren wöchentliche Gewichtszunahme unter 200 Gramm bleibt und die über den gesamten 3-Wochen-Zeitraum nur ein reichliches Pfund zunehmen.

4. Die nächsten Welpen, die nun ihre "wahre Größe" zeigen, sind die späteren Riesen, die in einer Woche 450 Gramm oder sogar noch mehr zunehmen, was einem Gewichts-Zuwachs von über 1300 Gramm in 3 Wochen entspricht - solche Welpen wachsen unaufhaltsam über alle akzeptablen Größengrenzen.

5. Die idealen Größen, die im Sheltie-Standard niedergelegt sind, werden später von solchen Welpen eingehalten, die in einer Woche 250 bis 300 Gramm zunehmen, was über den gesamten Zeitraum hinweg 750 bis 900 Gramm entspricht.



Ein Korb voll Sheltiewelpen aus dem dänischen Zwinger SHETLANA. Bescheiden meinte die Züchterin, daß ihre Dressur beim Photographieren nicht vollständig gelungen sei, denn zwei Welpen befänden sich noch verdeckt im Hintergrund.

12 Leben mit dem Sheltie

Ein Welpen kommt ins Haus

Die Art und Weise, wie ein Hunde-Welpen von seiner neuen Umgebung Besitz ergreift, hat etwas Dramatisches, besonders in einem bisher hundelosen Haushalt. Ein 9 oder 10 Wochen alter Sheltiewelpen sollte eigentlich aus dem Gröbsten heraus sein, denkt man; in Wirklichkeit befindet sich der Welpen jedoch in einem besonders arbeitsaufwendigen Entwicklungsstadium: noch nicht stubenrein, noch mit einer besonderen Ernährung, mit viel Schlafbedürfnis, aber in den wachen Stunden mit einem erheblichen Anspruch, beschäftigt zu werden. Etwas Vorbereitung und Einstellung auf das neue Familienmitglied genügen jedoch, um aus diesen ersten Wochen einen glücklichen Anfang zu machen.

Schon bevor der Welpen in Ihrem Heim erscheint, sind einige Vorkehrungen notwendig: Zunächst bringt man den von der Schwiegermutter geknüpften Teppich und die wertvolle Bodenvase an einen sicheren Ort - für etwa 3 Monate. Zugleich entscheidet man sich für einen Raum, der dem Welpen - bis er stubenrein ist - als nächtliche Unterkunft dienen soll und wo er auch tagsüber ungestört schlafen kann. Hierfür bietet sich meist die Küche an, denn der Kleine soll ja am häuslichen Leben teilnehmen und nicht etwa isoliert werden. Dieser Raum muß nun genau überprüft werden, damit der Welpen weder Dinge beschädigen kann, noch selbst gefährdet ist (durch umfallende Gegenstände, Putzmittel, Pflanzen, scharfe Kanten, elektrische Kabel). Alle nach innen in einen Raum sich öffnenden Türen, besonders aber die in den Welpenraum, werden außen mit einem Schild "Vorsicht Welpen!" versehen. Eine zu schnell geöffnete Tür, hinter der erwartungsvoll der kleine Sheltie steht, kann schlimme Folgen haben! Bis zum Boden verglaste Türen und Fenster sollten unten mit Papierfiguren beklebt werden, denn sie sind für den Hund unsichtbar und daher gefährlich. Orte, wo der Welpen ins Spiel vertieft zwischen Geländersprossen durchfallen kann, müssen entweder gemieden

oder gesichert werden. Treppen, die zwischen den Stufen offen sind, schienen uns früher keine Gefahr für Sheltie-Welpen; seit wir jedoch einen kleinen Cairn-Terrier-Welpen beim Tierarzt gesehen haben, der zwischen den Stufen durchgefallen war, sehen wir solche Treppen mit anderen Augen. Ein Bettlaken, das man mit Reißnägeln oder einem kräftigen Klebeband unter die Treppe spannt, kann dem Welpen seine Gesundheit erhalten.

Das eigene Grundstück wird auf seine Sicherheit für den Welpen untersucht. Eine feste Begrenzung des für den Hund erlaubten Bereiches ist wünschenswert, auch, wenn es keine direkt angrenzenden Nachbarn und keine gefährlichen Straßen gibt - wie häufig haben wir schon die traurige Geschichte gehört von dem einzigen Auto, das an jenem unglücklichen Tag vorbeikam. . . Wie alle jungen Hunde graben auch Shelties gern; wenn dieses an bestimmten Stellen im Garten nicht erwünscht ist, zeigt es eine kleine Umzäunung besser als ständiges Verbieten.

Es ist gut, wenn der Orts- und Besitzerwechsel für den Sheltie-Welpen schon am Vormittag stattfindet, so ist den ganzen Tag über Zeit, sich an die neue Situation zu gewöhnen, und am Abend wird der Welpen todmüde sein und die erste Nacht problemlos durchschlafen. Eine lange, gemeinsame Autofahrt fördert übrigens nach unserer Erfahrung das Knüpfen des ersten Kontaktes sehr, wenn der Welpen während der Fahrt von einer Person gehalten und beruhigt wird.

Wenn der kleine Sheltie schon beim Züchter an Freiland gewöhnt wurde, das Wetter günstig ist und man ein wirklich sicher eingezäuntes Grundstück sein eigen nennt, so kann man den Welpen bei der Ankunft im neuen Heim dort absetzen. Wenn man Glück hat, macht er gleich seine Geschäfte - in allen anderen Fällen aber, besonders bei sehr jungen oder ängstlichen Welpen bringt man den Kleinen in das für ihn als Schlafraum vorgesehene Zimmer, das mit einigen Bogen Zeitungspapier, einem Wassernapf und einem Schlafplatz ausgestattet ist. Da ein Weidenkorb sehr schnell den Zähnen des Welpen zum Opfer fällt, eignen sich Schaumstoffkörbe besser, die manchmal sogar vollwaschbar sind. Als Spiel- und Schlafhaus gleichermaßen beliebt ist ein fester Karton, der etwa die Abmessungen einer Bierkiste hat. Der Karton darf keine Metallklammern oder Plastikteile enthalten. Neben der normalen Kartonöffnung wird ein Ausschlupf im hinteren Teil einer Seitenwand sehr geschätzt.

Setzen Sie sich dann zu Ihrem Hund auf den Fußboden und lassen Sie ihn erst einmal seine neue Umgebung erforschen. Zwischendurch freut sich der Sheltie, wenn Sie leise mit ihm sprechen, ihn bei seinem Namen rufen und sehr loben, wenn er darauf reagiert. Zeigen Sie dem Welpen das vorbereitete Spielzeug (verknötetes Wischtuch, ein Socken oder Handschuh ausgestopft mit Wollresten, zu einer Kugel

zusammengeknautschtes Papier, ein Quietschtier aus Gummi usw.). Auch gegen einen alten Hausschuh ist nichts einzuwenden, denn der Welpen lernt schnell "seinen" Hausschuh von allen anderen zu unterscheiden. Als weiterer Zeitvertreib ist ein Büffelhautknochen geeignet, der später auch eine Rolle bei der Zahnpflege spielt. Vorsicht ist geboten bei Bällen, die der Welpen ins Maul nehmen kann: sie müssen nach dem Spiel weggenommen werden, da die Gefahr des Verkeilens zwischen den Kiefern oder gar des Schluckens besteht.

Füttern Sie in den ersten, für den Welpen besonders aufregenden Tagen genau die Menge und Zusammensetzung, die der Welpen vom Züchter her gewöhnt ist. Achten Sie auf den Kot und reduzieren Sie sofort die Gesamtmenge und/oder den Fleischanteil des Futters, wenn das Verdauungsprodukt dünnflüssig erscheint. Nach dem Füttern bringen Sie Ihren Welpen für die Geschäfte nach draußen an seinen Löseplatz, und dann ist es Zeit, ein Stündchen zu schlafen: Regelmäßiger Schlaf ist für die gesunde Entwicklung des Welpen wichtig; besonders wenn Kinder in der Familie sind, muß tagsüber auf ausreichende Schlafpausen geachtet werden. Nach dem Schlaf muß der Welpen ganz rasch wieder vor die Tür gebracht werden, wo er bei prompter Erledigung sehr gelobt und mit einem Spiel oder Spaziergang belohnt wird. Je erfolgreicher man schon am ersten Tag mit dem Hinausbringen ist, um so schneller wird man einen stubenreinen Hund haben. Da der größte Schwachpunkt hierbei die eigene Vergeßlichkeit ist, kann ein Kurzzeit-Wecker gute Dienste leisten.

Die erste Nacht im neuen Heim braucht keineswegs eine Tortur für Mensch und Welpen zu sein! In manchen Fällen halten wir es für eine gute Lösung, wenn der Welpen in einem "Laufstall" nahe dem Bett seines Besitzers schlafen kann. Da der Welpen den unmittelbaren Umkreis seines Schlafplatzes nicht beschmutzen möchte, wird er in den ersten Nächten durch leises Fiepen auf seine Bedürfnisse aufmerksam machen. Nach wenigen Malen nächtlicher Ruhestörung wird Ihr Welpen nachts durchhalten und damit der Stubenreinheit viel näher sein, als der Welpen, der nachts in einem anderen Raum untergebracht ist. Das nächtliche Weinen und das Saubermachen am Morgen entfällt dann. Das Laufgitter läßt sich leicht aus einem 60 cm hohen und etwa 2,5 m langen kunststoffummantelten Zaunstück herstellen, das man mit ebenfalls kunststoffummantelten Draht zu einem Kreis verbindet.

Soll der Welpen die Nacht in einem anderen Raum verbringen, so wird vorher noch einmal richtig getobt, dann gibt es die Nachtmahlzeit (vorzugsweise Hundekuchen) und noch einen kurzen Ausgang, bevor der Welpen in seinen Schlafkorb komplimentiert und sehr gelobt wird. Der Raum ist in den Ecken und an der Tür mit Zeitungspapier ausgelegt, die der Welpen für seine nächtlichen Geschäfte benutzen kann. Eine schwache Lampe kann die Orientierung in der ersten Zeit erleichtern.

Das Wichtigste in den ersten Tagen ist, daß sich ein festes Band des Vertrauens und der Zusammengehörigkeit zwischen dem Sheltie-Welpen und seiner Familie entwickelt: Man vermeidet daher zunächst auch allen Rummel: Schulfreunde, Nachbarn und Verwandtschaft sollten den Familienzuwachs erst kennenlernen, wenn er sich voll eingewöhnt hat, und auch mit der Verdauung alles in Ordnung ist. Das Hochnehmen oder gar Einfangen durch Nicht-Familienmitglieder darf nicht erlaubt werden. Man ermutigt jedoch den Sheltie-Welpen, sich gegenüber netten, ruhigen Menschen freundlich-höflich zu verhalten und sich streicheln zu lassen.

Die entscheidenden Lebensmonate: Besonderheiten des Sheltie-Charakters

Für die soziale und geistige Entwicklung eines Hundewelpen sind die ersten 5 Monate seines Lebens besonders wichtig: Wenn er es in dieser Zeit nicht schafft, ein glücklicher Hund zu werden, so kann er es später schwer haben. Hatte er bisher keine Kontakte mit Artgenossen oder fast nur negative Erlebnisse, so wird er unter Seinesgleichen vielleicht ein Außenseiter bleiben und wegen seines unsicheren Verhaltens angefeindet werden. Auch die Erfahrung, daß es außer der eigenen Familie noch andere nette Menschen gibt, sollte jetzt gemacht werden; sein Mißtrauen Fremden gegenüber kann sonst Formen annehmen, die ihn im täglichen Leben unberechenbar machen.

Mehr oder weniger gilt das Gesagte natürlich für jeden Hundewelpen. Es gibt jedoch Hunderassen, die den engen Kontakt mit dem Menschen nicht so notwendig brauchen wie der Sheltie. Jagdhunde oder auch Terrier können bei zu wenig Zuwendung und Beschäftigung sich Ersatzbefriedigungen suchen, wie Streunen, Jagen oder Demolieren von Einrichtungsgegenständen. Ein Sheltie wird dies kaum tun; sein Lebenszweck ist es, die Wünsche seines Herrn zu erfüllen, und er kann unter ungünstigen Umständen interesselos und stumpf dahinleben. Wenn er jedoch einen Herrn hat, der ihn fühlen läßt, daß er der Beste und Intelligenteste ist, der ihn am eigenen Leben teilhaben läßt und auf seine kleinen Sheltie-Wünsche eingeht, so ist er nur zu glücklich, seinem Herrn alles recht zu machen: Er steht mit seinem angelnden Herrn im Wasser, schafft mit einem begeisterten Hundebildner alle Prüfungen, oder er lernt wie von selbst kleine Kunststücke, wenn er fühlt, daß sein Herr Spaß daran hat.

Der besonders auf den Menschen bezogene Charakter des Sheltie konnte im wissenschaftlichen Experiment nachgewiesen werden. In einer umfangreichen, in den USA durchgeführten Untersuchung (J.P. Scott & J.C. Fuller, 1965: Genetics and the social behavior of the dog. University of

Chicago Press. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich in deutscher Sprache in M. Burns & M.N. Fraser, 1968: Die Vererbung des Hundes. Verlagshaus Reutlingen, Oertel und Spörer) über das Verhalten von 5 Hunderassen (Foxterrier, Cockerspaniel, Basenji, Beagle und Sheltie) zeigte sich, daß der Sheltie am schlechtesten abschnitt, wenn es galt, selbständig Aufgaben im Experiment zu lösen (beispielsweise Durchlaufen eines Labyrinthes). Bei solchen Versuchen machten die Shelties den Eindruck, als warteten sie auf jemand, der ihnen Anweisungen gibt, was zu tun ist.

Ein weiteres Ergebnis der vergleichenden Forschungen von Scott & Fuller ist, daß Shelties außerordentlich empfindlich auf Strafen reagieren. Bei Gebrauchshunderassen mag man diese Empfindlichkeit als Weichheit bezeichnen, wir halten jedoch leichte Führigkeit (Erziehbarkeit), Anpassungsfähigkeit und geringe Aggressivität gegenüber Mensch und Tier für wünschenswerte Tugenden bei Hunden unter den modernen Lebensbedingungen. Der Sheltie vermeidet alles, was eine Runzel im Gesicht seines Herrn verursachen könnte.

Ein Hund, der für seine richtige Entwicklung der einfühlsamen Anleitung so bedarf wie der Sheltie, bedeutet auch eine große Verantwortung. Wenn sich der Welpenbesitzer ins alltägliche Leben mit seinem jungen Hund begibt, sollte sich für den Welpen insgesamt eine positive Bilanz und eine angenehme Erinnerung ergeben. Auch bei viel Voraussicht werden sich unangenehme Erlebnisse nicht vermeiden lassen, und sie sind für eine normale Entwicklung des Hundes sogar notwendig. Sie dürfen nur nicht überhand nehmen.

So soll der Welpe beispielsweise sofort im Auto mitgenommen werden, aber nur für kurze Strecken und mit einem schönen Spaziergang verbunden. Er soll in die Stadt mitgenommen werden, aber nur, wenn man selbst gute Laune hat und nichts Besonderes einzukaufen hat. Er soll auch schon allein gelassen werden, aber anfangs nur kurz, wenn er müde und satt ist, und mit einer anschließenden Wiedersehens-Orgie. Er soll vom ersten Tag an Kontakte mit anderen Hunden haben, zunächst wählt man dafür aber bekannt nette Hunde von Freunden auf neutralem Gelände oder im städtischen Park. Ebenfalls notwendig ist es, daß der Welpe fremde aber freundliche Menschen kennenlernt und sich auf Wunsch seines Herrn auch anfassen läßt. Ein aufgeweckter, zurückhaltend-höflicher Hund, auf den man sich in fremder Umgebung wie auch in extremen Situationen verlassen kann, ist das Ziel dieser ersten und manchmal etwas beschwerlichen Lernphase. Zugegeben, ein Pfützchen auf dem Autorücksitz und ein Mißgeschick im Kaufhaus kann dabei schon einmal vorkommen (seien Sie auch darauf vorbereitet, solches Malheur in der Öffentlichkeit mit Würde zu beseitigen!). In jedem Fall soll der Sheltie fühlen, daß man großen Wert auf seine Begleitung legt, und daß eigentlich nichts

passieren kann, wenn gemeinsam etwas unternommen wird.

Trotzdem wird es für den Welpen und Junghund Gegenstände und Situationen geben, die ihm plötzlich Angst einflößen. Dies können für uns völlig normale Dinge sein wie ein Stück Plastik am Wegesrand, ein Trimm-Gerät im Wald, der laute Schrei eines Vogels oder auch etwas für uns nicht Wahrnehmbares (beispielsweise die frische Fährte eines Tieres). Helfen Sie dann Ihrem Sheltie, indem Sie fröhlich und beruhigend mit ihm sprechen, ihm das "fürchterliche Ding" zeigen und ihn überschwenglich loben, wenn er sich heranwagt. Reagieren sie niemals ärgerlich oder gereizt, wenn sich Ihr Sheltie fürchtet, es kann sich sonst eine wirkliche Phobie in ähnlichen Situationen entwickeln.

Zusammenfassen möchten wir das auf den letzten Seiten Gesagte mit einem Satz aus "Sheltie Talk": *"Shelties are born with a need of security"* (Shelties werden mit einem Bedürfnis nach Sicherheit geboren). Wenn Sie Ihrem Welpen das Gefühl der Geborgenheit vermitteln können, so wird es nichts geben, was das Vertrauen erschüttern kann, ein ganzes Sheltie-Leben lang!

Das Kapitel über Besonderheiten des Sheltie-Charakters soll nicht abgeschlossen werden, ohne darauf hinzuweisen, wie wichtig das Laufen für Leib und Seele des Sheltie ist. Oft wird ein Sheltie als ein Collie für beschränkte Verhältnisse angeschafft, und dagegen ist auch nichts einzuwenden, solange sich die Beschränkung nur auf die Wohnung bezieht. Das Begleiten seines Herrn, das stundenlange Laufen mit ihm und der soziale Kontakt mit anderen Hunden sind jedoch Grundbedürfnisse eines jeden Hundes. Nur dabei kann er all das erleben, was ein Hundeleben schön macht und was alle seine Sinne und Fähigkeiten entwickelt. Ein noch so großer Garten kann dem Sheltie diese Erlebnisse nicht ersetzen - er wird von den vielen ihm zur Verfügung stehenden Quadratmetern hauptsächlich den einen vor der Haustür benützen.

Fütterung des Welpen und Junghundes

Man braucht heute keinem Rassehundebesitzer mehr zu erzählen, daß es falsch ist, den Hund zum Verwerter für Tischabfälle zu machen - nicht zuletzt die Propaganda der Fertigfutter-Hersteller hat hier für Aufklärung gesorgt. Hochwertige Fertigfutter und die vielen angepriesenen Zusatzfutter bergen allerdings neue Gefahren in sich: Eine in Qualität und Quantität zu üppige Ernährung. Gerade in jüngerer Zeit haben wir mehrfach von Shelties gehört, die in mittleren Jahren wegen Nierenversagens eingeschläfert werden mußten - wir vermuten Ernährungsfehler als Ursache. Häufige Fehler bei der Fütterung sind unserer

Meinung nach:

- (1) Insgesamt eine zu große Futtermenge
- (2) Zu hochwertiges Futter (z.B. zuviel Fleisch)
- (3) Sorglosigkeit beim Füttern sogenannten Beifutters
- (4) Zuviel Trockenfutter, verbunden mit Wasser-Defizit

(1) Die Mengenangaben auf den Fertigfutterprodukten für einen kleinen Hund wie den Sheltie (7 bis 10 Kilogramm Körpergewicht) verleiten zu einer insgesamt zu großen Futtermenge - nach unserer Erfahrung genügt meist die Hälfte der angegebenen Menge. Auch ein zu großer Futternapf kann die Ursache von regelmäßiger Überfütterung sein. In der Jugend ist eine zu schnelle Gewichtszunahme die Folge, bei der die Knochen nicht Schritt halten können: Gelenkprobleme, die manchmal erst in späteren Jahren auftreten, können hier ihre Ursache haben. Beim älteren Sheltie wird sich das zu hohe Gewicht auf seine Beweglichkeit, Lebensfreude und Lebenserwartung auswirken - manche Gebrechen des älteren Sheltie sind keine Alterserscheinungen, sondern Gewichtsprobleme (ganz besonders bei Hündinnen). Dabei ist es eine Tatsache, daß der Besitzer das zu hohe Gewicht seines Sheltie lange nicht bemerkt, es sei denn, er wiegt ihn und schreibt sich die Werte auf.

(2) Das Verfüttern von zu hochwertiger Nahrung gründet sich meist auf der irrigen Ansicht, daß möglichst viel reines Fleisch das beste Futter für einen Hund sei. Leider findet sich auch noch in modernen Hundebüchern der Rat, soviel Fleisch zu verfüttern "wie es der Geldbeutel erlaubt" - ein Rat, der sich für manchen Sheltie fatal auswirken würde. Begründet wird die übermäßige Fleischfütterung meist mit den Freßgewohnheiten des Wolfes, dem Vorfahr aller Hunde. Bei einem solchen Vergleich darf man aber nicht vergessen, daß "Fleisch" nur einen Bruchteil der Nahrung des Wolfes ausmacht, denn er frißt seine Beute nicht nur mit Haut und Haar, sondern auch mit den Innereien. Außerdem liegen zwischen den Beutetagen des Wolfes meist viele Tage des Fastens. Wenn man also etwas vom Wolf lernen kann, dann, daß er eine ziemlich vielseitige Nahrung in relativ geringer Gesamtmenge zu sich nimmt. Der wöchentliche Fastentag, der noch in manchen Büchern (offenbar ebenfalls in Analogie zum Wolf) empfohlen wird, stößt jedoch weder bei uns noch bei unseren Shelties auf Verständnis.

Der Hund ist kein "zahmer Wolf", sondern ein Haustier, das sich in mehr als zehntausend Jahren Zusammenleben mit dem Menschen nicht nur äußerlich, sondern auch in seiner Ernährung verändert hat. So verwerten Hunde gekochtes bzw. industriell aufbereitetes Futter offenbar besser als rohes. Dies ist der eine Grund, weswegen wir niemals rohes Fleisch füttern. Der andere Grund ist, daß Schweinefleisch ein Virus enthalten kann, das - vom Hund aufgenommen - unweigerlich dessen qualvollen Tod zur Folge

hat (Aujeszky'sche Krankheit); selbst gegen Tieffrieren ist dieses Virus anscheinend sehr resistent. Der vollkommene Verzicht auf Schweinefleisch ist daher der beste Schutz vor dieser fatalen Infektion; das Risiko, daß auch vom Rind stammende Fleischteile mit virushaltigem Schweinefleisch in Berührung gekommen sein könnten, ist uns angesichts der absoluten Tödlichkeit der Krankheit zu groß: Wir kochen daher auch Rindfleisch stets und achten darauf, daß auch die Verpackung des Fleisches außerhalb der Reichweite des Hundes bleibt.

(3) Unter "Beifutter", versteht man neben den Vitamin- und Mineralstoffmischungen allerlei Präparate, die gut für Kondition, Haarkleid, Temperament usw. sind oder sein sollen. In der Tat gibt es gute, bewährte Mittel (beispielsweise Hefetabletten); bei der regelmäßigen Gabe solcher Beifutter muß jedoch darauf geachtet werden, welche Stoffe sonst noch enthalten sind, damit nicht etwa Vitamine und/oder bestimmte Mineralstoffe ständig überdosiert werden.

(4) Trockenfutter enthält, wie der Name schon sagt, praktisch kein Wasser, wohingegen selbst zubereitetes Futter oder Dosenfutter zu etwa 80% aus Wasser besteht. Trockenfutter ist somit ein hochkonzentriertes Futter, mit dem man den Hundenapf eigentlich nur zu einem Fünftel füllen dürfte, was deutlich macht, daß auch hier die Gefahr einer zu großen Futtermenge und einer zu hochwertigen Ernährung besteht. Noch größer erscheint uns aber die Gefahr eines ständigen Wasser-Defizits, wenn der Hund fast nur Trockenfutter bekommt. Nach der Aufnahme von 50 Gramm Trockenfutter muß der Hund fast einen halben Liter Wasser trinken; dies bedeutet, daß der Hund Tag und Nacht Zugang zu frischem Wasser haben muß, was für einen vielseitig beschäftigten Familienhund nicht immer leicht ist. Wir raten daher davon ab, den Sheltie ausschließlich mit Trockenfutter zu ernähren.

Bevor wir nun unsere Futter-Empfehlungen geben, möchten wir auf ein Buch hinweisen, das in einem Anhang ein kurzes, aber umfassendes Kapitel über Hundeernährung enthält: A. & W. Schneider, 1979: "Hundekrankheiten" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart).

Unsere Fütterungs-Ratschläge

Wir sind der Ansicht, daß viele Fütterungs-Anweisungen den Welpen-Besitzer überfordern, wenn sie von ihm verlangen, daß er vier- oder fünfmal täglich Mahlzeiten zubereiten soll, die je nach Tageszeit eine unterschiedliche Zusammensetzung haben, von Corn Flakes am Morgen bis zu Rührei am Abend. Nicht nur, daß man dabei in stetiger Sorge ist, eine Zutat oder gar eine ganze Mahlzeit zu vergessen, es ist sogar zu befürchten, daß über dieser zeitraubenden Beschäftigung der Welpen selbst zu kurz kommt, der ja nicht nur ernährt, sondern auch beschäftigt werden soll. Wenn der Sheltie-Welpen bei einer so abwechslungsreichen

Fütterung Verdauungsprobleme bekommt, so ist es fast unmöglich, die Ursache dafür herauszufinden (war es die Milch in den Corn Flakes oder war es das Rührei?). Die einfachste Lösung wäre wohl, von Anfang an ein Fertigfutter für Welpen zu füttern - wir meinen jedoch, daß eine gewisse Abwechslung nicht nur den Genuß bei der Nahrungsaufnahme erhöht, sondern auch vor den Folgen einer zu einseitigen Ernährung schützen kann. Wir glauben auch, daß es leichter ist, die Angaben auf den Fertigfutterprodukten zu verstehen, wenn man selbst weiß, wie ein Basisfutter zubereitet wird.

Wir empfehlen daher, Sheltie-Welpen dreimal täglich ein in Menge und Zusammensetzung gleiches Futter zu geben. Das Ziel ist eine möglichst ungestörte Entwicklung ohne Verdauungs-Störungen, die besonders in den ersten Tagen eine Gefahr sind; deswegen darf es in dieser ersten Zeit auch keine Extra-Gaben zwischen den Mahlzeiten geben. Ist der Kot breiig, so hilft meist das Überspringen der nächsten Mahlzeit und eine etwas geringere Gesamtmenge des Futters.

Futterplan

für einen 2 Monate alten, mittelgroßen Sheltie-Welpen

(Gewicht 2 bis 2,5 Kilogramm):

Dreimal täglich (früh, mittags und abends) bekommt der Welpen einen "Fleischbrei": Ca. 50 g gekochtes Rindfleisch (fein geschnitten oder im Fleischwolf durchgedreht) wird mit der gleichen Menge Hundeflockenbrei (in die Fleischbrühe eingerührte Hundeflocken) vermischt. 1/2 Teelöffel Welpenmilch-Trockenpulver oder 1/2 Teelöffel Vitamin-Kalk-Pulver wird gut untergerührt und handwarm verfüttert.

Vor dem Schlafengehen: Hundekuchen oder anderes Trockenfutter, kleine Menge.

Frisches Wasser muß immer bereitstehen

Für alle 2 bis 4 Monate alten Sheltie-Welpen gibt es drei tägliche Mahlzeiten, aber die Futtermenge ist abhängig vom Alter und Gewicht der Welpen unterschiedlich. Deswegen ist es zunächst wichtig, den Welpen zu wiegen. Ist der Welpen noch sehr klein (weniger als 2 Kilogramm Gewicht), so empfiehlt sich zunächst die Futtermenge für 6 bis 8 Wochen alte Welpen (siehe unter "Zucht-Praxis - Der erste Wurf), auch, wenn Ihr Welpen schon älter sein sollte. Entsprechend vergrößern muß man die Futtermenge, wenn der Welpen schon 3 oder mehr Kilogramm wiegt. Beginnen Sie jedoch grundsätzlich lieber mit einer zu geringen Menge, die dann teelöffelweise von Mahlzeit zu Mahlzeit gesteigert wird.

Das von uns für den Sheltie vorgeschlagene Futter ist ein Basis-Futter, das später variiert werden kann, indem beispielsweise auch Welpen-Dosenfutter verfüttert wird; jede Veränderung in der Menge und Zusammensetzung muß aber behutsam vorgenommen werden, um Magen- und Darmverstimnungen zu vermeiden. Innereien (Herz, Leber, Niere, Pansen) sollen nur selten verfüttert werden. Vorsicht bei Milch und anderen unvergorenen Milchprodukten: Viele Hunde reagieren darauf mit Durchfall! Als Mineralstoff- und Vitamin-Präparat kann zunächst jeder Mahlzeit ein halber Teelöffel Hunde-Milchpulver zugemischt werden, das nach und nach durch das Mineralstoff-Vitamin-Präparat oder durch entsprechende Tabletten ersetzt wird.

"Hundeflocken" sind die Kohlehydrate in unserem Basisfutter. Diese speziell für Hunde aufbereiteten Getreideflocken werden nicht gekocht, sondern mit der warmen Fleischbrühe zu einem Brei verrührt. Hundeflocken kann man durch besonders weich gekochten Reis ersetzen.

Aus den Tabellen kann man ersehen, daß schon ein 2 Monate alter Sheltie-Welpen ungefähr die Futtermenge des erwachsenen Hundes bekommt, allerdings verteilt auf 3 Mahlzeiten. Bei normaler Entwicklung wird eine der Fleisch-Mahlzeiten im Alter von 4 Monaten (18 Wochen) weggelassen. Die beiden verbleibenden (jetzt größeren) Mahlzeiten werden bis ins Erwachsenenalter (etwa 12 Monate) weitergeführt, wobei die Menge des Futters zwischen 4 und 7 Monaten etwas erhöht wird, denn in diesem Alter muß sowohl dem Wachstum wie der besonderen Aktivität des Junghundes Rechnung getragen werden. Shelties in diesem Lebensalter sind manchmal schlechte Fresser; man muß sich dann etwas Leckeres einfallen lassen, damit der Junghund nicht abmagert. Wenn der Sheltie 1 Jahr alt ist, wird er - je nach Entwicklungszustand - mehr oder weniger schnell auf eine Hauptmahlzeit (plus Frühstück) umgestellt.

Futterplan für einen erwachsenen Sheltie

Schulterhöhe 35,5 bis 38 cm - Gewicht 7 bis 9 Kilogramm

Frühstück: 1 bis 2 Hundekuchen oder anderes Trockenfutter.

Hauptmahlzeit: 120 bis 200 Gramm zerkleinertes, gekochtes Rindfleisch und die gleiche Menge Hundeflockenbrei werden vermischt, ein gestrichener Teelöffel Vitamin-Mineralstoff-Pulver wird gut untergerührt und handwarm verfüttert.

Frisches Wasser muß immer bereitstehen

Den **Knochen** als Futtermittel wollen wir einen eigenen Absatz widmen, denn es gibt hier viel Unsicherheit bei Hundebesitzern und große Gefahren für den Sheltie. Die Vorteile von Knochen sind: Freizeitvergnügen für den Hund, saubere Zähne, Kalkversorgung. Ihre Nachteile überwiegen allerdings bei weitem: Sie sind überaus gefährlich! Dabei kommt es praktisch nie vor, daß sie Magen oder Darm verletzen, sondern viel öfter bleiben sie im Schlund (Erstickungsgefahr) oder in der Speiseröhre vor dem Magen stecken (was eine komplizierte Operation notwendig macht). Weiterhin kann die Knochenmasse im Enddarm zementartig verhärten, was ebenfalls einen tierärztlichen Eingriff erfordern kann. Schließlich, und das ist einem unserer Shelties passiert, können die Zähne am Knochen abrutschen und (an den eigenen Zähnen) zersplittern. In höchstem Grade lebensgefährlich können Knochen oder auch Knorpelstücke werden, wenn der Hund sie ohne Aufsicht benagt oder zu fressen versucht: uns wurde ein Fall bekannt, wo der Hund später erstickt aufgefunden wurde!

Daher unser Rat: Verzichten Sie darauf, Ihrem Sheltie Knochen zu geben, auch wenn es schwerfällt. Wenn Ihr Sheltie ein begeisterter Büffelhautknochen-Kauer ist, dann ist auch für die Sauberkeit der Zähne gesorgt. Neuerdings gibt es auch Kaustangen aus anderen Materialien.

Der Tierarzt - Impfungen - Bekämpfung von Parasiten

Die in ein- und zweijährlichen Abständen notwendigen Impfungen sind eine gute Gelegenheit, sich mit einem Tierarzt bekannt zu machen. Ein tatkräftiger, kenntnisreicher Tierarzt ist Ihr unersetzlicher Bundesgenosse bei der Hundehaltung. Ignorieren Sie die Verlockungen zu Kurpfuschereien, die gerade in Hundezüchter-Kreisen mit Hartnäckigkeit umgehen. Für Aufgeklärte, die beispielsweise die Staupe-Schutzimpfung als ein Geschenk der Wissenschaft empfinden, ist es unfassbar, daß manche Apostel des Aberglaubens auf diese Impfung immer noch verzichten möchten. Es ist daher gut, sich unter Hundebesitzern beizeiten umzuhören, wo ein erfahrener Facharzt für Hunde praktiziert.

Wir empfehlen, beim Tierarztbesuch den Sheltie während der Wartezeit auf dem Schoß zu halten und Kontakte mit anderen Hunden im Wartezimmer zu vermeiden. Für den Welpen sind zunächst die Impftermine wichtig. Den vom Züchter oder im Impfpfaß genannten Termin für die zweite Impfung gegen die fünf gefürchteten Hundekrankheiten (Staupe - Hepatitis - Leptospirose - Parvovirose - Zwingerhusten), muß man genau einhalten, denn erst mit ihr ist die Grundimmunisierung des Welpen abgeschlossen. Die Schutzimpfung gegen Tollwut folgt meist erst im Alter von 6 Monaten, es sei denn, man wohnt in einer tollwutgefährdeten Gegend, oder Ihr Jungsheltie soll Sie schon bald ins Ausland begleiten.

Schwierig ist oft die Entscheidung, wann der Hund als krank anzusehen ist, sodaß er zum Tierarzt muß. Erleichtert wird diese Entscheidung oft, wenn man ein Buch über Hundekrankheiten besitzt, das in leicht verständlicher Form geschrieben ist. Weiterhin benötigt man ein Fieberthermometer, und zwar ein sogenanntes Kinder-Thermometer, das über seine ganze Länge dünn ist und am Ende einen Griff hat. Die Temperatur wird am besten beim liegenden Sheltie gemessen, indem man das Thermometer mit Öl oder Vaseline gleitfähig macht und es dann 3 bis 4 cm in den After einführt. Sowohl der Hund wie das Thermometer werden dann etwa 3 Minuten festgehalten. Die Normaltemperatur liegt zwischen 38,5 und 39°C und damit höher als beim Menschen .

Alarmzeichen, die besonders bei Welpen einen unverzüglichen Tierarztbesuch notwendig machen sind Durchfall und Erbrechen aus unerklärlichen Gründen, ungewöhnliche Körperhaltung, Fieber, ständiges Wassertrinken. Aber auch Apathie, Futterverweigerung und Sichverkriechen in der Wohnung oder im Garten, sollte man besonders bei älteren Hunden sehr ernst nehmen. Bei der Hündin ab etwa 7 Jahren muß 1 bis 4 Wochen nach einer Hitze auf Anzeichen von Unwohlsein geachtet werden, das eine Gebärmutterentzündung anzeigen kann (siehe auch unter "Der alte Sheltie"). In Notfällen ist es notwendig, zunächst den Tierarzt telefonisch zu benachrichtigen, damit in der Praxis Vorbereitungen getroffen werden können.

Geben Sie dem Hund niemals irgendwelche Mittel aus Ihrer Menschen-Hausapotheke, es sei denn, Ihr Tierarzt hat es ausdrücklich erlaubt: es gibt einige Mittel, die bei uns Menschen relativ harmlos sind, beim Hund aber eine fatale Wirkung haben können!

Wenn Sie mit Ihrem Sheltie den ersten Sommer verbringen, dann werden Sie beide auch mit Zecken Bekanntschaft machen, die besonders zwischen Mai und August aktiv sind. Es gibt Wege, Wälder und Gebüsche, die von diesem Ungeziefer so verseucht sind, daß man sie im Sommer meiden muß. In manchen Landstrichen gibt es darüber hinaus Zecken, die verschiedene gefährliche Krankheiten sowohl auf den Hund wie auch auf den Menschen übertragen können. Ungezieferhalsbänder schrecken die Zecken nach unserer Erfahrung nicht ab. Nach einer sommerlichen Waldwanderung schaut man sich Kopf und Hals des Hundes auf herumkrabbelnde kleine schwarze, käferähnliche Tiere an und bürstet den Hund eventuell kurz durch. Hat sich die Zecke festgesetzt (besonders gern tut sie dies in der Kopf-, Hals- und Brustregion) dann benötigt man eine stumpfe Pinzette und eine zweite Person, die den Sheltie ruhighält. Mit der Pinzette wird die Zecke gepackt und dann ganz langsam - ohne jedes Ziehen - um ihre eigene Achse gedreht. Die Zecke mag es nicht, daß ihre Bohrwerkzeuge korkenzieherartig verformt werden und läßt los. Zieht man an der Zecke ohne zu drehen, so bleiben diese Werkzeuge oder sogar der

ganze Vorderkörper in der Haut und verursachen Entzündungen - dies passiert auch, wenn der Hund sich die Zecke selbst ausreißt. Der Fremdkörper muß dann von einem geschickten Besitzer oder vom Tierarzt entfernt und die Stelle desinfiziert werden.

Ebenfalls in manchen Sommern können Flöhe zu einer richtigen Plage werden, und es sollte bei den ersten Anzeichen sofort mit allen Mitteln eingegriffen werden, um eine Verbreitung der Parasiten in der Wohnung zu verhindern. Da Flöhe den Hund nur zur Nahrungsaufnahme besuchen, sich aber sonst in Ritzen, Teppichen, Fußmatten, Autopolstern usw. vermehren, können einzelne Flöhe ausreichen, um nach wenigen Wochen eine Plage auszulösen. Kratzt sich Ihr Sheltie plötzlich hektisch oder beißt sich ins Fell, dann sollte er gründlich untersucht werden: Finden sich um die Ohren herum oder in der Halsregion schwarze Körnchen, die aussehen wie Kaffeepulver, so ist dies Flohkot, der bereits auf mehrere auf dem Hund saugende Plagegeister hinweist. In diesem Fall ist ein flüssiges Flohmittel notwendig, das man dem Hund ins Fell sprüht - nach etwa einer Stunde wird der Sheltie gründlich auf einem weißen Tuch oder Papier durchgebürstet. Nach dieser Behandlung oder auch bei Shelties, bei denen es nur einen Floh-Verdacht aber noch keinen Flohkot gibt, trägt der Hund in den nächsten 3 Nächten ein Ungeziefer-Halsband. In der Nacht ist dieses Halsband am wirkungsvollsten und vernichtet auch Flöhe, die vielleicht schon im Hundekorb nisten. Vom ständigen Tragen dieses giftigen Halsbandes möchten wir aber abraten. Aufbewahrt wird das Ungeziefer-Halsband am besten in einem kleinen, fest schließenden Schraubglas - es behält dann lange Zeit seine Wirkung. Eine Floh-Bekämpfung ist nur dann auf Dauer erfolgreich, wenn auch das oder die Lager des Hundes saubergehalten werden und eventuelle andere Floh-Importeure (Katzen, Igel) beachtet werden.

Wurmparasiten sind heutzutage bei einem Welpen aus guter Zucht keine Gefahr mehr, denn der Züchter hat den Welpen mehrfach gegen Hunde-Spulwürmer entwurmt und wird seine Shelties durch Flohbekämpfung und richtiges Futter auch vor Bandwürmern schützen. Wenn man als Besitzer ganz sicher sein will, läßt man jeweils beim jährlichen Impftermin eine kleine Kotprobe vom Tierarzt untersuchen. Das Rutschen auf dem Hinterteil, das in Hundebüchern manchmal als Hinweis auf Würmer genannt wird, wird nach unserer Erfahrung entweder verursacht durch einen unverdauten Grashalm im After, oder die beiden Anldrüsen sind verstopft oder gar entzündet - hier weiß der Tierarzt Rat.

Ein wenig Sheltie-Erziehung

Für einen erwachsenen, bereits wohlerzogenen Sheltie ist das

Ausbleiben des Lobes, ein unfreundlicher Gesichtsausdruck oder ein ärgerlicher Tonfall in der Stimme schon Strafe, und er wird sich bemühen, diese Reaktionen seines Herrn zu vermeiden. Auch Welpen lernen die Zusammenhänge schnell, so daß das tägliche Leben mit einigen "Nein", "Aus", "Pfui" und andererseits viel Lob und Ermunterung bald harmonisch verläuft. Es gibt jedoch einige Dinge, wo ein gewisser Zwang auf den Sheltie ausgeübt werden muß. Hierzu gehören zum Beispiel alle Maßnahmen, die für die Körperpflege und Gesundheit des Welpen und Junghundes notwendig sind: Das widerstandslose Stillhalten beim Bürsten und Kämmen, die Kontrolle und Reinigung des Gebisses, das Schneiden der Krallen usw. Je schwieriger das am Anfang ist, um so konsequenter und häufiger muß geübt werden, wobei das abschließende große Lob und eine Belohnung bald ihre Wirkung zeigen werden. Ein wichtiges Nebenergebnis dieser Übungen ist, daß der Sheltie lernt, daß er Ihnen immer vertrauen kann, auch wenn es einmal ein wenig wehtut.

Eine Bestrafung sollte immer hundegemäß sein: Bei kleinen Vergehen der Griff über die Schnauze (das macht der Ranghöhere, wenn er den Rangniedereren zurechtweist). Schlimmere Sünden oder Wiederholungssünden werden durch Festhalten am Fell und scharfes Anstarren verbunden mit den entsprechenden Lautzeichen ("Nein", "Aus", "Pfui") bestraft. Die härteste Strafe ist das Packen im Genickfell - eine Strafe, die nur gerechtfertigt ist, wenn das Leben des Sheltie durch eine Unart in Gefahr ist: Der Hund nagt an elektrischen Kabeln, läuft allein über die Straße, entfernt sich vom Grundstück, jagt hinter Radfahrern, Mopeds oder Autos her, verfolgt Haustiere und Wild, ohne auf Zuruf zurückzukommen. In solchen Fällen läuft man so schnell wie möglich zu dem Sünder hin und packt ihn kurz mit dem Ruf "Aus" im Genick. Ist eine sofortige Bestrafung nicht möglich, so nimmt man den Hund ohne ein Wort an eine Zugleine und beobachtet das Verhalten im Wiederholungsfall. Versucht er jetzt wieder diese gefährliche Unart, so wird er mit einem Ruck an der Leine oder dem Griff in den Nacken sofort bestraft. Benimmt er sich beim nächsten Mal richtig, so vergessen Sie nicht, ihn dafür ausgiebig zu loben.

Niemals darf man seinen Hund bestrafen, wenn er auf Rufen herankommt, auch nicht, wenn das Rufen fast eine Viertelstunde gedauert hat! Auch einige Handlungen, die vom Besitzer keineswegs als Strafe gemeint sind, können vom Sheltie so verstanden werden und müssen vermieden werden, wenn man dem Hund das Herkommen nicht verleiden will: Hochnehmen sofort nach dem Herkommen, sowie das sofortige Anleinen können auf den Hund wie eine Strafe wirken.

Noch einmal: Schimpfen und strafen Sie nur, wenn Sie das harmonische Zusammenleben mit dem Hund durch eine Unart gefährdet sehen. Ständiges Herumnörgeln "Was hast du jetzt schon wieder angestellt" und die entsprechenden vernichtenden Blicke machen aus Ihrem Sheltie

einen unsicheren, unselbständigen Hund. Lernen Sie vielmehr, bei richtigem und erwünschtem Verhalten Ihrer Freude überschwenglich durch Lob und Zuwendung Ausdruck zu verleihen!

Stubenreinheit. Wenn der Welpen 8 oder 10 Wochen alt ist, so darf man nicht erwarten, daß er in wenigen Tagen stubenrein ist - vor der Stubenreinheit hat jetzt noch das Fressen und Wachsen Vorrang. Die drei täglichen Mahlzeiten machen es dem jungen Welpen mit seiner noch sehr kurzen Verdauungszeit unmöglich, nachts durchzuhalten. Auch tagsüber muß der Kleine erstaunlich oft; wie schon erwähnt, kann ein Kurzzeit-Wecker helfen, den Welpen regelmäßig hinauszubringen - je seltener in den ersten Tagen ein Malheur passiert, umso schneller hat man es geschafft. An der für den Welpen bestimmten Stelle wird er mit immer gleichen Worten zur Erledigung seiner Geschäfte aufgefordert. Den Erfolg quittiert man mit großer Freude. Besonders dringend ist es nach dem Schlafen, unmittelbar nach den Mahlzeiten und etwa eine Stunde später. Wenn der Welpen mit der Nase am Boden kreisförmig in Ecken umherläuft, dann wird es höchste Zeit. Ein Händeklatschen kann die böse Tat manchmal noch in letzter Sekunde verhindern. Ist es trotzdem einmal passiert, ohne daß man den Urheber in flagranti erwischt hat, so muß man stillschweigend darüber hinweggehen. Die Stelle wird gesäubert und mit einem Desinfektionsmittel oder Feuerzeugbenzin betupft, um den Welpen von einer Wiederbenutzung abzuschrecken. In den ersten Tagen und bei noch sehr jungen Welpen kann man nur vorbeugen und richtige Handlungen mit viel Lob und Liebesbezeugungen belohnen. Ältere Welpen, die man bei der Tat ertappt, werden mit einem tadelnden "Pfui", "Aus" oder "Nein" hochgehoben und an die dafür vorgesehene Stelle gebracht. Bei Wiederholungstätern kann die Strafe durch leichtes Schütteln am Boden verstärkt werden - wenn man jedoch vergißt, den Welpen regelmäßig hinauszubringen, dann muß man mit sich selbst ins Gericht gehen.

Bei Sheltie-Welpen, die im Spätsommer oder Herbst geboren wurden, sind die obengenannten Ratschläge leichter gesagt als getan: Dunkelheit, Nässe und Kälte halten Besitzer und Welpen gleichermaßen davon ab, häufig ins Freie zu gehen. Da viele Welpen schon vom Züchter her Zeitungspapier als Lösung kennen, richtet man auch tagsüber für den Welpen eine solche Zeitungstoilette ein: der Balkon, der Vorkeller oder eine andere stille, aber immer zugängliche Ecke eignen sich dafür. Man muß allerdings wissen, daß es immer schwieriger wird, einen Welpen an's Freie zu gewöhnen, je länger er regelmäßig auf's Papier machen durfte. Es hat schon Welpen gegeben, die nach einem langen Spaziergang in's Haus stürmten, um dort ihr "Zeitungs-geschäft" zu erledigen.

Auf die nächtliche Stubenreinheit kann man indirekt hinwirken, indem man die letzte Mahlzeit nicht zu spät gibt (nicht nach 18 Uhr) und der Junghund sowohl nach dem Fressen wie auch vor dem Schlafen

hinausgebracht wird. Vor dem Alter von vier Monaten ist jedoch ein nächtliches Durchhalten meist nicht möglich. Auch später kann es noch einmal ein Malheur geben, beispielsweise nach besonderen Aufregungen oder kleinen Krisen in der Entwicklung. Auch bei längerem Alleinsein tagsüber oder während einer aufregenden oder zu langen Autofahrt darf man es dem Jung-Sheltie nicht übelnehmen, wenn er sich einmal vergißt. Vorbeugend sollte man vor längeren Reisen nichts oder nur kleine Mengen füttern.

Leinenführigkeit. Voraussetzung für alle weiteren Erziehungsmaßnahmen ist, daß der Welpen lernt, an der Leine zu gehen. Damit beginnt man sofort, indem man den Welpen mit einem genau passenden Lederhalsband ausstattet, das er in der Zeit des Lernens ständig tragen sollte. Das erste Vertrautmachen mit der Leine geht am besten in der Wohnung mit einem Leckerbissen, der zusammen mit der Leine gebracht wird. Nach einem ersten Häppchen wird die Leine angelegt und man läßt dann den Kleinen an der Leine posieren, indem man ihm den Leckerbissen zeigt und bei ruhigem, aufmerksamem Stehen mit viel Lob gibt. Auch bei den ersten kleinen Ausflügen sind Leckerbissen dabei, die bei richtigem Verhalten verteilt werden. Wenn der Welpen sich der Leine widersetzt, hilft nur gutes Zureden, Locken und Loben. Ihre Kinder sollten den Welpen erst führen, wenn er schon gut an der Leine geht. Als nächstes benutzt man eine sogenannte "Zugleine" (5 m lang, für kleine Hunde): Sie gibt dem Sheltie die notwendige Bewegungsfreiheit, kann aber jederzeit als Rettungsleine und Erziehungsmittel dienen, mit dem man zum Beispiel das zuverlässige Herkommen auf Befehl spielerisch aber konsequent üben kann.

Die nächsthöhere Stufe der Leinenführigkeit, die man nicht zu lange hinauszögern sollte, ist das Links-neben-dem-Herrn-Gehen: Wenn der Welpen einigermaßen an der Zugleine läuft, legt man ihm einmal täglich eine kurze Leine an und geht mit ihm einige hundert Meter. Hierbei führt man den Kleinen links neben sich, wobei man ihn mit dem Wort "Fuß" und einem leichten Leinenruck immer wieder in diese Position bringt, wenn er versucht, an der Leine zu ziehen oder zu weit seitlich zu laufen. Die Leine darf niemals auf Dauerspannung gehalten werden, sondern bleibt nach dem Ruck locker, beim Vorpreschen kommt jedoch sofort wieder ein leichter Ruck und das Wort "Fuß". Geht der Welpen einige Schritte korrekt an lockerer Leine, so sagt man "Braver Hund"; prescht er daraufhin wieder los, so folgt wieder der leichte Ruck usw. Überfordern darf man den Welpen dabei nicht - der Junghund allerdings muß das Bei-Fuß-gehen beherrschen, um ein angenehmer Begleiter zu sein.

Sheltie-Besitzern, die ihren Hund später vielleicht einmal auf eine Ausstellung bringen möchten, empfehlen wir, den Sheltie gelegentlich im Trab an der Leine neben sich laufen zu lassen, denn damit trainiert man

gleichzeitig die richtige Gangart für die Ausstellung. Man führt dabei seinen Hund links neben sich an lockerer Leine in einem so schnellen Trab, daß er gerade nicht in Galopp fällt - dies erfordert einen relativ schnellen Schritt des Besitzers. Nach einer gewissen Strecke schaltet man eine Kehrtwendung ein, wobei der Hund in der Bewegung gehalten wird. Engländer und Amerikaner nennen diese Leibesübung für zukünftige Aussteller "road work". In den letzten zwei Wochen vor der Ausstellung kann man das Training intensivieren. Sie werden staunen, wie sich Muskulatur und Kondition des Sheltie verbessern und sein Trab zu jener fließenden Bewegung wird, die man von der Rasse erwartet. Nicht zuletzt hilft diese Übung auch dem Besitzer, sich koordiniert und mit der richtigen Geschwindigkeit zu bewegen.

Unsere erwachsenen Shelties tragen tagsüber kein Halsband, um die Halskrause zu schonen. Unterwegs tragen sie eine feine Metallkette mit Erkennungs-Hülse, die jedoch nicht als Halsband dient. Wir benützen unterwegs sogenannte Schauleinen, etwa 1 cm breite, in allen Farben erhältliche Nylon-Leinen, deren vorderes doppeltes Ende als Halsband dient, das mittels einer Rutsch-Klemme auf jede Halsweite sicher einzustellen ist. Solche Leinen sind waschbar, lassen sich leicht in der Manteltasche verstauen und stören den Sheltie beim Sitzen oder Liegen (z.B. in Gaststätten) überhaupt nicht.

Autofahren gehört für einen modernen Hund zur Allgemeinbildung. Die ersten Ausfahrten mit dem Welpen sollten kurz und erfreulich sein. Ein bis drei Kilometer Fahrt zu einer schönen Wiese oder zu einem Spielkameraden werden die Autofahrt für den Sheltie positiv färben. Wenn man den Rücksitz mit einer entsprechenden Auflage versieht, wird auch das in der Aufregung gemachte Pfützchen die gute Laune von Mensch und Hund nicht trüben. Das Herunterfallen vom Rücksitz kann man durch einen in den Fußraum gestellten Karton verhindern.

Auch wenn der Sheltie das Auto als ein sehr angenehmes Fahr-Gehäuse empfindet, ist die Gefahr groß, daß er eines Tages durch ein Fahrzeug verletzt oder getötet wird. Eine besonders große Gefahr für das Leben des Sheltie ist das eigene Auto, beziehungsweise die Autos seiner Familie, besonders, wenn auf dem eigenen Grundstück eine gewisse Strecke zurückgelegt wird. Der Sheltie ist so klein, daß man seine Anwesenheit vor oder hinter dem Auto nicht bemerkt - hier muß man sich selbst und den anderen Familienmitgliedern ganz feste Regeln einüben: Das Auto darf nur bewegt werden, wenn man genau weiß, daß der Hund im Haus ist oder wenn eine zweite Person den Hund an einer vom Fahrer einzusehenden Stelle festhält.

Das Alleinsein. Beim Welpen ist es relativ leicht, ihn an das gelegentliche Alleinsein zu gewöhnen, denn er hat ein sehr großes

Schlafbedürfnis, das man sich zunutze machen kann. Man wählt für die ersten Übungen die Tageszeit, zu der der Welpen später vielleicht auch allein sein soll. Vorbedingung ist, daß der Welpen müde und satt ist. Man bringt ihn dann an seinen Schlafplatz und sagt ihm - immer mit gleichen Worten - daß er jetzt hierbleiben muß, etc. Am besten verläßt man das Haus oder die Wohnung wirklich - wenn man nämlich an der Tür lauscht, ob der Welpen ruhig ist, und wieder schimpfend hineingeht, wenn er jammert, dann lernt der Sheltie daraus, daß man nur zu jammern braucht, um den Besitzer zurückzuholen. Wenn man nach 1 bis 2 Stunden zurückkehrt, wird der Welpen sehr gelobt und belohnt. Man benutzt immer dieselben Worte, wenn der Hund länger alleinbleiben soll - dies gilt auch, wenn er im Auto warten soll.

Weniger bellen. Die meisten Shelties sind bellfreudig und drücken ihre Lebensfreude und ihre Wünsche durch verschiedenartiges Bellen aus. Verdächtige Gestalten und Geräusche werden sofort mit einem wilden Gebell gemeldet. Als Alarmanlage in einsamen Gegenden ist ein Sheltie daher bestens geeignet - in einer Wohnsiedlung und noch mehr in einem Mehrfamilienhaus kann das allerdings zum Problem werden, wenn nicht alle Familienmitglieder von Anfang an auf den Sheltie einwirken. Mit einem festen Griff über die Schnauze und einem "Nein" oder "Still" kann man überflüssiges Bellen einschränken und sich das Wohlwollen der Nachbarn und Mitbewohner erhalten. Bedenken Sie auch bei der Anschaffung eines zweiten Sheltie, daß die beiden nicht nur sehr viel mehr bellen, sondern auch schwieriger zur Ruhe zu bringen sind.

Das freudige und zuverlässige **Herkommen** bis vor die Füße des Herrn in verschiedensten Situationen ist bereits ein hoher Ausbildungsstand, auf den man mit Recht stolz sein darf! Das Herkommen ist Grundlage des harmonischen Zusammenlebens zwischen Mensch und Hund, Lebensversicherung für den Sheltie und die Basis jeder weiteren Ausbildung. Das Geheimnis des Erfolges ist auch hier: Konsequenz! Hat man den Befehl "Komm", "Hierher" oder "Hier" erst einmal ausgesprochen, dann MUSS der Sheltie herkommen, auch, wenn die vermeintliche Gefahr inzwischen gebannt ist, oder man es sich anders überlegt hat! Besprechen Sie das auch mit Ihren Kindern und anderen Bezugspersonen, damit der Sheltie Gehorsam nicht nur auf eine Person in der Familie bezieht.

Neben dem Herkommen scheint uns noch die Befolgung eines anderen Befehles für das Leben mit dem Sheltie wichtig: **STEH!** Sofortiges Stehenbleiben bzw. das ruhige Stehen ist in den verschiedensten Situationen hilfreich und wichtig: Im täglichen Leben bleibt der Hund auf "Steh" an der Haustür stehen, so daß man seine schmutzigen Füße säubern kann, er läßt sich im Stand kämmen und bürsten, er steht geduldig bis man ein schönes Photo gemacht hat und der vielversprechende Jung-Sheltie, der vielleicht eine Ausstellungs-Karriere vor sich hat, lernt das Posieren und

"Sich Zeigen". Auf Spaziergängen wird das "Steh" vor dem Überqueren von Straßen schnell zur Routine, wenn man es mit einem leichten Ruck an der Leine übt. Auch in Situationen, wo es für ein Herkommen zu gefährlich ist, kann das "Steh" zum Retter in der Not werden.

Bei allen Befehlen sollte man darauf hinarbeiten, daß er nur einmal ausgesprochen wird und vom Hunde sofort befolgt wird. Ein bestimmtes Handzeichen in Verbindung mit dem Befehlswort (z.B. erhobener Arm = "Hierher"; ausgestreckter Arm mit abwehrender Handfläche = "Steh") erleichtert dem Hund das Lernen und kann später auch ohne das Lautzeichen benutzt werden. Besonders hilfreich ist dies bei alten, schon etwas schwerhörigen Shelties.

Solche Erziehungsmaßnahmen haben vor allem das Ziel, Ihren Sheltie vor den Gefahren des Straßenverkehrs zu schützen. Das Auto, nicht zuletzt auch das eigene, ist eine große Gefahr für das Leben des Sheltie. Nachdenklich muß dabei stimmen, daß es meist nicht die unerfahrenen Welpen sind, die ein Opfer des Verkehrs werden, sondern Hunde die "aufs Wort" gehorchten; auch der besterzogene Sheltie kann die Gefahr nicht selbst einschätzen und sich vernünftig verhalten. Niemals darf man seinen Sheltie überschätzen, indem man ihn in der Stadt ohne Leine laufen läßt!

Zum Schluß noch einmal: Trotz der Notwendigkeit einer gewissen Erziehung sollte ein Jung-Sheltie sein Leben nicht zwischen lauter Vorschriften und Tabus zubringen müssen. Im Gegenteil, es sollte ihm viel Zeit zugebilligt werden, wo er er selbst sein darf. Sei es zu Hause mit Spielsachen, sei es auf dem Spaziergang mit anderen Hunden - er sollte seinen Neigungen oft und lange ungehemmt nachgehen dürfen (so etwa hat es einmal der Hundekenner Urs Ochsenbein im "Schweizer Hundesport" gesagt).

Mit dem Sheltie unterwegs

Der Sheltie ist nach Aussehen, Größe und Charakter ein Hund, den man fast überall mitnehmen kann, und der fast überall gern gesehen wird. Zu den schönsten Erlebnissen unseres Lebens mit Shelties gehört es, wenn fremde Menschen stehenbleiben und sprachlos mit verklärtem Blick den Sheltie betrachten - dies sind die Augenblicke, in denen wir fühlen, daß diese Rasse gerade in unserer modernen Welt ihre Daseinsberechtigung hat.

Trotzdem sollte man das Mitnehmen auch nicht übertreiben, im Interesse des Hundes, aber auch aus Respekt vor Menschen, die eine Antipathie gegen Hunde haben. Einige Menschen wollen Hunde nicht in

ihrer Nähe haben, und haben Einwände gegen ihre Mitnahme z.B. in Restaurants. In anderen Ländern kann das Mitführen des Hundes auf Unverständnis und Ablehnung stoßen.

Beim Welpen und Junghund ist die Gefahr besonders groß, daß man zuviel des Guten tut. Alle Aktivitäten sollten so bemessen sein, daß auch tagsüber Schlaf- und Ruhezeiten für den Sheltie möglich sind. Wenn ständig etwas los ist, und er überallhin mitgenommen wird, hat er ein Schlafdefizit, das seine körperliche Entwicklung beeinträchtigen kann. Eine Geschäftsfrau nahm beispielsweise ihren Jungsheltie mit ins Geschäft. Eine chronische Magenentzündung, die von verschiedenen Tierärzten ohne Erfolg behandelt wurde, verschwand erst, als er am Vormittag zuhause bleiben durfte. Vor allem, wenn Kinder in der Familie sind, muß auf das Ruhebedürfnis des Welpen geachtet werden, ganz besonders nach den Mahlzeiten.

Die Ausflüge und Unternehmungen des Welpen werden sich zunächst auf die nähere Umgebung beschränken, wobei aber regelmäßige kurze Autofahrten wichtig sind. Vordringlich ist jetzt, da der Sheltie-Welpen nur noch mit Menschen zusammenlebt, daß er das in den ersten Wochen von Mutter und Geschwistern gelernte Sozialverhalten vervollständigt und auf fremde Hunde überträgt. Viel Kontakt und Spiel mit anderen Hunden wird aus dem Sheltie einen unter Seinesgleichen anerkannten Hund machen, der die richtigen Umgangsformen beherrscht, die ihn vor Anfeindungen durch andere Hunde am besten schützen.

Da der Impfschutz des Welpen womöglich noch nicht hundertprozentig ist, wählt man für die ersten Kontakte zunächst noch nicht die von allen anderen benutzte Hundewiese, sondern verabredet sich mit netten Besitzern entsprechender Nachbarshunde an einer anderen Stelle. Grundsätzlich sollte man den Sheltie an die Leine nehmen, wenn man sieht, daß ein entgegenkommender Hundebesitzer seinen Hund anleint. Der Hund ist vielleicht krank, läufig, bissig oder alles zusammen - davon abgesehen ist es ein Akt der Höflichkeit dem anderen Besitzer gegenüber, der vielleicht einfach nur seine Ruhe haben will.

Für die ersten Ausflüge in die Stadt wählt man das ruhige Wochenende oder den Abend. Der Sheltie wird noch im Auto angeleint und bleibt in der Stadt immer an der Leine. Um es deutlich zu sagen: auch ein Hund, der alle Ausbildungsprüfungen erfolgreich absolviert hat, bleibt in der Stadt immer an der Leine. Es gibt unendlich viele unvorhersehbare Situationen, die einen Hund veranlassen können, 2 oder 3 Meter zur Seite zu springen: Kinderpistole, Sirene, Metallgitter am Boden, umfallende Gegenstände usw. Dieses Beiseite-Springen kann in der Stadt tödlich sein!

In der Manteltasche hat man Papiertaschentücher und einen kleinen Plastikbeutel, um ein Malheur sofort verschwinden zu lassen - auch in dieser Beziehung sollte ein Sheltie und sein Besitzer nur angenehm auffallen. Jetzt kommt es darauf an, nicht nur den Hund an die Stadt zu gewöhnen, sondern selbst zu lernen, die Stadt etwas aus der Sheltie-Perspektive zu sehen. Die Auspuffrohre der Autos sind genau in Kopfhöhe des Sheltie, der über dem Arm getragene Schirm von Passanten droht mit seiner Metallspitze, Metallroste vor Eingängen und Gullys an Straßenrändern können von Sheltie-Füßen oft nicht gemeistert werden, und durchgehend verglaste Türen sind für den Hund unsichtbar. Im Winter, wenn in der Stadt Salz gestreut wird, kann der Hund überhaupt nicht mitgenommen werden.

Es ist erstaunlich, wieviele Leute sich in der Stadt für den Sheltie interessieren. Reserviert aber höflich werden Sie beide auch diese Situation meistern. Erlauben Sie einigen netten Menschen, den Hund anzufassen, wobei Sie dem Hund signalisieren, daß Sie es wünschen. Im übrigen aber sagen Sie freundlich und bestimmt: "Bitte nicht anfassen".

Der Urlaub im ersten Jahr sollte nicht gleich ganztägige Bergwanderungen einschließen. Wenn man Meer und Strand liebt, sind viele Orte in Dänemark, Holland oder an unserer Küste geeignet, südliche Länder (einschließlich Frankreichs) sind nach unserer Meinung für Hunde ungeeignet: Die Hitze, frei herumlaufende Hunde, die mit unbekannten Krankheiten und Parasiten behaftet sind, und die insgesamt andere Einstellung vieler Menschen gegenüber Hunden sprechen dagegen.

Trotzdem braucht man auch als Sheltie-Besitzer nicht auf den Süden oder auf eine Flugreise zu verzichten. Der Sheltie kann inzwischen ebenfalls neue Eindrücke und Erlebnisse sammeln, indem er beispielsweise in der Familie eines gleichaltrigen Hundes seine Ferien verbringt. An den Urlaubs-Pflegeplatz für den Sheltie sollte man möglichst schon bei seiner Anschaffung denken. Ideal ist ein Urlaubs-Tausch, wenn von Anfang an freundschaftliche Kontakte mit der Familie eines Geschwisters oder mit einer anderen Sheltie-Familie bestehen. Natürlich funktioniert das auch mit Besitzern anderer kleiner Hunderassen, aber nach unserer Erfahrung fühlen sich Shelties besonders stark zueinander hingezogen. Im ersten Lebensjahr ist es allerdings für einen längeren Urlaubs-Tausch noch etwas zu früh, denn eine gute Grunderziehung und die feste Bindung an die eigene Familie sind dafür Voraussetzungen.

Bei jeder Unternehmung, für die das Auto notwendig ist, legt man dem Sheltie die Halskette mit der Erkennungs-Hülse an, in der sich Adresse und Telefon-Nummer eines Freundes, Nachbarn oder Verwandten befindet - wenn der Hund unterwegs verloren geht, nützt es meist nichts, wenn die eigene Telefon-Nummer angerufen wird. Verlorengegangene Shelties sind leider garnicht so selten: Schrecksituationen, aber auch

Unachtsamkeit von Hund oder Besitzer beim Wandern können dazu führen. Auch der ältere Sheltie, dessen Gehör schon etwas nachläßt, kann plötzlich die Orientierung verlieren. Auf sich allein gestellt, sind Shelties oft extrem scheu, besonders wenn sie das Gefühl haben, verfolgt zu werden. Oft hat es sich dabei bewährt, mit anderen Shelties auf die Suche zu gehen, die sich dem Verlorengegangenen leichter nähern können.

Für längere Autofahrten kommt das Schaumstoffbett des Sheltie mit auf die Reise. Bei uns hat dieses Reisebett einen karierten Überzug in Kopfkissengröße. Wenn man die Ecken des Überzuges fest in die Rücksitz-Polsterung zwischen Sitz und Rückenlehne stopft, erreicht man ein hohes Maß an Sicherheit bei Bremsmanövern etc. Relativ hohe Temperaturen im fahrenden Auto sind für den Hund zu ertragen, wenn er zwischendurch Wasser bekommt, nicht jedoch direkte Sonneneinstrahlung, gegen die man den Sheltie mit einem ins Seitenfenster gehängten Tuch schützen muß. Die Wasserflasche und der Trinknapf sind weitere Utensilien für eine längere Fahrt. Wird unterwegs übernachtet oder fährt man längere Zeit weg, so sollte auch das Täschchen mit der Hunde-Apotheke mitgenommen werden: Leukoplast, um die Fußballen bei anstrengenden Wanderungen zu schützen, eine stumpfe Pinzette (zum Entfernen von Zecken) und ein Desinfektionsmittel. Nicht vergessen sollte man auch die kleinen Plastiktüten und Papiertücher, die man stets bei sich trägt, um aus einem kleinen Malheur während der Stadtführung kein Drama werden zu lassen.

Während der Reise und später in der fremden Umgebung führt man den Hund stets an der Leine, bis man selbst mit den neuen Gegebenheiten vertraut ist. Auch die Identitäts-Halskette wird zunächst nicht abgelegt. Shelties, die beispielsweise bisher nur den Stadtpark kannten, können am Waldrand mit seinen Geräuschen und Gerüchen ganz unerwartet reagieren. Auch die neue Hundepopulation muß erst einmal kennengelernt werden.

Shelties, die viel reisen, müssen immer einen kompletten Impfschutz haben; die meisten europäischen Länder verlangen bei Grenzübertritt die Tollwutschutzimpfung, osteuropäische Länder häufig zusätzlich ein tierärztliches Attest. England, Schweden und Norwegen können mit dem Hund nicht besucht werden, da eine mehrmonatige Quarantäne bei der Einreise notwendig ist. Auf Flugreisen kann ein kleinerer Sheltie manchmal in der Passagier-Kabine mitgenommen werden, dies muß jedoch vorher bei der entsprechenden Fluglinie erfragt und angemeldet werden. Die Fluglinie verleiht auch Transportbehälter, die man vielleicht schon einige Tage vor der Reise abholt, um den Sheltie damit vertraut zu machen.

Der sportliche Sheltie

Der Sheltie liebt jede Art von Aktivität in der Gemeinschaft mit seinem Menschen, aber am glücklichsten ist er nach unserer Erfahrung, wenn er dabei körperlich und geistig etwas gefordert wird. So kann man beim Spaziergehen kleine Aufgaben einstreuen, wie z.B. Stehenbleiben auf den Befehl "Steh", während man selbst ein paar Meter weitergeht und den Hund dann wieder abholt, oder indem man mit den Worten "links" oder "rechts" in die entsprechende Richtung zeigt und richtiges Verhalten mit viel Lob belohnt. Sie werden spüren, wie das Band des Vertrauens immer fester wird, und der Sheltie glücklich ist, mit Ihnen ein Team zu bilden.

Der nächste Schritt kann sein, daß man sich unter Hundeleuten umhört, wo man mit dem Sheltie eine Grund-Ausbildung mit anderen Hunden machen kann. Ein solcher Kurs kann sich "Verkehrssicherer Begleithund" oder ähnlich nennen, wichtig ist, daß der Sheltie dabei auch den freundlichen Umgang mit anderen Hunden lernt. Wir selbst haben sehr gute Erfahrungen mit den Ausbildungs-Kursen von Pudel- und Dackel-Clubs gemacht. Shelties sind aber überall gern gesehen und beenden ihre Ausbildung nicht selten als Klassenbester.

Eine Freizeit-Aktivität, die für den Sheltie wie geschaffen scheint, ist "Agility" (auf deutsch: Flinkheit, Behendigkeit), eine Hundesportart, die 1978 in England als "Pausenfüller" bei Pferde-Spring-Turnieren erfunden wurde. Inzwischen ist dieser schöne Hundesport fast weltweit beliebt und ein großer Spaß für Teilnehmer und Zuschauer. Der Hundeführer führt dabei seinen Hund mit Hand- und Rufzeichen (ohne Leine) über einen Parcours mit Hürden, Tunneln, Wippe, Steg, Tisch und Slalom, wobei es auf die richtige Reihenfolge, das fehlerlose Überwinden der Hindernisse und die benötigte Zeit ankommt. Der Sheltie sollte etwa ein Jahr alt sein, bevor er mit diesem Sport beginnt, und schon eine Grund-Ausbildung absolviert haben. Auch für den Besitzer ist dies eine ernstzunehmende Sportart, die Fitness und Übersicht verlangt. Inzwischen bieten viele Hundesportvereine Trainings-Kurse und Turniere an.

Der halbwüchsige Sheltie

Ein Sheltiewelpen benötigt nur wenige Monate, um sich zu einem erwachsenen Hund zu entwickeln. Dies geht so schnell, daß man wirklich ständig darauf achten muß, daß alles normal verläuft - Kontakte mit den Besitzern gleichaltriger Shelties, oder mit dem Züchter sind hier hilfreich, denn als Erst-Sheltie-Besitzer weiß man oft gar nicht, worauf man achten muß. Selbst so einfach klingende Dinge, wie die Frage, ob der Jungsheltie zu dünn oder zu dick ist, kann man alleine nur schwer beurteilen. Wenn

man den richtigen Zeitpunkt für eventuell notwendige Maßnahmen versäumt, kann es danach zu spät sein.

Dies gilt zunächst für alle Impftermine, die man bei der Übernahme des Welpen sofort in den Terminkalender eintragen sollte. Bei der Grundimpfung (Parvovirose, Staupe, Hepatitis, Leptospirose, Zwingerhusten) darf der Impftermin keinesfalls hinausgeschoben werden.

Weiterhin verfolgt man, wie das Milchgebiß nach und nach durch die endgültigen Zähne ersetzt wird. Wichtig ist hier, daß im Alter von 5 bis 6 Monaten die spitzen Milch-Fangzähne (Eckzähne) rechtzeitig ausfallen oder gezogen werden, um die richtige Stellung der endgültigen Fangzähne nicht zu gefährden. Dieses Problem kommt bei Shelties häufiger als bei anderen Rassen vor.

Relativ häufig kommen auch tränende Augen bei Jungshelties vor. Zunächst stellt man sicher, daß nicht Zugluft am Liegeplatz des Hundes die Ursache ist. Danach kann man einen Hinweis erhalten, wenn man sich Auge und Lidränder mit einer Lupe ansieht - vielleicht ist eine Wimper nach innen gewachsen, deren Entfernung man besser dem Tierarzt überläßt. Keinesfalls darf das laufende Auge längere Zeit unbeachtet bleiben, da sich sonst eine chronische Entzündung entwickeln kann, ganz abgesehen von dem kosmetischen Schaden, den ein tränendes Auge anrichtet.

Beim heranwachsenden Sheltie gibt es fast immer "Ohrenprobleme", die wir daher in einem eigenen Kapitel abhandeln.

Erwachsen ist ein Sheltierüde, wenn er das Beinheben perfekt beherrscht, also im Alter zwischen 6 und 12 Monaten. Sexualität spielt im Leben eines Sheltierüden keine besonders große Rolle, was dazu beiträgt, ihn zu einem besonders angenehmen Hausgenossen zu machen. Streunen, Ungehorsam, nächtliches Heulen und Futterverweigerung wird es kaum geben, es sei denn, es gibt eine Nachbarhündin, die während ihrer Hitze Gelegenheit hat, dem Sheltie-Rüden den Kopf zu verdrehen. Wenn für den Jungrüden eine Zuchthund-Karriere nicht vorgesehen ist, sollte man ihm besser seine Unschuld erhalten helfen, um ihn nicht zum Streuner und Raufer zu machen.

Soll der Sheltierüde vielleicht einmal ein Zuchtrüde werden, dann empfehlen wir den Kontakt zu erfahrenen Besitzern von Zuchtrüden, um von Anfang an keine Fehler in der mentalen Vorbereitung des Jungrüden zu machen. Die Erfahrung lehrt, daß Rüden, die in der Familie gehalten werden, nur selten zuverlässige Zuchtrüden werden.

Wenn der Sheltierüde mit einer Hündin zusammenlebt, kann es mancherlei Probleme geben, die man nicht ohne Weiteres voraussieht. Gleichgültig ob er "seine" Hündin decken darf oder nicht - aus dem friedliebenden Sheltierüden kann in der kritischen Phase der Läufigkeit

manchmal ein aggressiver, unberechenbarer Hund werden, der nicht nur todesmutig größere Rüden angreift, sondern auch nach fremden Menschen schnappen kann, die seine Hündin anfassen wollen. Nach unserer eigenen Erfahrung treten solche Aggressionen sogar dann auf, wenn die Hündin während der Hitze zu Freunden gebracht wurde. - Auch bei einem solo lebenden Sheltierrüden muß man damit rechnen, daß er an der Markierungsstelle einer läufigen Hündin einen Blackout hat und sekundenlang nichts mehr hört und sieht.

Die Sheltiehündin wird im Alter zwischen 8 und 12 Monaten zum ersten Mal läufig - auch Schwestern aus ein und demselben Wurf können in der Zeitspanne stark variieren. Einige Hündinnen zeigen schon mehrere Wochen vorher ein Markierungs-Verhalten, indem sie an bestimmten Stellen ihre Duftmarken absetzen, bei reifen, erfahrenen Hündinnen geht das so weit, daß sie ein Hinterbein dabei anheben, allerdings nicht nach hinten wie der Rüde, sondern nach vorn. Bei der ersten Läufigkeit ist die Hündin eher anhänglicher und manchmal sogar etwas verstört. Als erster Tag der Läufigkeit gilt derjenige, an dem zum ersten Mal Blut aus der Scheide austritt. Kritisch ist der Zeitraum zwischen 9. und 20. Tag ab Beginn der Blutung, wenn der Ausfluß eher wässrig rosa oder überhaupt nicht mehr wahrnehmbar ist - unerfahrene Hundebesitzer können dann glauben, daß die Hitze vorbei ist: Dies ist wohl der Grund, warum es immer noch so viele unerwünschte Mischlingswürfe gibt! Während dieser Tage, in denen die Hündin nicht nur deckfähig, sondern auch an Rüden interessiert ist, muß sie in Anwesenheit anderer Hunde an die Leine, notfalls auch auf den Arm. Wenn man die Hündin während ihrer gesamten Läufigkeit auf den ersten und letzten 300 Metern vor der Wohnung trägt, kann man die Belästigung durch Rüden vermindern.

Man kann die Läufigkeit der Hündin durch regelmäßige Hormon-Injektionen unterdrücken (unschön auch "wegspritzen" genannt). Bedenken und besprechen Sie dies ausführlich mit erfahrenen Hundeleuten. Das Hormonsystem der Hündin ist äußerst sensibel, und Probleme mit den Sexualorganen sind bei behandelten Hündinnen auch in jungen Jahren relativ häufig. Eine spätere Zuchtverwendung kann ausgeschlossen sein.

Wenn man die Läufigkeiten der Hündin notiert, weiß man bald, in welchen Abständen sie auftreten (6 bis 9 Monate). Der Haarwechsel ist damit korreliert und tritt ziemlich genau 4 Monate nach Einsetzen der vorangegangenen Läufigkeit ein. Für Ausstellungs-Hündinnen bedeutet dieser Zusammenhang, daß sie etwa 2 Monate nach der Läufigkeit ihr schönsten Haarkleid tragen, danach aber besser nicht ausgestellt werden sollten.

Den stärksten Haarwechsel machen sowohl Hündin wie auch Rüde im Alter von etwa einem Jahr durch, wenn das oft sehr schöne Jugendhaar ausfällt. Während die Junghündin meistens schon wieder mit 18 Monaten

Zwei Jungshelties



RANNERDALE HOT CHOCOLATE, geb. 1991,
8 Monate alt, ein Enkel von Ch. Forestland Target.



KYLEBURN DAPHNE AT ALNMAC, geb. 1991,
17 Monate alt, eine Tochter von Kyleburn Pearl Fisher.

oder 2 bis 3 Monate nach der zweiten Hitze) wunderschön aussieht und ihre Ausstellungskarriere fortsetzen kann, benötigt der Jungrüde (je nach Linie) in der Regel längere Zeit, um das volle Haarkleid mit genügend Unterwolle zu entwickeln. Es sind nicht die schlechtesten Linien, in denen die Rüden erst mit 3 oder 4 Jahren ihre volle Schönheit erreichen!

Der alte Sheltie

Eines Tages entdeckt man ein paar weiße Haare um die Nase des Sheltie und wird dabei wehmütig an die Welpen- und Jugendzeit zurückdenken. Es ist gut, die vergangenen Jahre und den bisherigen Lebenslauf des Sheltie noch einmal Revue passieren zu lassen - für Wehmut allerdings ist es viel zu früh, denn wahrscheinlich hat Ihr Hund noch die gleiche Anzahl von Jahren vor sich. Nicht wenige Shelties erreichen in ihrer Lebensmitte erst ihre volle Schönheit; bei guter Gesundheit können sie ein hohes Lebensalter von 15 und mehr Jahren erreichen. Dies ist, wie wir meinen, eine sehr hohe Qualität, die unsere Rasse auszeichnet. Das Leben mit dem Sheltie ist in der zweiten Hälfte oft besonders vertrauensvoll und innig, denn Sie und Ihr Sheltie kennen sich inzwischen so genau, daß es manchmal fast unheimlich ist.

Jetzt, wo der Sheltie vielleicht 8 Jahre alt ist, sollte man als Hundehalter einmal Bilanz ziehen: Ist mein Sheltie noch so fit wie früher? Gibt es kleinere gesundheitliche Probleme, um die ich mich schon länger kümmern wollte? Hat mein Sheltie Übergewicht? Wie sieht das Gebiß aus? - Dies ist der Zeitpunkt, zu dem diese und ähnliche Fragen im Zweifelsfall in Zusammenarbeit mit einem Tierarzt beantwortet werden sollen, um auch die nächsten Jahre glücklich mit dem Sheltie zu verleben.

Wenn man gleich die erste Frage verneinen muß und man sich selbst vielleicht sogar schon die Antwort gegeben hat "er wird eben alt", dann müssen wir ganz entschieden widersprechen - es liegt jetzt an Ihnen und dem Tierarzt Ihres Vertrauens, herauszufinden, warum der Sheltie nicht mehr so fit ist wie früher. Sehr häufig, besonders bei Hündinnen, ist es das Gewicht, daß sich über die Jahre um ein paar Pfündchen hochgemogelt hat. Eine maßvoll reduzierte Futtermenge (keine Leckerbissen mehr zwischendurch) und vermehrte Zuwendung und Bewegung erhöhen Ihrem Sheltie wieder seine Lebensfreude und wecken in Ihnen berechtigten Stolz.

Der Tierarzt wird vielleicht vorschlagen, eine größere Untersuchung durchzuführen, die auch eine Blutuntersuchung einschließt. Die Funktion von Nieren, Leber und Schilddrüse kann auf diese Weise kontrolliert werden und bei Bedarf die Zusammensetzung des Futters verändert werden. Falls die Zähne in einem etwas verwahrlosten Zustand sind, so müssen sie jetzt

unbedingt saniert werden, denn wenn der Sheltie einmal wirklich alt ist, wird eine Zahnentzündung und eine eventuell notwendige Narkose bei der Entfernung von Zähnen zum Risiko.

Als verantwortungsvoller Besitzer hat man über die Jahre auch auf die intimeren Regionen des Sheltie geachtet - jetzt allerdings droht Gefahr von den inneren Geschlechtsorganen, die sich durch gewisse Symptome erkennen lassen:

Bei Hündinnen über 7 Jahre kann es zu einer Gebärmutter-Vereiterung kommen, die sich in der Regel 1 bis 4 Wochen nach der letzten Hitze ankündigt. Die Symptome können sehr verschieden sein: Apathie, Futterverweigerung, vermehrter Bauchumfang, häufig auch starkes Trinken oder gar Erbrechen. Auch ungewöhnlicher Ausfluß während und nach der Hitze sind Alarmzeichen. Da es bei Hündinnen grundsätzlich keine "Wechseljahre" oder so etwas Ähnliches gibt, sollte man jeden Verdacht sehr ernst nehmen und eine Gebärmutter-Untersuchung machen lassen. Die Gefahr einer Schädigung anderer Organe ist groß, und auch eine Operation wird immer riskanter, je länger die Entzündung besteht. Vor der Operation (Entfernung von Gebärmutter und Eierstöcken) braucht man sich nicht zu fürchten. In der Regel hat sich die Hündin nach wenigen Tagen erholt und zeigt dann neue Jugendlichkeit. Über spätere Folgen des Fehlens der Sexualhormone und hilfreiche Gegenmaßnahmen sollte man sich mit einem Tierarzt besprechen.

Beim Rüden kann es in diesem Alter zu einer Vergrößerung der Prostata kommen, was sich durch Probleme beim Kotabsatz bemerkbar macht. Wenn man bemerkt, daß der Rüde mehrfach hintereinander versucht, Kot abzusetzen, jedoch ohne oder mit nur geringem Erfolg, dann sollte der Tierarzt zu Rate gezogen werden, denn Abführmittel oder die Klistierspritze lösen das Problem nicht. Der Tierarzt wird dann durch Hormongaben versuchen, die Prostata wieder zu verkleinern, eine Heilung ist allerdings nur durch eine Kastration möglich. Auch hier sollte die Entscheidung nicht zu lange hinausgezögert werden, denn es kann zu einer problematischen Aussackung des Enddarmes kommen.

Auch bei körperlich absolut gesunden und lebensstüchtigen Shelties kann das Hörvermögen schon zu einem relativ frühen Zeitpunkt (mit 8 oder 9 Jahren) nachlassen. Wenn der Sheltie mit anderen Hunden zusammenlebt, wird man davon lange Zeit nichts bemerken, aber wenn er allein gehalten wird und auf Zuruf gelegentlich in die falsche Richtung schaut oder sogar läuft, dann kann das falsche Richtungshören ein erster Hinweis auf eine Hörschwäche sein. Ein Heilmittel gibt es nicht, um den Prozeß aufzuhalten, aber man sollte jetzt verstärkt Handzeichen benutzen, um die manchmal schwierige Kommunikation zu erleichtern. Konzentrieren Sie jetzt beim Wandern Ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf Ihren Hund, denn

falls er von Ihnen wegläuft, kann er oft durch Hörzeichen nicht wieder zurückgerufen werden. In fremder Umgebung wird es dem alten Sheltie Sicherheit geben, wenn er an der Leine geführt wird.

Bei der Ernährung weiß man inzwischen ganz genau, welche Vorlieben der Hund hat, und welche Futtermittel er nicht mag oder nicht verträgt. Zum Trockenfutter als Hauptfutter haben wir in einem anderen Kapitel Bedenken angemeldet, weil es für einen in der Familie lebenden Hund fast unmöglich ist, den mit Trockenfutter verbundenen Wasserbedarf zu decken. Dies gilt eigentlich noch mehr für den älteren Hund, der niemals unter Wasserdefizit leiden sollte. Wenn man bisher nur einen Wassernapf an der Futterstelle des Hundes stehen hatte, so sollte jetzt auch am Schlafplatz eine zweite Wasserstelle eingerichtet werden. Es sollte auch bei Autofahrten und längeren Wanderungen Wasser mitgenommen werden. In Gastwirtschaften, die man unterwegs aufsucht, kann man, ohne Anstoß zu erregen, einen Aschenbecher auf der Toilette mit Wasser füllen und als Trinknapf benutzen. Man achte stets auf die Wassermenge, die der Hund zu sich nimmt, da starkes Trinken ein Hinweis auf Krankheiten wie Gebärmutterentzündung, Nierenschäden oder auch Zuckerkrankheit sein kann.

Bei der Zusammensetzung des Futters sollte man - wie damals in der Welpenzeit - noch einmal nachrechnen, ob der Hund die richtige Menge von Vitaminen und Mineralstoffen erhält. Ein älterer Hund kann, ähnlich wie ältere Menschen, diese Stoffe nicht mehr so gut resorbieren, so daß die Menge etwas erhöht, aber keinesfalls überdosiert werden sollte. Eine gute Lösung ist es, als Basisfutter wieder ein Dosenfutter für Welpen zu füttern, das auch dem sehr alten Sheltie meist gut schmeckt und bekommt. Der Handel bietet heute auch Senioren-Futter für alte Hunde an. Wenn der Sheltie bisher nur einmal täglich gefüttert wurde, so empfehlen wir jetzt, sein Futter auf zwei Mahlzeiten aufzuteilen; aber die Gesamtmenge muß wirklich halbiert werden, damit der Hund nicht dick wird.

Die Fußballen des Sheltie werden merkwürdigerweise über die Jahre empfindlicher, was vielleicht mit dem nicht mehr so federnden Gang zusammenhängt. Plötzliches Hinken bei Wanderungen oder in der Stadt kann bedeuten, daß ein Fußballen durchgelaufen ist. Als unser Sheltie 11 Jahre alt war, haben wir gedacht, daß es deswegen jetzt wohl vorbei ist mit den schönen gemeinsamen Wanderungen - vorbeugend haben wir dann vor größeren Touren auf jeden der zwei vorderen Zehenballen winzige "Sohlen" aus einer doppelten Schicht Leukoplast geklebt, was sich sehr gut bewährt hat. Am nächsten Morgen muß ein Teil der Sohlen erneuert werden, wobei man die alten, abgelaufenen nicht abreißt, um den Ballen nicht zu strapazieren.

Nehmen Sie jetzt auch einmal die inzwischen lieb gewordenen

Gewohnheiten Ihres Sheltie kritisch unter die Lupe: Liegt er vielleicht bevorzugt an der windigsten und kältesten Stelle vor dem Haus oder während der Nacht unter dem offenen Fenster? Versuchen Sie das mit Einfühlungsvermögen zu verändern, denn Rheumatismus und Gelenkkrankheiten können dadurch ausgelöst oder verschlimmert werden.

Die überschwenglichen Gefühlsäußerungen der frühen Jahre sind jetzt gemäßigter geworden, der Sheltie hat es auch nicht mehr nötig, sich ständig Ihrer Zuneigung zu versichern. Besonders, wenn noch andere Hunde oder Haustiere da sind, sollte man sich einmal am Tag dem älteren Sheltie zuwenden, nur ihn kraulen, nur mit ihm reden, nur mit ihm ein bißchen spielen. Wenn man darauf achtet, daß er seinen Lieblings-Liegeplatz immer bekommt, ihn niemand beim Fressen stört, und daß sich jüngere Hunde keine Frechheiten erlauben, dann wird er auch glücklich und gesund bleiben. Vielleicht war Ihr Sheltie in der Blüte seiner Jahre ein gefeierter Ausstellungssieger - machen Sie sich und ihm die Freude, ihn gelegentlich so zurecht zu machen, als ginge es am nächsten Wochenende auf die Bundessieger-Schau!



**Int.Ch. RIEMANN'S
ASMUS DEICHGRAF,**
geb. 1975, im Alter von 16 Jahren.

13 Die Bibliothek des Sheltiefreundes

Neben gelegentlich genannten Zeitschriftenartikeln und Büchern, die wir mit einem kurzen Hinweis im laufenden Text unserer Fibel als Referenz anführten, gibt es eine Reihe von Publikationen, die wir mehrfach zitierten. Diese und einige andere, nachfolgend genannten Bücher möchten wir dem Leser zum Aufbau einer eigenen Bibliothek empfehlen. Einige Bücher muß man in Antiquariaten suchen, weil sie im Buchhandel vergriffen sind.

Eine wichtige deutsche Einführung in die Kenntnis von Collie und Sheltie:

Krämer, E.-M. & M. Feldhoff (1992): Collie und Sheltie. Franckh-Kosmos Verlag; Stuttgart, 153 Seiten.

Englische Bücher über den Sheltie:

Baker, M. (1988): Shetland Sheepdogs today. Ringpress; Letchworth, Hertfordshire, 159 Seiten. -- Das Schwergewicht liegt auf einer Vorstellung von schönen Shelties der Gegenwart aus England und Skandinavien.

Davis, M. (1973): Shetland Sheepdogs. Arthur Baker; London, 136 Seiten. -- Kompetente Darstellung, geschrieben von der langjährigen Präsidentin des English Shetland Sheepdog Club.

Davis, M. (1994): Pet Owner's Guide to the Shetland Sheepdog. Ringpress; Letchworth, 80 Seiten.-- Erschien auch in deutscher Sprache.

Fallas, G. & M. (1986): Shetland Sheepdog Show Champions 1915-1980. Dalsetter Designs; Wakefield, 473 Seiten. -- Eine Sammlung von Photographien mit Ahnentafeln. Ein Ergänzungsband erschien 1992.

Gwynne-Jones, O. (1958): The Shetland Sheepdog Handbook. Nicholson & Watson; London, 139 Seiten.

Hart, M. (1999): Shetland Sheepdogs. An Owner's Companion. The Crowood Press, Marlborough, Wiltshire, 191 Seiten.

Herbert, B.M. & J.M. (1961): The Shetland Sheepdog. Foyles Handbooks; London, 92 Seiten. (Reprint 1976).

Moody, J. (1990): Shetland Sheepdogs - the Sheltie. Bredicot Publications; The Old Rectory, Bredicot, Spetchley, Worcester, 225 Seiten. -- Enthält zahlreiche gute, teils farbige Reproduktionen von Bildern berühmter Hunde der Vergangenheit und eine Vorstellung der Ahnenfolge (Linien und Familien).

Norman, M. (1998): The Complete Shetland Sheepdog. Ringpress; Lydney, 176 Seiten. -- Berücksichtigt auch amerikanische Shelties (ein eigenes Kapitel von S.A. Bowling ist eingefügt) und vergleicht den englischen und amerikanischen Rassestandard.

Osborne, M. (1973): The Shetland Sheepdog. 5. Aufl. Popular Dogs Publishing Co.; London, 253 Seiten.

Rogers, F.M. (1980): All about the Shetland Sheepdog. 2. Aufl. Pelham Books; London, 128 Seiten. (1. Aufl. 1974). -- Gute Darstellung der Ahnenfolge der Shelties, mit wunderschönen Bildern.

Shiel (1977): The Shetland Sheepdog. Bartholomew; Edinburgh und London, 96 Seiten. -- Eine umfassende kurze Einführung, unter anderem zu Geschichte und Zucht. Berücksichtigt auch amerikanische Shelties und enthält gute Zeichnungen.

Thynne, B. (1916): The Shetland Sheepdog. The Illustrated Kennel News Co.; London, 72 Seiten. (Reprint 1990 von Dogs in Print; Hepworth, Huddersfield).

Amerikanische Bücher:

Coleman, C. E. (1943): The Shetland Sheepdog. W.W. Gallagher, J.N. Levine & A.R. Miller; New York, 168 Seiten.-- Enthält eine ausführliche Geschichte der Shelties in England und Amerika. Ein Reprint des Buches war 1981 in Amerika erhältlich.

McKinney, B.J. & B.H. Hagen Rieseberg (1976): Sheltie Talk. Alpine Publications, 1901 South Garfield; Loveland, Colorado, 211 Seiten (2. Aufl. 1985). -- Dieses Buch über amerikanische Shelties kann auch europäische Sheltie-Leute begeistern.

Riddle, M. (1974): The New Shetland Sheepdog. Howell Book House; New York, 223 Seiten. -- Die Darstellung der frühen Geschichte der Shelties auf den Shetland Inseln ist besonders lesenswert.

Handbücher der Sheltie-Clubs in aller Welt geben wertvolle weitere Informationen. Vorbildlich sind die Handbücher des English Shetland Sheepdog Club (ESSC) geworden. Dieser Club hat weitere Publikationen in Heftform herausgebracht (z.B. die Zeitschrift "Nutshell" und die "Elaborations" für den Standard), sowie einen sehr empfehlenswerten Video-Film zur Veranschaulichung des Standards.

Collie-Bücher:

Lehrreich für Sheltie-Leute ist es, sich mit den Gedanken zur Colliezucht auseinanderzusetzen. Wir mögen hier besonders das folgende Buch:

Hunt, H. (1990): Rough Collies. An Owner's Companion. Crowood Press; Marlborough, Wiltshire, 256 Seiten.

Tiermedizin:

Schneider, A. & W. (1979): Hundekrankheiten. Ein Leitfaden zum Vorbeugen, Erkennen, Helfen. (Kosmos-Hundebibliothek). Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 160 Seiten.

Stöhr, H. (1961): Wie hilft man kranken Hunden? 2. Aufl. Albert Müller Verlag; Rüschlikon, 279 Seiten. (Unter dem Titel "Wie helfe ich meinem kranken Hund?" seit 1977 als Humboldt-Taschenbuch erhältlich).

Allgemeine Kynologie:

Räber, H. (1984): Brevier neuzeitlicher Hundezucht. 4. Aufl. Verlag Paul Haupt; Bern und Stuttgart, 204 Seiten. (2. Aufl., 1974)

Wegner, W. (1979): Kleine Kynologie für Tierärzte und andere Tierfreunde. 2. Aufl. Terra-Verlag; Konstanz, 341 Seiten. (1. Aufl., 1975).

